Lord Byron's sämmtliche Werke.

Deutsch

nebst einleitendem Vorwort über die Byron'sche Dichtung

von

Alexander Neidhardt.

Vierter Band:

Marino Faliero. — Sardanapal. — Die beiden Foscari.

Berlin.
A. Warschauer's Buchhandlung.

Marino Faliero,

Doge von Venedig.[1]

Geschichtliche Tragödie in fünf Acten.

Dux inquieti turbidus Hadriae.

Vorrede.

Die Verschwörung des Dogen Marino Faliero ist eines der merkwürdigsten Ereignisse in den Annalen der absonderlichsten Regierung des eigenthümlichsten Volkes und der merkwürdigsten Stadt in der neuen Geschichte. Sie trug sich zu im Jahre 1355. Alles, was Venedig berührt, ist, oder war außerordentlich; sein Ansehen gleicht einem Traum und seine Geschichte einem Roman. — Die Mähr dieses Dogen findet sich in allen Chroniken und besonders ausführlich in dem „Leben der Dogen" von Marini Sanuto. — Die Erzählung ist einfach und vielleicht an sich dramatischer, als irgend ein Drama, zu welchem dieser Gegenstand verarbeitet werden kann.

Marino Faliero scheint ein Mann von Talent und Muth gewesen zu sein. Wir sehen ihn als Oberbefehlshaber der Landmacht bei der Belagerung von Zara, wo er den König von Ungarn und seine 80000 Mann starke Armee schlug, 8000 Mann tödtete und die Belagerten zugleich in Schach hielt, eine That, welcher ich kaum eine andere in der Geschichte zur Seite zu stellen weiß, mit Ausnahme derer des Cäsar bei Alesia und des Prinzen Eugen bei Belgrad. Später war er Commandeur der Flotte in demselben Krieg. Er nahm Capo d'Istria. Sodann war er Gesandter in Genua und Rom, in welch letzterer Stadt er die Nach-

richt von seiner Erwählung zum Dogen erhielt. Seine damalige Abwesenheit von Venedig ist ein Beweis, daß er nicht durch Intriguen danach gestrebt, da er im nämlichen Augenblick von seines Vorgängers Tod und seiner Erwählung benachrichtigt wurde. Er scheint jedoch unfügsamen Temperamentes gewesen zu sein. Sanuto erzählt eine Geschichte, wonach er viele Jahre früher, während er Podesta und Capitän in Treviso war, dem Bischof eine Ohrfeige gegeben, weil er säumig mit der Hostie war; worüber ihn Sanuto verdammt, ohne uns jedoch zu sagen, ob er von dem Senat eine Strafe oder einen Verweis für dieses Vergehen erhalten habe. Uebrigens scheint er später in Frieden mit der Kirche gelebt zu haben; denn wir finden ihn als Gesandten in Rom und vom Fürstbischof Lorenzo von Ceneda mit dem Lehen Val di Marino in den Marken von Treviso und mit dem Grafentitel bekleidet. Meine Quellen bezüglich dieser Thatsachen sind Sanuto, Vettor Sandi, Andrea Navagero und der Bericht über die Belagerung von Zara, der zuerst von dem unermüdlichen Abbate Morelli in seinen „Monumenti Veneziani di varia letteratura" veröffentlicht und um 1796 gedruckt wurde, was Alles ich im Originaltext durchlesen habe. Die Neueren: Daru, Sismondi und Laugier stimmen nahezu mit dem alten Chronisten überein. Sismondi gibt als Grund der Verschwörung des Dogen Eifersucht an; ich finde jedoch nirgends bei den Nationalgeschichtsschreibern eine Bestätigung hierfür. Vettor Sandi sagt allerdings, daß „altri scrissero che .... dalla gelosa suspicion di esso Doge siasi fatto (Michel Steno) staccar con violenza" etc. Dies scheint aber keineswegs die allgemeine Ansicht gewesen zu sein, noch findet sich bei Sanuto oder Navagero eine derartige Andeutung, und Sandi selbst fügt gleich darauf hinzu, daß „per altre Veneziane memorie traspiri, che non il solo desiderio di vendetta lo dispose alla congiura, ma anche la innata abituale ambizion sua, per cui anelava a farsi principe independente". — Das erste Motiv scheint durch die grobe Beleidigung in den Worten, die Michel Steno auf den herzoglichen Stuhl schrieb, gegeben worden zu sein, sowie durch das leichtfertige, jener Kränkung nicht entsprechende Urtheil, welches die Vierzig über den Calumnianten sprachen, der einer ihrer tre capi war. Die Aufmerksamkeiten Steno's scheinen einer ihrer Damen, nicht aber der Dogaresse selbst gegolten zu haben, gegen deren Ruf sich nirgends auch nur die geringste Bezüchtigung findet, während sie zugleich wegen

ihrer Schönheit geprießen und ihre Jugend besonders erwähnt wird. Ebensowenig find' ich irgendwo die Behauptung (falls Sandi's Andeutung nicht als eine solche gelten soll), daß sich der Doge durch Eifersucht habe bestimmen lassen; vielmehr geschah es durch Achtung für sein Weib und seine eigene Ehre, die durch seine früheren Dienste und seine gegenwärtige Würde außer Zweifel gestellt war. Es ist mir Nichts davon bekannt, daß die geschichtlichen Thatsachen in Englischen Werken erwähnt wären, außer von Dr. Moore in seiner „Ansicht von Italien". Sein Bericht ist falsch und leichtfertig, voll von ordinären Späßen über alte Männer und junge Weiber, und von Verwunderung, daß eine so kleine Ursache so große Folgen gehabt habe. Unbegreiflich ist es, wie ein so scharfer Beobachter der Menschen sich darüber wundern konnte. Es war ihm bekannt, daß ein auf Mrs. Masham's Kleid verschüttetes Wasserbecken den Herzog von Marlborough seiner Befehlshaberstelle entkleidete und zu dem ruhmlosen Frieden von Utrecht führte, — daß Louis XIV. in die zerstörendsten Kriege gestürzt ward, weil sein Minister, beleidigt, daß er an einem Fenster etwas getadelt, ihm eine andere Beschäftigung geben wollte, — daß Helena Troja's Fall veranlaßte, — daß Lucretia die Tarquinier aus Rom vertrieb und Cava die Mauren nach Spanien brachte, — daß ein beleidigter Gatte die Gallier nach Clusium und von da nach Rom führte, — daß ein einziger Vers Friedrichs II. von Preußen auf den Abbé de Bernis und ein Witz über Madame de Pompadour zu der Schlacht von Roßbach führte, — daß ein persönlicher Groll zwischen Marie Antoinette und dem Herzoge von Orleans die erste Vertreibung der Bourbonen beschleunigte, und daß, um der Beispiele nicht zu viele zu bringen, Commodus, Domitian und Caligula als Opfer der Privatrache, nicht ihrer Tyrannei, fielen, sowie daß ein Befehl, Cromwell aus dem Schiff zu weisen, auf welchem er nach America segeln wollte, König und Königreich stürzte. Nach solchen Beispielen muß es selbst dem oberflächlichsten Beobachter auffallen, wie Dr. Moore sich darüber wundern konnte, daß ein Mann, der, an's Befehlen gewöhnt, in den wichtigsten Aemtern gedient und geherrscht hatte, in einem gewaltthätigen Zeitalter eine unbestrafte Kränkung, und zwar die schwerste, die einem Manne widerfahren kann, auch gewalttäthig rächen wollte. Das Alter Faliero's thut nichts zur Sache, begünstigt sie höchstens.

„Strohfeuer ist des Jünglings Groll; der Zorn
Des Greises aber glühend rothes Eisen."

„Der Jüngling, rasch gekränkt, verzeiht auch bald —
Der Greis ist stets bedacht in beiden." —

Laugier's Betrachtungen sind schon viel philosophischer. (Das Italienische Citat kann füglich wegbleiben).

Wo fand Dr. Moore, daß Marino Faliero um sein Leben gebeten? Ich habe die Chroniken durchsucht, finde jedoch Nichts derart. Wahr ist, daß er Alles eingestand. Er wurde zur Folterkammer geführt; aber es wird Nichts davon erwähnt, daß er irgendwie um Gnade für sich selbst gebeten habe, — und gerade jener Umstand scheint eher sonst Alles zu beweisen, als daß er Mangel an Festigkeit gezeigt hätte, was sonst ohne Zweifel ebenfalls von jenen sehr correcten Geschichtsschreibern erwähnt worden wäre, die ihm keineswegs günstig waren. So Etwas würde auch seinem Character als Krieger, der Zeit, in welcher er lebte, und dem Alter, in dem er starb, eben so sehr widersprechen, wie der Wahrheit der Geschichte. Ich kenne Nichts, was die Verläumdung eines geschichtlichen Characters, gleichviel aus wie ferner Zeit, rechtfertigen könnte; sicherlich ist man den Todten und Unglücklichen Wahrheit schuldig, — und Die welche auf dem Schaffot gestorben, haben in der Regel schon Fehler genug gehabt, ohne daß man ihnen gerade jenen noch anzudichten braucht, den schon der Umstand, daß sie sich in die Gefahr begaben, die zu ihrem gewaltsamen Tode führte, zum unwahrscheinlichsten von allen macht. — Der schwarze Schleier, welcher über den Platz des Marino Faliero in der Dogenreihe gemalt ist, und die Riesentreppe, wo er gekrönt, entkrönt und enthauptet wurde, wirkte mächtig auf meine Phantasie; nicht minder sein feuriger Charakter und seine seltsame Geschichte. Ich ging im Jahre 1819 mehr als einmal zur Kirche San Giovanni e San Paolo, um sein Grab aufzusuchen; und als ich einst vor dem Monument einer andern Familie stand, trat ein Priester zu mir und sprach: „Ich kann ihnen schönere Monumente zeigen, als dieses". Ich antwortete ihm, daß ich das der Familie Marino Faliero suche und besonders das des Dogen Marino. „O, sprach er, das will ich Ihnen zeigen", und indem er mich auf die Außenseite führte, zeigte er mir einen Sarkophag in der Mauer mit unleserlicher Inschrift. Zugleich erzählte er mir, daß er sich in einem angrän-

zenden Kloster befunden habe, dort aber, als die Franzosen eingerückt, weggenommen und an seinen gegenwärtigen Platz gebracht worden sei; daß er das Grab damals öffnen gesehen habe, und daß noch Gebeine erhalten gewesen seien, aber keine deutliche Spur der Enthauptung. — Die Reiterstatue, die ich im III. Act als vor dieser Kirche befindlich erwähnt, ist jedoch nicht die eines Faliero, sondern die eines andern, jetzt verschollenen, obgleich der Zeit nach jüngeren Kriegers. — Früher waren schon zwei aus der Familie Faliero Dogen; Ordalfo, der 1117 in der Schlacht von Zara fiel (wo sein Nachfolger später die Hunnen schlug) und Vital Faliero, der 1082 regierte. — Die von Fano stammende Familie war in Bezug auf Blut und Reichthum eine der berühmtesten der Stadt der vormals reichsten und jetzt noch ältesten Familien Europas. —

Die Breite, mit welcher ich diesen Gegenstand behandelt, wird das Interesse bekunden, welches ich daran genommen habe. —

Mag mir die Tragödie gelungen sein, oder nicht: ich habe wenigstens eine geschichtliche Thatsache, die der Ueberlieferung werth, in unsere Sprache übertragen. —

Es sind jetzt vier Jahre her, seitdem ich über dies Werk nachdenke, und ehe ich die Urkunden zureichend geprüft, war ich fast geneigt, es auf die Eifersucht Faliero's zu bauen; da ich aber für solche keine Begründung in der geschichtlichen Wahrheit fand und nicht vergaß, daß Eifersucht eine verbrauchte Leidenschaft im Drama, so gab ich ihm eine geschichtliche Gestalt. Außerdem hatte ich mich eines tüchtigen Rathes bezüglich dieses Gegenstandes von Seiten des verstorbenen Mathew Lewis zu erfreuen, mit welchem ich 1817 meine Ansicht in Venedig besprach. — „Wenn du ihn eifersüchtig sein lässest, sagte er, dann bedenke, daß du mit Schriftstellern von Ruf — nichts von Shakspear zu sagen — und einem bereits erschöpften Thema zu kämpfen haben wirst; stütze dich auf des alten, feurigen Dogen Character, der, richtig gezeichnet, dich nicht stecken lassen wird, und lege den Plan so regelmäßig, als möglich, an.“ William Drummond gab mir fast denselben Rath. — Wie fern ich diesen Andeutungen gefolgt bin, oder ob sie mir nützlich geworden sind, dies habe ich nicht zu entscheiden. — Ich habe mit keiner Absicht auf die Bühne geschrieben; in ihrem gegenwärtigen Zustand ist sie vielleicht kein besonders erhabner Gegenstand des Ehrgeizes; überdies war ich zu oft hinter

den Coulissen, um sie jemals dafür gehalten zu haben;[2] und ich kann nicht begreifen, wie sich ein Mann von reizbarem Gefühl der Gnade der Zuhörerschaft überantworten mag; der spottende Leser, der laute Kritiker und die beißende Rundschau sind zerstreute und nicht so nah berührende Calamitäten; aber das Gestampf eines intelligenten oder unwissenden Auditoriums bei einer Production, die, gut oder schlecht, den Schriftsteller geistige Arbeit gekostet hat, ist eine greifbare und unmittelbare Kränkung für ihn, noch erhöht durch den Zweifel an der Urtheilsfähigkeit der Richter, sowie durch die Gewißheit, daß es thörig gewesen sei, jene zu solchen zu machen. Wär' ich fähig, ein bühnenwürdiges Stück zu schreiben, so würde mir der Erfolg keine Freude, das Mißlingen aber große Pein bereiten. Aus diesem Grund habe ich selbst während der Zeit, da ich im Committé eines Theaters war,[3] niemals den Versuch gemacht und werd' es nie thun*)......

Indem ich vom Drama Marino Faliero sprach, vergaß ich zu erwähnen, daß der Wunsch, mich etwas mehr, wenn auch immer noch nicht genug, der Einheit zu nähern, als es die den englischen Bühnendichtungen zum Vorwurf gemachte Unregelmäßigkeit erlaubt, mich veranlaßt hat, die Verschwörung als bereits gebildet erscheinen und den Dogen sich ihr anschließen zu lassen, während sie in Wirklichkeit von ihm selbst und Israel Bertuccio angezettelt wurde. Die andern Charactere, mit Ausnahme der Herzogin, die Ereignisse und selbst fast die Zeit, die für solch einen Plan im wirklichen Leben merkwürdig kurz war, sind streng geschichtlich, außer dem Umstand, daß alle Berathungen im Pallast stattfanden. Hätte ich diesen Umstand beibehalten, dann würde die Einheit besser gewahrt worden sein; ich wünschte jedoch den Dogen in der vollen Versammlung der Verschwörer auftreten zu lassen, statt ihn fortwährend eintönig im Dialog mit denselben Personen zu zeigen. — Wegen der wirklichen Thatsachen beziehe ich mich auf die im Anhang gegebenen Auszüge.

*) Die hier folgende kurze Stelle über den Werth einiger Englischer Werke ist für uns ohne Intresse.

Personen.

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, sein Neffe.
Lioni, ein Patrizier und Senator.
Benintende, Oberster des Rathes der Zehn.
Michel Steno, einer der drei Capi der Vierzig.
Israel Bertuccio, Philip Calendaro, Dagolino, Bertram — Verschworene.
Signor der Nacht (Signor di Notte), einer der Beamten der Republik.
Erster Bürger.
Zweiter „
Dritter „
Vincenzo, Pietro, Battista — Beamte des herzoglichen Pallastes.
Secretär des Rathes der Zehen.
Wachen, Verschworene, Bürger, Rath der Zehen, die Giunta.
Angiolina, des Dogen Gemahlin.
Marianna, ihre Freundin.
Dienerinnen 2c.

Schauplatz: Venedig im Jahr 1355.

Erster Act.

Erste Scene.

Vorzimmer im herzoglichen Pallast.

Pietro eintretend zu Battista.

Ist wohl der Bote schon zurück?

Battista.

Noch nicht;
Ich schaute häufig aus, wie ihr befohlen;
Doch ist die Signorie noch in Berathung
Und streitet noch, wie Steno anzuklagen.

Pietro.

Zu lang — dem Dogen wenigstens.

Battista.

Wie erträgt er

Den Aufschub?

Pietro.

Mit sich sträubender Geduld;
An seiner Herzogstafel, die bedeckt
Mit aller Zubehör der Herrschaft: Acten,
Berichten, Richtersprüchen und Depeschen,
Sitzt er, wie in sein Amt versenkt; doch hört
Von fern er eine Thüre gehen, oder
Was sonst auf eines Trittes Nahen deutet,
Vielleicht ein Murmeln gar, dann fliegt umher
Sein Blick, auf springt er von dem Stuhl, steht still,
Setzt wieder sich und heftet starr sein Auge
Auf ein Edict; doch hab' ich wohl bemerkt,
Seit einer Stunde wandt' er nicht ein Blatt um.

Battista.

Er ist gewaltg aufgebracht, — und schmählich
Von Steno war es, ihn so schwer zu kränken!

Pietro.

Ja — wär's ein Armer — Steno ist Patrizier,
Jung, munter, stolz —

Battista.

Drum werd' er, meint ihr wohl,
Nicht streng gerichtet?

Pietro.

Würd' er nur gerecht
Gerichtet, wär's genug schon; doch geziemt
Uns nicht, dem Spruch der Vierzig vorzugreifen.

Battista.

Der Bote naht — Vincenzo was gibts Neues?

(Vincenzo tritt auf)

Vincenzo.

Entschieden ist's, doch unbekannt das Urtheil

Bis jetzt; ich sah den Präsidenten siegeln
Das Pergament, das kund den Spruch der Vierzig
Dem Dogen thut, und eil', es ihm zu melden — (Ab)

Zweite Scene.

Das Herzogl. Gemach. (Marino Faliero und sein Neffe Bertuccio Faliero).

Bertuccio Faliero.
Sie werden euch gerecht ganz sicher werden.

Doge.
Ja wohl, wie die Avogadori, welche
Den Vierzigen meine Klage zugesandt,
Damit von seines Gleichen er gerichtet
Nur werde.

Bertuccio Faliero.
Diese werden kaum ihn schützen,
Verachtung brächt's auf Recht und auf Gesetz.

Doge.
Kennst du Venedig nicht und nicht die Vierzig?
Wir werden gleich es sehen.

(Vincenzo tritt auf.)

Bertuccio Faliero (zu diesem).
Nun — wie steht's?

Vincenzo.
Seiner Hoheit soll ich melden, daß des Hofes
Entscheidung jetzt erlassen und, sobald
Sie nur die Formen des Gerichts durchlaufen,
Der Spruch dem Dogen zugesendet werde.
Inzwischen melden ihren Gruß die Vierzig
Dem Dogen, bittend, ihre Ehrerbietung
Mög' er genehmigen.

Doge.
Ja — sie sind stets
Merkwürdig ehrerbietig und voll Demuth —
Ihr sagt, das Urtheil sei gefällt?

Vincenzo.

Ja, Hoheit!
Am Siegeln war der Präsident, als man
Mich rief, um keinen Augenblick zu säumen,
Nicht nur dem Haupt der Republik, nein auch
Dem Kläger, beide hier vereint in Einem,
Die schuldige Nachricht gleich zu übermachen.

Bertuccio Faliero.

Verrieth euch irgend Was, das ihr vernommen,
Das Urtheil?

Vincenzo.

Nein, mein Herr; ihr kennt der Höfe
Venedigs tief geheime Bräuche.

Bertuccio Faliero.

Wahr;
Doch gibt es immer etwas zu vermuthen,
Wenn nur ein rascher Blick es schlau erhascht, —
Ein Flüstern oder Murmeln, eine Miene,
Bald mehr, bald minder feierlich; — die Vierzig
Sind Menschen nur — sehr ehrenwerthe Männer,
Und stumm wie nur das Grab, zu dem ihr Spruch
Den Schuldigen verdammt; ein forschend Auge
Wie eures kann jedoch trotz alledem
Im Ansehn wenigstens der jüngern Richter
Das Urtheil lesen, eh es noch verkündet.

Vincenzo.

Mein Herr, ich säumte keinen Augenblick
Und hatte keine Muse, zu bemerken,
Was bei den Richtern, selbst dem Schein nach, vorging.
Mein Platz nächst dem Beklagten, Michel Steno,
Ließ mich ...

Doge (hastig)

Und er? wie sah er aus? erzählet!

Vincenzo.

Gefaßt — nicht sehr betrübt, — er schien ergeben

In den Beschluß, was immer er; doch seht,
Dort bringt man ihn zu seiner Hoheit Einsicht.

(Der Secretär der Vierzig tritt auf.)

Secretär.

Der Vierzig Hoher Rath entbietet Heil
Und Hochachtung dem Dogen Faliero,
Venedigs oberstem Beamten, und
Ersuchet seine Hoheit, zu bestät'gen
Das Urtheil des Patriziers Michel Steno,
Der vor Gericht gestellt ward ob der Klage,
Die sammt der über ihn verhängten Strafe
Enthalten in dem Schreiben hier.

Doge.

Entfernt euch
Und harret außen — (Secretär und Vincenzo treten ab)
(Zu Bertuccio Faliero) Nimm die Schrift, es schwimmen
Die Zeilen vor den Augen mir — ich kann
Nichts deutlich sehn —

Bertuccio Faliero.

Geduld, mein theurer Oheim!
Was zittert ihr? nein, zweifelt nicht; denn sicher
Ist Alles ganz nach Wunsch.

Doge.

Nun lies.

Bertuccio Faliero.

Beschlossen
Einstimmig in dem Rath, daß Michel Steno,
Nach eigenem Geständniß schuldig, während
Der letzten Nacht des Carnevals geschrieben
Zu haben auf den herzoglichen Thron
Die Worte: —

Doge.

Wie — du willst sie wiederholen,
Du, wiederholen sie? du, ein Faliero,
Verweilen auf der Schande unsres Hauses,

Entehrt in seinem Haupt, dies Haupt der Fürst
Venedigs, dieser stolzen Stadt? zum Urtheil!

Bertuccio Faliero.

Verzeiht, mein guter Herr! sogleich gehorch' ich.
Daß Michel Steno einen Monat Haft
Zu dulden habe.

Doge.

Weiter!

Bertuccio Faliero.

Dies ist Alles.

Doge.

Was sagst du? Alles? träum' ich? es ist falsch —
Gib das Papier — (entreißt ihm das Papier und liest)
Beschlossen in dem Rath,
Daß Michel Steno — Neffe, deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Beruhigt euch — doch dieser Anfall — laßt
Mich Beistand holen.

Doge.

Bleib' — nicht einen Schritt —
Es ist vorbei.

Bertuccio Faliero.

Ich stimm' euch völlig bei,
Zu leicht ist dieser Spruch für solche Kränkung;
Den Vierzigen gereicht es nicht zur Ehre,
Mit solcher leichten Strafe zu belegen,
Was eine Schmach für euch und für sie selbst,
Da eure Unterthanen sie; doch gibt's
Abhülfe noch: ihr appellirt nochmals
An jene, oder die Avogadori,
Die, sehen sie das Recht euch vorenthalten,
Aufnehmen den erst abgelehnten Fall
Und euch am kühnen Frevler rächen werden.

Doge. (Das Herzogsbarett zum Grund werfend und im Begriff, es mit Füßen zu treten, aber von seinem Neffen zurückgehalten.)

O daß der Türke in Sct. Marcus wäre,
Ich würd' ihm huld'gen!

Bertuccio Faliero.

Um des Himmels willen —
Bei allen Heiligen — mein Herr —

Doge.

Hinweg!
O wär' im Hafen doch der Genuese,
O stünden doch die Hunnen, die ich schlug,
Bei Zara, vor dem Thor —

Bertuccio Faliero.

Darf so der Herzog
Venedig's sprechen?

Doge.

Was? Venedig's Herzog?
Wer ist jetzt Herzog hier? laß ihn mich sehn,
Daß er mir Recht verschaffe!

Bertuccio Faliero.

Habt ihr auch
Der Pflicht, des Amtes Würde ganz vergessen,
Gedenkt doch der des Mannes! mäßigt euch,
Venedigs Herzog!

Doge (ihn unterbrechend.)

Solch ein Ding gibt's nicht —
's ist nur ein Wort — nein, schlimmer, ist ein Schimpfwort;
Der ärmste, niedrigste und schlecht'ste Wicht,
Der sich sein Brod erbettelt, kann, wenn einer
Ihn abweist, dies bei einem andern finden;
Der aber, welchem Die sein Recht verweigern,
Die eingesetzt, kein Unrecht zu gestatten,
Ist ärmer, als der abgewiesne Bettler,
Er ist ein Sclave, ja! und dies bin ich
Und du von heut an; jeder Handwerksmann
Mag auf uns deuten und der stolze Edle
Darf auf uns spucken — wer verschafft uns Recht?

Bertuccio Faliero.

Mein Herzog — das Gesetz —

Doge.

Wie du gesehn;
Ich suchte Hülfe nur durch das Gesetz —
Nicht Rache wollt' ich — Recht nur durchs Gesetz,
Von Richtern nur, ernannt durch das Gesetz;
Als Herrscher rief ich an die Unterthanen,
Dieselben, die zum Herrscher mich gemacht
Und so ein zwiefach Recht dazu mir gaben:
Die Rechte der Geburt, des Amt's, der Dienste,
Der Ehren, dieser Narben, grauen Haare:
Und Arbeit, Müh', Gefahr, Beschwerden, Blut
Und Schweis von beinah achtzig Jahren wurden
Gewogen gegen diesen Fleck der Schande,
Die rohste Kränkung, eines üppigen
Patriciers Schandthat und — zu leicht erfunden!
Und dies ist zu ertragen?

Bertuccio Faliero.

So nicht mein' ichs:
Wird euer eigner Anruf abgewiesen,
Gibt's andere Mittel noch, es auszugleichen.

Doge.

Anrufen? bist du meines Bruders Sohn?
Ein Sprößling du des Hauses Faliero?
Des Dogen Neffe und von jenem Blute,
Das drei der Fürsten schon Venedig gab?
Doch hast du recht — denn jetzt geziemt uns Demuth.

Bertuccio Faliero.

Ihr seid zu sehr ergrimmt, mein hoher Oheim!
Es war gewiß ein grob Vergehn und gröblich
Gelassen ohne angemeßne Strafe;
Doch euer Zorn er übersteigt den Anlaß
Und selbst den Schimpf. — Thut man uns Unrecht — gut
Wir fordern Recht, und wird es uns versagt,
Dann nehmen wir's; doch all dies kann in Ruhe
Geschehn: die Rache ist des Schweigens Tochter.

Ich zähle kaum ein Drittheil eurer Jahre,
Lieb' euer Haus und ehre euch, sein Haupt,
Den Lehrer und Beschützer meiner Jugend;
Doch fass' ich euren Kummer auch und theile
Selbst euere Verachtung, schreckt es mich,
Zu sehn, wie euer Zorn, gleich Adria's Wogen,
Die Gränzen überschwillt, zu Dunst verschäumend.

Doge.

Muß ich dir sagen, was dein Vater ohne
Ein Wort verstanden hätte? sprich — hast du
Denn kein Gefühl, als äußerlicher Schmerzen
Empfindung? keine Leidenschaft? nicht Stolz,
Der Ehre tief Gefühl nicht?

Bertuccio Faliero.

Angezweifelt
Hör' ich zum ersten Mal jetzt meine Ehre —

Doge.

Du kennst die volle Kränkung dieses Schurken,
Des feigen, niedren, freigesprochnen Schurken,
Der mit dem Stachel giftigen Pasquills
Auf — ja, o Gott — auf meines Weibes Ehre,
Dem besten Theil der Ehre jedes Mannes,
Den Schandfleck ließ, von Mund zu Mund zu gehn
Beim niedern Volk in der gemeinen Weise,
Gepaart mit rohen, unzüchtigen Späßen,
Derweil in feinrer Art die Edlen höhnisch
Es flüstern, diese Lüge noch belächelnd,
Die ihnen mich zur Seite stellt als Hahnrei —
Geduldig — ja — noch stolz wohl auf die Schande.

Bertuccio Faliero.

Doch eine Lüge blieb es, wie ihr wißt
Und jeder weiß.

Doge.

Der edle Römer sprach;
Des Cäsar's Weib darf selbst Verdacht nicht treffen —
Und er verstieß sie —

Bertuccio Faliero.

Wahr — doch heut zu Tage ....

Doge.

Soll, was ein Römer nicht erdulden wollte,
Venedig's Fürst ertragen? Dandolo,
Schlug der Cäsaren Diadem einst aus
Und trug die Herzogsmütze, drauf ich trat,
Weil sie entehrt jetzt ist.

Bertuccio Faliero.

Ja, also ist es.

Doge.

So ist's — ich ließ das unschuldige Wesen,
Das niederträchtig so verläumdet ward,
Weil sie zum Gatten einen Greis genommen,
Des Vaters Freund, den Gönner ihres Hauses,
(Als sei des Weibes Herz für keine Liebe
Empfänglich, außer für der Jugend Wollust
Und frische Wangen) dieses Schurken Frevel,
Niemals entgelten, sondern rief herab
Des Landes Recht nur auf des Schuld'gen Haupt,
Das Recht, das dem Geringsten werden muß,
Der da ein Weib hat, dessen Treue süß,
Und eine Heimath, deren Herd ihm werth ist,
Und einen Namen, dessen Ehr' ihm Alles,
Wenn vom verfluchten Hauche der Verläumdung
Befleckt sie werden.

Bertuccio Faliero.

Nun — und welche Sühne
Habt ihr als seine Strafe denn erwartet?

Doge.

Tod! war ich nicht des Staates Fürst? beschimpft
Nicht auf dem Thron und zum Gespött' der Menschen
Gemacht, die mir gehorchen sollen? ward
Ich nicht gekränkt als Gatte, nicht verhöhnt
Als Mann, geschmäht, erniedrigt nicht als Fürst?

War ein Vergehen, wie das seine, nicht
Beschimpfung und Verrath? und dennoch lebt er?
Hätt' er, anstatt auf eines Dogen Thron,
Auf eines Bauern Stuhl gedrückt das Schandmal:
Gefärbt hätt' er mit seinem Blut die Schwelle,
Erstochen hätt' ihn jener.

Bertuccio Faliero.

Baut auf mich!
Er lebt nicht, bis die Sonne sinkt — laßt mir
Die Mittel und beruhigt euch.

Doge.

Halt — Neffe —
Dies hätte gestern hingereicht; doch heute
Gilt diesem Mann mein Zorn nicht mehr.

Bertuccio Faliero.

Was sagt ihr?
Ward diese Kränkung nicht verdoppelt durch
Die schmähliche — ich sage nicht Freisprechung?
Ists denn nicht doppelt schlecht, da er den Frevel
Gestanden, ihn fast unbestraft zu lassen?

Doge.

Verdoppelt ist er, aber nicht durch ihn;
Die Vierzig haben eines Monats Haft
Verhängt — gehorchen müssen wir.

Bertuccio Faliero.

Wie — ihnen,
Die, was dem Fürst sie schulden, ganz vergaßen?

Doge.

Ja, Knabe, du begreifst es also endlich?
Sowohl als Bürger, der Gerechtigkeit
Verlangt, sowie als Fürst, der sie gebietet,
Betrogen sie mich um mein zwiefach Recht,
Da hier der Fürst zugleich ein Bürger; aber
Deßungeachtet sollst kein Haar du krümmen
Auf Steno's Haupt — er wird's nicht lange tragen.

Bertuccio Faliero.
Zwölf Stunden nicht, wenn ihr mir überlassen
Die Mittel hättet, ruhig mich gehört;
Den Schurken dacht' ich nie entgehn zu lassen,
Nein, einzig eures Zornes Sturm zu hemmen,
Damit wir desto sichrer sein Verderben
Beriethen.

Doge.
Nein doch, Neffe — er muß leben —
Jetzt wenigstens — sein niedres Leben wäre
Jetzt keine Sühne mir. — In alter Zeit
Ward Manches schon gesühnt mit einem Opfer —
Doch Größeres erheischte Hekatomben.

Bertuccio Faliero.
Euer Wunsch ist mir Gesetz; doch möcht' ich gern
Beweisen euch, wie nahe mir am Herzen
Die Ehre unsres Hauses immer liegt.

Doge.
Zeit soll und Ort dir zum Beweise werden;
Doch sei du selbst, wie ich erst, nicht zu heftig;
Ich schäme mich des jähen Zornes jetzt —
Verzeih' — ich bitte!

Bertuccio Faliero.
Ja — dies ist mein Oheim,
Der Feldherr und der Staatsmann und das Haupt
Der Republik und seiner selbst Beherrscher.
Ich staunte, eure Klugheit euch vergessen
In eurer Wuth zu sehn bei solchen Jahren,
Obgleich der Grund —

Doge.
Ja — denke an den Grund —
Vergiß ihn nicht! wenn du zur Ruhe gehst,
Dräng' er sich schwarz in deinen Traum, und wenn
Der Morgen kehrt, dann steh' er zwischen dir
Und seinem Strahl, der Wolke Drohen gleich
Am Sommerfesttag; also wird er stets

Vor mir auch stehn; doch sprich nicht, hauche nicht —
Laß Alles mir — viel gibt's für uns zu thun, —
Auch du erhältst dein Theil; — jetzt aber gehe —
Jetzt möchte ich allein sein.

Bertuccio Faliero (das Herzogl. Barett aufhebend und auf den Tisch legend).
Eh' ich scheide,
Erbitt' ich, nehmt, was ihr verschmähtet, wieder,
Bis ihr's vertauschen könnt mit einer Krone;
Und jetzt entfern' ich mich und bitte dringend,
Verlaßt in Allem euch auf meine Pflicht,
Wie sie geziemt dem nahen, treuen Vetter
Sowie dem Bürger und dem Unterthanen.
(Bert. Fal. ab.)

Doge (allein).
Adieu, mein braver Neffe! — Hohles Spielzeug,
Besetzt mit allen Dornen einer Krone,
Doch nicht bekleidend die gekrönte Stirn
Mit der allmächt'gen Majestät der Kön'ge —
Vergoldet, eitel und entwürdigt Spielzeug,
Ich nehm' dich wieder auf, wie eine Maske.
Wie schmerzt das Hirn mich unter dir! die Schläfe
Läßt deiner Schande Wucht im Fieber pochen.
Könnt' ich ein Diadem nicht aus dir machen?
Und nicht zerbrechen den Briareus-Scepter,
Der in dem hunderthändigen Senat
Regiert, das Volk zu Nichts macht und den Fürsten
Zu einer Puppe? Größres hab' ich schon
Vollbracht in meinem Leben und für sie,
Die so mir lohnen! Könnt' ichs nicht vergelten?
O um ein Jahr — ja nur um einen Tag
Der vollen Jugend, da der Körper noch
Der Seele diente, wie ein Roß dem Reiter:
Ich stürzte unter sie mit Wenigen,
Vernichtend die gedunsenen Patrizier;
Doch umschau'n muß ich jetzt nach andren Händen,

Zu dienen diesem greisen Haupt, das schmieden
Den Plan nur soll, so, daß nicht zu herkulisch
Die Arbeit; — jetzt ist er nur noch ein Chaos
Dumpf brütender Gedanken, die ihr Werk
Damit beginnen, an das Licht zu halten
Der Dinge Bilder, die noch traumhaft dunkel,
Damit das Urtheil dann bedächtig wähle.
Der Truppen sind nur Wen'ge —
(Vincenzo tritt auf.)

Vicenzo.
Eurer Hoheit
Gehör erbittet Jemand.

Doge.
Ich bin unwohl,
Kann Niemand sehen, wär's auch ein Patricier;
Er wende drum sich an den Rath.

Vincenzo.
Mein Herr,
Ich werde eure Antwort überbringen;
Nichts Wicht'ges kann es sein; denn er ist ein
Galeeren-Hauptmann, glaub' ich — ein Plebejer.

Doge.
Wie? ein Galeeren-Hauptmann, sagtet ihr?
Das heißt, ein Diener, mein' ich, unsres Staates?
Laßt ihn herein — er kommt vielleicht im Dienst.
(Vincenzo ab.)

Doge. (allein).
Ich will den Mann sondiren — will ihn prüfen —
Das Volk ist unzufrieden, wie ich weiß —
Hat Grund auch seit Sapienza's schlimmem Tag,
Als Genua siegte, — fernren Grund dazu,
Seit es im Staate Nichts und in der Stadt
Noch weniger als Nichts — nur die Maschine
Für dieser Adligen Patricierlaunen.
Das Heer ist lang im Rückstand mit dem Sold

Und murrt, und einer Aendrung Hoffnung wird
Heran es ziehn — es soll bezahlt sich machen
Durch Plündrung. — Doch die Priester — ich bezweifle
Ob sie für uns sind — denn sie hassen mich,
Seit ich in rascher Stunde zu Treviso
Den Bischof schlug, in Wuth ob dieser Drohne,
Um zu beschleunigen den trägen Schritt.
Und doch sind sie — ihr Haupt in Rom am eh'sten —
Vielleicht durch Concessionen zu gewinnen:
Vor Allem aber gilt es rasch zu handeln —
Nur wenig Licht bleibt meines Lebens Dämm'rung.
Könnt ich den Staat befreien und mich rächen,
Dann hätt' ich lang genug gelebt und schliefe
Bei meinen Vätern gern. — Gelingt es nicht,
Dann wären besser sechzig meiner Achtzig
Schon längst gewesen, wo gleichviel wie bald
Sie all versinken; ja sie wären besser
Niemals gewesen, als mich hinzuschleppen,
Ein Ding, wie es aus mir die Erztyrannen
Gern machten. — Laßt doch sehen — von den Truppen
Stehn jetzt dreitausend —

(Vincenzo und Israel Bertuccio treten auf.)

Vincenzo.

Halt' es eure Hochzeit
Genehm — dies der Patron, von dem ich sprach,
Er bittet um Gehör.

Doge.

Verlaßt uns jetzt,
Vincenzo

(Vincenzo ab.)

(Zu Israel Bertuccio) Tretet näher Herr — was wünscht ihr?

Israel Bertuccio.

Mein Recht!

Doge.

Von wem?

Israel Bertuccio.

Von Gott und unsrem Dogen!

Doge.

Mein Freund, da sucht ihr es bei Zweien, die
Am wenigsten geachtet in Venedig;
Ihr müßt den Rath drum bitten.

Israel Bertuccio.

Wär' umsonst
Denn der, der mich gekränkt, ist ihrer einer.

Doge.

Auf eurer Stirn ist Blut — wie kam's dorthin?

Israel Bertuccio.

Mein eignes — nicht das erste für Venedig
Vergossen; doch von Venetianerhand
Das erste jetzt — ein Edler schlug mich.

Doge.

Lebt er?

Israel Bertuccio.

Nicht lang mehr, hofft' ich nicht, daß ihr, mein Fürst
Und selbst ein Krieger, dem zur Seite stündet,
Dem das Gesetz Venedigs nicht erlaubt
Sich selbst zu schützen; doch wenn nicht — ich sage
Nicht mehr!

Doge.

Doch würdet ihr wohl etwas thun?
Nicht wahr?

Israel Bertuccio.

Ich bin ein Mann, mein Fürst! —

Doge.

Nun ja
Das ist auch, der euch schlug.

Israel Bertuccio.

Dem Namen nach —
Ja, mehr, ein Edler, wenigstens in Venedig;
Doch da er ganz vergaß, daß ich es auch,
Mich wie ein Thier behandelnd, mag das Thier
Sich wehren, — thuts doch selbst der Wurm!

Doge.

Sein Name?

Israel Bertuccio.

Barbaro.

Doge.

Was war der Vorwand oder Grund?

Israel Bertuccio.

Ich bin des Arsenales Hauptmann, jetzt
Beschäftigt einige Schiffe auszubessern,
Die rauh behandelt von den Genuesen.
Heut' Morgen kommt der Edle Barbaro
Und zankt, daß unsre Leute abgegangen
Von einem kleinen Auftrag seines Hauses,
Des Staates Auftrag zu vollziehn; ich wagte
Sie zu vertheid'gen — er erhob die Hand —
Seht hier mein Blut — nie floß es noch vorher
Unehrenhaft.

Doge.

Und habt ihr lang gedient?

Israel Bertuccio.

So lang, daß Zara's Schlacht mir noch gedenkt,
Sowie der Feldherr, der die Hunnen schlug —
Mein General dort, aber jetzt mein Doge.

Doge.

Wie — Kameraden wir? das Herzogskleid
Ist mir noch neu; ihr waret schon als Hauptmann
Des Arsenals bestellt, eh' ich zurück,
Drum kannt' ich euch nicht gleich — wer stellt' euch an?

Israel Bertuccio.

Der letzte Doge that's, doch Führer meiner
Galeere blieb' ich; denn mein neues Amt
Erhielt als Lohn ich für gewisse Wunden —
So sagte freundlich der verstorbne Doge. —
Ich dachte nicht, daß seine Güte mich
Zu euch als Kläger hülflos führen werde,
Und gar in solcher Sache.

Doge.

Seid ihr schwer
Verletzt?

Israel Bertuccio.

In meinem Selbstgefühl unheilbar.

Doge.

Sprecht frei — und fürchtet Nichts; — so tief verletzt,
Was thätet ihr, euch an dem Mann zu rächen?

Israel Bertuccio.

Was ich nicht *sagen* darf, *thun* aber werde.

Doge.

Was such't ihr also hier?

Israel Bertuccio.

Gerechtigkeit!
Weil mein General, jetzt Doge, nicht zum Staub
Getreten seine alten Krieger sehn wird;
Denn säß' ein Andrer auf dem Herzogsthron,
Hätt' ich dies Blut mit andrem abgewaschen.

Doge.

Ihr sucht bei mir Gerechtigkeit — bei *mir*,
Venedigs Dogen — doch ich kann sie euch
Nicht geben, kann sie selber nicht erhalten —
Sie ward vor einer Stunde mir verweigert.

Israel Bertuccio.

Was sagt mein Herzog?

Doge.

Steno ward verurtheilt
Zu eines Monats Haft.

Israel Bertuccio.

Er, der es wagte,
Den Herzogsthron zu schänden durch die Worte,
Die Schmach in jedes Ohr *Venedig's* schrei'n?

Doge.

Sie tönten sicher auch im Arsenal
Und hielten Tact mit jedes Hammers Schlag
Als guter Spaß für jeden Handwerksmann,

Und bildeten den Chor zum Streich der Ruder
In des Galeerensclaven niedrer Weise,
Der wohl frohlockt, wenn er sein Liedchen singt,
Daß er kein Geck, beschimpft nicht, wie der Doge.

Israel Bertuccio.

Ist's möglich? eines Monats Haft? nicht mehr
Für Steno?

Doge.

Das Vergehen kanntet ihr
Und kennt die Strafe jetzt — und nun verlangt
Von mir noch Hülfe! Geht die Vierzig an,
Die über Steno dieses Urtheil sprachen;
Sie werden grad so viel bei Barbaro thun.

Israel Bertuccio.

O dürfte mein Gefühl jetzt reden!

Doge.

Laßt es —
Das meine ist nicht tiefer mehr zu kränken.

Israel Bertuccio.

Mit einem Wort, es hängt an eurem Wort
Zu strafen und zu rächen jetzt nicht meine
Beleid'gung — denn was ist ein bloser Streich
Für ein Geschöpf wie ich? — nein, jene Schmach,
Die unsrem Staate widerfuhr in euch.

Doge.

Ihr überschätzet meine Macht, die Schein,
Da diese Mütze keine Fürstenkrone
Und dies Gewand Mitleid erregen könnte,
Gleich eines Bettlers Lumpen — ja noch mehr —
Da sie sein eigen, jenes nur geliehn
Der armen Puppe, welche ihre Rolle
Der Macht im Hermeline spielen muß.

Israel Bertuccio.

Und möcht'st du König sein?

Doge.

Ja, eines Volkes,

Das glücklich.

Israel Bertuccio.

Und Venedigs Herrscher?

Doge.

Ja —

Wenn dieses Volk die Hoheit theilte, so,
Daß weder es, noch ich hinfüro Sclaven
Der übermächtigen Patrizier-Hydra;
Des giftgeschwollnen Leibes Häupter haben
Mit einem Pesthauch uns umstrickt.

Israel Bertuccio.

Du bist
Geboren und du lebtest als Patrizier.

Doge.

Zu schlimmer Stunde jenes; denn sie machte
Zum Dogen mich, um so beschimpft zu werden;
Doch lebt' und strebt' ich als Venedigs Krieger
Und Diener seines Volks, nicht des Senates,
Sein Wohl und meine Ehre nur mein Lohn.
Ich kämpfte, blutete, war Feldherr, siegte,
Schloß als Gesandter Frieden, oder brach ihn,
Wie grad' es unsres Staates Vortheil, — zog
Durch Land und Meer in stetem Dienste nun
Fast sechzig Jahre, immer für Venedig,
Der Väter Heimath, deren theure Thürme
Sich wieder über's blaue Meer erheben
Zu sehen mir genug schon der Belohnung; —
Doch nicht für eine Secte, Kaste, oder
Parthei vergoß ich also Schweis und Blut.
Und fragt ihr mich, warum ich all dies that?
Nun — fragt den Pelican, warum er sich
Die Brust aufschlitzt; und hätt' er eine Stimme
Er spräch', es sei für alle seine Jungen.

Israel Bertuccio.

Doch machten sie zum Dogen euch?

Doge.

Sie machten's —

Die goldnen Fesseln sucht' ich nicht, ich fand sie,
Heimkehrend von der Römischen Gesandtschaft;
Und da ich nie bisher mich noch Beschwerden
Im Dienst des Staats entzogen, lehnte ich
Auch das nicht ab im Alter, was das Höchste
Dem Anschein nach und doch das Niedrigste
Von Allem, was wir thun und leiden müssen.
Bezeug' es mein gekränkter Unterthan,
Dem ich, wie mir, kein Recht vermag zu schaffen.

Israel Bertuccio.

Doch sollt ihr's beiden, habt ihr nur den Willen,
Und Tausenden nicht minder Unterdrückten,
Die eines Zeichens harren — wollt' ihrs geben?

Doge.

Ihr sprecht in Räthseln.

Israel Bertuccio.

Welche bald — ich setze
Mein Leben ein — sich lösen, wenn ihr nur
Geneigtes Ohr mir leihet.

Doge.

Sprich!

Israel Bertuccio.

Nicht euch
Und mich allein hat man gekränkt, beschimpft,
Verachtet und erniedrigt — alles Volk
Aechzt unter dem Gefühl erlittnen Unrechts;
Die Krieger in dem Solde des Senates
Sind ob des langen Rückstands unzufrieden,
Derweil die Bürgertruppen und Matrosen
Gleich ihren Freunden fühlen; jeder ihrer
Sah Brüder, Aeltern, Weiber, Kinder, Schwestern

Von den Patriziern unterdrückt, geschändet
Zu oft schon; dieser hoffnungslose Krieg
Mit Genua, der stets geführt noch wird
Mit der Plebejer Geld und Blut, das man
Von dem erpreßt, was sauer sie verdienen,
Erbost sie immer mehr — doch ich vergesse,
Daß ich vielleicht mein Todesurtheil spreche.

Doge.

Und fürchtest du nach Dem, was du geduldet,
Den Tod? dann schweig' und lebe, daß dich Jene,
Für welche du geblutet, schlagen —

Israel Bertuccio.

Nein —
Ich red' auf jegliche Gefahr; verräth
Der Doge mich, dann fällt auf ihn die Schmach
Und Reue; denn er selbst wird mehr verlieren,
Als ich.

Doge.

Dies fürchte nicht — heraus damit.

Israel Bertuccio.

So wißt, daß ein geheimer Bund von Brüdern
Verschworen ist, all treue, tapfre Herzen,
In jeglichem Geschick geprüfte Männer,
Die das Venedig's lang schon und mit Recht
Beklagen, — die gedient in allen Zonen
Und es, wie sie's befreit von fremden Feinden,
Befrei'n von denen auch im Innern möchten:
Sie sind nicht zahlreich, doch auch nicht zu wen'ge
Für ihren großen Plan — sie haben Waffen
Und Herzen, Hoffnung und geduld'gen Muth.

Doge.

Auf was dann warten sie?

Israel Bertuccio.

Auf Zeit und Stunde,

Doge (bei Seite.)

St. Marcus soll sie schlagen. 4

Israel Bertuccio.

Meine Ehre,
Mein Leben gab ich, all mein irdisch Hoffen
In deine Macht, doch in dem festen Glauben,
Daß Kränkungen, wie unsre, gleichem Grund
Entsprungen, gleiche Rache zeugen; drum
Sei unser Haupt jetzt — später unser Herrscher.

Doge.

Wie viele seid ihr?

Israel Bertuccio.

Dies beantwort' ich,
Sobald mir Antwort ward.

Doge.

Wie — droht ihr, Herr?

Israel Bertuccio.

Gewiß nicht; hab' ich auch mich selbst verrathen,
Wird keine Folter in den dunkeln Löchern,
Die unter dem Pallast, noch unter den
Bleidächern in nicht minder grausen Zellen,
Doch einen Namen mir entreißen nur —
Die Pozzi und die Piombi wären fruchtlos;
Blut könnten sie entpressen mir, doch nimmer
Verrath; die Seufzer-Brücke überschritt' ich,
Froh, daß der meine als der letzte über
Der Stygischen Woge hallte, welche zwischen
Dem Mörder und dem Opfer fließt, bespülend
Den Kerker und Pallast; — es leben Männer,
Die's nicht vergessen, nein, mich rächen würden!

Doge.

Ist dieses euer Plan, seid ihr so mächtig,
Was naht ihr, um Gerechtigkeit zu bitten,
Die selbst zu nehmen ihr im Zuge?

Israel Bertuccio.

Weil,
Wer Schutz sucht bei der Obrigkeit und sein
Vertrau'n und seine Unterwürfigkeit

Für jene zeigt, nicht leicht beargwohnt wird,
Daß er sie zu vernichten sich verschworen.
Hätt' ich den Streich demüthig hingenommen:
Ein finstrer Blick, ein drohend Murmeln hätte
Der Vehme mich der Vierzig überliefert;
Doch laute Klagen, wie so zornig auch,
Und Worte werden wenig nur gefürchtet,
Noch weniger beargwohnt. Doch ich hatte
Noch einen andren Grund.

Doge.

Und welcher war es?

Israel Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge sehr erzürnt,
Weil die Avogadori an die Vierzig
Die Sache Michel Steno's abgegeben,
Erreichten mich. Ich hatte euch gedient,
Geehrt, und fühlte, daß ihr schwer gekränkt,
Da ihr der Geister einer, welche zehnfach
Gut oder Bös vergelten; euch zu prüfen
Drum wünschte ich, zur Rache euch zu drängen.
Nun wißt ihr Alles; daß ich Wahrheit rede,
Verbürgt euch die Gefahr.

Doge.

Ihr wagtet viel,
Wie Jeder muß, wer viel gewinnen will.
Jetzt sag' ich nur, daß eu'r Geheimniß sicher.

Israel Bertuccio.

Und weiter Nichts?

Doge.

Vertraut ihr mir nicht Alles,
Was kann ich sagen?

Israel Bertuccio.

O — daß ihr vertrautet
Dem, der sein Leben euch vertraut.

Doge.

Den Plan,

Die Namen muß ich kennen, wie die Zahl;
Verdoppeln läßt sich diese, jener wohl
Noch reifen, kräftigen.

Israel Bertuccio.

Wir sind genug —
Ihr fehlt nur als Verbündeter — sonst Niemand.

Doge.

So bringt zu euren Häuptern mich.

Israel Bertuccio.

Dies wird
Geschehn, sobald ihr förmlich euch zur Treue
Verpflichtet, die wir euch dann schwören werden.

Doge.

Wann? wo?

Israel Bertuccio.

Heut Nacht bring' ich in euer Gemach
Zwei jener Häupter; eine größre Zahl
Wär' zu gefährlich.

Doge.

Halt — ich will's bedenken —
Wie — wenn ich, euch vertrauend, zu euch käme?

Israel Bertuccio.

Doch nur allein.

Doge.

Mit meinem Neffen.

Israel Bertuccio.

Nein,
Und wär' es euer Sohn.

Doge.

Elender! wie —
Du wagest meinen Sohn zu nennen, der
In Waffen starb für dies Verrätherland!
O lebte er, und wär' ich selber Staub —
O lebte er, bevor ich Staub! dann braucht'
Ich keine zweifelhafte Hülfe Fremder!

Israel Bertuccio.

Nicht einer dieser Fremden, welchen du
Mißtrauest, der nicht wie ein Sohn dich ehrte,
Hältst du nur ihnen eines Vaters Treue.

Doge.

Der Würfel fiel — und wo ist die Versammlung?

Israel Bertuccio.

Um Mitternacht bin ich allein, maskirt,
Wo immer Eure Hoheit es beliebt,
Euch zu erwarten und dorthin zu führen,
Wo unsre Huld'gung ihr empfangt und über
Den Plan euch äußern könnt.

Doge.

Wann geht der Mond auf?

Israel Bertuccio.

Spät; doch die Luft ist dick und dumpf bei diesem
Sirocco.

Doge.

Also denn um Mitternacht
Bei Sct. Johann und Paul, der alten Kirche,
Wo meine Ahnen schlafen;[5] — eine Gondel
Mit einem Ruder nur wird im Kanal
Ganz in der Nähe harren — dorten wartet.

Israel Bertuccio.

Ich werde nicht verfehlen.

Doge.

Jetzt entfernt euch.

Israel Bertuccio.

Voll Hoffnung, Eure Hohheit wanke nicht
In ihrem großen Vorsatz — Fürst lebt wohl!

(Ab.)

Doge (allein.)

Um Mitternacht bei Sct. Johann und Paul,
Wo meine edlen Väter schlafen, geh' ich
Wohin? Zu halten einen Rath im Dunkeln
Mit Solchen, die vereint zum Sturz von Staaten!

Und werden meine großen Ahnen nicht
Der Gruft entsteigen, wo zwei Dogen liegen,
Und mich hinabziehn? Ach — daß sie es könnten!
Dann ruht' ich ehrenvoll bei den Geehrten.
Ich darf an sie nicht denken — nur an Jene,
Die mich unwürdig machten eines Namens,
Der edel war, wie je auf Römischem Marmor
Ein Consulname! Doch ich bring' ihn wieder
Zu seinem alten Glanz in unsrer Chronik
Durch Rache an der Schlechtigkeit Venedigs
Und durch des Volkes Freiheit, oder gebe
Der Zukunft wachsender Verläumdung ihn,
Die Dessen Ruf, der unterliegt, nicht schont
Und Caesarn mißt, wie Catilina, nach
Dem wahren Prüfstein des Verdienst's: Erfolg.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Gemach im herzoglichen Palast. Angiolina und Marianna.

Angiolina.

Was war des Dogen Antwort?

Marianna.

Daß entboten
Er grade zur Berathung sei; doch diese
Ist jetzt zu Ende; denn ich sah, wie sich
Die Senatoren eingeschifft; man sieht
Die letzte Gondel eben in's Gedränge
Der Barken gleiten, die die Wogen schmücken,
Die schimmernden.

Angiolina.

O wär' er doch zurück!
Voll Unruh ist er innerlich; die Zeit,
Die seinen Feuergeist nicht zähmte, ja

Selbst seinen Körper nicht einmal geschwächt,
Den eine Seele stark zu halten scheint,
So rasch und ruhlos, daß sie schwächren Staub
Verzehren würde, hat nur wenig Einfluß
Auf seinen Groll und seinen Gram. Unähnlich
Den Geistern Andrer, die im ersten Ausbruch
Der Leidenschaft die Wuth, sowie den Kummer
Ausströmen lassen, trägt in diesem Alles
Das Ansehn einer Ewigkeit: sein Denken
Und Fühlen, seine Leidenschaften, gute
Und böse, haben Nichts vom Greisenalter;
Die kühne Stirn zeigt nur des Geistes Narben,
Der Jahre Sinnen — ihre Schwäche nicht.
Seit jüngst ist er erregter, als gewöhnlich —
O wär' er hier — ich habe über seinen
Bewegten Geist allein Gewalt.

Marianna.

'S ist wahr —
Seit jüngst ist seine Hohheit sehr erzürnt
Ob der Beschimpfung Steno's und mit Grund.
Doch ist der Frevler sicher jetzt verurtheilt,
Zu sühnen die Beleidigung, die freche,
Durch eine Züchtigung, die ihn zur Achtung
Vor edlem Blut und Frauentugend zwingt.

Angiolina.

Schwer war die Kränkung — doch ich kümmre mich
Um die Verläumdung nicht — und nur die Wirkung
Betrübt mich ob des tödtlich tiefen Eindrucks
Die sie gemacht auf Falier o's Seele,
Die stolze, feurige und strenge — streng
Nur gegen mich nicht — zitternd denke ich,
Wohin es führen mag.

Marianna.

Gewiß kann dir
Der Doge nicht mißtrauen —

Angiolina.

Mir mißtrauen?
Selbst Steno wagt' es nicht. Als er die Lüge
Verstohlen bei des Mondes Schein gekritzelt,
Schlug ihn dafür sein eigenes Gewissen,
Und grollend sah'n die Schatten an der Wand
Auf der Verläumdung Feigheit.

Marianna.

Er verdient
Die strengste Strafe —

Angiolina.

Und er hat sie schon.

Marianna.

Wie? ist der Spruch gefällt? ist er verurtheilt?

Angiolina.

Dies weiß ich nicht — er ist jedoch entdeckt.

Marianna.

Und dünkt dir dies genug für solchen Frevel?

Angiolina.

Ich möchte nicht in eigner Sache richten,
Noch weiß ich, wie die Seele eines Wüstlings,
Gleich Steno, die Bestrafung fühlen wird;
Doch, wenn die Kränkung in der Richter Seele
Nicht tiefer dringt, als sie die meine trübte,
Wird er, statt aller Sühne, überlassen
Der eignen Schande oder Unverschämtheit.

Marianna.

Doch die gekrönte Tugend heischt ein Opfer.

Angiolina.

Wie? was ist Tugend, die ein Opfer braucht?
Und die da abhängt von der Menschen Odem?
Der sterbende Römer sprach. „sie sei ein Wort" —
Und wäre mehr nicht, wenn der Menschen Hauch
Sie gäbe oder nähme.

Marianna.

Manche Dame,
Die treu und rein, empfände die Verläumdung
Wol dennoch tief — und minder strenge Frauen,
Wie hier sie häufig, würden unerbittlich
Und laut verlangen nach Gerechtigkeit.

Angiolina.

Was nur beweist, daß es der Name, nicht
Die Sache, was sie schätzen; jene erstren
Erfanden's schwer, zu wahren ihre Ehre,
Wenn sie verlangen, glänzen sie zu sehn; —
Und die sie nicht bewahret, suchen drum
Nach ihrem Schein, gleichwie nach einem Schmuck,
Der ihnen fehlt, doch nicht, weil sie's empfinden —
Sie leben nur in dem, was andre denken,
Und möchten, so wie schön, auch ehrbar scheinen.

Marianna.

Für die Patrizierin ein seltsam Urtheil!

Angiolina.

Das meines Vaters ist's — nebst seinem Namen
Mein einzig Erbe.

Marianna.

Und du brauchst kein andres.

Angiolina.

Und würd' es auch als Bäurin nicht vermissen.
Doch bin ich drum gewiß nicht minder dankbar
Dem Vater, welcher meine Hand verliehn
Dem treu erprobten Jugendfreund, dem Grafen
Val di Marino, der jetzt unser Doge.

Marianna.

Verlieh er mit der Hand zugleich das Herz?

Angiolina.

Gewiß — sonst hätt' ich sie ihm nicht gereicht!

Marianna.

Doch dieses Mißverhältniß eurer Jahre

Und diese Ungleichheit des Tempraments
Läßt zweifeln wohl die Welt, ob solch ein Bündniß
Dich wahrhaft dauernd glücklich machen könne?

Angiolina.

Die Welt denkt immer weltlich; doch mein Herz
Ist stets bei meinen Pflichten, deren viele,
Wenn sie auch schwer nicht.

Marianna.

Und du liebest ihn?

Angiolina.

Ich liebe alles Edle, was nur Liebe
Verdient — den Vater liebt' ich, der mich lehrte
Zu sehen was man lieben soll in Andern,
Und zu besiegen allen Hang, die reinsten
Gefühle unsres Wesens hinzugeben
An niedre Leidenschaften. Dem Falerio
Verlieh er meine Hand, weil er ihn edel,
Großmüthig, reich an allen Tugenden
Des Kriegers, Bürgers und des Freundes kannte;
Und so erfand ich immer ihn. Hat er
Auch Schwächen, sind's doch solche hehrer Seelen,
Gewohnt des Herrschens nur: zu mächt'ger Stolz,
Und tiefe Leidenschaften, noch genährt
Durch der Patrizier Sitten und ein Leben,
Das in des Kriegs und Staates Stürmen er
Verbracht, und durch ein reges Ehrgefühl,
Das Pflicht bis zu gewissem Grad, doch Sünde,
Wenn's überspannt; dies fürcht' ich nur bei ihm;
Auch war er heftig schon von Jugend auf,
Dies zwar gemildert durch den edlen Sinn
So weit, daß unser vorsichtiger Staat
Ihn überhäuft mit seinen ersten Aemtern,
Von seiner ersten Schlacht bis zu der letzten
Gesandtschaft, während der er Herzog ward.

Marianna.

Und schlug vor der Vermählung nie dein Herz

Für einen edlen Jüngling, der an Jahren
Sich zum Gefährten solcher Schönheit besser
Geeignet hätte? sahst du keinen später,
Der, wäre deine Hand noch frei, sie jetzt
Von Loredano's Tochter fordern dürfte?

Angiolina.

Auf's Erstre hast du Antwort, da ich sagte,
Daß ich sein Weib wa

Marianna.

Und das Zweite?

Angiolina.

Braucht
Der Antwort nicht.

Marianna.

Verzeihe, kränkt' ich dich.

Angiolina.

Ich zürne nicht — bin nur erstaunt; nie wußt' ich,
Daß ein vermähltes Herz noch sinnen dürfe,
Was jetzt es wählen würde, — oder denken
An Etwas sonst, als seine Wahl.

Marianna.

Und diese
Grad' ist's, die oft es denken läßt, es würde,
Wär's noch einmal vergönnt, jetzt anders wählen.

Angiolina.

Mag sein — ich kannte nie derart Gedanken.

Marianna.

Da kommt der Doge — soll ich mich entfernen?

Angiolina.

Vielleicht ist's besser, da er in Gedanken
Versunken scheint — wie sinnend nahet er.

(Marianna ab.)

Der Doge und Pietro treten auf.

Doge. (sinnend.)

Ist ein gewisser Philip Calendaro
Im Arsenal, der achtzig Mann befehligt

Und zudem großen Einfluß hat auf die
Gemüther der Camraden. Dieser Mann
Ist kühn, so hör' ich, und beliebt beim Volk,
Verwegen, doch verschwiegen — möcht' ihn gern
Gewonnen sehn, doch darf ich hoffen, daß
Sich Israel Bertuccio sein versichert —
Nur möcht' ich gern —

Pietro.

Verzeiht, Herr, unterbrech' ich
In eurem Sinnen euch; doch der Senator
Bertuccio, euer Vetter, hieß mich folgen
Und fragen euch, zu welcher Stund' es euch
Beliebe, daß er mit euch sprechen möge.

Doge.

Bei Sonnenuntergang — doch halt — laßt sehn —
Sagt, um die zweite Stund' der Nacht — (Ab.)

Angiolina.

Mein Herr —

Doge.

Mein theures Kind — verzeih' — was zögerst du
So lange, mir zu nah'n? ich sah dich nicht.

Angiolina.

Ganz in Gedanken waret ihr — und der
Jetzt von euch ging, er hatte wicht'ge Botschaft
Von dem Senate wohl.

Doge.

Von dem Senat?

Angiolina.

Drum wollt' ich des Senates Pflichterfüllung
Nicht stören.

Doge.

Des Senates? o du irrst,
Denn wir sind dem Senate dienstverpflichtet.

Angiolina.

Der Herzog, dacht' ich, herrsche in Venedig.

Doge.

Er soll's — doch laß — wir wollen heiter sein —
Wie geht es dir? und warst du außerhalb?
Der Tag ist trüb, die glatte Fluth begünstigt
Jedoch der Gondoliere leichtes Ruder.
Besuchten dich die Freundinnen? verbrachtest
Du mit Musik die Einsamkeit? Sag an,
Gibt's Etwas, das du wünschen magst und was
Des Herzogs kleine Macht noch geben kann,
Etwas von Schmuck, ehrbare Freuden, oder
Was sonst dein Herz erheitern und entschädigen
Für manche düstre Stunden kann, die du
An einen Greis verschwendest, der vor Sorgen
Oft mürrisch? — sprich — und dein ists.

Angiolina.

Ihr seid immer
Hold gegen mich — nichts wünsch' ich, oder bitt' ich,
Als öfter euch und ruhiger zu sehen.

Doge.

Mich ruhiger?

Angiolina.

Ach ja mein guter Herr!
Warum, ach, wandelt ihr so oft allein
Und laßt solch tief Erregtsein auf der Stirn
Sich prägen, das, zwar Alles nicht verrathend,
Doch schon zu viel enthüllt?

Doge.

Zu viel? Und was
Ist zu enthüllen?

Angiolina.

Ach — ein Herz, das leidet!

Doge.

's ist nichts, mein Kind; du weißt jedoch, wie Sorgen
Auf Denen täglich lasten, die regieren
In dieses Staats Unsicherheit, bedroht
Von Außen her durch Genua, im Innern

Durch Mißvergnügte; dies nur macht mich jetzt
Nachdenklicher und minder ruhig wohl.

Angiolina.

Dies aber ist schon lang so; nie jedoch
Sah ich euch so, wie in den letzten Tagen.
Verzeiht mir, Andres liegt euch auf dem Herzen,
Als des Berufs Erfüllung, die durch Uebung
Und ein Talent, wie eures, längst euch leicht,
Ja zur Nothwendigkeit geworden, um
Des Geistes Stocken zu verhüten. Friede,
Sowie Gefahren lassen Den nicht zittern,
Der jeden Sturm bestand und niemals sank,
Emporklomm zu des Ruhmes höchsten Zinnen
Und nie ermattete, und oben stehen
Und festen Blickes niederschauen kann
Zur Tiefe, ohne Schwindel. Lägen die
Galeeren Genua's im Hafen, toste
Die Wuth des Bürgerkrieges in St. Marcus:
Euch würd' es nicht erschüttern, — unverändert
Die Miene, fielet ihr, wie ihr gestiegen.
Ganz Anderes bewegt euch jetzt: verletzt
Ward euer Stolz, nicht euer Patriotismus!

Doge.

Stolz — Angiolina? ach er ist gebrochen.

Angiolina.

Ja — jene Sünde, die die Engel stürzte,
Und die vor allen Jenen grad zumeist
Gefährlich, die zunächst den Engeln: Niedre
Sind eitel blos, die Großen aber stolz.

Doge.

Der Stolz der Ehre, deiner Ehre füllte
Mein Herz -- doch laß uns jetzt von Andrem reden.

Angiolina.

Ach nein — denn wie ich eure Huld in Allem
Getheilt, so schließt mich jetzt von eurem Kummer

Nicht aus. Gält' er dem Staat, so würd' ich nimmer,
Wie ich es nie gethan, mich einzudrängen
Versuchen; da ich aber fühle, daß
Jetzt euer eigner euer Gram, ist's Pflicht,
Ihn zu erleichtern, oder doch zu theilen.
Seit jenem Tag, als Steno's Frechheit euch
Die Ruhe nahm, seid ihr so ganz verändert —
Ich möchte gern euch jene wiedergeben.

Doge.

Mir wiedergeben? Kennst du Steno's Urtheil?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Eines Monats Haft.

Angiolina.

Ist's nicht genug?

Doge.

Genug? vielleicht für den Galeerensclaven,
Der, erst gepeitscht, im Trunk den Herrn geschmäht;
Nicht für den überlegten, kalten Schurken,
Der eines Weibes, eines Fürsten Ehre
Auf dieses eignem Herrscherthron befleckt.

Angiolina.

Mir scheint es hart genug, daß ein Patrizier
Als solcher Lüge schuldig überführt ist;
Leicht wäre jede andre Strafe gegen
Verlust der Ehre.

Doge.

Diese haben keine,
Ihr niedres Leben nur, das man noch schont.

Angiolina.

Ihr wünscht nicht, daß er's mit dem Tode büße?

Doge.

Jetzt nicht, da er noch lebt; leb' er, so lang
Er kann, denn er verdient den Tod nicht mehr:

Des Schuld'gen Schonung wälzet sein Verbrechen
Auf seine hundert Richter — er ist rein.

Angiolina.

Doch hätte dieser lockere Verläumder
Sein Blut vergossen für die kecke Schmähung,
Von dieser Stund' an hätt' ich keine Freude
Je mehr gekannt, noch traumlos süßen Schlummer.

Doge.

Sagt nicht des Himmels Satzung: Blut um Blut?
Mehr, als der Mörder, tödtet der Verläumder.
Ist es der Streiche Schmerz, nicht ihre Schande,
Was dem Gefühle sie so tödtlich macht?
Sagt nicht der Menschen Satzung: Blut für Ehre?
Ja, für ein bischen Gold sogar! und sagt
Der Völker Satzung nicht: Blut für Verrath?
Ist's Nichts, mit Gift zu füllen diese Adern,
Statt des gesunden Stromes? ist es Nichts,
So deinen, meinen Namen zu beflecken?
Nichts, preiß zu geben einen Fürsten der
Verachtung seines Volks? sich zu vergehen
An jener Achtung, welche man der Jugend
Im Weib, dem Alter in dem Mann, der Tugend
In euerem Geschlecht, so wie der Würde
Im unsren schuldet? Mögen Jene zusehn,
Die ihn gerettet.

Angiolina.

Unsren Feinden heißt
Der Himmel uns verzeih'n.

Doge.

Verzeiht er selbst
Den seinen? hat er Satan aus der Hölle
Erlöst?

Angiolina.

Sprecht nicht so wild — er wird verzeih'n
Euch selbst, wie euren Feinden.

Doge.

So verzeihe

Der Himmel denn!

Angiolina.

Und werdet ihr es auch?

Doge.

Ja — wenn sie erst im Himmel:

Angiolina.

Und nicht eher?

Doge.

Was hilft's, wenn ich verzeihe? ich, ein Greis,
Verhöhnt, beschimpft, verachtet? und was hülfe
Denn mein Verzeihen mehr, als jetzt mein Grollen!
Unmächtig beide — ach, zu lange lebt' ich!
Doch laß von Andrem reden uns, mein Kind
Und mein gekränktes Weib, Kind Loredano's,
Des ritterlichen, tapfern! Nimmer ahnte
Dein Vater, als er dich dem Freund vermählte,
Daß er der Schande dich verbinde — ach —
Schmach ohne Sünde ja — denn du bist fehllos
Und wär'st du irgend einem andren Gatten
Vermählt, anstatt dem Dogen, wäre nie
Dies Brandmal, diese Schmach auf dich gekommen!
So jung, so schön, so gut, so rein — und Solches
Zu dulden — ja — und ungerächt zu bleiben!

Angiolina.

Zu gut bin ich gerächt: ihr liebt mich noch,
Vertraut mir, ehrt mich, — und ein jeder weiß,
Daß ihr gerecht, ich treu; was könnt' ich mehr
Verlangen?

Doge.

Es ist gut — und könnte besser
Wohl sein; was auch geschehe, mögest du
Zum wenigsten immer freundlich mein gedenken!

Angiolina.

Was sprecht ihr so?

Doge.

Gleichviel, warum; doch hoff' ich,
Daß du, was immer Andre von mir denken,
Mich achtest, jetzt, wie einst im Grab.

Angiolina.

Und könnt
Ihr zweifeln? war ich jemals hierin säumig?

Doge.

Komm her, mein Kind! ein Wort zu dir! dein Vater
War stets mein Freund; ungleiches Schicksal machte
Zu meinem Schuldner ihn für ein'ge Dienste,
Die Gute fester binden. Als er uns
Vereint in seiner letzten Krankheit wünschte,
War's nicht, mir zu vergelten, was vergolten
Schon längst durch seine treue Freundschaft war;
Sein Zweck war, deiner Waisenschönheit so
Ehrbaren Schutz zu geben vor Gefahren,
Die hier in dem Scorpionennest des Lasters
Ein arm, verlassen Kind bedrohn; ich dachte
Nicht so, doch mocht' ich dem nicht widerstreben,
Was ihm den Tod versüßte.

Angiolina.

Nicht vergessen
Hab' ich die edle Art, mit der ihr prüfen
Mein junges Herz mich hießet, ob nicht mehr
Des Glücks ihm eine andre Wahl verheiße;
Wie ihr erbeten euch, mir eine Mitgift
Zu geben, welche jedem Rang entspreche,
Und selber jedem Anspruch zu entsagen.

Doge.

Drum war es nicht des Gecken niedre Laune,
Noch greiser Wollust falsche Reizung, was
Mich Mädchenschönheit und ein junges Weib

Begehren ließ; in meiner wild'sten Jugend
Beherrscht' ich solche Leidenschaft; mein Alter
War frei von diesem Aussatz der Begierde,
Die oft des Lasterhaften graue Jahre
Befleckt und als Ersatz entschwundner Freuden
Der Wollust Hefen sie durchwühlen läßt,
Ein junges Opfer sich zum Weib erkaufend,
Zu hülflos, die Versorgung auszuschlagen,
Zu fühlend, um nicht elend sich zu wissen.
Doch so war unsre Ehe nicht; du hattest
Die frei'ste Wahl und gabst zur Antwort mir
Des Vaters Wahl.

Angiolina.

Ich that's und würd' auch jetzt
Es thun; denn niemals hab' ich es bereut
Um meinet-, manchmal nur um euretwillen,
Wenn ich ob eurer jüngsten Stimmung sann.

Doge.

Ich wußte, daß mein Herz dich nimmer kränken,
Mein Alter dich nicht lang beläst'gen könne —
Und dann — dann werde meines Freundes Tochter,
Sein würdig Kind, frei, noch einmal zu wählen,
Jetzt weiser, reicher, in der reifen Blüthe
Der Weiblichkeit, geschickter zu der Wahl
Durch diese Prüfungsjahre, Erbin zu
Dem Namen und den Schätzen eines Fürsten,
Gesichert dadurch, daß sie einen Greis
Ertragen einige Sommer, gegen alle
Chicanen neidischer Verwandten und
Gesetze — ja das Kind des Freundes werde
Dann besser wählen in Betracht der Jahre
Und minder gut nicht in getreuem Herzen.

Angiolina.

O Herr, ich sah nur auf des Vaters Wunsch,
Geheiligt durch sein letztes Wort — und auf

Mein Herze, daß es seine Pflicht erfülle
Und Dem, dem ich verlobt, in Treue schlage.
Ehrgeiz'ge Hoffnung kannt' ich nie und sollte
Die Stunde nah'n, von der ihr sprecht, wird sie's
Bewähren.

Doge.

O ich glaub' es, weiß dich treu;
Denn die romant'sche Liebe, jene Täuschung,
Die ich in meiner Jugend niemals dauernd
Doch oft verhängnißvoll erfand, sie hätte
Mich selbst in meinem Tag der Leidenschaft
Niemals verlockt, und könnt' es jetzt noch minder.
Doch solche Achtung, solche zarte Rücksicht,
Wie treue Sorge für dein Wohl, Erfüllung
All deiner ehrbar reinen Wünsche, Schätzung
All deiner Tugend, Wachsamkeit im Stillen,
Die, eifrig wachend nicht, nur überschattet
Die kleinen Mängel, die der Jugend Theil,
Um ihnen zu entziehn dich, eh du es
Geahnt, so daß es eigne Wahl dir dünke,
Und Stolz auf deinem Wandel und ein fest
Vertrau'n in dich, und väterliche Liebe.
Anstatt verliebter Huld'gung, sie verdienen:
Auf solche Achtung hab' ich stets gehofft
In deinen Augen.

Angiolina.

Und sie stets besessen

Doge.

Ich denk' es; denn der Unterschied der Jahre
War dir bekannt, als du gewählt; ich baute
Auf meine Eigenschaften nicht und würd' es
Nicht thun, noch auf des Körpers äußren Schmuck,
Hätt' ich der Sommer fünf und zwanzig erst;
Ich baute auf das Blut des Loredano,
Das rein in deinen Adern, auf die Wahrheit
Der Seele, die dein Vater dich gelehrt,

Auf deinen Glauben, deine sanfte Tugend,
Auf deine Treu' und Ehre für die eigne

Angiolina.

Ihr thatet gut daran; für dies Vertrauen
Nehmt meinen Dank; es ließ mich stündlich mehr
Euch ehren nur.

Doge.

Wo angeborne Ehre
Gestärkt durch Pflichtgefühl, ist sie der Fels
Der ehelichen Treue; wo sie fehlt,
Wo Leichtsinn lauert, oder eitle Wollust
Im Herzen wuchert, oder Sinnlichkeit
Es pochen läßt, da würd' es, dieses weiß ich,
Vergeblich sein, auf Ehrbarkeit zu hoffen
Bei so verdorbnem Blut — und wär' es gleich
Vermählt mit Dem, den es zumeist begehrt.
Ja würde selbst der Dichtergott belebt
In seiner vollen Marmorschönheit, oder
Der Halbgott, der Alcide, in der Hohheit
Der übermenschlich edlen Männlichkeit:
Sie könnten, wo die Tugend fehlt, nicht fesseln,
Die durch Beständigkeit erzeugt, erprobt wird.
Das Laster wird nicht standhaft — Tugend wankt nicht —
Ein Weib, das einmal fiel, muß immer fallen;
Das Laster braucht Abwechslung — doch die Tugend
Steht gleich der Sonne; Alles, was sie nur
Umkreist, trinkt Leben, Licht und Glück aus ihr.

Angiolina.

Und fühlet ihr in Andern diese Wahrheit,
Warum denn — o verzeiht! — ergebt ihr euch
Der wildesten unsel'ger Leidenschaften
Und quält den hohen Sinn, rastlos zu hassen
Ein Ding wie Steno?

Doge.

Du verstehst mich nicht;
Nicht Steno konnte mich so sehr erzürnen,

Sonst hätte er — doch lassen wir es jetzt —

Angiolina.

Und was denn fühlet ihr so tief selbst jetzt?

Doge.

Venedigs tief verletzte Majestät,
In seinem Herrn und im Gesetz beschimpft.

Angiolina.

Ach — warum wollet ihr es so betrachten?

Doge.

Ich sann darüber — doch zurück zu dem,
Wohin ich zielte. Wie ich schon erörtert,
Nahm ich zur Gattin dich — Gerechtigkeit
Ward ob des Grundes mir — und mein Betragen
Verdiente sie, derweil das deine nur
Zu loben. Alle Freiheit, alle Achtung
Mein ganz Vertrauen hatt'st du, — und von Jenen
Entstammt, die in der Heimath Fürsten machten
Und Könige in fremdem Land entthronten,
Warst du ganz würdig, unsrer Frauen erste
Zu sein.

Angiolina.

Doch wohin zielet dies?

Doge.

Dahin,
Daß eines Schurken Gifthauch dieses all
Vernichten darf; — ein Wüstling, den ich wegen
Unziemlichen Benehmens aus der Mitte
Des Festes wies und ihn gelehrt, wie man
In herzoglichen Zimmern sich benimmt,
Ein Elender, wie er, darf an der Wand
Den Geifer des verruchten Herzens lassen,
Damit er Alles rings umher vergifte,
Des Weibes Unschuld und des Mannes Ehre
Zum Stichwort machend, — und der zwiefach Schlechte,
Der jungfräuliche Keuschheit erst verspottet,

Indem er deine Frauen frech beschimpfte
Inmitten unsrer edlen Damen, darf
Sich rächen für die zu gerechte Strafe,
Indem er seines Fürsten Gattin schmäht,
Und seine biederen Gesellen sprechen
Ihn frei!

Angiolina.

Doch ward er ja zur Haft verurtheilt!

Doge.

Selbst Kerkerstrafe wäre viel zu wenig;
Doch seine Scheinhaft bringt er gar in einem
Pallaste zu; — doch bin mit ihm ich fertig —
Mit dir hab' ich jetzt noch zu thun.

Angiolina.

Mit mir?

Doge.

Ja — Angiolina — staune nicht — ich ließ
So lang dies an mir nagen, bis ich fühle,
Daß nimmer lang mein Leben — und ich bitte,
Daß du beachtest, was in dieser Rolle
Enthalten — (ihr ein Pergament überreichend)
fürchte Nichts — dein Bestes gilt's —
Lies es hernach und zu gelegner Stunde.

Angiolina.

Mein Herr — im Leben werd' ich und im Tod
Euch ehren; doch es mögen eurer Tage
Noch viele glücklichere sein, als diese;
Die Leidenschaft wird fliehn — ihr werdet wieder
Das was ihr solltet, was ihr waret, sein.

Doge.

Doch nimmer wird, o nimmer, nimmer, über
Die wenigen Stunden, welche noch Faliero's
Geknickten Alters harren, sich die Ruhe
Des Sonnenhingangs gießen; nimmer werden

Die Sommerschatten, der Vergangenheit
Nicht völlig ruhmlos hingebrachter Jahre
Entsteigend und die nahe Nacht erheiternd,
Mich zu der langen Ruhe hold geleiten.
Nichts blieb mir zu erstreben und zu hoffen,
Als jene Achtung, die das Recht des Blutes
Und Schweißes und der Müh'n des Geists, wodurch
Ich stets mein Land geehrt zu machen strebte.
Sein Haupt zwar, doch sein Diener wär' ich nieder
Gestiegen zu den Vätern, rein mein Name,
Wie ihrer — doch es ward versagt — o daß
Ich nicht bei Zara fiel!

Angiolina.

Wo ihr den Staat
Gerettet — lebet drum, ihn stets zu retten!
Ja — noch ein Tag, wie dieser, würde ihnen
Zum besten Tadel, euch zur schönsten Rache.

Doge.

Ein solcher Tag kommt einmal nur im Leben,
Und meines ist schon voll; es ist genug,
Daß einmal nur das Glück gewährt, was kaum
Manch mehr Begünstigter in vielen Staaten
Und Jahren je gewinnt. Doch warum sag'
Ich dies? Venedig hat den Tag vergessen,
Warum soll ich gedenken sein? leb wohl,
O süße Angiolina — ich muß gehn —
Viel harret meiner und die Stunden eilen.

Angiolina.

Bedenkt, was ihr gewesen!

Doge.

Ist vergeblich!
Der Freud' Erinnrung ist nicht Freude mehr,
Des Grams Gedenken bleibet immer Gram!

Angiolina.

Laßt wenigstens, was immer drängen mag,
Mich bitten, daß ihr kurze Ruh euch gönnt.

Seit mancher Nacht ist euer Schlaf so schwer,
Daß ich euch manchmal hätte wecken sollen;
Doch hofft' ich immer, die Natur besiege
Zuletzt, was euren Schlummer so beängstigt.
Nur eine Stunde Ruhe wird euch frischer
Zur Arbeit machen.

Doge.

Doch ich kann nicht — darf nicht —
Und könnt' ich's auch, nie gab es so viel Grund
Zur Wachsamkeit; doch nur noch kurze Tage,
Und nur noch wenig traumgestörte Nächte —
Und schlummern werd' ich sanft — doch wo? gleichviel!
Adieu Angiolina!

Angiolina.

Laßt mich doch
Nur einen Augenblick noch bei euch bleiben —
Kann ich euch so verlassen?

Doge.

Nun so komm,
Mein liebes Kind! verzeih'! du warst geschaffen
Für Besseres, als mein Geschick zu theilen,
Das schwarz zum tiefen Thale gleitet, wo
Der Tod gehüllt in grause Schatten sitzt.
Wenn ich dahin — vielleicht schon früher, als
Mein Alter es erheischt, denn innen, außen
Und ringsum regt sich Etwas, das bevölkern
Die Gottesäcker wird in dieser Stadt,
Wie Krieg es jemals, oder Pest gethan —
Wenn Nichts ich mehr, dann lasse, was ich war,
Ein Wort noch sein auf deinen süßen Lippen,
Der Schatten eines Dings in deiner Seele,
Das nicht von dir beweint, nur nicht vergessen
Sich wünscht — doch fort, mein Kind — es drängt die Zeit! —

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein einsamer Platz in der Nähe des Arsenales. Israel Bertuccio und Philip Calendaro.

Calendaro.

Wie ging's dir, Israel, mit deiner Klage?

Israel Bertuccio.

Nun — gut —

Calendaro.

Wird er bestraft? ist's möglich?

Israel Bertuccio.

Ja —

Calendaro.

Mit was? Gefängniß, oder Geld?

Israel Bertuccio.

Mit Tod!

Calendaro.

Du rasest — oder mußt auf Rache sinnen
Mit deiner eignen Hand, wie ich dir rieth.

Israel Bertuccio.

Ja — und für einen Rachezug entsag' ich
Der großen Sühne für Venedig, tausche
Verbannung für ein künftig Glück, und einen
Skorpion zermalmend laß' ich tausend andre
Freund, Heimath und Familie stechen — meinst du?
Nein, Calendaro! dieser Tropfen Blutes,
In Schmach vergossen, soll mir sühnen all
Das seine — und nicht dieses blos — wir führen
Den Streich nicht für die eigne Rache blos;
Dies ist die Sache wilder Leidenschaft,
Doch unwerth des Tyrannenmörders.

Calendaro.

Du
Hast mehr Geduld, als ich mich rühmen kann;
Hätt' ich's gesehn, als dieser Schimpf dich traf,

Ich hätt' ihn gleich erschlagen, denn sonst hätte
Der Wuth Verhalten sicher mich erstickt.

Israel Bertuccio.

Dank Gott, daß du nicht nahe warst — verdorben
Wär' Alles sonst; jetzt steht es gut!

Calendaro.

Du sah'st
Den Dogen? und was sprach er?

Israel Bertuccio.

Strafe geb' es
Für Leute nicht, wie Barbaro.

Calendaro.

Ich sagte
Dir's ja vorher — und thörig war's, zu hoffen
Aus solcher Hand Gerechtigkeit.

Israel Bertuccio.

Doch hat
Es den Verdacht erstickt, da ich Vertrauen
Gezeigt; denn schwieg' ich, hätte jeder Sbirre
Ein Aug' auf mich gehabt, als sinn' ich stumme,
Einsame, tiefe Rache.

Calendaro.

Doch warum
Hast du dich an den Rath denn nicht gewendet?
Der Doge, eine Puppe nur, kann ja
Kaum selber Recht erhalten — was soll er?

Israel Bertuccio.

Erfahren wirst du's bald.

Calendaro.

Warum nicht jetzt?

Israel Bertuccio.

Geduld bis Mitternacht, und rüste dich,
Und halte Jeder seine Schaar bereit,
Damit zum Streiche fertig Alles schon

Vielleicht in wenig Stunden; lange harrten
Wir schon der Zeit — der Zeiger zeigt die Stunde
Vielleicht für morgen schon; Verzug bereitet
Uns doppelte Gefahr; drum sieh, daß Alle
Ganz pünktlich an dem Sammelplatz, bewaffnet,
Nur jene von den Sechzehn ausgenommen,
Die bei den Truppen bleiben, um des Zeichens
Zu harren.

Calendaro.

Diese wackren Worte gossen
In meine Adern neues Leben, — krank
Macht dieses Zögern mich; Tag schlich um Tag
Dahin und fügte nur in unsre Kette
Ein neues Glied und brachte neue Kränkung
Auf unsre Brüder nur und auf uns selbst,
Stets unsrer Zwingherrn freche Macht noch schwellend.
Laß uns sie fassen nur — dann bangt mir nicht
Um den Erfolg, der Freiheit oder Tod ist;
Zu finden keins von beiden bin ich müd.

Israel Bertuccio.

Frei werden wir im Leben oder Tod, —
Das Grab hat keine Fesseln. — Sind die Rotten
Bereit? die sechzehn Companie'n auf Sechzig
Ergänzt?

Calendaro.

Ja, alle, außer zweien, welchen
Noch fünfundzwanzig fehlen an der Zahl.

Israel Bertuccio.

Es macht Nichts — welche Companieen sind's?

Calendaro.

Des Bertram und Soranzo, welche beide
Mir nicht so eifrig, als wir selber, scheinen.

Israel Bertuccio.

Dein Feuergeist läßt jeden, der nicht ruhlos,
Für kalt dich halten; doch verschlossne Seelen

Sind oft nicht minder kühn, als die, die laut
Von Rache reden; zweifle nicht an ihnen.

Calendaro.

Am ältren sicher nicht; an Bertram aber
Ist etwas zögernd Weiches, was verderblich
Für solchen Plan; ich sah den Mann oft weinen
Gleich einem Kinde über Andrer Elend,
Um's eigne sich nicht kümmernd, das doch größer.
Jüngst sah ich ihn in einem Streit beim Anblick
Von Blut — und eines Schurken Blut — erblassen.

Israel Bertuccio.

Der wahrhaft Tapfre ist von Aug' und Herz
Oft weich und fühlt, was er vollbringen muß.
Ich kenne Bertram lang; voll rein'rer Ehre
Lebt keine Seele.

Calendaro.

Also mag es sein;
Ich fürchte weniger Verrath, als Schwäche;
Doch da er weder Weib, noch Liebchen hat,
Auf seines Geistes Milch noch einzuwirken,
Wird er die Probe wohl bestehn; gut ist's,
Daß er verwaist und freundlos, außer uns;
Ein Weib, ein Kind hätt' ihn noch unentschlossner
Gemacht, als beide.

Israel Bertuccio.

Solche Bande sind
Für Den nicht, der zum stolzen Loos berufen,
Zu reinigen die Staaten von Verderbniß;
Denn jed Geschäft muß aufgehn in dem einen
Und jede Leidenschaft dem Ziel sich opfern;
Nichts darf er sehen, als das Vaterland,
Selbst Tod muß schön ihm dünken, ja, wenn nur
Das Opfer auf zum Himmel dringt und jenem
Die Freiheit nieder bringt für immerdar.

Calendaro.

Doch wenn wir scheitern?

Israel Bertuccio.

Niemals scheitert, wer
In einer großen Sache fällt; und trinke
Der Block sein Blut auch, dörre in der Sonne
Sein Haupt und schlag' ans Thor man seine Glieder:
Doch wandelt stets sein Geist umher; entfliehn
Auch Jahre, theilen Andre auch sein Loos:
Sie mehren nur die Macht noch der Gedanken,
Die Alles überwält'gen und die Welt
Zuletzt zur Freiheit führen. Was denn wären
Wir ohne Brutus? Rom die Freiheit gebend,
Starb er; doch eine Lehre hinterließ er,
Die ganz unsterblich, — einen Namen, der
Selbst eine Tugend ist, — und eine Seele,
Die sich durch alle Zeiten stets vervielfacht,
Wenn stark die Schlechten, Staaten knechtisch werden.
Er und sein edler Freund sie heißen drum
„Die letzten Römer" — seien wir die ersten
Venetianer, Römerblut-entsprossen.

Calendaro.

Die Ahnen flohen nicht vor Attila
Zu diesen Inseln, wo an holden Ufern,
Des Meeres Schlamm entrissen, sich Palläste
Erhoben, um, statt ihm, sich tausend Zwingherrn
Zu beugen; lieber dient' ich selbst dem Hunnen,
Als diesen aufgedunſ'nen Seidenwürmern.
Ein Mann war jener doch mit Schwerdt und Scepter;
Doch diese kriechend-unmännlichen Dinger
Gebieten unsren Schwerdtern und beherrschen
Mit einem Wort uns, wie mit einem Zauber.

Israel Bertuccio.

Gebrochen wird er bald. Du sagst, daß Alles
Bereit? Ich ging heut nicht, wie sonst, die Runde —

Du weißt, warum; doch deine Wachsamkeit
Ersetzte meine Aufsicht; die Befehle
Des Rathes, doppelt jetzt uns anzustrengen,
Um die Galeeren auszubessern, lieh'n
Erwünschten Vorwand, viele unsres Plans
In's Arsenal zu bringen — Handwerksleute
Zur Ausrüstung, und als Rekruten andre,
Schnell die ersehnte Flotte zu bemannen.
Sind sie mit Waffen all versehen?

Calendaro.

Alle,
Die des Vertrauens würdig schienen; manche
Sind besser noch uneingeweiht, um sie
Erst wenn es Zeit zum Schlagen, auszurüsten,
Damit sie in der Stunde Hast und Hitze
Gelegenheit zum Zaudern nimmer haben
Und mit den Andern ringsum vorwärts müssen.

Israel Bertuccio.

So ist es recht — hast du sie all verzeichnet?

Calendaro.

Die meisten, — ließ die andern Führer auch
In ihren Companieen gleiche Vorsicht
Gebrauchen, — und ich denke, unsrer sind's
Genug, das Werk zu sichern, wird es morgen
Begonnen; bis es erst im Gang jedoch,
Ist jede Stunde schwanger von Gefahren.

Israel Bertuccio.

Laß sich die Sechzehn zur gewohnten Stunde
Versammeln, außer Nicoletto Blondo,
Lorenzo, sowie Giuda, die die Wache
Im Arsenale halten, und bereit
Laß Alles sein, gewärtig unsres Zeichens.

Calendaro.

Es wird besorgt.

Israel Bertuccio.

Laß all die Andern kommen,
Ich habe einen Fremden vorzustellen.

Calendaro.

Wie? kennt er das Geheimniß?

Israel Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Du wagst
Der Freunde Leben durch solch rasch Vertrau'n
In einen Unbekannten zu gefährden?

Israel Bertuccio.

Kein Leben, als das meine, wagte ich,
Deß sei gewiß; ein Solcher ist's, daß er
Uns doppelt sicher machen kann, wenn er
Uns unterstützt; er ist, wenn er's verweigert,
In unsrer Macht; er kommt allein mit mir
Und kann nicht fliehen; doch er wird nicht wanken.

Calendaro.

Bis ich ihn kenn', enthalt' ich mich des Urtheils.
Doch ist er unsres Standes?

Israel Bertuccio.

Ja — im Geist,
Und zwar ein Kind der Größe; doch ein Solcher,
Der, einen Thron zu zieren oder stürzen,
Gemacht, viel Großes schon vollbracht und Großes
Gesehen, — kein Tyrann, obgleich erzogen
Zur Tyrannei; — im Kriege tapfer, weise
Im Rath — stolz, aber edel, — rasch, doch klug;
Zudem so voll von Leidenschaft, daß, erst
Erregt und dann getäuscht im zärt'sten Punkt,
Wie er's erlebt hat, keine Wuth in Hellas'
Annalen jener gleich, die glühend wild
Sein innerst Leben faßt, bis rasend er
Zu Allem, sich zu rächen, fähig wird;

Und hierzu kommt noch, daß sein freier Geist
Des Volkes Unterdrückung sieht und fühlt
Und seine Leiden theilt; wir brauchen Männer
Wie er, und solche Männer brauchen uns.

Calendaro.

Und welche Rolle soll er bei uns spielen?

Israel Bertuccio.

Vielleicht des Häuptlings Rolle.

Calendaro.

Wie? du wolltest
Entsagen dieser?

Israel Bertuccio.

Ganz gewiß; mein Zweck
Ist eure Sache glücklich durchzuführen,
Und nicht mich selber zur Gewalt zu drängen;
Etwas Geschick, Erfahrung, eure Wahl
Hat mich zu eurem Haupt gemacht, bis sich
Ein Bessrer fände; fand ich einen solchen,
Den ihr auch selbst dafür erkennen werdet,
Dann, meinst du, werd' ich noch aus Selbstsucht zögern
Und, lüstern nach der flüchtigen Gewalt,
Auf mich nur unsre große Sache setzen,
Statt Dem zu weichen, der in Allem größer,
Was nur den Führer macht? nein, Calendaro,
Erkenne besser mich — ihr all sollt prüfen.
Jetzt fort — wir sehn uns zur bestimmten Stunde;
Sei wachsam nur — und Alles wird gelingen.

Calendaro.

Bertuccio! immer kannt' ich dich als treu
Und brav, mit einem Kopfe, zu ersinnen,
Was auszuführen ich allzeit bereit;
Ich selber suche keinen andren Führer
Und weiß nicht, was die andern wollen; doch
Ich bin mit dir, wie ich es immer war
In unsren Unternehmungen; leb wohl
Bis uns die Mitternacht versammelt findet.

Dritter Act.

Erste Scene.

Platz zwischen dem Kanal und der Kirche San Giovanni e San Paolo. Eine Reiterstatue davor. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Kanal. Der Doge tritt auf — allein, verkleidet.

Doge.

Ich kam zuvor der Stunde, deren Stimme,
Dumpf hallend durch der Nacht Gewölbe, diese
Palläste drohend könnte wanken lassen,
Erschütternd bis zum Fundament den Marmor,
Die Schläfer weckend aus dem grausen Traum
Undeutlicher, doch schwerer Ahnung dessen,
Was ihnen droht. — Ja — stolze Stadt! man muß
Vom schwarzen Blut dich reinigen, das dich
Zum Krankenhaus der Tyrannei gemacht.
Dies Werk drängt sich mir auf — ich sucht' es nicht.
Die Strafe muß ich dulden, weil ich diese
Patrizierpest sich stets verbreiten sah,
Bis sie im Schlaf mich traf und, angesteckt,
Ich in gesunder Woge jetzt die Flecken
Der Pest wegwaschen muß. — O hehere Tempel,
Wo meine Väter schlafen, deren Bilder
Den Grund beschatten, der uns von den Todten
Hier trennt — wo dieses Stammes volle Herzen
Ein bischen Staub jetzt nur, in dem enthalten,
Was viele Helden einst gemacht, als noch
Was eine Handvoll jetzt die Erd' erschüttert.
Du Schrein der Heiligen, unsres Hauses Gruft,
In dem zwei Dogen, unsre Ahnen, ruh'n,
Im Feld der eine, seinen Müh'n der andre
Erlegen, nebst so vielen Stammeshäuptern
Und Weisen, deren Wunden und Beschwerden
Und Stand ich erbte: laß die Gräber gähnen,

Bis jeder Chorgang sich mit Todten füllt
Und durchs Portal sie ziehn, auf mich zu schauen.
Aufruf' ich sie und dich zu Zeugen, was
Zu diesem Werk gedrängt mich hat; ihr reines
Und edles Blut, ihr Wappen, ruhmerglänzend,
Ihr mächt'ger Name ward in mir, doch nicht
Durch mich entehrt, nein, durch Patrizier-Undank,
Die wir zu unsres Gleichen, nicht zu Herrn
Zu machen kühn gekämpft. Du Ordelafo
Der tapfre, der du fielst, wo ich gesiegt,
Bei Zara: sind der Feinde Hekatomben,
Die dir in unsrem Staat dein Nachkömmling
Geopfert dort, solch eines Lohnes werth?
Ihr Geister! seid mir hold, da eure Sache
Die meine jetzt in Allem, was von euch
Vererbt mir: euer Name, euer Ruhm
Verschmilzt in meinem und in unsres Stammes
Zukünft'gem Schicksal; laßt mich siegen — und
Frei und unsterblich mach' ich diese Stadt
Und unsres Hauses Namen werther dessen,
Was ihr gewesen, jetzt und immerdar!

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Israel Bertuccio.

Wer da?

Doge.

Ein Freund Venedigs.

Israel Bertuccio.

Ja, er ist's —
Willkomm, mein Herr; ihr seid noch vor der Zeit.

Doge.

Hier bin ich, zur Versammlung euch zu folgen.

Israel Bertuccio.

So recht; ich bin erfreut und stolz, zu sehn
Solch herzhaftes Vertrauen; eure Zweifel
Sind also, seit wir schieden, all zerstreut?

Doge.

Nicht so — doch was von Leben mir noch blieb,
Setz' ich auf diesen Wurf — der Würfel fiel,
Als ich mein Ohr geliehen dem Verrath.
Erschreckt nicht — dieses ist das Wort — ich kann
Nicht schöne Namen schwarzen Thaten geben,
Drängt es mich gleich, sie zu begehn. Als ich
Euch euren Herrn versuchen hörte und
Euch nicht zum Kerker schleppen ließ, ward ich
Der schuldigste Mitschuldige — ihr möget,
Wenn's euch gefällt, an mir ein Gleiches thun.

Israel Bertuccio.

Seltsame Worte, Herr! und unverdient —
Bin ich doch kein Spion, noch wir Verräther.

Doge.

Wir? Wir? Doch gut — ihr habt das Recht zu reden
Von „uns". Nun zu der Sache; wenn das Glück
Uns günstig und Venedig, wieder frei
Und blühend, einst die künftigen Geschlechter
Zu unsren Gräbern führt und seine Kinder
Mit ihren kleinen Händen Blumen streuen
Auf der Befreier Asche läßt, dann werden
Die Folgen heil'gen diese That, und wir
Den beiden Brutus gleich sein in der Chronik
Für alle Zeit; doch wenn es uns mißlingt,
Dann sind wir, da wir blut'ge Mittel und
Verschwörung angewandt, trotz gutem Zweck,
Dennoch Verräther, braver Israel,
Du ebenso, wie der, der noch vorhin
Dein Herrscher war und jetzt dein Mitverschworner.

Israel Bertuccio.

Dies ist die Zeit nicht, Solches zu erwägen,
Sonst hätt' ich eine Antwort — kommt jetzt mit —
Wir werden, länger zögernd, sonst bemerkt.

Doge.

Wir sind und waren es.

Israel Bertuccio.

Wie? wir bemerkt?
Laßt mich nur sehn — und dieser Stahl —

Doge.

Steckt ein —
Nicht Menschenzeugen sind es — seht nur dort —
Was seht ihr?

Israel Bertuccio.

Eines Kriegers Standbild nur
Auf einem stolzen Roß im Dämmerlicht
Des Mondes.

Doge.

Dieser Krieger war der Vater
Von meines Vaters Vater — dieses Standbild
Setzt' ihm die Stadt, die er zweimal befreit —
Meint ihr, er blicke auf uns, oder nicht?

Israel Bertuccio.

Mein Herr, dies sind nur Phantasie'n — der Marmor
Hat keine Augen —

Doge.

Doch der Tod hat solche.
Glaub' mir, es ist ein Geist in solchen Dingen,
Der sieht und schafft, — zu sehn nicht, doch zu fühlen.
Und weckt ein Zauber Todte je, dann liegt er
In solchen Thaten, wie sie unsre Absicht.
Meinst du, die Seelen eines solchen Stammes
Sie könnten ruhen, wenn sein letztes Haupt
An ihrer reinen Gräber Rand verschworen
Mit grollenden Plebejern steht?

Israel Bertuccio.

Ihr hättet's
Bedenken sollen, eh ihr eingegangen
Auf unser Unternehmen — reut es euch?

Doge.

Nein; doch ich fühle, werd' es stets und kann
Ein ruhmvoll Leben nicht mit Eins vernichten,
Zu dem, was jetzt ich sein muß, mich erniedernd,
Noch heimlich tödten, ohne nachzusinnen.
Doch zweifle nicht an mir; daß ich es fühle
Und weiß, was mich dahin gebracht hat, dies
Ist eure beste Sicherheit; denn kein
Ergrimmter Bürger unter euch ward so
Gekränkt, wie ich, fiel so, noch ward so laut
Zur Sühne je gerufen; selbst das Mittel,
Zu dem mich die Tyrannen zwingen, ist
Derart, daß ich sie doppelt ob der Thaten
Verabscheu'n muß, womit ich ihnen lohne.

Israel Bertuccio.

Kommt fort — horcht nur — die Stunde schlägt —

Doge.

Fort — fort.
Venedigs Todtenglock' ist's — oder unsre.

Israel Bertuccio.

Sagt lieber doch: der Freiheit Siegesglocke —
Kommt dieses Weg's — wir sind dem Orte nah. (Ab.)

Zweite Scene.

Das Haus, worin sich die Verschworenen versammeln. Dagolino, Doro, Bertram, Fedele, Trevisano, Calendaro, Antonio delle Bende ꝛc.

Calendaro (eintretend)

Sind Alle da?

Dagolino.

Bis auf die Drei, die auf
Der Wache, und den Obmann Israel,
Den wir sogleich erwarten.

Calendaro.

Wo ist Bertram?

Bertram.

Hier.

Calendaro.

Hast die Zahl du nicht ergänzen können,
Die deiner Companie noch fehlt?

Bertram.

Ich hatte
Mir Ein'ge auserseh'n, doch wagte ihnen
Nicht das Geheimniß zu vertrau'n, bis ich
Gewiß, ob sie vertrauenswerth.

Calendaro.

Man braucht
Auf ihre Treue nicht zu bauen. Wer,
Als wir und ein'ge andre, ist denn ganz
Mit unsrem Plan vertraut? sie meinen, heimlich
Im Dienst der Signorie zu stehn, verschiedne
Der schlechtsten jungen Edlen zu bestrafen,
Die frevelnd dem Gesetz getrotzt; doch einmal
Erst aufgestellt, die neuen Schwerdter triefend
Vom Schandblut der verhaßten Senatoren,
Wird keiner zögern mehr, wild einzudringen
Auch auf die andern, wenn sie erst das Beispiel
Der Führer sehen — und ich will sie schon
So stellen, daß sie selbst aus Scham und Furcht
Nicht ruhen werden, bis sie all vernichtet.

Bertram.

Wie — all!

Calendaro.

Wen willst du schonen wohl?

Bertram.

Ich — schonen?
Nicht Macht zu schonen hab' ich — fragte nur,
Weil unter jenen Schlechten selbst vielleicht
Doch Einige, deren Alter oder Würde
Für Mitleid spräche.

Calendaro.

Ja für jenes Mitleid,
Das, wenn in Stücke wir gehau'n die Natter,

Die Ringe, welche in der Sonne zucken
Mit ihres gift'gen Lebens letzter Kraft,
Verdienen mögen. Wahrlich — grad so gut
Ließ' ich es jedem Zahne werden in
Dem Rachen der von Gift geschwollnen Schlange,
Als Einem Jener — Glieder einer Kette
Sind sie doch all — ein Odem, eine Masse,
Zusammen essend, lebend, trinkend, zeugend,
Bedrückend, lügend, mordend in Gemeinschaft —
Wie Einen laßt sie sterben.

Dagolino.

Bliebe einer
Nur leben, wär' er schädlich, wie das Ganze;
Die Zahl nicht ist es — ob es zehn, ob tausend;
Der Geist ist's dieser Aristokratie,
Der ausgerottet sein muß; lebte nur
Ein Schoß des alten Baumes noch, er würde
Fest wurzeln sich im Grund und wieder treiben
Die bittre Frucht in seinem düstren Grün —
Wir müssen fest sein, Bertram.

Calendaro.

Sieh dich vor —
Bertram! ich hab' ein Aug' auf dich.

Bertram.

Und wer
Mißtraut mir?

Calendaro.

Nun — ich nicht; denn sicher wär'st
Du sonst nicht hier, um von Vertrau'n zu reden;
Nicht deine Treue, deine Festigkeit
Nur ist's, die zweifeln läßt.

Bertram.

Ihr solltet wissen,
Die ihr mich höret, wer und was ich bin —
Wie ihr, empört zum Sturz der Unterdrückung.
Von Herzen weich urtheil' ich manchmal, wie

Ihr es gesehn; ob tapfer ich, ob nicht,
Weißt Calendaro du, der auf der Probe
Mich sah, — und hegst du dennoch Zweifel, werd'
Ich an dir selbst sie lösen.

Calendaro.

Mir schon recht,
Wenn unser Werk erst ausgeführt, das jetzt
Gestört nicht durch Privatzwist werden darf.

Bertram.

Ich bin kein Raufbold — doch ich nehm' es auf
Mit jedem Feind so gut als irgend einer,
Der jetzt mich hört; warum ward ich gewählt
Zu einem eurer Führer? doch erkenn'
Ich meines Herzens Schwäche an; ich lernte
Noch nicht, an solch ein unterschiedlos Morden
Zu denken ohne Schauder, — und der Anblick
Von Blut, das aus den greisen Schädeln spritzt,
Dünkt kein Triumph mir, noch der Tod von Menschen,
Die so man überrascht, ein Ruhm. Ich weiß
Zu gut, wir müssen so an Jenen thun,
Da ihre Thaten solche Rächer weckten;
Doch wär' es möglich, Einige zu retten
Vom rächenden Geschick um unsrer selber
Und unsrer Ehre willen, also löschend
Des Blutbads Flecken, der sie ganz sonst schändet,
Sollt' es mich freu'n — und dies gibt keinen Grund
Zu Spott und Argwohn.

Dagolino.

Sei zufrieden, Bertram,
Denn wir mißtrau'n dir nicht — sei gutes Muthes;
Die Sache, unser Wille nicht, verlangt
Von uns jetzt solche Thaten und wir waschen
Sie ab im Quell der Freiheit.

(Israel Bertuccio und der Doge, verkleidet, treten auf)

Dagolino.

Israel,
Willkomm!

Verschworene.

Willkomm Bertuccio! du bist spät —
Wer ist der Fremde? Zeit ist's, ihn zu nennen;
Bereit sind die Genossen, ihn als Bruder
Zu grüßen, da ich's schon bekannt gemacht,
Du bringest einen solchen unsrer Sache,
Von dir erwählt und somit von uns allen,
So sehr vertrauen wir auf dich. Nun laß'
Ihn sich enthüllen.

Israel Bertuccio.

Fremder — tretet vor.

(Der Doge enthüllt sich)

Verschworene.

Verrath! der Doge ists — greift zu den Waffen!
Auf — stoßt den Hauptmann nieder, den Verräther,
Und den Tyrannen, dem er uns verkauft.

Calendaro.

Halt — wer sie anrührt, stirbt — halt — still — und hört
Erst Israel an. Wie? Bebt ihr, einen Greis,
Der einsam, wehrlos, unter euch zu sehen?
Sprich, Israel, wie löst sich dies Geheimniß?

Israel Bertuccio.

Laß sie die eigne Brust sich nur durchbohren,
Selbstmörd'risch, undankbar: an unsrem Leben
Hängt auch das ihre, all ihr Glück und Hoffen.

Doge.

Stoßt zu! denn bangt' ich selbst vor grausrem Tod,
Als dem von eurer raschen Waffe, wär'
Ich dann jetzt hier? Welch edler Muth! ein Erstling
Der Furcht, der euch bedrohen läßt dies greise
Einsame Haupt! Seht diese kühnen Häupter,
Die einen Staat doch reformiren wollen,
Senate stürzend, bei dem Anblick eines
Patriziers toll vor Wuth und Furcht! — durchbohrt mich —

Ihr könnt's, — mich schreckt's nicht — Israel — sind diese
Die tapfren Herzen deiner Schaar? Sieh hin!

Calendaro.

Ja — er beschämt uns, wie wir es verdient.
Ist dieses eu'r Vertrau'n zum treuen Führer,
Auf ihn und seinen Gast das Schwerdt zu zücken?
Steckt's ein und höret ihn.

Israel Bertuccio.

Ich mag nicht reden.
Sie konnten, mußten wissen, daß ein Herz,
Wie dies, nicht fähig des Verraths; die Macht,
Die sie mir gaben, Jegliches zu thun,
Was dienlich unserm Plan, ward nie mißbraucht:
Sie konnten sicher sein, daß, wer von mir
Zu diesem Rath gebracht ward, wählen mußte
Als unser Bruder, oder unser Opfer.

Doge.

Und was soll ich sein? eu'r Benehmen läßt
Mich an der Freiheit solcher Wahl fast zweifeln.

Israel Bertuccio.

Mein Herr — zusammen wären wir gefallen,
Hätt' einer euch berührt; doch seht, sie schämen
Der flüchtigen Erregung sich und senken
Die Häupter; glaubt mir, wie ich sie beschrieben,
So sind sie — sprecht zu ihnen jetzt.

Calendaro.

Ja — redet —
Wir lauschen alle staunend.

Israel Bertuccio (zu den Verschworenen)

Ihr seid sicher —
Ja, mehr noch, siegreich fast — drum hört, und wißt,
Daß Wahrheit stets mein Wort.

Doge.

Ihr seht mich hier
Als schwachen, unbewehrten Greis, wie einer

Von euch gesagt; noch gestern sahet ihr
Mich in den herzoglichen Hallen als
Scheinbaren Herrscher unsrer hundert Inseln
Im Purpur, die Edicte einer Macht
Erlassend, die die meine nicht, noch eure,
Nein, jene unsrer Herren, der Patrizier.
Warum ich dort war, wißt ihr alle wohl —
Warum ich hier bin, sage euch statt meiner
Wer unter euch am gröbsten ward beleidigt,
Gekränkt, getreten und beschimpft, bis er
Gezweifelt, ob er nicht ein Wurm — er frage
Sein eignes Herz, was ihn hierher gebracht.
Ihr wißt, was man mir bot — ein Jeder weiß es —
Und urtheilt anders wohl, als die, die dort
Als Richter saßen, Schmach auf Schmach zu häufen.
Erspart mir die Erzählung; denn die Schandthat
Sitzt hier, in meinem Herzen, — meine Worte,
Verschwendet nur in unfruchtbaren Klagen,
Sie würden mehr noch meine Ohnmacht zeigen,
Und ich bin hier, die Starken noch zu kräft'gen,
Zu Thaten sie zu drängen, nicht zum Kampf
Mit Weiberwaffen. Doch ihr braucht kein Drängen.
Die Kränkungen der Einzelnen entspringen
Dem öffentlichen Laster unsres Staates,
Der weder Königreich, noch Republik ist,
Und weder Fürst noch Volk hat, aber all
Die Sünden Sparta's ohne seine Tugend
An Mäßigkeit und Tapferkeit. Die Herrn
Von Sparta waren ächte Krieger, — unsre
Sind Sybariten, während wir Heloten
Und ich ihr niedrigster, obgleich geschmückt
Als Haupt des Puppenspiels, wie einst die Griechen
Zum Zeitvertreib die Kinder ihrer Sclaven
Betrunken machten. Ihr seid hier versammelt
Zum Sturz des Ungeheuer's von einem Staat,
Des Spottwerks von Regierung, des Gespenstes,

Das Blut nur bannen kann, um zu erneu'n
Die Zeiten der Gerechtigkeit und Wahrheit,
Aufbauend einen neuen Staat, nicht aus
Unkluger Gleichheit, sondern gleichen Rechten,
Verhältnißmäßig wie des Tempels Säulen,
Die gegenseitig Kraft verleihn und solche
Erhalten, fest und schön das Ganze machend,
So daß kein Theil entfernt kann werden, ohne
Die allgemeine Symmetrie zu stören.
Zu schaffen diesen großen Wechsel, möcht'
Ich eurer einer sein, vertraut ihr mir.
Wenn nicht, stoßt zu: mein Leben ist verpfändet,
Und durch der Freien Hände fall' ich lieber,
Als daß ich lebe, den Tyrannen spielend
Als Werkzeug der Tyrannen — solcher bin
Und war ich nie — lest nur in unsrer Chronik:
Ich kann als Zeugen meine Dienste stellen
In manchem Land; — ja fraget sie, ob ich
Ein Unterdrücker, oder ob ein Solcher,
Der denkt und fühlt für seine Nebenmenschen.
Wär' ich, was der Senat will, je gewesen,
Ein Ding im Flitterstaat, um vorzustellen
Das Spottbild eines Herrschers, eine Geißel
Des Volks, ein Unterzeichner jedes Urtheils,
Ein Streiter des Senates und der Vierzig,
Ein Spötter über Alles, was die „Zehn"
Nicht sanctionirt — des Rathes Speichellecker,
Ein Werkzeug, eine Puppe nur: dann ward
Die Schlange nicht geschont, die mich gestochen.
Was ich erduldet, traf mich durch mein Mitleid
Für's Volk, wie mancher weiß und mancher einst
Erfahren wird; doch setz' ich jetzt, was immer
Der Ausgang, meines Lebens letzte Tage
Nebst meiner Macht — nicht jene eines Dogen,
Nein, eines Mannes, der, schon groß, bevor
Zum Dogen er erniedrigt ward, in sich

Noch Geist und Mittel hat, nebst meinem Ruhm —
(Auch solchen hatt' ich) — meiner Seele Odem —
(Das Wenigste, so nah der letzten Stunde)
Mein Herz, mein Hoffen all auf diesen Wurf.
So wie ich bin, so biet' ich euren Führern
Und euch mich an — sprecht — nehmt ihr so mich an,
Den Fürsten, der ein Bürger oder Nichts
Gern wäre und vom Throne hierum stieg?

Calendaro.

Heil dem Faliero! frei wird nun Venedig.

Verschworene.

Heil Dir, Faliero!

Israel Bertuccio.

That ich recht, Camraden?
Ist dieser nicht ein Heer für unsre Sache?

Doge.

Dies ist die Zeit zu loben nicht, — der Ort
Zum Jubeln nicht — bin ich der Euren einer?

Calendaro.

Ja — und der erste, wie Venedigs Erster
Vorher — sei unser General und Häuptling.

Doge.

Häuptling — General! Ich war bei Zara dieses,
In Cyprus jenes, Herzog in Venedig —
Ich kann mich nicht erniedrigen — ich meine,
Ich tauge nicht zum Haupt von — Patrioten;
Die Würden, die ich trug, leg' ich nicht ab,
Um neue anzulegen; den Genossen
Will ich Genosse sein! — Doch jetzt zur Sache.
Den ganzen Plan hat Israel mir enthüllt —
Kühn ist er, doch ausführbar, wenn ich helfe,
Doch muß sofort an's Werk gegangen werden.

Calendaro.

Ganz, wann du willst, nicht wahr, ihr Freunde? Alles

Halt' ich bereit zu raschem Streich — wann soll
Es sein?

Doge.

Bei Sonnenaufgang.

Bertram.

Schon so bald?

Doge.

So bald? — So spät! Denn jede Stunde häuft
Gefahr nur auf Gefahr, zumal seit ich
Vereint mit euch; kennt ihr den Rath, die Zehn
Und die Spione der Patrizier nicht,
Die ihren Sclaven stets mißtrau'n und jetzt
Noch mehr dem Fürsten, welchen sie zum Sclaven
Gemacht? Zustoßen müßt ihr — ja — und rasch,
Recht in der Hydra Herz; die Häupter folgen.

Calendaro.

Von Herzen stimm' ich zu und mit dem Schwerdt;
Die Companieen sind vollzählig sechzig,
Auf Israel's Befehl jetzt unter Waffen,
An ihren Sammelplätzen alle, wachsam
Und eines Streichs gewärtig, — mag sich jeder
Zum Kampf auf seinen Posten drum begeben —
Und jetzt das Zeichen, Herr?

Doge.

Wenn ihr vernehmt
Sct. Marcus große Glocke, die gezogen
Nur auf Befehl des Dogen werden darf —
(Das letzte, arme Vorrecht ihres Fürsten)
Zieht auf Sct. Marcus zu. —

Israel Bertuccio.

Und dort?

Doge.

Ihr naht
Euch auf verschiednen Wegen, jede Sechzig
Durch eine andre Straße, — unterwegs

Das Kriegsgeschrei erhebend ob der Flotte
Der Genuesen, die sich vor dem Hafen
Gezeigt, — sodann umringt ihr den Pallast,
In dessen Hof mein Vetter unsres Hauses
Clienten aufgestellt in Waffen, muthig
Und zahlreich sie, — und zu der Glocke Läuten
Ruft ihr: Sct. Marc! Der Feind ist in dem Hafen!

Calendaro.

Klar wird's mir jetzt — doch weiter, edler Herr!

Doge.

All die Patrizier, zu dem Rathe drängend
(Denn beim Signal vom stolzen Thurme ihres
Schutzheil'gen waget keiner fern zu bleiben)
Versammeln sich zur Aerndte dann — und wir
Mäh'n mit dem Schwerdt sie, statt der Sichel, nieder.
Und zögern ein'ge oder bleiben fern,
So faßt man sie, der Kraft beraubt und einzeln,
Wenn erst die Mehrheit hübsch zur Ruh gebracht.

Calendaro.

O wäre nur die Stunde da — wir werden
Nicht halbwegs stehen bleiben.

Bertram.

Nochmals laßt
Mich fragen, wie ich that, bevor Bertuccio
Gewonnen diesen mächtigen Genossen
Für unsre Sache, der sie sichrer macht,
Vermindernd die Gefahr, und so zum Dämon
Des Mitleids wird für einen Theil der Opfer:
Sagt — müssen sie im Blutbad alle fallen?

Calendaro.

Ja, alle — denen ich begegne, sicher;
Das Mitleid, das sie zeigten, zeig' auch ich.

Verschworene.

All — alle! — ist es Zeit zum Mitleid? zeigten
Sie selbst es jemals nur zum Scheine?

Israel Bertuccio.

Bertram —
Dies falsche Mitgefühl ist Thorheit — Unrecht
An deinen Cameraden, deiner Sache.
Siehst du denn nicht, daß, wollten wir auch welche
Verschonen, sie nur lebten, die Gefallnen
Zu rächen? wie erkennten wir Unschuld'ge
Und Schuldige? sind eins doch ihre Thaten,
Der Ausfluß eines Körpers nur, verbunden
Zu unsrer Unterdrückung; viel ist's schon,
Läßt man die Kinder leben, — und ich zweifle,
Ob sie selbst all zu schonen sind; der Jäger
Mag von des Tigers Brut ein Junges lassen;
Wer aber würde die gefleckten Aeltern
Verschonen wollen, außer um zu sterben
Durch ihre Fänge? Dennoch werd' ich mich
Dem Rath Faliero's fügen — er entscheide,
Ob welche zu verschonen.

Doge.

Fragt mich nicht —
Versucht mich nicht mit solchen Fragen — nein —
Entscheidet selbst.

Israel Bertuccio.

Ihr wißt, wer tugendhaft
Zu Haus ist, besser, als wir selbst, — uns haben
Nur ihre öffentlichen Laster, ihre
Bedrückungen so tödtlich sie gemacht —
Sagt, ob der Schonung einer ihrer würdig?

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund und Lando
Stritt mir zur Seite — Theil an meiner Botschaft
In Genua nahm Cornaro und gerettet
Hab' ich Veniero's Leben — soll ich's zweimal?
O könnt' ich sie und auch Venedig retten!
Sie oder ihre Väter nannt' ich Freunde,
Bis sie mir unterthan und von mir fielen,

Treulosen Blättern welker Blume gleich,
Mich einsam lassend auf dem Dornenstengel,
Der, so verlassen, Nichts mehr schützen kann —
Wie sie mich welken ließen, laßt sie sterben!

Calendaro.

Zugleich nicht können sie und Freiheit leben.

Doge.

Ja — kennt und fühlt ihr auch, welch Unrecht all
Uns drückt, doch wißt ihr nicht, welch Gift, zersetzend
Des Lebens Quellen und die reinsten Bande
Nebst Allem, was nur gut und werth, Venedig's
Einrichtungen geheim durchdringt. All jene
Nannt' ich einst Freunde, liebte sie, und sie
Vergalten mir es ehrbar, und wir dienten,
Wir kämpften, lachten, weinten in Gemeinschaft;
Wir freuten uns und trauerten zusammen,
Verbanden uns durch Ehen auch und wuchsen
An Jahren und an Ehren, bis ihr Wunsch,
Und nicht mein Ehrgeiz, sie mich wählen ließ
Zu ihrem Fürsten: da war Alles hin!
Hin die Gemeinschaft der Gedanken, hin
Jed süßes Band, das alte Freundschaft bindet,
Wenn Die, die Jahre überlebt und Thaten,
Die der Geschichte angehören, sich
Des Lebens späte Tage noch versüßen
Und nie sich sehn, daß auf des Bruders Stirn
Nicht Jedem sich ein halb Jahrhundert spiegelt
Und hundert Wesen, jetzt im Grabe, sie
Umschweben, von vergangnen Tagen flüsternd,
Und todt nicht scheinen, nein, so lang nur zweien
Der tapfren, muntren, ruhmgekrönten Schaar,
Die zahlreich einst und eins war, noch ein Odem
Um sie zu seufzen blieb, noch eine Zunge,
Von Thaten, deren nur der Marmor denkt,
Zu reden — Ach — muß solche That ich thun!

Israel Bertuccio.

Ihr seid zu sehr bewegt, — nicht weilen dürfen
Wir jetzt auf Solchem.

Doge.

Einen Augenblick
Schenkt mir Geduld — ich wanke nicht; betrachtet
Mit mir die schwarzen Laster der Regierung
Vom Tag an, welcher mich zum Dogen machte,
Dem Dogen, welchen *sie* aus mir gemacht:
Fahr' hin Vergangenheit! was einst gewesen,
War all jetzt todt für mich; kein Freund, nicht Liebe
Noch Herzlichkeit — dies Alles abgeschnitten —
Sie kamen mir nicht nah' — denn Anstoß gäb' es —
Sie liebten mich nicht — denn Gesetz nicht war es —
Sie hemmten mich — denn Politik gebot es —
Sie täuschten mich, weil des Patriziers Pflicht es —
Sie kränkten mich, dem Staat gerecht zu werden —
Sie schafften mir kein Recht — verdächtig wär' es —
So daß ich Sclave meiner Unterthanen,
So daß ein Feind ich ward den eignen Freunden,
Statt Wachen Späher rings, statt Macht Gewänder,
Statt Freiheit Pomp, statt Räthen Kerkermeister,
Statt Freunden Schergen, eine Hölle statt
Des Lebens. — *Eine* Quelle nur der Ruhe
War mir geblieben: sie vergifteten
Sie mir — zerschellt auf meinem Herd die reinen
Penaten[6] — und statt ihrer saßen grinsend
Dort geile Frechheit, höhnende Verachtung.

Israel Bertuccio.

Ihr wurdet tief gekränkt, sollt edel jetzt
Gerächt sein, eh es wieder Nacht.

Doge.

Ich hatte
Dies all ertragen, ob auch tief es schmerzte,
Und jetzt erst floß der Kelch der Bitterkeit

Durch diese letzte, freche Kränkung über,
Die ungesühnt nicht blos, nein, noch bestätigt.
Da warf ich von mir die Gefühle all,
Die sie zertreten lang vorher, ja selbst
Durch ihren falschen Eid der Treue schon,
Durch den sie abgeschworen ihren Freund,
Zum Herrscher ihn, wie Kinder Puppen, machend,
Damit zu spielen und sie zu zerbrechen.
Seit jener Stunde sah ich Senatoren
Argwöhnisch nur im Streit noch mit dem Dogen,
Nur Furcht und Haß jetzt gegenseitig brütend;
Sie fürchtend, er entreiße ihren Händen
Die Zwingherrschaft, — er die Tyrannen hassend.
Sie haben drum kein Eigenleben mehr
Für mich, kein Recht an Bande, die sie selbst
Gelöst, — ich seh' auf sie als Senatoren,
Verantwortlich für Handlungen der Willkühr —
Gescheh' als solchen ihnen.

Calendaro.

Jetzt zur That!
Auf eure Posten! sei die letzte Nacht
Der blosen Worte dies — ich möchte handeln —
Wach finde mich Sct. Marcus' große Glocke.

Israel Bertuccio.

Auf unsre Posten denn! seid fest und wachsam!
Gedenkt des Unrechts, das wir dulden, und
Des Rechtes, das wir fordern: dieser Tag
Und diese Nacht sind der Gefahren letzte.
Wacht unseres Zeichens — dann voran — ich gehe
Zu meiner Schaar — erfülle jeder pünktlich
Sein Theil des Werks. Der Doge kehrt zurück,
Um Alles für den Streich bereit zu halten —
In Ruhm und Freiheit sehen wir uns wieder.

Calendaro.

Wenn ich euch wieder grüße, Doge, bring' ich
Des Steno Haupt auf diesem Schwerdt als Huld'gung,

Doge.

Nein — spart ihn bis zuletzt — und säume keiner
Um solche Beute sich, bis erst erlegt
All unser edler Wild; sein Frevel war
Ein Ueberwallen nur der allgemeinen
Verderbniß und des Lasters, von dem faulen
Patriziertthum erzeugt; er hätte Solches
In reinern Tagen nimmer wagen können.
In dem Gedanken unsres großen Planes
Versenkt' ich den Privathaß gegen ihn.
Ein Sclave kränkt mich und Bestrafung fordr' ich
Von seinem stolzen Herrn; versagt er sie,
So muß er selbst für die Beleid'gung einstehn.

Calendaro.

Doch als den nächsten Grund zu diesem Bündniß,
Das mehr noch unser Unternehmen heiligt,
Schuld' ich ihm tiefen Dank, den ich ihm gern
Abtrüge nach Verdienst — darf ich es thun?

Doge.

Ihr schlüget nur die Hand ab — ich das Haupt;
Ihr träfet nur den Lehrling — ich den Meister;
Ihr straftet Steno blos — ich den Senat.
Aufhalten kann mich kein Privathaß, nein,
In meiner vollen Rache wildem Sturm;
Verzehren muß er unterschiedlos, wie
Des Himmels Feuerregen, als verglommen
Im todten Meer die Asche zweier Städte.

Israel Bertuccio.

Fort jetzt auf eure Posten — ich nur bleibe
Zurück noch einen Augenblick, den Dogen
Erst zu begleiten und zu sehn, ob keine
Spione lauern; dann enteil' ich gleich
Zu meiner Schaar, die schon gerüstet harrt.

Calendaro.

Lebt wohl denn bis zur Dämmrung!

Israel Bertuccio.

Glück sei mit euch.

Verschworene.

Wir stehen fest — jetzt fort! und Herr, lebt wohl!

(Die Verschworenen grüßen den Dogen und Israel Bertuccio und ziehen sich, von Phil. Calendaro angeführt, zurück. Der Doge und Israel Bertuccio bleiben.)

Israel Bertuccio.

Wir haben sie im Netz — es kann nicht fehlen;
Du bist fürwahr ein Herrscher jetzt und wirst
Unsterblich deinen Namen machen, größer,
Als selbst die großen. Freie Bürger stürzten
Wohl sonst schon Könige, Cäsaren fielen,
Patrizierhände selbst zermalmten schon
Tyrannen, wie des Volkes Stahl Patrizier
Auch früher traf; doch welcher Fürst verschwor
Sich je vorher für seines Volkes Freiheit,
Sein Leben wagend, seine Unterthanen
Kühn zu befrei'n? Verschworen sind sie gegen
Die Völker stets, in Ketten sie zu legen,
Die jene nur zerreißen, andre Völker
Mit Krieg zu überziehen, so, daß Joch
Auf Joch und Sclaverei und Tod nur reizen,
Nicht sättigen den gierigen Leviathan.
Und jetzt, mein Herr, zum Werke! groß ist's wohl,
Doch größer ist der Lohn! — Was steht ihr sinnend —
Noch eben waret ihr ganz Ungeduld?

Doge.

Und ist's entschieden? Müssen sie nun sterben?

Israel Bertuccio.

Wer?

Doge.

Meine Freunde, so durch Blut, wie Neigung
Und viele Thaten — nun — die Senatoren?

Israel Bertuccio.

Ihr Urtheil sprachet ihr — und ein gerechtes!

Doge.

So scheint es, ja — und ist's für dich; du bist
Ein patriotischer Gracchus der Plebejer,
Des Volks Tribun, Orakel der Rebellen —
Dich tadl' ich nicht — du handelst nach Beruf —
Sie schmähten, unterdrückten, schlugen dich —
Und so auch mich — doch du sprachst nie mit ihnen —
Du brachst ihr Brod nicht, nahmest nicht ihr Salz.
Du führtest ihren Becher nie zum Mund —
Du wuchsest nicht mit ihnen auf — du lachtest,
Du weintest, zechtest nicht mit ihnen, freutest
Dich nie, sie froh zu sehn, verkehrtest freundlich
Mit ihnen nicht, vertrautest ihnen nicht
Und trugst sie nie im Herzen so wie ich.
Mein Haar ist grau — und so ist das der ältren
Im Rathe auch; mir denkt's, wie unsre Locken
Noch gleich des Raben dunkler Schwinge waren,
Als wir nach Beute um die Inseln zogen,
Die wir dem falschen Moslem kühn entrissen:
Und kann ich jetzt mit Blut bespritzt sie sehn?
Ein jeder Stoß auf sie dünkt mir wie Selbstmord —

Israel Bertuccio.

O Doge — eines Kindes unwerth ist
Dies Schwanken; steht ihr nicht in zweiter Kindheit,
Dann mahnt an euren Vorsatz eure Nerven,
Beschämt nicht euch und mich! Beim Himmel! lieber
Gäb' unsren Plan ich auf, säh' ihn mißglücken,
Als daß ich Den, den ich verehrt, aus hehren
Entschlüssen sich erniedern säh' zur Schwäche.
Blut habt ihr in der Schlacht gesehn, vergosset
Das Andrer und das eure, und erschreckt
Vor ein paar Tropfen aus den Adern grauer
Vampyre, die zurück nur geben, was
Sie aus den Adern von Millionen saugten?

Doge.

Geduld — denn Schritt für Schritt und Streich für Streich

Theil' ich mit euch; drum glaube nicht, ich wanke;
O nein! nur die Gewißheit alles dessen,
Was jetzt ich thun muß, läßt mich zittern; doch
Laß nur die letzten, zögernden Gedanken
Ausströmen, dir nur und der Nacht erschlossen —
Und ihr seid theilnahmlos! Naht erst die Stunde,
Muß ich die Todtenglocke ziehn und führen
Den Streich, der die Palläste wird entvölkern
Und manchen stolzen Stammbaum niederhauen
Zum Grunde, der bestreut mit blut'gen Früchten,
Zermalmend seine Blüthen selbst. — Und dieses
Will — muß ich thun, hab' ich zu thun beschworen —
Und nichts kann meinem Schicksal mich entziehn —
Drum beb' ich, sehend, was ich werden muß,
Bedenk' ich, was ich war — gib mir Geduld.

Israel Bertuccio.

Ermannt euch — solche Reue fühl' ich nicht,
Verstehe sie auch nicht — wie könnt ihr wanken?
Ihr thatet und ihr thut nach freiem Willen!

Doge.

Da liegt's — ihr fühlet nicht, noch thu' ich's selbst,
Sonst stieß' ich gleich dich nieder, tausend Leben
Zu retten: tödtend, wär' ich doch kein Mörder.
Ihr fühlt nicht, geht zu dieser Metzelei
Als sei'n Patrizier Thiere für die Schlachtbank —
Wenn Alles erst vorbei, dann wascht ihr frei,
Vergnügt und ruhig eure blut'gen Hände;
Ich aber, der ich dich und die Genossen
In diesem Blutbad überhole — ich
Muß sehn und fühlen — Gott — o Gott — und recht
Thust du daran, zur Antwort mir zu geben,
Es sei mein freier Wille; dennoch irrst du —
Ich will es thun, ja — zweifle, fürchte nicht —
Ich werde euer blutigster Genosse —
Und dennoch handl' ich nicht nach freiem Willen

Und meinem innersten Gefühl; denn beide
Ziehn mich zurück; doch in mir, um mich ist
Die Hölle. — Wie der Böse, welcher glaubt
Und bebt, muß ich verabscheu'n und doch thun.
Fort — fort — zu den Gefährten du, — ich eile,
Zu sammeln die Clienten unsres Hauses.
Sct. Markus Glocke wird Venedig wecken,
Nur den ermordeten Senat nicht; eh
Voll auf dem Meer die Sonne, wird ein Jammern
Und Weinen sein, das in dem Blutgeschrei
Ersticken wird der Wasser lautes Tosen —
Ich bin entschlossen — komm!

Israel Bertuccio.

Von ganzem Herzen;
Im Zaume haltet der Gefühle Ausbruch —
Bedenkt, wie diese Menschen euch gethan,
Und daß auf dieses Opfer folgen werden
Jahrhunderte des Glückes und der Freiheit
In der erlösten Stadt. Entvölkert hätte
Ein rechter Zwingherr Reiche — und gefühlt
Nicht die Zerknirschung, welche euch erschüttert,
Zu strafen einige der Volksverräther; —
Glaubt mir, ein übler angebrachtes Mitleid
Ist dies, als welches Steno jüngst begnadigt.

Doge.

Du trafest, Mann! die Saite, die zum Mißton
Mein Innerstes verwandelt — fort an's Werk! (Ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Pallast des Patriziers Lioni. Lioni Maske und Mantel abwerfend, die die Venetian. Edlen bei öffentlichem Erscheinen trugen, von einem Diener begleitet.

Lioni.

Ich will jetzt ruhen, müd von diesem Fest,
Dem muntersten seit Monaten — und dennoch —

Warum? dies weiß ich nicht — ward ich nicht froh;
Es lag so schwer, so schwer mir auf dem Herzen,
Daß selbst es in des Tanzes leicht'stem Reigen
Und ob auch Aug' in Auge, Hand in Hand
Mit meines Herzens Dame, doch mich drückte
Und frostig mir durchs Blut rann, bis die Stirn
Feuchtkalt mir, wie vom Todesschweis; ich wollte
Weglachen die Gedanken, doch es ging nicht —
Durch die Musik, die laut ins Ohr mir klang,
Drang mir ein Todgeläute, klar und deutlich,
Wenn leis und fern auch, wie des Meeres Woge
Nachts durch der Stadt Gemurmel dringt, wenn sie
Umschäumt des Lido äußres Bollwerk — so,
Daß ich das Fest verließ noch eh' es seinen
Zenith erreicht, und meinen Pfühl jetzt suche
Um Ruhe oder um Vergessenheit.
Antonio nimm die Maske und den Mantel
Und zünd' in meinem Zimmer Licht.

Antonio.

Sogleich, Herr!
Befehlt ihr weiter nichts?

Lioni.

Nur Schlaf und der
Läßt nicht befehlen sich — ich will ihn hoffen,
(Antonio ab.)
Obgleich beängstigt meine Brust; — versuch' ich,
Ob mich die Luft beruhigt — (tritt an ein offenes Fenster.)

Lieblich ist
Die Nacht — der trübe Wind von der Levante
Herwehend kroch in seine Höhlen — voll
Und leuchtend steigt der Mond — welch süße Stille!
Welch ein Contrast mit dem, was ich verließ,
Wo hoher Kerzen Glanz und blass'rer Schimmer
Der Silberlampen an den dunkeln Wänden
Das scheue Dunkel, das in jenen großen
Und trüb umgitterten Gall'rieen weilt,

Mit einem Strom künstlichen Lichts umwob,
Das blendend Alles wie verwandelt zeigte.
Bemüht, zurückzurufen was dahin,
Vergaß das Alter dort nach langem Mühn,
Der Jugend Farben künstlich zu erneuen,
Nach manchem Blick in den zu treuen Spiegel,
Sich selbstgetäuscht in seinem stolzen Putz
Und glaubte, des gefälligen Schimmers Falschheit
Vertrauend, welche zeigt und birgt, von Andren
Vergessen sich und ward verspottet; — dort
Vergeudete die Jugend, nicht bedürftig
Solch eitler Hülfe, ihre ächte Blüthe
Und keusche Schönheit in dem ungesunden
Gedräng' erhitzter Schwelger und verdarb sich
Der Ruhe Stunden, träumend, dies sei Freude,
Und wird nicht rasten, bis der Morgen blickt
Auf hohles Aug' und bleiche Wange, denen
Solch Ansehn lang noch ferne bleiben sollte. —
Die Festmusik, das Mahl, der Wein, die Kränze,
Der Rose Duft, die Blumen und der Augen
Gluthschein, der Perlen Glanz, die weißen Arme,
Das schwarze Haar, die Flechten und die Spangen,
Die schwanengleichen Busen und der Halsschmuck,
Der zwar ein Indien, doch so blendend nicht,
Als was ihn trug — die luftigen Gewänder,
Wie licht Gewölke zwischen Aug' und Himmel,
Die kleinen Füßchen, leicht und sylphengleich,
Erinnernd an's geheime Ebenmaß
Der schönen Formen, die so lieblich enden, —
Des wirren Treibens Täuschung all — sein wahrer
Und falscher Zauber dort — Natur und Kunst,
Vor trunk'nem Auge schimmernd, das den Traum
Der Schönheit trank, wie ein erlechter Pilger
Im Wüstensand das falsche Luftbild, das
Zum klaren See getäuschtem Durste winkt:
Sie schwanden. — Sterne rings und Wasser — Welten,

Im Meer sich spiegelnd — göttlicher der Anblick,
Als Kerzenschein in eitlem Glas; es breitet
Das Element, das, was das Meer der Erde,
Im Raum ist, seine blauen Tiefen rings,
Noch zarter von dem ersten Hauch des Lenzes.
Hoch schifft der Mond auf seiner schönen Bahn,
Umwebend heiter sanft die stolzen Mauern
Der meerumgürteten Palläste, deren
Porphyrne Säulen, prächtige Façaden,
Beladen mit des Orients Marmorbeute,
Altären gleich gereiht an dem Kanal,
Trophäen mächt'ger Thaten scheinen, die
Dem Meer entstiegen und nicht minder seltsam,
Als die geheimnißvollen, mächt'gern Riesen
Der Baukunst, die Titanischen Gebäude
Aegyptens, die an Zeiten mahnen, denen
Sonst keine Chronik blieb. — Wie hold ist Alles!
Nichts regt sich laut, — was sich bewegt, das gleitet,
Der Nacht verwandt, gleich einem Geist dahin!
Der Laute Klang, den schlaflos ein Verliebter
Für's wache Liebchen weckt — das leise Oeffnen
Des Fensters, zeigend, daß er ungehört
Nicht blieb, derweil die junge Hand, die wie
Das Mondlicht schön, von dem ein Theil sie scheint,
So zart und weiß und zitternd sie bei'm Oeffnen
Des Gitters, um die Liebe einzulassen
Im sanften Hauch der Töne, ihm das Herz
Erbeben läßt, wie seiner Laute Saiten —
Der Ruder Phosphorleuchten und das Flimmern
Der fernen Lichter rascher Gondeln und
Der Wechselsang des Chors der Schiffer, die
Sich Vers um Vers zusingen — hier und da
Ein düstrer Schatten am Rialto, ein
Erleuchteter Pallast und düstrer Thurm:
Nur solche Bilder oder Klänge beut
Die Stadt, die, Meererzeugt, der Erde Herrin.

Wie süß und schmeichelnd diese Ruhestunde!
Ich danke, Nacht, dir; hast du doch verscheucht
Die grausen Ahnungen, die im Gedräng'
Ich nicht zu bannen wußte; mit dem Segen,
Den deine Friedensmacht sanft niedergießt,
Such' ich mein Lager jetzt, obgleich, zu ruhen,
Solch einer Nacht fast unrecht thuen heißt.

(Man hört außen klopfen.)

Horch — was ist dies — und wer zu solcher Stunde!

(Antonio tritt ein.)

Antonio.

Mein Herr — ein Mann in dringenden Geschäften
Erbittet Einlaß.

Lioni.

Ists ein Fremder?

Antonio.

Sein
Gesicht verhüllt der Mantel; doch die Stimme
Und die Geberden scheinen mir bekannt.
Ich fragte nach dem Namen, doch er wollt'
Ihn Niemanden vertrau'n, als euch; höchst dringend
Verlangt er sich euch nah'n zu dürfen.

Lioni.

Seltsam
Ist zwar die Zeit, verdächtig sein Benehmen,
Und doch ist die Gefahr nicht groß; man mordet
Die Edlen nicht in ihren Häusern; dennoch,
Und ob ich auch von keinem Feinde wüßte,
Scheint's klug, ein wenig Vorsicht zu gebrauchen.
Laß ihn herein; doch rufe ein'ge deiner
Genossen, welche außen warten mögen.
Wer mag es sein?

(Antonio geht ab und kommt mit Bertram zurück.)

Bertram.

Mein güt'ger Herr, ich habe
Viel Zeit nicht, noch hast du sie, — drum entlaß'
Die Diener, denn ich möcht' allein dich sprechen.

Lioni.

Es scheint die Stimme Bertram's — geh', Antonio!

(Antonio ab.)

Nun, Fremder, dein Begehr zu solcher Stunde?

Bertram (sich enthüllend).

Mein edler Schutzherr, eine Gnade; manche
Habt eurem armen Schützling ihr gewährt,
Fügt eine noch hinzu und macht mich glücklich.

Lioni.

Du kennst von Kind auf mich als stets bereit,
Dir beizuspringen, wo es irgend ziemlich
Und meinem Stand gemäß. Eh du gebeten,
Verspräch' ich dir's auch eben, ließe mich
Die Stunde, dein Benehmen und der Bitte
So hast'ge Art geheimnißvollen Zweck
Nicht fürchten; doch sag' an, was trug sich zu?
Ein unbedachter Streit vielleicht — ein Glas
Zu viel — ein Handgemeng' und dann ein Stoß —
Nur Alltagsdinge! hast du drum vergossen
Nur edles Blut nicht, sollst du sicher sein;
Doch mußt du fort dann, — zornige Verwandten
Und Freude in der Rache erstem Ausbruch
Sind tödtlicher bei uns, als die Gesetze.

Bertram.

Ich dank' euch, Herr; jedoch —

Lioni.

Doch — was? du hast
Die Hand doch gegen keinen unsres Standes
Erhoben? sonst entflieh' und sag' es nicht.
Nicht tödten möcht' ich dich; doch darf ich dich
Nicht retten — wer Patrizierblut vergoß —

Bertram.

Ich kam, zu retten es, nicht zu vergießen —
Drum eil' ich so, — an jedes Augenblick's
Verlust hängt leicht ein Leben, da die Zeit

Die träge Sichel mit dem scharfen Schwerdt
Vertauscht hat und sich anschickt, statt mit Sand,
Mit Gräberstaub ihr Stundenglas zu füllen.
Geh morgen nicht aus deinem Haus.

Lioni.

Warum nicht?
Was soll die Drohung?

Bertram.

Frage nicht danach
Und thue, was ich bitte; geh' nicht aus,
Was immer vorgeht, ob der Menge Tosen,
Der Weiber Schreien und der Kinder Jammern,
Der Männer Aechzen, Waffenlärm, das Rollen
Der Trommel, der Trommete Gellen und
Der Glocken dumpfer Ton zu einem weiten
Lärmruf vereint auch: geh nicht aus dem Haus,
Bis stumm das Sturmgeläute — und auch dann nicht,
Bis ich zurück.

Lioni.

Nochmals — was soll dies all?

Bertram.

Ich sage nochmals: frage nicht! Bei Allem
Was dir im Himmel und auf Erden werth,
Bei deiner großen Väter Seelen all,
Bei deiner Hoffnung, daß du ihnen gleichest
Und Sprossen, ihrer würdig, hinterlassest,
Bei Allem, was durch Hoffnung und Erinnrung
Dir heilig, oder was du hier und dort
Zu fürchten hast — bei allem Guten, das
Du mir erzeigt, und ich vergelten möchte:
Bleib' in dem Haus — vertraue mir und deinen
Penaten, die dich retten, wenn du thust
Nach meinem Rath — wenn nicht, bist du verloren.

Lioni.

Ich bin schon jetzt in Staunen ganz verloren —
Du rasest — denn was hätt' ich wohl zu fürchten?

Und welche Feinde? oder, hab' ich solche,
Bist du vereint mit ihnen? und wenn so,
Was kommst du jetzt erst, dieses mir zu sagen,
Und früher nicht?

Bertram.

Erlasse mir die Antwort —
Wirst du, trotz dieser treuen Warnung, ausgehn?

Lioni.

Ich schrecke nicht zurück vor eitler Drohung,
Wenn ich den Grund nicht kenne — und zur Stunde
Des Rathes, ob sie früh, ob spät ist, werd'
Ich nimmer fehlen.

Bertram.

O — sprich also nicht —
Noch einmal — bist du auszugehn entschlossen?

Lioni.

Gewiß — und Nichts wird mich daran verhindern.

Bertram.

Dann möge Gott dir gnädig sein — leb wohl!
(im Begriff wegzugehen.)

Lioni.

Halt — mehr, als meine Sicherheit gilt's hier;
Wir dürfen so nicht scheiden, Bertram; lang
Schon kenn' ich dich.

Bertram.

Von Kind auf, Signor, waret
Ihr mein Beschützer — und in jenen Tagen
Sorgloser Jugend, da der Rang sein kaltes
Vorrecht vergißt, vielmehr, daran zu denken
Noch nicht gelernt hat, spielten wir zusammen,
Oft unsre Thränen, unser Lächeln mischend.
Mein Vater war Client des euren — ich
Pflegbruder seines Sohnes fast — und Jahre
Sah'n uns vereint, beglückt — herzvolle Stunden!

Lioni.

Du, Bertram, bist's, der sie vergaß.

Bertram.

O nie
Und nimmer! Was auch kommen mochte — dich
Hätt' ich gerettet; als zur Mannheit wir
Gereift und du dem Staat, wie's deiner Stellung
Geziemt, dich widmetest, da überließ
Den armen Bertram man den Müh'n der Armen;
Doch du verließest nie mich! war mein Loos
Auch niedrig, lag die Schuld doch nicht an Dem,
Der oft mich unterstützt, mir beigesprungen,
Wenn ich gerungen mit den Fluthen der
Verhältnisse, die fort den Schwachen reißen.
Kein adlig Herz schlägt edler, als das deine,
Wie's am Plebejer Bertram sich bewährt.
O — glichen dir die andern Senatoren!

Lioni.

Wie — und was hast du gegen den Senat?

Bertram.

Nichts.

Lioni.

Nun — ich weiß, es gibt erzürnte Geister,
Unruhige, die murren und Verrath
In engen Gassen sinnen und vermummt
Einher gehn, Flüche in die Nacht zu flüstern,
Entlaßne Söldner, unzufriedne Schurken,
Und Zügellose, die in Kneipen lärmen.
Du gingst mit solchen niemals um; zwar hab'
Ich letzter Zeit dich nicht gesehn; doch führtest
Du stets ein mäßig Leben, brachst dein Brod
Mit Biedern nur und hatt'st ein heitres Ansehn.
Was kam dich an? Nach deinen fahlen Wangen,
Dem hohlen Aug' und deines Wesens Unruh
Scheint Gram und Schmach, im Kampf mit dem Gewissen,
Dich aufzureiben!

Bertram.

Falle Gram und Schmach

Vielmehr auf die verfluchte Tyrannei,
Die in der Luft Venedigs selbst und rasend
Die Menschen macht, der Pest gleich, die die Seele
Im Fieberwahnsinn von dem Leben reißt.

Lioni.

Dich hatten Schurken in der Lehre, Bertram —
Dies ist nicht deine Sprache, dein Gedanke.
Ein Elender hat dich mit Mißvergnügen
Berauscht; doch sollst du so nicht untergehn;
Gut warst du, bist nicht fähig solcher Schandthat,
Zu der das Laster dich gebrauchen möchte.
Gestehe — und vertraue mir! du kennst mich.
Was ist's, das ihr, du und die Deinen, thun müßt?
Was, das den Freund, den einz'gen Sohn des Freundes
Von deinem Vater, während unsre Freundschaft
Nur eine Erbschaft, die wir unsren Kindern
Vermachen sollten, wie wir sie empfangen,
Wenn nicht vermehrt — was, sag' ich, deinen Freund
Dir jetzt gefährlich scheinen oder ihn
Gleich einem kranken Mädchen gar sein Haus
Bang hüten lassen soll?

Bertram.

O frage nicht —
Ich muß jetzt fort.

Lioni.

Und ich ermordet werden —
Nicht wahr, so meintest du, mein guter Bertram?

Bertram.

Wer spricht von Mord? was sagte ich von Mord?
Falsch ist's — ich sprach kein solches Wort!

Lioni.

Du sprachest
Es nicht, aus deinem Wolfsblick aber, der
So anders, als ich ihn gekannt, starrt wild
Der Gladiator; suchest du mein Leben:
Nimm's — unbewehrt bin ich — und flieh' — ich mag

Mein Dasein nicht als Leben und als Gnade
Solch unverlässiger Geschöpfe tragen,
Wie du und Die, die dich an's Werk gestellt.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergieße, fließe meines;
Eh dir ein Haar gekrümmt wird, bring' ich lieber
Selbst tausend Köpfe in Gefahr — und manche
Gleich edel, ja noch edler, als der deine.

Lioni.

Ah — steht es so? entschuld'ge, werther Bertram!
Kaum werth bin ich, mich auszuschließen von
Solch hehrer Hekatombe; — rede, wer
Ist in Gefahr? und wer hat sie bereitet?

Bertram.

Venedig und was drin ist, ist getheilt
Gleichwie ein Haus in Zwietracht — deßhalb werden
Sie alle sterben, eh der Morgen graut.

Lioni.

Mehr der Geheimnisse und größre noch!
Doch jetzt bin ich entweder, oder du,
Vielleicht wir beide an Verderbens Rand.
Sprich, Bertram! und berühmt bist du und sicher;
Ruhmvoller ist's, zu retten, als zu würgen,
Und gar im Dunkeln, Bertram — pfui, das war
Kein Streich für dich! Wie schaut' es, trügest du
Des Mannes Kopf, deß Herz dir offen war,
Auf einem Speer vor dem entsetzten Volk?
Und dieses mag mein Loos sein; denn ich schwöre,
Was die Gefahr auch oder Strafe sei,
Die du mir angedroht, ich geh' hinaus,
Wenn du mir nicht den Grund und die Bedeutung
Von Allem zeigst, was dich hierher geführt.

Bertram.

Gibt's, dich zu retten, keinen Weg? es flieht
Die Zeit — und du kommst um; — das einz'ge Wesen,

Das, treu in jedem Wechsel, Gutes mir
Erzeigt — o mache mich nicht zum Verräther!
Laß retten dich — doch schone meiner Ehre!

Lioni.

Wo sitzt die Ehre in der Mörder Bündniß?
Wer ist Verräther, der es nicht am Staat?

Bertram.

Ein Bündniß ist Vertrag, ehrbare Herzen
Nur fester bindend, weil statt des Gesetzes
Das Wort gilt; kein Verräther dünkt mir schlimmer,
Als wer das Messer in den Busen stößt,
Der seiner Treue sich vertraut.

Lioni.

Und wer
Stößt in den meinen seinen Stahl?

Bertram.

Ich nicht:
Zu Allem, außer diesem, hätt' ich mich
Ermannt; du darfst nicht sterben — sieh, wie theuer
Dein Leben mir, wag' ich so manches andre,
Nein, mehr, des Lebens Leben selbst, die Freiheit
Zukünftiger Geschlechter, um der Mörder,
Den du mich schaltest, *nicht* zu sein. Noch einmal
Beschwör' ich dich, tritt nicht vor deine Thür!

Lioni.

Umsonst — ich geh' im Augenblick hinaus.

Bertram.

Verderbe lieber denn, als *du*, *Venedig* —
Enthüllen will, verrathen ich, zerstören —
O — welch ein Schurke werd' ich — nur für dich!

Lioni.

Nein — deines Freundes und des Staates Retter —
Sprich — schnell jetzt — jeden Lohn und jedes Pfand
Für deine Sicherheit, Wohlfahrt und Reichthum,
Was seinen treusten Diener nur der Staat

Verleiht, den Adel selbst verbürg' ich dir,
Sofern du offen, reuig —

Bertram.

Aber nein!
Es darf nicht sein! ich liebe dich — du weißt's —
Und daß ich hier bin, ist das letzte Zeugniß,
Doch nicht das kleinste. Nun ich meiner Pflicht
Für dich genügt, muß ich es für mein Land —
Leb wohl — wir sehn im Leben uns nicht wieder!

Lioni.

Hallo! Antonio — Pedro — eilt zur Thür —
Laßt Niemanden hinaus — ergreift den Mann!
(Antonio und andere bewaffnete Diener treten auf und ergreifen Bertram).
Thut ihm kein Leid — mein Schwerdt und meinen Mantel —
Bemannt die Gondel mit vier Rudrern — schnell —
(Antonio ab.)
Wir eilen zu Giovanni Gradenigo —
Schickt zu Conaro — Bertram fürchte Nichts!
Für deine Sicherheit und Aller Wohl
Ist die Gewalt jetzt noth.

Bertram.

Und wohin führst
Du als Gefangnen mich?

Lioni.

Erst zu den Zehn,
Und dann zum Dogen.

Bertram.

Zu dem Dogen?

Lioni.

Sicher!
Ist er des Staates Haupt nicht?

Bertram.

Bald vielleicht.

Lioni.

Was meinst du? doch wir hören's gleich.

Bertram.

Gewiß!

Lioni.

Gewiß, wenn fruchtlos nicht der Güte Mittel;
Und sind sie's: nun du kennst der Zehn Gericht
Und weißt, daß in Sct. Marcus Kerker sind
Mit Foltern.

Bertram.

Setzt sie an vor Tagesgrauen,
Das schnell herauf schon zieht; noch ein solch Wort,
Und stückweis' soll der Tod euch dann verderben,
Den ihr für mich bestimmt.

(Antonio tritt wieder auf.)

Antonio.

Bereit ist Alles,
Die Barke harrt.

Lioni.

Habt acht auf den Gefangnen —
Bertram — wir wollen's weiter überlegen
Auf unsrem Weg zum weisen Gradenigo.

(Ab.)

Zweite Scene.

Der herzogliche Pallast. Des Dogen Gemach. Der Doge und sein Neffe Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unsres Hauses Leute all versammelt?

Bertuccio Faliero.

Sie stehn gereiht, begierig des Signales,
Im Hofe unseres Pallasts San Polo.
Des letzten Auftrags harr' ich.

Doge.

Besser wär'
Es freilich, hätten wir noch mehr Vasallen
Von meinem eignen Leh'n Val di Marino
Erst sammeln können — doch es ist zu spät.

Bertuccio Faliero.

Mir dünkt es besser, wie es ist; ein plötzlich
Anschwellen unseres Gefolges hätte
Verdacht erregt; sind sie auch treu und kühn,
Sind diese Bauern doch zu roh, zu rasch
Zu Händeln stets, um lange zu bewahren
Die stumme Disciplin, die nöthig ist
Für solchen Dienst, bis erst der Feind gepackt.

Doge.

Wahr; doch wenn einmal das Signal gegeben,
Sind sie die Leute für ein solches Werk.
Die Sclaven in der Stadt sind hier- und dorthin
Geneigt und haben ihre Vorurtheile
Für oder gegen den und jenen Edlen,
Was sie bald übertreiben läßt, bald schonen,
Wo Schonung Wahnsinn ist. Die wilden Bauern
Auf meinem Leh'n Val di Marino würden
Des Herrn Befehl nur thun und seine Feinde
Nach Liebe oder Haß nicht unterscheiden.
Für sie ist ein Marcello wie Conaro,
Ein Gradenigo wie ein Foscari —
Sie stutzen nicht bei diesen eitlen Namen —
Sie beugen sich nicht dem Senat der Bürger —
Ein Mann in Wehr und Waffen ist ihr Herr,
Nicht so ein Ding in Prachtgewand.

Bertuccio Faliero

Wir sind
Genug — und für die Stimmung der Clienten,
Geht's gegen den Senat, verbürg' ich mich.

Doge.

Nun gut — der Würfel fiel; doch für den Dienst
Im Feld gib jene Bauern mir — sie ließen
Die Sonne durch der Hunnen Reihen scheinen,
Als feig die Bürger zu den Zelten floh'n,
Sich duckend bei des eignen Siegshorn's Schmettern.

Bei schwachem Widerstand sind diese Bürger
All Löwen, ihrer Fahne gleich; doch gibt's
Ein heißes Tagwerk, wünschtest du mit mir
Der eisenfesten Bauern Schaar im Rücken.

Bertuccio Faliero.

Wenn so, dann wundert's mich, daß ihr so plötzlich
Entschlossen zu dem Streiche.

Doge.

Solche Streiche
Gilt's rasch zu führen, oder nie; als ich
Die schwache, falsche Reue erst bewältigt,
Die einen Augenblick mein Herz zu weich
Gefühlen alter Zeit nachgeben ließ:
Da war ich rasch bereit, damit ich nicht
Noch einmal solchen Regungen mich beuge
Und weil der Muth mir weder noch die Treue
All dieser Männer, außer Calendaro
Und Israel, bekannt war; ein Verräther
Könnt' einer ihrer heut an uns schon sein,
Wie gestern diese Tausend am Senat.
Doch erst am Werk, das Schwerdt gezogen, müssen
Sie wegen ihrer selbst voran; ein Streich,
Und der Instinct des Cain, der immer lauert
Im Menschenherzen irgendwo, wenngleich
Umstände ihn oft schweigen lassen, wird
Sie vorwärts treiben, Wölfen gleich; der Anblick
Des Blut's erzeugt der Menge Durst nach mehr,
Wie's erste Glas zu langem Zechen führt;
Und schwerer wirst du's finden, sie zu hemmen,
Als sie zu drängen, wenn sie erst begonnen.
Bis dahin aber kann ein Ton, ein Schatten,
Ein Strohhalm sie beirren — doch wie weit
Ist's in der Nacht?

Bertuccio Faliero.

Ganz nah ist schon die Dämmrung.

Doge.

Dann ist es Zeit, die Glocke ziehn zu lassen.
Und sind die Leute auf dem Posten?

Bertuccio Faliero.

Ja,
Doch angewiesen, sie zuerst zu ziehen,
Wenn ihr durch mich persönlich es befehlt.

Doge.

Recht! — Wird der Morgen nie zur Ruhe bringen
Die Sterne, die am ganzen Himmel funkeln?
Gefaßt, bereit bin ich, — und nun ich's bin,
Macht jener Kampf selbst, den mich der Entschluß
Gekostet, diesen Staat mit Schwerdt und Feuer
Zu säubern, fester meinen Geist. Ich weinte
Und bebte, dacht' ich dieser grausen Pflicht;
Doch nun ich unterdrückt die eitle Regung,
Blick' ich dem droh'nden Sturm ins Angesicht,
Wie auf dem Admiralschiff der Pilot.
Ja — glaubst du's, Vetter, größer war der Kampf
Für mich, als da in naher Schlacht die Völker
Versenkt ihr Schicksal sah'n, wo ich der Führer
Von einer Phalanx war und Tausende
Des Todes sicher. Ja, das faule und
Verderbte Blut nur weniger gedunſ'nen
Despoten zu vergießen, mußt' ich mehr
Zu einer That mich stählen, die unsterblich
Timoleon gemacht, als den Gefahren
Und Müh'n des Kriegerlebens all zu trotzen.

Bertuccio Faliero.

Mich freut's, zu sehn, wie eure Weisheit nun
Die Furien unterdrückt, die euch gepeinigt,
Eh' ihr entschlossen.

Doge.

Also war es immer
M[illegible] mir: die Stunde der Erregung kam

Im ersten Dämmern eines Planes, da
Die Leidenschaft zu großen Spielraum hatte;
Doch in des Kampfes Stunde stand ich ruhig,
Den Todten um mich gleich; dies wußten Die,
Die mich zu dem gemacht, was jetzt ich bin,
Vertrauend jener Macht, mit der ich mich
Beherrsche, wenn verraucht die erste Wallung.
Doch übersah'n sie, daß es Dinge gibt,
Die Rache selbst zur Tugend stempeln durch
Betrachtung, nicht zum blosen Zornerguß.
Schläft das Gesetz, wacht doch Gerechtigkeit,
Und ein gekränktes Herz übt oft durch Unrecht
An Einzelnen ein öffentliches Recht,
Rechtfert'gend seine Thaten vor sich selbst: —
Mich dünkt, der Tag bricht an — nicht wahr? sieh' zu,
Dein Aug' ist jugendklar — des Morgens Frische
Ist in der Luft, und mir zum wenigsten
Scheint grauer durch das Gitter schon das Meer.

Bertuccio Faliero.

So ist's — der Morgen graut am Himmel.

Doge.

Fort denn!
Losbrechen laß' sie und beim ersten Schlag
Der großen Glocke rück' auf den Pallast
Mit unsres Hauses Macht — dort treff' ich dich.
Die Sechzehn ziehn mit ihren Companien
Zugleich heran, doch in getrennten Säulen;
Du selber stellst am großen Thor dich auf —
Die Zehn vertrau ich nur uns selber an —
Der übrige Patrizierpöbel sätt'ge
Die urtheilslosren Schwerdter der Verschwornen.
Vergiß nicht, daß das Losungswort „Sanct Marcus!
Der Genuese nahet — auf! zur Rettung —
Sanct Marc und Freiheit.“ Fort jetzt, fort an's Werk!

Bertuccio Faliero.

Lebt, edler Oheim, wohl — ich find' euch wieder

In Freiheit und als wahren Herrscher, oder
Nie mehr.

Doge.

Komm', mein Bertuccio! ein Umarmen —
Schnell — denn der Tag wird lichter! Einen Boten
Schickst du sogleich, sobald du bei den Truppen,
Zu künden, wie es geht — dann dröhne, dröhne
Sanct Marcus Sturmgeläute!

(Bertuccio Faliero ab.)

Er ist fort —
Ein Leben hängt an jedem Schritt — es sei!
Nun schwebt der Todesengel um Venedig,
Noch zögernd, eh er die Phiole ausgießt,
So, wie der Aar auf seine Beute blickt
Und, einen Augenblick hoch oben schwebend
Mit unbewegter Schwinge, dann herab
Nie irr'nden Fanges schießt. — O Tag, der du
So träg dem Meer entsteigest — zieh' herauf!
Ich möcht im Dunkeln meinen Streich nicht führen,
Säh' gern, ob keiner fehlt. Ihr blauen Wogen!
Ich sah auch sonst euch schon gefärbt — und tief
Mit Genuesen-, Türken-, Hunnenblut,
Und auch Venedigs Blut floß, aber siegreich.
Jetzt müßt ein ungemischtes Roth ihr tragen —
Barbarenblut kann jetzt uns nicht versöhnen
Mit diesem grausen Roth — denn, Freund wie Feind,
Mitbürger sind's, die bluten. — Hab' ich nur
Darum gelebt bis über achtzig Jahre,
Ich, der Venedigs Retter ward genannt,
Bei dessen Namen tausend Mützen flogen
Hoch in die Luft, die Rufe von Millionen
Zum Himmel stiegen, Segen, langes Leben
Und Ruhm herabzuflehen auf mein Haupt,
Um diesen Tag zu schau'n? Doch diesem Tag,
Schwarz im Kalender, folgt ein strahlendes
Milennium. Doge Dandolo ward neunzig

Der Sommer alt, um Reiche zu besiegen
Und Kronen zu verschmähn. Und einer Krone
Will ich entsagen auch, des Staates Freiheit
Erneuend — aber ach durch welche Mittel?
Das edle Ziel rechtfert'ge sie! — Und was
Sind ein paar Tropfen Menschenblut — was sag' ich?
Nicht menschlich ist Tyrannenblut; sie zehren
Gleich eingefleischten Molochen am unsren,
Bis nun es Zeit, den Gräbern sie zu geben,
Die reich gefüllt durch sie. — O Welt — o Menschen!
Was seid ihr? was sind unsre besten Pläne?
Daß wir Verbrechen durch Verbrechen strafen
Und morden, ach! als ob dies eine Thor
Der Tod nur habe, da doch wen'ge Jahre
Das Schwerdt schon überflüssig machen würden.
Und ich — am Rand des unbekannten Reiches,
Ich schicke doch voran so manchen Herold? —
Ich darf hieran nicht denken —
Horch — ist dies
Nicht ferner Stimmen Murmeln? nicht der Ton
Einförmiger Kriegertritte? nein — es zeugen
Selbst unsre Wünsche oft sich Klangphantome —
Es kann nicht sein — noch tönte nicht das Zeichen. —
Warum ist's still jetzt? meines Neffen Bote
Muß auf dem Weg zu mir schon sein; er selbst
Zieht jetzt vielleicht des Thurmes Thor zurück;
Auf schwerer Angel knarrt es, wo die dumpfe
Und mächtige Orakelglocke hängt,
Die nie ertönt, als wenn ein Fürst gestorben
Und in Gefahr der Staat, hinauszuheulen
Des Schreckens Botschaft: thue sie danach —
Sei dies ihr letztes, schrecklichstes Geläute!
Ertöne, bis der Thurm wankt! Wie — noch stumm?
Ich ginge selbst, doch ist mein Posten hier
Als Mittelpunkt, um wieder zu vereinen
Der Elemente Mißklang, welche solche

Bündnisse bilden, und die Reih'n geschlossen
Zu halten, wenn im Kampf die Schwachen wanken;
Denn kommt's zum Kampf, dann wird er hier gewiß
In dem Pallast am dichtesten sich drängen;
Drum muß mein Posten hier sein, wie es ziemt
Dem Meister, welcher Alles lenkt — horch — horch!
Er kommt, des wackeren Bertuccio Bote —
Was Neues? rückt er an? ging's gut!

(Ein Signor der Nacht mit Wachen tritt auf.)

Sie hier?
Verloren Alles — doch noch ein Versuch!

Signor.

Herzog — ob Hochverraths verhaft' ich dich!

Doge.

Mich? ob Verrathes? Deinen Fürsten? Wer
Hüllt frech den eigenen Verrath in solchen
Befehl?

Signor (den Befehl zeigend).

Sieh her — von den vereinten Zehn —

Doge.

Und wo, warum sind sie versammelt? Solche
Berathung ist gesetzlos, wenn der Fürst
Nicht vorsitzt — dies ist meine Pflicht, — und bei
Der deinigen gebiet' ich dir: zurück —
Weg — oder führe mich zum Rath!

Signor.

Es geht nicht —
Auch ist die Sitzung im gewohnten Saal
Jetzt nicht, vielmehr im Kloster San Salvator!

Doge.

Du wagst, nicht zu gehorchen — wie?

Signor.

Ich diene
Dem Staat und muß es treulich; mein Befehl
Ist Jener Wille, welche ihn regieren.

Doge.

Und bis er unterzeichnet ist von mir,
Ist er gesetzlos und sogar rebellisch
Erlassen; hast du deines Lebens Werth
Erwogen, daß du wagst, was ungesetzlich?

Signor.

Mein Amt ist nicht zu richten, nein, zu handeln —
Zum Wächter bin ich dir bestellt, doch nicht
Zum Richter, um zu hören und entscheiden.

Doge (bei Seite).

Zeit muß gewonnen werden — läutet's Sturm,
Kann Alles noch gelingen. — Vetter eile!
Rasch! unser Schicksal zittert in der Wage —
Weh den Besiegten, ob sie Fürst, ob Volk,
Ob Sclave, ob Senat! (Die große Glocke von St. Marcus läutet.)
(laut) Sie läutet! dröhnt —
Signor der Nacht — und ihr, Miethlinge, hört,
Die ihr in Angst die Söldnerstäbe traget —
's ist euer Todgeläute — schwelle laut!
Wie, Schurken, löst ihr euer Leben jetzt?

Signor.

Die Waffen faßt — bewacht das Thor — verloren
Ist Alles, wird nicht stumm die Schreckensglocke.
Der Bote hat den Weg verfehlt, wenn er
Nicht untreu, oder auf ein Hemmniß stieß —
Anselmo — fort mit deiner Compagnie —
Zum Thurm sogleich — die andern bleiben hier.
(Ein Theil der Wachen ab.)

Doge.

Ist dir dein Leben lieb, ersleh' es Schurke!
Sechzig Secunden Frist hat's jetzt nicht mehr —
Rück' an mit deinen elenden Banditen,
Sie kehren nie zurück.

Signor.

Sei's drum — sie sterben
Dann ihrer Pflicht getreu, wie ich.

Doge.

O Thor!
Der Adler fliegt nach edler'm Wild, als ihr,
Du selbst und deine Häscher, seid — drum lebe,
Schaffst du dir nicht Gefahr durch Widerstand,
Und lerne, kann solch nachtumflorte Seele
Der Sonne Glanz ertragen, frei zu sein. —
(Die Glocke hört auf zu läuten.)

Signor.

Und lerne du Gefangner sein — es schweigt
Das Zeichen des Verraths, das hetzen sollte
Den Bluthund-Pöbel auf Patrizier-Wild —
Ein Todgeläute war's — doch nicht für diese.

Doge (nach kurzer Pause).

Stumm Alles — Alles hin.

Signor.

Jetzt klage, Doge,
Als des empörten Rath's Rebellensclave
Mich an — wie — that ich meine Pflicht?

Doge.

Still, Wurm!
Du hast ein würdig Werk gethan — dein Blutgeld
Verdient, — die dich gebraucht, sie werden's lohnen.
Du bist geschickt, zu wachen, nicht zu schwatzen,
Wie du gesagt — drum thue deine Pflicht,
Jedoch in Schweigen, wie es dir geziemt,
Da ich dein Fürst noch, wenn auch dein Gefangner.

Signor.

Die Achtung, die ich eurem Range schulde,
Verweigr' ich nicht — hierin gehorch' ich euch.

Doge (bei Seite).

Nichts bleibt mir, als zu sterben, jetzt — und schon
So nah dem Sieg; ich wäre gern gefallen
In des Triumphes Stunde — aber so
Ihn zu verfehlen!
(Andre Signors der Nacht mit Bertuccio Faliero als Gefangenem treten auf.)

Zweiter Signor.

Wir ergriffen ihn,
Als er den Thurm verlassen, wo auf sein
Geheiß im Auftrag unsres Dogen das
Signal zu tönen anhub.

Erster Signor.

Sind die Pässe,
Die zum Pallaste führen, all besetzt?

Zweiter Signor.

Ja — doch unnöthig ist es; denn die Führer
Sind all in Ketten, im Verhör schon manche,
Zerstreut ihr Anhang und gefangen Viele.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Umsonst ist's, mit dem Glück zu kämpfen —
Von unsrem Hause schied der Ruhm!

Bertuccio Faliero.

Wer hätt'
Es noch vor einem Augenblick gedacht?

Doge.

Der Zukunft hätt' ein andres Ansehn jener
Verliehn — der Ewigkeit gibt dieser uns.
Begegnen wir ihm jetzt wie Männer, deren
Triumph nicht im Erfolge, sondern daß
Sie starken Geistes jedem Schicksal trotzen.
Verzage nicht — der Weg ist kurz — ich ginge
Ihn gern allein; doch sendet man, wie dies
Wahrscheinlich, uns zusammen, laß' uns gehn,
Wie's unsrer Väter, unsrer selber würdig.

Bertuccio.

Ich werd' euch keine Schande machen, Oheim!

Erster Signor.

Wir sollen in getrennten Zimmern euch
Bewachen, bis man zum Verhör euch ruft.

Doge.

Verhör? und bis zum letzten Augenblick
Dies Possenspiel? doch laß sie an uns thun,
Wie wir gethan an ihnen hätten, nur
Mit weniger Pomp. — Ein Spiel nur zwischen Mördern,
Wer sterben soll, ist dies — und sie gewannen
Durch falsche Würfel — wer ist unser Judas?

Erster Signor.

Dies euch zu sagen hab' ich keinen Auftrag.

Bertuccio Faliero.

Ich will's, statt seiner: ein gewisser Bertram,
Der eben zeugt vor der geheimen Giunta.

Doge.

Bertram von Bergamo — welch schlechtes Werkzeug
Muß oft, zu tödten oder retten, dienen!
Er ärndtet, schwarz von doppeltem Verrath,
Jetzt Lohn und Ehre — in der Chronik neben
Des Capitoles Gänsen, die geschnattert,
Bis Rom erwacht, und drum gefeiert wurden;
Doch Manlius, der die Gallier schlug, ward vom
Tarpejischen Fels gestürzt.

Erster Signor.

Er sann Verrath,
Den Staat beherrschen wollt' er —

Doge.

Der gerettet
Durch ihn; verbessern wollt' er, was er wieder
Belebt — doch müßig ist's — thut, was euch zukommt.

Erster Signor.

Edler Bertuccio — in ein andres Zimmer
Müßt ihr uns folgen.

Bertuccio Faliero.

Oheim — lebet wohl!
Und sehn wir auch im Leben uns nicht wieder,
Darf unsre Asche doch sich wohl vermengen.

Doge.

Und unsre Geister, die hinaus sich schwingen,
Zu thun, was unsrem schwachen Staub mißlang.
Nichts löschet Deren Angedenken, die
Die Schuldigen gestürzt vom Throne hätten;
Ihr Beispiel findet, ob auch spät erst, Erben.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Die Rathshalle der Zehn; diese versammelt mit den andern Senatoren, die bei dem Verhör der Verschworenen wegen des Verrathes Faliero's die s. g. Giunta bilden. — Wachen, Beamte 2c. — Israel Bertuccio und Phil. Calendaro als Gefangene. Bertram, Lioni und andre Zeugen. — Der Obere der Zehn, Benintende.

Benintende.

Es bleibt uns nur, nach solcher Ueberführung
Ob offenbarer, vielfacher Verbrechen,
Das Urtheil zu verkünden über diese
Verstockten Männer — schmerzlich ist's für die,
Die hören, und für die, die sprechen. — Ach!
Daß mir es zufällt, und daß meine Tage
Des Amtes so gebrandmarkt werden sollen
Für alle Zeit durch die Verzeichnung dieses
So faulen und verwickelten Verrathes
An einem Staat, der frei, gerecht, bekannt
In aller Welt als Christenbollwerk gegen
Die Sarazenen, glaubensfalsche Griechen,
Die wilden Hunnen und noch roher'n Franken, —
An dieser Stadt, die Indien's Schätze für
Die Welt erschloß, der Römer letzte Zuflucht
Vor Attila — der Meereskönigin,
Des stolzen Genua stolzere Rivalin.
Den Thron solch einer Stadt zu stürzen wagten
Diese Versunknen, und ihr werthlos Leben
Ist drum verwirkt — laßt sie des Todes sterben!

Israel Bertuccio.

Wir sind bereit, dank euren Foltern — laßt
Uns sterben!

Benintende.

Habt ihr noch etwas zu sagen
Zur Mindrung eurer Strafe, wird die Giunta
Euch hören — habt ihr etwas zu bekennen:
Noch ist es Zeit, es kann vielleicht euch nützen.

Israel Bertuccio.

Wir stehen hier, zu hören, nicht zu sprechen.

Benintende.

Durch die Mitschuld'gen, wie durch jeden Umstand
Bekräftigt, ist erwiesen eure Schuld;
Doch hörten wir von euren eignen Lippen
Gern des Verraths Geständniß; an dem Rand
Des grausen Abgrunds, über welchen Niemand
Zurückkehrt, hilft nur Wahrheit — dort und hier —
Sprecht denn — was war der Grund?

Israel Bertuccio.

Gerechtigkeit.

Benintende.

Der Zweck?

Israel Bertuccio.

Freiheit!

Benintende.

Kurz seid ihr!

Israel Bertuccio.

Wie mein Leben
Jetzt noch — ich bin ein Krieger, kein Senator.

Benintende.

Ihr denkt vielleicht durch eure barsche Kürze
Den Aufschub eures Urtheils zu ertrotzen?

Israel Bertuccio.

Seid kurz, wie ich — und glaubt, daß solche Gnade
Mir lieber ist, als euere Verzeihung.

Benintende.

Habt ihr nur diese Antwort fürs Gericht?

Israel Bertuccio.

Fragt eure Foltern, was sie uns entpreßt —
Legt uns noch einmal drauf: ein bischen Blut
Noch blieb uns, den verrenkten Gliedern noch
Ein leis Gefühl von Schmerz; doch wagt ihr's nicht —
Denn stürben wir — und nur noch wenig Leben
Ließ uns die Folter, die der Qualen satt —
Verlöret ihr das öffentliche Schauspiel,
Womit ihr doch die Sclaven schrecken wollt
In fern're Sclaverei. Gestöhn' und Aechzen
Sind Worte nicht — ein Schmerzruf kein Geständniß,
Und dies nicht Wahrheit, wenn des Leibes Qualen
Den Geist bewältigen zu einer Lüge
Um kurze Lindrung. — Nun? Tod, oder Folter?

Benitende.

Wer sind die Mitverschwornen?

Israel Bertuccio.

Der Senat.

Benintende.

Wie?

Israel Bertuccio.

Fragt des Volkes Leiden, das des Adels
Verbrechen endlich zum Verbrechen trieben.

Benintende.

Kennt ihr den Dogen?

Israel Bertuccio.

Stand mit ihm bei Zara
Im Feld, als ihr zu euren Aemtern hier
Euch schwatztet, und wir wagten unsre Leben,
Als ihr aufs Spiel nur Andrer Leben setztet,
Zu Haus nicht minder wie im Feld. Venedig
Kennt seinen Dogen übrigens durch seine
Großthaten, wie durch des Senats Beschimpfung.

Benintende.

Ihr habt mit ihm berathen?

Israel Bertuccio.

Ich bin's müde —
Mehr eurer Fragen noch, als eurer Folter —
Ich bitte, sprecht das Urtheil.

Benintende.

Wird schon kommen.
Und ihr nun — Philip Calendaro — was
Habt ihr zu sagen, das euch retten könnte?

Calendaro.

Ich war und bin kein Mann von vielen Worten,
Drum blieben wen'ge mir, des Redens werth.

Benintende.

Dort die Maschine, nochmals angewandt,
Wird deinen Ton schon ändern.

Calendaro.

Wohl! sie wird's,
Wie sie vorher gethan; doch meine Worte
Wird sie nicht ändern — oder, wenn sie's thäte —

Benintende.

Was dann?

Calendaro.

Wird mein Bekenntniß auf der Folter
Beweiskraft haben?

Benintende.

Sicher!

Calendaro.

Wer der Schuld'ge
Auch sei, den ich bezücht'ge des Verrathes?

Benintende.

Kein Zweifel — er wird vor Gericht gestellt.

Calendaro.

Wird er auf dies mein Zeugniß hin auch sterben?

Benintende.
Wenn das Bekenntniß klar ist und ausführlich,
So wird er zwischen Tod und Leben stehn.

Calendaro.
Dann sieh dich vor jetzt, stolzer Präsident;
Denn bei der Ewigkeit, die vor mir gähnt,
Schwör' ich, daß du, du einzig der Verräther,
Den ich bezücht'gen werde auf der Folter,
Wenn man zum zweiten Mal darauf mich spannt.

Einer der Giunta.
Wir kommen wohl am besten jetzt zum Urtheil,
Denn diesem Mann ist nichts mehr zu entlocken.

Benintende.
Unglückliche — bereitet euch zum Tod! —
Eures Verbrechens Art, wie das Gesetz
Und die Gefahr des Staates, sie gestatten
Nicht eine Stunde Aufschub — Wachen, führt
Sie ab; auf dem Balkon der rothen Säulen,
Von wo der Doge sich die Stierjagd ansieht,
Laßt sie gerichtet werden, also daß
Die Leiber, baumelnd dort, dem vollen Anblick
Des Volkes ausgesetzt, das hier versammelt.
Gott schenke ihren Seelen Gnade.

Die Giunta.
Amen.

Israel Bertuccio.
Signors, lebt wohl — wir sehn uns wohl nicht wieder
An gleichem Ort.

Benintende.
Und hört, damit sie nicht
Die tolle Menge aufzuwiegeln suchen,
So knebelt ihnen während der Vollstreckung
Den Mund — jetzt führt sie ab.

Calendaro.
Wie — sollen mir

Ein Lebewohl nicht unsren Freunden sagen?
Kein letztes Wort zu unsrem Beicht'ger reden?

Benintende.

Ein Priester harrt im Vorgemach; doch mit
Den Freunden noch zu reden wäre schmerzlich
Für sie und nutzlos euch.

Calendaro.

Ich wußte, daß
Im Leben wir geknebelt, wenigstens alle,
Die für ein offnes Wort nicht einzusetzen
Ihr Leben wagen; dennoch, dacht' ich, werde
Der Rede eitle Freiheit, die gestattet
Den Sterbenden, auch uns versagt nicht sein
Im letzten kurzen Augenblick, — doch da . . .

Israel Bertuccio.

Laß sie gewähren, wackrer Calendaro!
Was liegt an ein paar Sylben? laß uns sterben
Ganz ohne jeden Schein der Gunst von ihnen;
Dann wird sich röther unser Blut erheben
Zum Himmel gegen sie und besser zeugen
Fü ihre Grausamkeit, als ganze Bände
Gesprochner und geschriebner Sterbeworte.
Sie beben schon bei unsren Stimmen, fürchten
Selbst unser Schweigen: laß sie vor den eignen
Gedanken zitternd leben — und die unsren
Empor uns richten. — Nun — wir sind bereit.

Calendaro.

Hätt'st, Israel, du doch auf mich gehört,
Dann ständ' es anders! jener blasse Schurke,
Der Feigling Bertram —

Israel Bertuccio.

Still jetzt, Calendaro —
Was hilft es jetzt, darüber nachzusinnen?

Bertram.

Ach — möchtet ihr in Frieden mit mir sterben!

Ich suchte nicht dies Werk, es drängte sich
Mir auf — sagt, ihr verzeiht mir, kann ich gleich
Es selber nie — blickt nicht so grimm!

Israel Bertuccio.

Ich sterbe
Verzeihend dir.

Calendaro (nach ihm spuckend.)

Ich sterbe, dich verachtend.

(Israel Bertuccio, Calendaro und Wachen ab.)

Benintende.

Nun über diese Schuldigen verfügt,
Ist's Zeit, das Urtheil auch zu fällen über
Den größesten Verräther, den Annalen
Jemals genannt, den Dogen Faliero.
Vollständig sind Beweis und Untersuchung —
Die Zeit und das Verbrechen fordern schnelles
Verfahren — soll er jetzt sein Urtheil hören?

Die Giunta.

Ja — ja.

Benintende.

Avogadori — laßt den Dogen
Jetzt vor uns bringen.

Einer der Giunta.

Und die Uebrigen?
Wann kommen sie?

Benintende.

Wenn über alle Häupter
Verfügt ist; Einige flohen nach Chioza,
Doch Tausende verfolgen sie; auch sind
Am festen Land wie auf den Inseln solche
Vorkehrungen getroffen, daß wohl keiner
Entgeht, in fremden Ländern zu erzählen
Den schmählichen Verrath an dem Senat.

(Der Doge als Gefangner tritt auf mit Wachen.)

Benintende.

Doge — denn das Gesetz erkennt als solchen
Euch an, bis zu der Stunde, da ihr von

Dem Haupt die Herzogsmütze nehmen müßt,
Das eine Krone, edler, als sie Reiche
Verleihen können, in zufriednen Ehren
Nicht tragen konnte, sondern hochverräthrisch
Die, die sie euch verliehn, zu stürzen suchte,
In Blut Venedig's stolzen Ruhm erstickend.
Von den Avogadori wurden alle
Beweise schon in euerem Gemach
Euch vorgelegt, und ihre blut'gen Schatten
Erhoben nie sich klarer, den Verräther
Zu überführen — habt ihr zur Vertheid'gung
Noch was zu sagen jetzt?

Doge.

Was könnt' ich sagen,
Mich zu vertheid'gen, was nicht euch verdammte?
Ihr seid zugleich Verbrecher, Kläger, Richter
Und selbst Vollstrecker — fahret drum nur fort
Mit der Gewalt.

Benintende.

Da eure Mitverschwornen
Schon eingestanden, bleibt euch keine Hoffnung.

Doge.

Wo sind sie?

Benintende.

Ihrer Viele sind's, — der erste
Steht hier vor euch und vor dem Tribunal,
Bertram von Bergamo — wollt ihr ihn fragen?

Doge.

Nein.

Benintende.

Und zwei andre, Israel Bertuccio
Und Philip Calendaro, sie bekennen
Sich als Verrathsgenossen mit dem Dogen.

Doge.

Und wo sind sie?

Benintende.

Sie stehn dem Himmel Rede
Jetzt schon für Das, was sie gethan auf Erden.

Doge.

Ah — der Plebejer Brutus — ging er hin?
Und er, des Arsenales rascher Cassius —
Wie trugen sie ihr Schicksal?

Benintende.

Denkt an eures,
Das nah; und ihr verschmäht, euch zu vertheid'gen?

Doge.

Ich kann's vor Untergebnen nicht — gesteh'
Euch nicht das Recht zu, mich zu richten; zeigt
Mir das Gesetz!

Benintende.

Bei großen Vorkommnissen
Ist's umzubilden, oder zu ergänzen;
Denn unsre Ahnen nannten keine Strafe
Für solch Verbrechen; blieb doch auf den Tafeln
Des alten Rom des Vatermordes Strafe
Vergessen; strafbar konnten sie nicht machen,
Wofür kein Name war und kein Gedanke
In ihren großen Seelen; denn wer hätte
Geahnt, daß jemals die Natur mit solchen
Verbrechen sich beflecke, daß ein Sohn
Den Vater und ein Fürst sein Reich verderbe?
Das eure ließ uns ein Gesetz drum schaffen,
Das gegen Fürsten stehe, die sich durch
Verrath zur Tyrannei zu schwingen hoffen,
Begnügt nicht mit dem Scepter, bis sie ihn
Verwandelt in ein zweischneidiges Schwerdt —
Genügte euch des Dogen Amt nicht? was
Ist edler, als Venedigs Signorie?

Doge.

Venedig's Signorie! Ihr, ihr habt mich
Verrathen — ihr allein seid die Verräther.

Aus meiner Ebenbürtigkeit mit euch,
Aus meiner Ueberlegenheit des Handelns,
Aus ehrenvollen Mühen auf dem Meer,
Im Feld und fernen Ländern habt ihr mich
Gerissen, — ihr habt mich gewählt, als Opfer,
Gekrönt, doch hülflos und gefesselt am
Altar zu stehn, wo ihr allein die Priester.
Ich suchte, wußte, träumte nicht die Wahl,
Die ich in Rom erfuhr — und ich gehorchte,
Doch fand bei meiner Rückkehr, daß ihr, außer
Der Eifersucht, die stets euch hintertreiben,
Bekritteln ließ des Dogen beste Pläne,
Im kurzen Interregnum meiner Reise
Zur Hauptstadt noch beschnitten und verstümmelt
Die kargen Privilegien, die dem Herzog
Geblieben. Ich ertrug es all und hätt's
Erduldet, bis mein Herd besudelt ward
Vom Schmutz all eurer Unzucht und bis er,
Der Wüstling, den ich unter euch erblicke —
(Ein würd'ger Richter solchen Tribunals!)

Benintende (ihn unterbrechend.)
Steno ist hier kraft seines Amts als einer
Der Vierzig; denn die Zehn erbaten eine
Patrizier-Giunta vom Senat, ihr Urtheil
In einer Untersuchung, die so schwierig
Und neu, zu unterstützen; seine Strafe
Ward ihm erlassen, da der Doge, der
Der Wächter des Gesetzes, wenn er selbst
Es untergräbt, auch die Bestrafung Andrer
Nach den Statuten nicht verlangen kann,
Die er doch selbst verläugnet und verletzt.

Doge.
Ha! seine Strafe! Lieber seh' ich ihn
Selbst hier, um sich an meinem Tod zu weiden,
Als in dem Possenspiel der Züchtigung,

Die euer falscher, fauler Schein von Recht
Ihm zuerkannt. — So schlecht auch sein Verbrechen,
Noch Reinheit ist es gegen eure Nachsicht.

Benintende.

Ist's möglich, daß Venedigs großer Doge,
Dreiviertheil eines Säculums an Jahren
Und Ehren auf dem Haupte, seine Wuth
Gleich jener eines Knaben jed Gefühl,
Weisheit und Ehrfurcht so beherrschen läßt
Ob eines Jünglings übermüth'ger Keckheit?

Doge.

Ein Funke zeugt die Flamme, wie der Becher
Vom letzten Tropfen überläuft; der meine
War voll, denn ihr bedrücktet Fürst und Volk.
Ich wollte sie befrei'n, doch es gelang nicht.
Ruhm wäre des Erfolges Preis gewesen —
Sieg — Rache — und ein Name, der Venedigs
Geschichte der von Syracus und Hellas,
Als sie, befreit, Jahrhunderte noch blühten,
Mich selber aber einem Thrasibul
Und Gelon würdig zugesellet hätte.
Mißglückt ist's — und die Strafe des Mißglückens
Ist Tod und Schande jetzt; die Zukunft aber
Wird richten, wenn Venedig frei ist, oder
Nicht mehr — bis dahin harrt des Siegs die Wahrheit.
Was zögert ihr? ich suche keine Gnade,
So wenig, als ich sie verliehen hätte.
Mein Leben setzt' ich auf ein hohes Wagniß —
Fehl schlug's — drum nehmt, was ich genommen hätte.
Ich hätte einsam unter euren Gräbern
Gestanden — ihr umdrängt das meine, tretend
Auf dies, wie auf mein Herz, derweil ich lebte.

Benintende.

Bekennt ihr somit unsres Tribunales
Gerechtigkeit?

Doge.

Daß mir's mißlang, bekenn' ich —
Fortuna ist ein Weib, das in der Jugend
Mir seine Gunst geschenkt; mein war die Schuld,
Im Alter auf sein Lächeln noch zu hoffen.

Benintende.

So haltet ihr uns nicht für ungerecht?

Doge.

Bringt mich nicht auf mit Fragen, edle Herrn!
Gefaßt bin ich auf's Schlimmste; doch ich habe
Noch etwas von dem Blute beßrer Tage
In mir und bin nicht zu geduldig — schonet
Mit weitren Fragen mich — es führt zu Nichts,
Als ein Verhör zum Zungenkampf zu machen.
Ich würde reden nur, was euch beleidigt
Und eure Feinde freut, die schon ein Heer.
Zwar sollten echolos die dumpfen Wände
Hier sein — doch Wände haben Ohren, Zungen;
Fänd' auch die Wahrheit keinen andren Weg
Hinaus: ihr selbst, die ihr mich fürchtet und
Ermordet, nähmet es nicht stumm mit euch
In's Grab, was ich euch sagte, denn es wäre
Für eure Brust zu mächtig das Geheimniß;
Laßt's in der meinen ruh'n, wollt ihr nicht mehren
Noch die Gefahr, der ihr entgangen; denn
So würd' es kommen, wenn ich, mich vertheid'gend,
Frei spräche; wahre Worte werden Wesen,
Und die der Sterbenden sind solche, die
Sie lang noch überdauern, oft sie rächen.
Begrabt, wollt ihr mich überleben, drum
Die meinen — nehmet diesen Rath! und ließet
Ihr auch in Groll mich leben, laßt mich doch
In Frieden sterben — dies vergönnet mir!
Ich läugne Nichts, vertheid'ge Nichts und will Nichts
Von euch, als Schweigen für mich selbst und vom
Gericht mein Urtheil

Benintende.

Dies ersparet uns
Die harte Pflicht, die Folter anzuwenden,
Um euch die ganze Wahrheit zu entlocken.

Doge.

Die Folter! täglich habt ihr mich darauf
Gespannt, seitdem ich Doge — fügt hinzu
Die körperliche: diese alten Glieder
Zermalmt das Eisen wohl; doch trag ich in
Der Brust, wofür zu schwach selbst die Maschinen.

(Ein Beamter tritt ein.)

Beamter.

Die Herzogin Faliero, edle Herrn,
Erbittet Einlaß zu der Giunta.

Benintende.

Sprecht —
Soll er gewährt ihr sein, versammelte Väter?

Einer der Giunta.

Sie hat vielleicht Enthüllungen, die wichtig,
Dem Staat zu machen; ihrer Bitte kann
Man drum entsprechen.

Benintende.

Ists der Wille Aller?

Alle.

Ja!

Doge.

O Venedig's wunderbar Gesetz,
Das selbst das Weib in voller Hoffnung zuläßt,
Sie werde gegen ihren Gatten zeugen!
Wie ruhmvoll für Venedig's keusche Frauen!
Doch solche Lästrer gegen alle Ehre,
Wie hier sie sitzen, thun nach ihrem Maßstab.
Nun, Schurke Steno! wankt dies Weib, sei dir
Verziehn die Lüge, deine Strafloshaltung,
Meine Ermordung, wie dein schlechtes Leben.

(Die Herzogin tritt auf.)

Benintende.

Beschlossen, Dame, hat das Tribunal,
Die Bitte, die zwar seltsam, zu gewähren,
Und, was der Zweck auch, ein geduldig Ohr
Mit aller schuld'gen Ehrfurcht euch zu leihen,
Die eurem Stamm und Rang, wie eurer Jugend
Gebührt — doch ihr erbleichet — stützt die Dame —
Schnell einen Stuhl.

Angiolina.

Nur eine flücht'ge Schwäche —
Es ist vorbei — verzeiht — ich sitze nicht.
In meines Fürsten Gegenwart, so lang
Er selber steht.

Benintende.

Und was beliebt euch, Dame?

Angiolina.

Gerüchte, die höchst seltsam, aber wahr,
Wenn hier mein Aug' und Ohr nicht trügt, vernahm ich
Und komme selbst, das Schlimmste zu erfahren;
Verzeiht deßhalb mein hastiges Benehmen —
Ist's — ach ich kann nicht sprechen, weiß nicht wie
Ich fragen soll — doch les' ich schon die Antwort
Im weggewandten Blick, der finstren Miene —
O Gott — o Gott! dies ist des Grabes Schweigen!

Benintende. (Nach kurzer Pause.)

Ersparet uns und euch die Wiederholung
Des Schrecklichen, was unerbittlich uns
Die Pflicht vor Gott geboten.

Angiolina.

Redet dennoch —
Ich kann, ich kann selbst jetzt noch kaum es glauben —
Ist er verurtheilt?

Benintende.

Ach!

Angiolina.

Und war er schuldig?

Benintende.

Nur deines Sinn's natürliche Verwirrung
In solchem Augenblick spricht für Verzeihung
Der Frage; denn es wäre sonst ein Zweifel
An dem gerechten, höchsten Tribunal
Ein schwer Vergehn; doch frage selbst den Dogen,
Und kann er die Beweise läugnen, glaub'
Ihn schuldlos, wie dein eignes Herz.

Angiolina.

Ist's wahr —
Mein Herr — mein Fürst — Freund meines armen Vaters —
Einst mächtig in dem Feld, im Rath so weise —
O widerspreche diesem Mann — du schweigst?

Benintende.

Gestanden hat er seine Schuld — und läugnet
Auch jetzo, wie du siehst, sie nicht.

Angiolina.

Ach — dennoch
Darf er nicht sterben — schont die wen'gen Jahre,
Die Gram und Schmach ihm bald zu Stunden kürzen —
Ein Tag vereitelten Verbrechens darf
Nicht sechzehn Lustren edler Thaten löschen.

Benintende.

Sein Loos muß sich erfüllen ohne Mildrung
Der Zeit und Strafe — also ward's beschlossen.

Angiolina.

Und wenn er schuldig, gibt es doch noch Gnade!

Benintende.

Hier nicht, gerechterweise.

Angiolina.

Signor — ach!
Wer nur gerecht, ist grausam; wer denn lebte,
Wenn jeder hier gerecht gerichtet würde?

Benintende.

Des Staates Sicherheit verlangt die Strafe.

Angiolina.
Als Unterthan hat er dem Staat gedient —
Als General hat er den Staat gerettet —
Als euer Fürst hat er den Staat regiert —

Einer des Raths.
Und als Verbrecher jetzt den Staat verrathen.

Angiolina.
Und ohne ihn gäb's keinen Staat zu retten
Noch zu verderben mehr, — und ihr, die ihr
Zum Tode seinen Retter schicket, ächztet
Jetzt an des Moslem Ruder, oder müßtet
Gefesselt in des Hunnen Minen graben.

Einer des Raths.
Nein, Dame — Männer gibt's, die lieber sterben
Als nur als Sclaven leben.

Angiolina.
Gibt es solche
In diesem Saal, bist du doch keiner ihrer;
Der wahrhaft Tapfre schonet des Besiegten —
Ist keine Hoffnung?

Benintende.
Ganz unmöglich, Dame!

Angiolina. (Zum Dogen.)
Dann stirb, Faliero, muß es also sein,
Mit all dem Muth von meines Vaters Freund!
Halb ist's gesühnt, sofern du eines großen
Verbrechens schuldig, schon durch ihre Härte. —
Gebeten hätt' ich und gefleht zu ihnen,
Gebettelt, wie der Bettler um sein Brod,
Geweint, wie sie um Gnade schreien werden
Zu Gott, der dann antworten wird, wie sie,
Wär's deines, oder meines Namens würdig,
Und hätte nicht ihr grausam kalter Blick
Des Innern herzlos feigen Grimm verrathen.
Ergib dich wie ein Fürst drum deinem Schicksal.

Doge.

Ich lebte viel zu lange, um nicht sterben
Zu können; all dein Flehn zu ihnen wäre
Nur wie des Lammes Blöcken zu dem Schlächter,
Und wie des Seemanns Ruf zur Fluth; ich nähme
Kein ewig Leben aus der Schurken Hand,
Von deren ungeheuren Büberei'n
Ich alles Volk befreien wollte.

Michel Steno.

Doge —
Ein Wort zu dir und dieser edlen Dame,
Die ich so schwer gekränkt — o könnt' ich doch
Durch Gram und Scham und Reue löschen jetzt
Die unerbittliche Vergangenheit;
Doch da unmöglich dies, laßt uns als Christen
In Frieden scheiden — und in tiefer Reue
Erbitt' ich nicht Verzeihung — Mitleid nur,
Und weih' euch mein Gebet, obgleich es machtlos.

Angiolina.

Ich rede, weiser Benintende, jetzt
Antwortend nur zu dir, dem Oberrichter.
Dem Wüstling Steno sag', es wieg' im Geist
Der Tochter Loredano's kaum so viel
Sein Wort, ein flüchtig Mitleid zu erzeugen
Für Seinesgleichen; hätten Andre ihn
Verachtet doch, wie ich beklagt! Ich gäbe
Für tausend Leben, könnt' ich sie erkaufen,
Nicht meine Ehre hin; doch selbst nicht eines,
Nicht eins, möcht' ich geopfert sehn für Das,
Was nicht durch Menschen zu beflecken ist,
Für jenen Tugendsinn, der, selbstgenugsam,
Als Lohn nicht braucht, was guter Name heißt.
Mir war sein Wort des Hohns wie Wind dem Fels;
Doch da es Geister gibt, die zärter fühlen,
Auf welche Solches fällt, wie jäher Sturm

Auf glatte Fluth, — und Seelen, denen schon
Der Schande Schatten selbst ein grauf'res Ding
Als Tod, hier oder dort — und Männer, deren
Hauptschwäche die, der Sünde Spott zu fürchten,
Und die, zwar standhaft gegen jede Lockung
Der Lust und jede Qual des Wehs, doch schwach,
Wird ihres Namens Stolz, auf den ihr Hoffen
Gebaut, nur angehaucht, — so eifersüchtig
Darauf, wie auf den stolzen Horst der Aar:
So laßt, was wir jetzt hören, sehn und fühlen,
Den Niedern warnen, nicht in frecher Laune
An Wesen höh'rer Art zu rühren. — Rasend
Macht ein Insect den Löwen oft — ein Pfeil
In seine Ferse schlug der Helden größten —
Ein Weib, entehrt, ward Troja's Untergang —
Ein Weib, entehrt, vertrieb die Kön'ge Rom's,
Und ein gekränkter Gatte rief die Gallier
Nach Clusium und von da nach Rom — und eine
Unzüchtige Geberde ward der Tod
Calligula's, nicht seine Grausamkeit;
Der Cava Schmach gab Spanien einst den Mauren,
Und Steno's Lüge — zwei so schlechte Zeilen —
Läßt jetzt Venedig bluten, den Senat,
Der acht Jahrhunderte bestanden, wanken,
Entthront den Fürsten, schlägt sein kronlos Haupt ab
Und wirft ein ächzend Volk in neue Fesseln.
Mag, gleich der Buhlin, die Persepolis
Verbrannt, der Elende darob sich brüsten —
Denn seiner würdig wäre solcher Stolz —
Doch soll er Jenes letzte Stunden, der,
Was immer er jetzt ist, ein Held doch war,
Nicht durch sein aufdringlich Gebet noch kränken.
Nichts Gutes kommt aus solchem Quell, und wir
Verlangen Nichts von ihm, nicht jetzt, noch jemals,
Und überlassen ihn sich selbst, dem Auswurf
Der Niedrigkeit; Verzeihung ist für Menschen,

Nicht für Gewürm; wir haben weder jene,
Noch Groll für Steno — Nattern müssen stechen
Und höh're Wesen dulden — dies des Lebens
Gesetz — und wer vom Biß der Natter stirbt,
Zertritt die Schlange wohl, doch zürnt ihr nicht;
Es war des Wurmes Art — und mancher Mensch
Ist mehr noch Wurm im Inneren, als was
In Gräbern kriecht.

Doge. (Zu Benintende.)

Beendet Signor, was
Euch Pflicht dünkt.

Benintende.

Eh zu dieser Pflicht wir schreiten,
Bitt' ich die Fürstin, sich zurück zu ziehn —
Es würde sie erschüttern, es zu hören.

Angiolina.

Das wird es, ja — und doch muß ich's ertragen —
Mich trifft mein Theil daran; des Gatten Seite
Verlaß ich nicht, es sei denn durch Gewalt —
Nein — fürchtet keinen Schrei — selbst keinen Seufzer —
Bricht auch mein Herz, doch sei es stumm — nun sprecht —
Ich trag' in mir, was alles dies bewältigt.

Benintende.

Marino Faliero, Doge von
Venedig, Graf Val di Marino, einst
General der Flotte und Armee, Senator,
Edler Venedigs — oft betraut vom Staat
Mit hohen Aemtern selbst bis zu dem höchsten —
Vernimm dein Urtheil. Ueberführt durch Zeugen,
Beweise und dein eigenes Geständniß
Der Schuld des Hochverrathes, wie er nie
Vorher erhört ward — unser Spruch ist Tod.
Verfallen sind dem Staate deine Güter,
Dein Name wird gelöscht in seiner Chronik
Und nur genannt beim öffentlichen Dankfest

Für unsre wunderbare Rettung werden,
Derweil du stehest im Calender neben
Erdbeben, Pest, auswärt'gen Feinden und
Der Menschen Urfeind als ein Gegenstand
Dankbarer Messen für des Himmels Gnade,
Die uns und unser Land entrissen deiner
Verruchtheit. Jene Stätte, wo als Doge
Gemalt du worden wärest mit den großen
Vorgängern, bleibe leer, von schwarzem Schleier
Umhängt, darunter diese Worte stehen:
Dies ist der Platz Marino Faliero's,
Enthauptet wegen schrecklicher Verbrechen.

Doge.

Verbrechen? doch es sei — vergeblich ist's;
Der Schleier über dem entehrten Namen,
Der scheinbar diese Züge birgt, wird mehr
Beschauer anziehn, als die tausend Bilder
Daneben, die in Prachtgewändern prangen,
Einst eure Sclaven und des Volks Tyrannen.
„Enthauptet wegen schrecklicher Verbrechen."
Und welcher? Wär's nicht besser, was er that,
Zu sagen, weil ihn Mancher dann wohl priese
Und wenigstens der Verbrechen Gründe wüßte;
Denn sieht er einen Dogen als Verschwornen,
So wiss' er auch, warum; dies ist Geschichte.

Benintende.

Die Zeit erwidre hierauf — unsre Söhne
Sie werden dann der Väter Urtheil richten.
Als Doge mit der herzoglichen Mütze
Wirst du von hier geführt zur Riesentreppe,
Wo eingesetzt Venedig's Fürsten werden,
Und dort, nachdem die Krone dir genommen,
Wo sie verliehen ward, soll abgeschlagen
Das Haupt dir werden. Deiner Seele möge
Der Himmel gnädig sein.

Doge.

Ist dies das Urtheil?

Benintende.

Es ist's!

Doge.

Ich kann's ertragen — und die Zeit?

Benintende.

Sofort — mit Gott drum mache deinen Frieden,
In einer Stunde wirst du vor ihm stehn.

Doge.

Ich bin bereit — mein Blut dringt auf zum Himmel,
Eh', als die Seelen Derer, die's vergossen.
Sind meine Güter all verfallen?

Benintende.

Alle
Nebst Schätzen und Juwelen, nur zweitausend
Ducaten bleiben dir noch zur Verfügung.

Doge.

Hart ist's — ich hätte gern die Länderei'n
Zunächst Treviso, die als ewig Lehen
Mir von Lorenzo, Fürstbischof Ceneda's,
Für mich und meine Erben einst verliehn,
Gerettet; meine Gattin und mein Vetter
Sie sollten diese theilen; Alles sonst,
Pallast und Schätze mochte dann verfallen.

Benintende.

Sie sind mit Staatsbeschlag belegt — dein Vetter,
Ihr Haupt, des Lebens sicher kaum; jedoch
Verschiebt der Rath für jetzt die Untersuchung.
Verlangst du für die Herzogin ein Witthum,
So wirst du sehn, daß wir gerecht sind

Angiolina.

Signors,
Ich theile euren Raub nicht — und fortan
Bin ich nur Gott gewidmet noch und such'
In einem Kloster Zuflucht.

Doge.

Komm', die Stunde
Mag eine schwere sein, doch wird sie enden.
Muß ich noch sonst was, außer Tod, erdulden?

Benintende.

Ihr habt nur noch zu beichten und zu sterben;
Der Priester ist bereit, das Schwerdt entblößt
Und beide harren außen; doch vor Allem
Denkt nicht daran, zum Volk zu reden, das
Zu Tausenden die Thore jetzt umschwärmt,
Die fest verschlossen; die Avogadori,
Die Zehn, die Giunta und die Oberen
Der Vierzig nur sind Zeugen eures Schicksals
Und sind bereit den Dogen zu geleiten.

Doge.

Den Dogen?

Benintende.

Wie du lebtest, sollst du sterben —
Als Fürst; — bis zu dem Augenblick der Trennung
Des Hauptes von dem Rumpfe, sei vereint
Dies Haupt noch mit der Herzogskrone. Du
Vergaßest deine Würde, da den niedren
Verrätherbund du nicht verschmäht — wir nicht —
Verurtheilt selbst bist du uns noch ein Fürst;
Es starben deine niedren Mitverräther
Den Tod des Hundes; du jedoch sollst fallen
Dem Löwen durch die Jäger gleich: umringt
Von Solchen, die ein stolzes Mitleid fühlen
Ob dieses Todes, der so unabwendbar,
Durch Zornmuth und durch Herrschsucht dir bereitet.
Wir überlassen deiner Vorbereitung
Dich nun; doch sei sie kurz; und dann geleiten
Wir selber zu der Stätte dich, wo wir
Als Unterthanen und Senat mit dir
Zum ersten Mal vereint und jetzt für immer

Als solche von dir scheiden müssen. — Wachen!
Begleitet nun in sein Gemach den Dogen. (Ab.)

Zweite Scene.

Des Dogen Gemach. — Der Doge, als Gefangener, mit der Herzogin.

Doge.

Nun, da der Priester fertig, wär' es nutzlos
Um elende Minuten noch zu zögern.
Noch eine Qual — die Qual, von dir zu scheiden —
Und ich verzichte auf die letzten Körner
Des Sandes, die noch an der Stunde fehlen,
Doch rastlos fallen — meine Zeit ist um!

Angiolina.

Und ich bin, ohne Schuld, doch schuld hieran!
Durch die Vermählung, die du meinem Vater
Nach seinem Wunsch vor seinem Tod versprochen,
Hast du den eigenen zugleich besiegelt.

Doge.

O nein — in meinem Geist lag immer Etwas,
Was an sich selbst die Wurzel großen Unglücks.
Das Wunder ist, daß dies nicht früher kam —
Es ward mir prophezeiht.

Angiolina.

Wie — prophezeiht?

Doge.

Vor langer Zeit, so lang, daß sie mir kaum
Noch klar gedenkt — doch lebt sie in der Chronik —
Als ich noch jung war und der Signorie
Und dem Senat als Landvogt und als Hauptmann
Der Stadt Treviso diente, ließ die Trägheit
Des Bischofs, der beim Fest die Hostie trug,
Aufwallen meinen jähen Jugendzorn
Durch grundlos Zögern und durch kecke Antwort

Auf meinen Tadel; ich erhob die Hand
Und schlug ihn, daß er mit der heil'gen Bürde
Zum Grunde sank; doch sich erhebend reckt'
Er zitternd, frommen Zorn's, die Hand gen Himmel,
Wies auf die Hostie, welche ihm entfallen,
Und sprach zu mir: „Es wird die Stunde kommen,
Da Er, den du gestürzt, dich stürzen wird,
Und weichen wird von deinem Haus der Ruhm,
Die Weisheit wird verlassen deine Seele
Und in der Reife deines Geist's wird dich
Ein Herzenswahnsinn fassen; Leidenschaft
Wird dich zerstören, wenn sie längst in Andern
Schon schweiget, oder sich zur Tugend mildert —
Und Hoheit, die ein Schmuck für andre Häupter,
Dich krönen nur, um hauptlos dich zu lassen;
Denn Ehren sollen des Verderbens Boten
Für dich, und graue Haare die der Schande
Und beide dir nur die des Todes sein;
Doch jenes Todes nicht, der Greisen ziemt."
So sprechend schritt er fort — die Stunde kam.

Angiolina.

Und ließ dich solche Warnung denn nicht streben,
Zu meiden diese Stunde und zu büßen
Durch Reue das, was du gethan?

Doge.

Mir drangen
Die Worte wohl zum Herzen, ja so sehr,
Daß ihrer stets ich in des Lebens Wirrsal
Gedacht, als sei es eine Geisterstimme,
Die mich erschüttre im gespenst'gen Traum;
Und ich bereute; doch beirren konnt'
Es im Entschluß mich nicht; was mir bestimmt,
Konnt' ich nicht ändern, wollt' es drum nicht fürchten.
Ja mehr — dir denkt wohl noch, was Jedem denkt,
Daß an dem Tage meiner Landung hier,

Da ich als Doge heimgekehrt von Rom,
Ein Nebel vor dem Bucentaur daherzog,
Der Wolkensäule gleich, die aus Aegypten
Einst Israel geführt, so daß der Lootse,
Der sich verirrt, ans Land uns setzte zwischen
Den Säulen von St. Marcus, wo es Brauch,
Die Staatsverbrecher hinzurichten, statt
Bei Riva della Paglia anzulegen,
Wie dieses sonst geschieht, so daß entsetzt
Ob dieses Omens ganz Venedig war.

Angiolina.

Doch ach! was nützt es, jetzt an solche Dinge
Zu denken?

Doge.

Dennoch wird mir der Gedanke,
Daß dies des Schicksals Werke, fast zum Trost:
Durch Götter fall' ich lieber, als durch Menschen,
Und häng' an einem Schicksalsglauben lieber,
Als daß ich diese Menschen, deren meiste
So werthlos, wie der Staub, so schwach, als werthlos,
Für mehr als Instrumente eines grausen
Geschickes halte; denn sie waren selbst
Nicht fähig, konnten nicht die Sieger sein
Des Mannes, der so oft für sie gesiegt.

Angiolina.

O gib Gedanken, welche tröstender,
Die flüchtigen Minuten — schwing' in Frieden
Mit jenen Elenden sogar dich auf!

Doge.

Ich sterb' in Frieden — jenem der Gewißheit,
Daß eine Stunde kommt, da ihre Enkel
Und diese stolze Stadt, die blauen Wasser
Und Alles, was sie groß und strahlend macht,
Ein Fluch und eine Oede und ein Hohn
Und Spott der Völker sein wird, ein Carthago,
Ein Tyrus und ein Meeres-Babel!

Angiolina.

O!

Sprich also nicht! der Leidenschaften Brandung
Tobt bis zuletzt in dir — du täuschest dich
Und schadest ihnen nicht — o werde ruhig!

Doge.

Ich stehe vor der Ewigkeit und schaue
Jetzt in die Ewigkeit und sehe dort
So deutlich, wie dein süßes Antlitz nun
Zum letzten Mal, die Tage, die ich diesen
Vom Meer umschlungnen Mauern jetzt wie ihren
Bewohnern angedroht.

Wache (eintretend.)

Venedigs Doge,
Die Zehn erwarten Eure Hohheit schon.

Doge.

Leb wohl denn Angiolina! komm — umarme
Mich noch einmal — verzeih dem Greise, der
Ein treuer, aber unglücksel'ger Gatte
Dir war; und o! gedenk' in Liebe mein!
Dies würd' ich kaum erbitten, lebt' ich fürder —
Jetzt aber kannst du milder von mir denken,
Siehst du in Ruhe meine bösen Triebe. —
Von allen Früchten dieser langen Jahre,
Ruhm, Reichthum, Macht und Name, welche sonst
Doch ein'ge Blüthen noch entsprossen lassen
Dem Grab selbst, blieb mir nichts, ja nicht einmal
Ein bischen Liebe, Freundschaft oder Achtung,
Ja nicht so viel, als der Verwandten Scheinsucht
Zu einer Grabschrift braucht! In einer Stunde
Hab ich gelöscht mein ganzes, früh'res Leben
Und Alles überlebt — nur nicht dein Herz,
Das reine, gute, sanfte, das noch oft
Mit ungeschwächtem, doch nicht lautem Kummer
An mich .... du wirst so bleich! ach — eine Ohnmacht —

Sie athmet nicht — kein Puls schlägt — stützt sie, Wachen!
Kann ich sie so verlassen? ach — und doch
Ists gut so — eine Qual erspart ihr jeder
Leblose Augenblick — bis sie dem Krampf
Sich recht entwindet, steh' ich vor dem Ew'gen!
Ruft ihre Frau'n — ein Blick noch! o wie kalt
Die Hand! kalt wie die meine sein wird, eh'
Sie sich erholt — o pflegt sie hold und nehmt
Noch meinen letzten Dank — ich bin bereit!
(Angiolina's Frauen treten ein und umringen ihre Herrin, die in Ohnmacht liegt. Doge und Wachen ab.)

Dritte Scene.

Der Hof des herzogl. Pallastes; die äußeren Thore vor dem Volk verschlossen; der Doge tritt auf in seinen herzoglichen Gewändern; eine Prozession mit dem Rath der Zehn und andern Patriziern, von Wachen begleitet, bis sie oben auf der Riesentreppe ankommen, wo die Dogen ihren Eid leisteten. Der Henker steht dort mit dem Schwerdt; hier angekommen, nimmt einer der Zehn die Herzogsmütze von des Dogen Haupt.

Doge.

Nun ist der Doge nichts mehr — und zuletzt
Bin wieder ich Marino Faliero.
Und dies ist gut, wie kurz es auch. Hier ward
Ich einst gekrönt — und hier — der Himmel zeug' es,
Wie viel zufried'ner ich entsage hier
Dem Prunk des Puppenspiels, dem Herzogsflitter,
Als ich den unglücksel'gen Schmuck empfing.

Einer der Zehn.

Du zitterst, Faliero!

Doge.

Dann vor Alter![7]

Benintende.

Faliero, hast du etwas dem Senat
Noch zu empfehlen, das nicht ungerecht?

Doge.

Empfohlen sei mein Neffe seiner Gnade

Seiner Gerechtigkeit mein Weib! ich denke,
Ein Tod, wie dieser, gleichet Alles zwischen
Dem Staat und mir wohl aus.

Benintende.

Es wird für sie
Gesorgt, trotz deiner unerhörten Schuld.

Doge.

Ja — unerhört! Zeigt jegliche Geschichte
Tausend Gekrönte gleich, die gegen's Volk
Verschworen, starb doch, jenes zu befreien,
Ein Fürst nur — und ein andrer stirbt.

Benintende.

Und wer
Sind jene, die in gleicher Sache fielen?

Doge.

Der König Sparta's und Venedigs Doge,
Agis und Faliero.

Benintende.

Hast du sonst
Nichts mehr zu sagen?

Doge.

Darf ich sprechen?

Benintende.

Ja —
Vergiß jedoch nicht, daß das Volk dort außen
Weit außer dem Bereiche deiner Stimme.

Doge.

Ich spreche zu der Zeit und Ewigkeit,
Von der ich bald ein Theil — und nicht zu Menschen.
Ihr Elemente, ihr, in die ich bald
Jetzt aufgelöst, laßt meine Stimme euch
Gleich einem Geiste sein! Ihr blauen Wogen,
Die ihr mein Banner truget, und ihr Winde,
Die ihr's umwehtet, fast als ob ihr's liebtet,
Und oft mein Segel fülltet, das dem Sieg

Entgegen schwoll — du meine Heimatherde,
Für die ich blutete — du, fremde Erde,
Die du mein Blut aus mancher Wunde trankst —
Ihr Steine, drin es nicht versinken wird,
Zum Himmel rauchend, und ihr Lüfte, die
Ihr es empfangt — du Sonne, die du Alles
Bescheinst — und du, der Sonnen du entzündest
Und löschest — zeuget mir es jetzt: ich bin
Nicht ohne Schuld — sind aber Jene schuldlos?
Ich sterbe, doch nicht ungerächt; es heben
Sich aus der Zukunft Abgrund ferne Zeiten
Und zeigen diesem Aug', eh es sich schließt,
Das Schicksal dieser Stadt; — ihr und den Ihren
Vermach' ich meinen Fluch auf ewig — ja!
Die Stunden zeugen schweigend schon den Tag,
Da sie, die gegen Attila ein Bollwerk
Erbaut, sich beugen, schmählich beugen wird
Vor einem Bastard-Attila, vergießend
So viel des Blutes kaum zu ihrer letzten
Vertheidigung, als diese alten Adern,
Die oft zu ihrem Schutze sich ergossen,
Ihr opfern jetzt. Gekauft, sowie verkauft
Soll sie als Leibgedinge Solcher werden,
Die sie verachten — soll erniedrigt werden,
Provinz nur, statt ein Reich zu sein — statt Hauptstadt
Ein Dorf, mit Sclaven, statt Senaten, Bettlern
Statt Edlen, Kupplern statt des Volks,[8] — und wenn
In den Pallästen Juda's Sohn,[9] der Hunne
In deinen Vesten und der schlaue Grieche
Ausbeutend dich auf deinem Markt — wenn deine
Patrizier einst ihr bittres Brod erbetteln
In schmalen Gassen und in ihrer Schmach
Gar ihren Adel noch zum Vorwand nehmen,
Dann, wenn die Wen'gen, die ein Wrack gerettet
Von ihrer Väter Erbschaft, feil schmarotzen
Bei eines Vicekönigs Stellvertreter

In dem Pallast, wo sie als Herrn geherrscht,
Im selben, wo sie ihren Herrn erschlugen,
Auf einen Namen stolz, den sie entehrt,
Und gar als einer Ehebrecherin Sprossen,
Die ihrer Schuld mit einem fremden Söldling
Sich rühmt und ihre Bastardschaft vererbt
Der dritten Generation, noch deß sich brüsten —
Wenn deine Söhne auf der tiefsten Stufe
Als Sclaven, die der Sieger den Besiegten
Zuweist, vom Feigling wegen größrer Feigheit
Verhöhnt, vom Lasterhaften selbst verachtet
Ob solcher ungeheuerlichen Laster,
Daß kein Gesetzbuch daran denken kann —
Dann, wenn von Cyprus, jetzt dir unterthan,
Du seine Schmach nur erbst für deine Töchter,
Die noch viel minder tugendhaft und die
Ein Beiwort für noch schlimmere Entehrung —
Wenn dein die Uebel all besiegter Staaten,
Prachtloses Laster, Sünde ohne Trost
Selbst von der Liebe äußrem Schein, die nur
Gemeine Wollust aus Gewohnheit ist
Und leidenschaftlos kalt studirte Geilheit,
Die Schwäche der Natur zur Kunst erniedernd —
Wenn dies und mehr noch schwer auf dir und wenn
Herzloses Lächeln, freudenlose Kurzweil,
Ehrlose Jugend, achtungsloses Alter,
Feigheit und Schlechtigkeit und ein Gefühl
Des Weh's, dagegen du nicht ringen kannst
Und nicht zu murren wagst, gemacht dich endlich
Zur schlechtsten aller Menschenwüsten: dann
In deiner Qualen letztem Zucken denke
Umringt von tausend Morden noch des meinen,
Du Lasterhöhle Fürstenblutberauschter,[10]
Gehenna du der Wasser, Meeres-Sodom —
Den Höllengöttern all verfluch' ich dich
Und deine Brut!

(Zum Henker gewandt.)
Thu', Sclave jetzt dein Amt —
Schlag', wie ich oft den Feind — wie ich geschlagen
Die Zwingherrn hätte — schlag', tief, wie mein Fluch,
Schlag' — und nur einmal.
(Der Doge kniet nieder — und hiermit schließt die Scene)

Vierte Scene.

(Piazza und Piazetta von Sct. Marcus. Das Volk umdrängt die Thore des herzoglichen Pallastes.)

Erster Bürger.
Jetzt dicht am Thor, kann ich die Zehn erkennen,
Im Staatsgewand sich um den Dogen reihend.

Zweiter Bürger.
Ich kann hindurch nicht dringen — sag, wie ist's?
Laß wenigstens uns hören, da zu sehn
Dem Volk so ganz verwehrt ist, außer Jenen,
Die dicht am Gitter.

Erster Bürger.
Einer nahte sich
Dem Dogen und die Herzogsmütze nahm
Er ihm vom Haupt. Jetzt wendet er zum Himmel
Die kühnen Augen — glänzen seh' ich sie,
Die Lippen sich bewegen — still — nein, nur
Ein Murmeln ist's — verflucht sei die Entfernung!
Undeutlich sind die Worte — doch die Stimme
Schwillt groll'ndem Donner gleich — o könnt' ich doch
Nur einen Ausdruck recht erhaschen —

Zweiter Bürger.
Still —
Vielleicht vernehmen wir den Ton!

Erster Bürger.
Umsonst —
Ich hör' ihn nicht — o wie sein graues Haar
Im Winde fließt, dem Schaum der Welle gleich —

Jetzt kniet er — und sie bilden einen Kreis
Um ihn, verbergend Alles — doch ich sehe
Das Schwerdt erheben jetzt — ach — horcht — es fällt!

(Das Volk murrt.)

Dritter Bürger.

Er ward gemordet, der befreit uns hätte —

Vierter Bürger.

Er war allzeit so freundlich gegen Niedre —

Fünfter Bürger.

Sie thaten klug, die Thore zu verrammeln —
O hätten wir gewußt, eh man uns rief,
Was hier im Werk, wir hätten Waffen erst
Geholt und sie gesprengt.

Sechster Bürger.

Und ist er todt?

Erster Bürger.

Ich sah das Schwerdt gezückt — doch was gibt's dort?

(Auf dem Balcon des Pallastes nach Sct. Marcus-Platz zu erscheint ein Oberer der Zehn mit einem blutigen Schwerdt, schwenkt es dreimal vor dem Volk und ruft)

Oberer der Zehn.

Der mächtige Verräther ist gerichtet —
Das blut'ge Haupt rollt auf der Riesentreppe.[11]

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen.

1. (Das Gedicht ward im Juli 1825 beendet. Byron dachte daran, es Goethe zu widmen; dies unterblieb aber und die von ihm geschriebene Widmung gelangte zuerst 1831 durch Murray jun. in Goethe's Hand. Sie ist nicht mehr vollständig erhalten, da Moore unverzeihlicher Weise einige Stellen darin gestrichen hat. Was noch davon vorhanden, geben wir am Schluß.)
2. (Im Original-Manuscript ist bemerkt: „Es ist, als ob man der ganzen Procedur der Toilette eines Weibes beiwohnte — es entzaubert."

— Wie ernst es übrigens von B. gemeint war, wenn er sagte, er habe nicht für die Bühne geschrieben, geht aus seinen verschiedenen Briefen hierüber hervor, in welchen er sich mit allem Nachdruck gegen eine Aufführung verwahrt und, als solche gegen sein ausdrückliches veto höchst indiscreterweise doch vorgenommen worden, über diese Unbill beklagt, daß man ihn, wie einen Gladiator in die Arena, auf die Bühne gezerrt habe. Vergl. „Z. V. B's.")

3. So lang ich im Unter-Committée von Drury-Lane-Theater war, kann ich für meine Collegen und hoffentlich für mich selbst bürgen, daß wir unser Bestes thaten, das legitime Drama wieder einzuführen. (Vergl. wie vorher.)

4. Die Glocken von Sct. Marcus wurden nur auf Befehl des Dogen geläutet ....

5. (Unterm 12. October 1820 ersuchte B. seinen Verleger Murray um eine Anmerkung zur Berichtigung des hier Gesagten, da alle Dogen vor Faliero in der Sct. Marcuskirche begraben worden seien.)

6. (Am 19. September 1818 schrieb B. an Murray: „Ich hätte Gift und Dolch, ja Alles verzeihen können, nur nicht diesen vorsätzlichen Ruin, den sie über mich brachten, als ich allein an meinem Herd stand, auf dem meine Penaten zerschmettert waren .... es hat jedes andre Gefühl in mir verschlungen; ich bin nur noch ein Zuschauer auf Erden.")

7. Dies war die wirkliche Antwort Bailli's, Maires von Paris, auf gleichen Vorwurf während seines Weges nach dem Schaffot ....

8. Sollte dies dramatische Bild zu hart scheinen, so mag sich der Leser das historische der prophezeihten Periode ansehen ...... Venedig zählte einst 200,000, jetzt etwa 90,000 Einwohner — und welche! Nur wenige Menschen können sich den wirklichen Zustand vorstellen, in welchen Oestreich's mehr als teuflische Tyrannei diese unglückliche Stadt gestürzt hat ....

9. Die Hauptpalläste gehören jetzt Juden; der ganze Handel ist in ihren und der Griechen Händen — und die Besatzung bilden die Hunnen.

10. Von den den ersten funfzig Dogen dankten fünf ab, fünf wurden mit ausgestochenen Augen verbannt, fünf massakrirt, neun abgesetzt und zwei fielen in der Schlacht ...

11. (Wegen einer in einem Anhang von B. gegebenen sehr interessanten Betrachtung zu Petrarca's Urtheil über Faliero vergl. „Z. V. B's." Dagegen wollen wir hier die in Anm. 1 berührte beabsichtigte satirische Widmung an Goethe beifügen. Sie lautet:

An Herrn von Goethe.

Mein Herr! In dem Apendix eines Englischen Werkes, das in der letzten Zeit ins Deutsche übersetzt und in Leipzig publicirt wurde, fin-

sich folgendes Urtheil von Ihnen über Englische Poesie: „Es ist in der Englischen Poesie viel Genie, große poetische Kraft und tiefes Gefühl; dies all zusammen macht aber den Dichter noch nicht aus.“ Ich bedaure, einen großen Mann in einen großen Irrthum fallen zu sehen. Jene Ihre Ansicht beweist nur, daß das Wörterbuch der 10,000 lebenden Englischen Schriftsteller noch nicht ins Deutsche übersetzt worden. Sie haben gewiß in Ihres Freundes Schlegel Uebersetzung den Dialog in Macbeth gelesen:

Es gibt zehntausend!

Macb. Gänse, Schurke.

Antwort. Schriftsteller, Herr!

Nun, von diesen 10,000 Schriftstellern sind wirklich 1987 Dichter, alle jetzt noch lebend, was immer ihre Werke, wie ihre Verleger recht gut wissen; und unter diesen sind manche, die einen weit größeren Namen, als ich, obgleich einen weit kleineren, als Sie, haben. Es ist also die Schuld dieser Vernachlässigung seitens Ihrer deutschen Uebersetzer, daß Sie nicht bekannt mit den Werken von . . . . Außerdem gibt es noch einen, namens . . . . Ich erwähne diese Dichter als Beispiele, um Sie aufzuklären. Sie bilden nur Bausteine unsres Babel, mögen aber als Musterstücke für das Gebäude dienen. Es wird ferner gesagt, „der ganze Character der Englischen Poesie bestehe in Ekel an dem Leben und in Verachtung desselben.“ Ich glaube jedoch eher annehmen zu dürfen, daß Sie selbst durch ein einziges Werk in Prosa mehr Verachtung des Lebens hervorgerufen haben, als sämmtliche Bände Englischer Poesie, die jemals geschrieben worden. Frau von Staël sagt: „Werther hat mehr Selbstmorde veranlaßt, als das schönste Weib“ — und ich glaube fast, daß er mehr Individuen aus dieser Welt geschafft hat, als Napoleon selbst, außer in seinem Handwerk. Vielleicht hat das scharfe Urtheil eines berühmten Nordischen Journales über Sie und die Deutschen im Allgemeinen Sie, erleuchteter Herr! sowohl der Englischen Poesie, wie Kritik abgeneigt gemacht. Sie dürfen sich aber an unsere Kritiker nicht stoßen, die im Grund ganz gutartige Bursche sind in Anbetracht ihrer zwei Professionen: im Gerichtssaal sich auf das Gesetz zu steifen,* und außerhalb nichts danach zu fragen. Niemand kann ihr vorschnelles und ungerechtes Urtheil über Sie insbesondere mehr beklagen, als ich — worüber ich mich auch in 1816 bei Ihrem Freund Schlegel in Coppet aussprach. Um meiner zehntausend lebenden Brüder und meiner selbst willen habe ich in so weit Notiz von einer über Englische Poesie im Allgemeinen ausgesprochene Ansicht genommen, weil es die Ihrige war.

Mein Hauptzweck, mich an Sie zu wenden, war: meine aufrichtige Verehrung und Bewunderung eines Mannes auszusprechen, der ein

* Viele der Englischen Kritiker waren Advocaten ꝛc.

halbes Jahrhundert lang die Literatur eines großen Volkes geleitet hat und als der erste literarische Character seines Jahrhunderts auf die Nachwelt übergehen wird.

Sie waren glücklich, mein Herr! nicht nur durch die Schriften, welche Ihren Namen berühmt gemacht haben, sondern auch durch den Namen selbst, der der Aussprache der Nachwelt wohlklingend genug erscheinen wird. Hierin haben Sie den Vorzug vor vielen Ihrer Landsleute, deren Namen vielleicht ebenfalls unsterblich sein würden, wenn sie Jemand auszusprechen vermöchte.

Es könnte vielleicht aus diesem anscheinend leichtfertigen Ton geschlossen werden, ich entbehre der rechten Achtung für Sie; dies würde jedoch ein Mißverständniß sein; in Prosa bin ich immer etwas lose. Da ich Sie im Ernst und von Herzen, übereinstimmend mit Ihrer eignen Nation, sowie mit den meisten anderen, als den ersten literarischen Character betrachte, so fühlte ich und fühl' ich ein Verlangen, Ihnen nachstehendes Werk zu widmen, nicht etwa als Tragödie, oder Gedicht — (denn ich kann selbst nicht beurtheilen, ob es eins oder das andre oder beides oder keins von beiden ist) — sondern als Zeichen der Achtung und Bewundrung eines Fremden für den Mann, welcher in Deutschland gefeiert wird als „der große Goethe."

Ich habe die Ehre zu sein mit der aufrichtigsten Hochachtung Ihr ergebenster

Byron.

Ravenna, 14. October 1820.

P. S. Ich höre, daß in Deutschland, wie in Italien, ein großer Streit herrscht über das, was die Leute „classisch" und „romantisch" nennen, Bezeichnungen, die in England, wenigstens als ich es vor fünf Jahren verließ, nicht classificirt wurden. Einige Englische Scribler schmähten allerdings Pope und Swift. Der Grund aber war, daß sie selbst weder Prosa noch Vers schreiben konnten; Niemand jedoch dachte daran, eine Secte aus ihnen zu machen. Vielleicht haben sich in der letzten Zeit solche Secten aufgethan, ich habe jedoch nicht viel darüber gehört, — auch würde es einen so schlechten Geschmack verrathen, daß ich nur ungern daran glauben möchte.)

Sardanapal.[1]

Dem

berühmten Goethe.

Ein Fremder erlaubt sich die Huldigung eines literarischen Vasallen seinem Oberherrn darzubringen, ihm, dem ersten lebenden Schriftsteller, der die Literatur seines Landes geschaffen und jene Europa's verherrlicht hat. Das unwürdige Werk, welches ihm der Verfasser zu widmen wagt, heißt

Sardanapalus.[2]

Vorrede.

Indem ich die folgenden Tragödien[3] veröffentliche, habe ich nur zu wiederholen, daß solche nicht mit der allerentferntesten Absicht auf die Bühne geschrieben wurden. Ueber den in einem früheren Fall durch die Theater-Directoren gemachten Versuch hat sich die öffentliche Meinung bereits ausgesprochen. Bezüglich meiner eignen Gefühle werde ich Nichts sagen, da es scheint, als gälten sie nichts.

Was die geschichtliche Grundlage dieser Composition anlangt, wird der Leser auf die Anmerkungen verwiesen. *

Der Verfasser hat einestheils die Einheiten zu wahren, anderntheils ihnen nahe zu kommen gesucht, indem er nicht übersah, daß bei zu weitem Abweichen davon wohl die Poesie, nicht aber das Drama bestehen kann. Er ist sich der Unpopularität dieser Ansicht in der gegenwärtigen Englischen Literatur bewußt; sie stellt aber nicht sein eignes System vor, ist

* (Die übrigens in dieser Uebersetzung als nicht wesentlich weggelassen wurden.)

vielmehr nur eine Meinung, die vor nicht langer Zeit literarisches Gesetz in aller Welt war und es noch in den gebildetsten Theilen derselben ist. Doch „nous avons changé tout cela“ und ärndten jetzt die Vortheile dieser Aenderung. Der Verfasser ist weit entfernt von dem Glauben, daß irgend Etwas, das er als Vorschrift oder Beispiel geben kann, seinen regelmäßigen oder unregelmäßigen Vorgängern nahezukommen vermöge; er will blos einen Grund nennen, warum er einen regelmäßigen Bau, wie schwach er auch sein möge, gänzlicher Mißachtung aller Regeln vorzog. Wo es ihm mißlang, ist dies am Architecten, nicht an der Kunst gelegen.

Ich beabsichtigte in dieser Tragödie dem Bericht des Diodorus Siculus zu folgen, ihr jedoch so viel Regelmäßigkeit zu geben, als thunlich, und die Einheiten möglichst zu wahren. Ich lasse deßhalb die Empörung in einem Tag ausbrechen und siegen, anstatt des langen Krieges, wie er geschichtlich ist.

Personen.

Sardanapal, König von Ninive und Assyrien.
Arbaces, der Meder, der nach dem Throne strebt.
Beleses, ein Chaldäer und Wahrsager.
Salemenes, des Königs Schwager.
Altada, ein Assyrischer Officier des Pallastes.
Pania.
Zames.
Sfero,
Balea.
Zarina, die Königin.
Myrrha, eine Jonische Sclavin und Favorite Sardanapal's.
Frauen des Harems, Wachen, Gefolge, Chaldäische Priester, Meder ꝛc.

Schauplatz: eine Halle im Königlichen Pallast zu Ninive.

Erster Act.

Erste Scene.

Eine Halle im Pallast.

Salemenes (allein).

Er kränkt die Königin — doch er ist ihr Gatte —
Kränkt meine Schwester — doch er ist mein Bruder —
Er kränkt sein Volk, jedoch er ist ihr Herrscher,
Und ich muß Freund, wie Unterthan ihm sein;
Er darf nicht untergehn — das Blut des Nimrod
Und der Semiramis darf nicht versinken
Im Grund, noch sollen dreizehnhundert Jahre
Der Herrschaft wie ein Hirtenmährchen enden.
Aufrütteln muß man ihn — sein weibisch Herz
Birgt sorglos kühnen Muth, den noch Verderbniß
Nicht ganz erstickt, und schlummernde Energie,
Die unterdrückt, jedoch noch nicht zerstört,
Von Wollust überschwemmt, doch nicht ertränkt ist.
Ein Reich zu gründen war er, selbst als Bauer
Geboren, ganz der Mann; zum Thron geboren,
Vererbt er keines, höchstens einen Namen,
Der kaum willkomm als Erbe seinen Söhnen.
Doch kann er seine Schmach selbst jetzt noch sühnen,
Will er nur sein, was ihm zu sein geziemt
Und was nicht schwieriger, als was er ist
Und nicht sein sollte. — Wär' es schwerer denn,
Zu herrschen, als ein Leben aufzureiben?
Dem Heere vorzustehen, als dem Harem?
Er schwitzt bei schaler Lust, verdumpft den Geist
Und bricht die Kraft durch Mühen, die Gesundheit
Und Ruhm doch nicht verleihn, wie Jagd und Krieg.
Aufrütteln muß man ihn — doch ach! kein Ton,
Der nicht ein Donner, kann es. — Horch — der Laute
(man hört Lautenklänge)

Und Cymbel Klang! — wollüstiges Geklimper
Weichlicher Instrumente, zarte Stimmen
Von Frau'n und Solchen, die noch wen'ger sind,
Sie mischen sich in's Echo seiner Lust,
Derweil der König aller Erdenschätze
Bekränzt mit Rosen daliegt, unbeachtet
Das Diadem daneben, daß, wer immer
Mit kühner Hand es wagt, hinweg es nehme.
Sieh nur — dort kommen sie — schon bringt der Duft
Des reich gesalbten Zugs heran — und sieh!
Die lichten Perlen der geputzten Mädchen,
Sein Chor und Rath zugleich, durchschimmern hell
Den Saal, — und unter jenen, grad so weibisch
Gekleidet und kaum minder weibisch selbst,
Der Enkel der Semiramis, des Mannweibs.
Er naht — erwart' ich ihn? — ja — und ich sag'
Ihm frei, was alle Guten von ihm sagen.
Dort nahen sie, die Sclaven, von dem Herrscher
Geführt, der seinen Sclaven unterthan.

Zweite Scene.

Sardanapal, weibisch gekleidet, das Haupt mit Blumen bekränzt und das Gewand nachlässig fließend, tritt auf, begleitet von einer Schaar Mädchen und junger Sclaven.

Sardanapal (zu Einigen des Gefolges).
Das Lusthaus über'm Euphrat laßt bekränzen,
Erleuchten und zu ganz besondrem Fest
Herrichten; denn wir wollen diese Nacht
Dort speisen — sorgt, daß ja nichts fehlt und haltet
Bereit auch die Galeeren; kühlend ist
Die Luft und kräuselt sanft den klaren Strom!
Jetzt fort zum Boot! — und schöne Nymphen ihr,
Die ihr 'nes Königs sanftre Stunden theilt,
Wir finden in der süßesten der Stunden
Uns dort, wenn wir den Sternen gleich uns sammeln
Und ihr 'nen Himmel, licht wie ihrer, bildet;

Bis dann sei jede Herrin ihrer Zeit. —
Sag, meine Myrrha, mein Jonisch[5] Mädchen,
Gehst du mit jenen, oder mir?

Myrrha.

Mein Herr!

Sardanapal.

Mein Herr! — mein Leben! welche kalte Antwort!
Der Könige Fluch ist's, Solches stets zu hören;
Sei Herrin deiner Zeit, wie stets der meinen —
Folgst du den Gästen, oder zauberst mir
Die Stunden fort?

Myrrha.

Des Königs Wahl ist meine!

Sardanapal.

Ich bitte, sprich nicht so! mein größtes Glück
Ist jeden deiner Wünsche zu erfüllen.
Ich wage kaum, die meinigen zu hauchen
Um jene nicht zu kreuzen, da du stets
Allzubereit, für Andre sie zu opfern.

Myrrha.

Dann möcht ich bleiben; kenn' ich doch kein Glück,
Als glücklich dich zu sehn; — und doch . . .

Sardanapal.

Was — doch?

Dein holder Wille sei die einz'ge Schranke,
Die jemals stehe zwischen dir und mir.

Myrrha.

Ich glaube, dies ist die gewohnte Stunde
Des Rathes — ich entferne mich am besten.

Salemenes (vortretend).

Recht hat die Sclavin — laß sie sich entfernen.

Sardanapal.

Wer spricht? ach — Bruder du.

Salemenes.

Der Königin Bruder
Und dein getreuester Vasall, mein König.

Sardanapal (zum Gefolge).

Wie ich gesagt, verwendet frei die Zeit,
Bis wir um Mitternacht euch wieder finden.

(Der Hof zieht sich zurück.)

(zu Myrrha, die im Gehen)

Myrrha, du bleibest, dacht' ich?

Myrrha.

Großer König —
Du hast es nicht gesagt

Sardanapal.

Du aber blicktest's.
Ich kenne jeden Blick aus deinem Aug' —
Es sprach, du bleibest hier.

Myrrha.

Mein Herr — dein Bruder —

Salemenes.

Der Bruder seiner Gattin, Griechenbuhlin;
Kannst du mich nennen, ohne zu erröthen?

Sardanapal.

Erröthen — wie? Du hast nicht Herz noch Auge
Für ihr Erröthen, lieblich wie des Tags
Verglühn, wenn er den Schnee des Kaukasus
So zart und rosig färbt, und willst sie nun
Ob deiner eignen, kalten Blindheit tadeln,
Die nur nicht sehn will? Myrrha — wie — in Thränen?

Salemenes.

Laß sie nur fließen — sie, die selbst der Grund
Viel schlimmrer Thränen, weint um mehr, als Einen.

Sardanapal.

Verflucht, wer diese Thränen fließen machte!

Salemenes.

Fluch' dir nicht selbst — Millionen thun es schon.

Sardanapal.
Vergiß dich nicht — laß mich, daß ich dein König,
Mich nicht erinnern!

Salemenes.
Könntest du's!

Myrrha.
Mein Herrscher
Und du mein Prinz, erlaubt, mich zu entfernen.

Sardanapal.
Nun, wenn es sein muß, geh, da Dieser rauh
Dein sanftes Herz berührt; doch sei gedenk,
Daß wir alsbald uns wiedersehn; ein Reich
Verlör' ich lieber, Kind, als deine Nähe.

Salemenes.
Vielleicht verlierst du beide und für immer.

Sardanapal.
Beherrschen kann ich mich — sonst, Bruder, gäb'
Ich solcher Sprache kein Gehör; doch reize
Nicht meinen harmlos leichten Sinn!

Salemenes.
Aus diesem
Nur allzu harmlos eitlen Sinn möcht' ich
Aufstacheln dich — o könnt' ich nur dich reizen
Und wär's auch gegen mich!

Sardanapal.
Beim Baal — er will
Mich zum Tyrannen machen!

Salemenes.
Dieses bist du!
Meinst du, die einz'ge Tyrannei sei jene
Des Blutes und der Ketten? die des Lasters,
Die Ohnmacht und Entsittlichung des Schwelgens,
Die Schlaffheit, Stumpfheit und die Uebel all
Der Sinnlichkeit erzeugen Zwingherrn, deren
Durch Andere verübte Grausamkeit

Die schlimmsten Thaten eines kräft'gen Herrschers
Weit überbieten, sei er noch so grimm.
Das böse Beispiel deiner thör'gen Lüste
Verderbt und unterdrückt, wie es zugleich
All deine Scheinmacht untergräbt, sammt Denen,
Die jene stützen sollten, also daß
Ein Feind von Außen, wie ein innrer Aufruhr
Dir gleich gefährlich; jenen zu bekämpfen
Fehlt deinen Unterhanen Muth, die diesen
Viel eher fördern, als ersticken würden.

Sardanapal.

Ei — was macht dich denn zu des Volkes Mundstück?

Salemenes.

Das Unrecht an der Königin, das verziehn,
Verwandtenliebe für die jungen Neffen,
Die Treue für den König, die nicht blos
In Worten ihm bald nöthig, wie die Achtung
Vor Nimrod's Stamm — und Etwas, das dir nicht
Bekannt.

Sardanapal.

Und was?

Salemenes.

Ein unbekanntes Wort
Für dich.

Sardanapal.

So sprich — ich lerne gern —

Salemenes.

Nun — Tugend!

Sardanapal.

Ein unbekanntes Wort mir? nimmer klang
Ein Wort in's Ohr mir öfter — schlimmer fast
Als Pöbelschreien und Trompetenschmettern —
Von Nichts sonst hört' ich deine Schwester reden.

Salemenes.

Langweilt es dich, dann höre nur vom Laster —

Sardanapal.

Und wo?

Salemenes.

Selbst in dem Wind, wenn du das Echo
Von deines Volkes Stimme hören könntest.

Sardanapal.

Komm' — ich bin nachsichtsvoll, du weißt's, — geduldig,
Wie du es oft gesehn — sprich, was erregt dich?

Salemenes.

Was dich bedroht.

Sardanapal.

Wie so?

Salemenes.

Nun — all die Völker —
Denn viele sind's, die dir vererbt dein Vater —
Sie murren gegen dich.

Sardanapal.

Wie? gegen mich?
Was wollen diese Sclaven?

Salemenes.

Einen König!

Sardanapal.

Und was bin ich?

Salemenes.

Ein Nichts in ihrem Aug' —
Ein Mann, der etwas werden könnt', in meinem.

Sardanapal.

Wo fehlt's den trunknen Lästrern? haben sie
Nicht Frieden und nicht Ueberfluß?

Salemenes.

Des erstren
Viel mehr, als ruhmvoll, — weniger des letztren,
Als es den König kehrt.

Sardanapal.

Dann ist's der falschen
Satrapen Schuld, daß sie nicht besser sorgen.

Salemenes.

In etwas auch des Fürsten, der nur sieht,
Was im Pallast geschieht, — und, kommt er je
Hinaus, ein Bergschloß aufsucht, bis die Hitze
Des Sommers sich verkühlt — Ruhmvoller Baal,
Der du dies Reich gegründet und zum Gott
Gemacht ward'st, oder wie ein Gott doch strahlest
Durch deines Ruhms Jahrhunderte: noch nie
Sah dieser schwache Nachkömmling als König
Die Reiche, die du ihm als Held vererbt,
Von dir mit Müh, Gefahr und Blut gewonnen —
Zu was? Abgaben für ein Fest zu liefern,
Erpressungen für Günstlinge.

Sardanapal.

Aha!
Ausziehen, meinst du, soll ich als Erobrer! —
Bei allen Sternen, ja, die die Chaldäer
Uns deuten, diese Sclaven sie verdienen,
Daß ich zu ihrem Fluch den Wunsch erfülle
Und sie zum Ruhme führe!

Salemenes.

Warum nicht?
Semiramis, ein Weib nur, führte die
Assyrer zu des Ganges Sonnenstrand.

Sardanapal.

Sehr wahr! wie aber kehrte sie zurück?

Salemenes.

Nun — wie ein Mann und Held — geschlagen zwar,
Doch nicht besiegt; mit zwanzig Kriegern schlug
Sie sich durch Bactria durch —

Sardanapal.

Und ließ wie viele
In Indien für die Geier?

Salemenes.

Dies berichtet
Die Chronik nicht.

Sardanapal.

Nun, dann will ich dir sagen,
Sie hätte besser zwanzig der Gewänder
Gewebt in Frieden, als mit zwanzig Kriegern
Nach Bactria zu fliehn, den Geiern, Wölfen
Und Menschen, die die schlimmsten dieser Drei,
Millionen Unterthanen dort zu opfern.
Ist dieses Ruhm, dann laß in Schmach mich leben.

Salemenes.

Nicht jeden Krieger trifft dasselbe Loos;
Auch brachte jenes Weib, die große Ahnin
Von hundert Kön'gen, zwar besiegt in Indien,
Doch Persien, Medien, Bactrien zu dem Reich,
Das sie beherrscht und du beherrschen solltest!

Sardanapal.

Ich herrsche — sie hat's unterjocht.

Salemenes.

Ihr Schwerdt
Thut uns vielleicht bald nöth'ger, als dein Scepter.

Sardanapal.

Einst lebte ein gewisser Bachus — nicht?
Von meinen Griechenmädchen hör' ich oft
Er war ein Gott, das heißt ein Gott der Griechen,
Nicht der Assyrer, der dasselbe Indien,
Das goldne, einst erorbert, welches du
Erwähnt und wo Semiramis besiegt ward.

Salemenes.

Von einem solchen hört' ich wohl — du siehst,
Er wird als Gott verehrt ob seiner Thaten.

Sardanapal.

Drum will ich ihn als Gott verehren, nicht
Als Menschen — ho! mein Mundschenk!

Salemenes.

Doch — was soll dies?

Sardanapal.

Verehren deinen neuen Gott und alten

Erobrer will ich — Wein her, sag ich —
(Der Mundschenk tritt auf). bring'
Den goldnen Becher mit den Edelsteinen,
Der Nimrod's Kelch genannt wird — füll' ihn voll
Und bring' ihn schnell!

Salemenes.

Ist dies die rechte Stunde,
Das kaum noch ausgeschlafene Gelag
Auf's Neue zu beginnen?
(Der Mundschenk kommt mit dem Wein.)

Sardanapal.

Edler Vetter!
Wenn die barbarischen Griechen an den Gränzen
Von unsrem Reich nicht lügen, dann hat Bacchus
Das ganze Indien einst erobert — nicht wahr?

Salemenes.

Gewiß — und gilt deshalb für eine Gottheit.

Sardanapal.

O nein! von allen seinen Siegen blieben
Nur wenige Säulen, die ich, hielt' ich sie
Des Kaufes werth, mein nennen könnt', als Zeichen
Der Ströme Bluts, die er vergoß — der Reiche,
Die er zerstört — der Herzen, die er brach.
Doch hier — im Becher hier — da liegt sein Titel
Zur Göttlichkeit: die göttlich edle Traube,
Der er zuerst den Geist entpreßt, um jenen
Der Menschen zu erfreu'n, als kleine Sühne
Für alles Siegesunheil, das er that;
Und ohne dieses wär' er sterblich nur
Geblieben, so von Name, wie von Leib,
Und, gleich Semiramis, nur eine Art
Von halb berühmtem Menschenungeheuer;
Hier ist's, was ihn vergöttlicht — laß' es dich
Vermenschlichen, mein schmähend-finstrer Bruder —
Trink auf sein Wohl mit mir!

Salemenes.

Nicht um dein Reich
Entehrt' ich also unsres Landes Glauben!

Sardanapal.

Das heißt, du hältst ihn blos für einen Helden,
Weil er in Strömen Blut vergoß — und nicht
Für einen Gott, weil er zu einem Zauber
Verwandelt jene Frucht, die den Betrübten
Erheitert, neu den Greis belebt, den Jüngling
Begeistert, die den Müden seine Mühen,
Den Feigen die Gefahr vergessen läßt
Und eine neue Welt uns zeigt, wenn diese
Verschwimmt; — nun gut — dein Wohl und auch das seine,
Als ächten Mannes, der vollbracht das Höchste
In Gut und Bös zum Staunen aller Menschen.
(trinkt.)

Salemenes.

Willst du schon wieder ein Gelag beginnen?

Sardanapal.

Und thät' ich's, wär' es besser, als ein Siegsfest,
Weil's keine Thränen kostet; doch ich bin's
Jetzt nicht gewillt; willst du mir nicht Bescheid thun,
Dann sprich nur nach Belieben.
(Zum Mundschenken.) Knabe geh'!

Salemenes.

Ich möchte dich aus deinem Traume rütteln —
Und besser ists', ich thu' es, als Empörung.

Sardanapal.

Empörung? und durch wen? der Grund? der Vorwand?
Rechtmäßiger König, einer Königsreihe
Entstammt bin ich, die Nichts von Ahnen wußten.
Was that ich dir und was dem Volk, daß du
Mich schmähen, jenes sich empören sollte?

Salemenes.

Von Dem nicht red' ich, was du mir gethan.

Sardanapal.
Du meinst, gekränkt hab' ich die Königin?

Salemenes.
Meinst? ja du hast's.

Sardanpal.
Geduld, Prinz, höre mich!
All ihres Standes Macht und Glanz und Achtung
Genießt sie, hat die Aufsicht unsrer Erben
Assyriens und der Unterthanen Huld'gung.
Ich wählte sie zum Weib, wie Fürsten thun,
Und liebte sie, ganz wie die meisten Gatten
Wohl ihre Weiber; aber dachtet ihr,
Du, oder sie, ich müsse drum mich binden
Wie'n Bauer an sein Ehgespons, dann kanntet
Ihr weder mich, noch Fürsten, noch die Menschen.

Salemenes.
Sprich von was Andrem; denn mein Blut verschmäht
Zu klagen: Salemenes' Schwester will
Selbst von Assyriens Herr nicht wider Willen
Geliebt sein und verschmäht, sein Herz zu theilen
Mit Griechensclavinnen und fremden Betteln —
Die Königin schweigt.

Sardanapal.
Warum nicht auch ihr Bruder?

Salemenes.
Ich halle nur des Reiches Stimmen wieder;
Wer's lang vernachlässigt, beherrscht's nicht lang.

Sardanapal.
Die undankbaren Sclaven murren, weil
Ich nicht ihr Blut vergoß, sie nicht verschmachten
Zehntausendweis' im Wüstensande und ihr
Gebein nicht bleichen ließ am Strand des Ganges,
Noch sie durch grimme Herrschaft decimirte,
Noch sie beim Bau von Babylon'schen Mauern
Und Pyramiden schwitzen hieß [4] —

Salemenes.

Und dennoch
Sind dies Trophä'n, die eines Volks und Fürsten
Viel würdiger, als Feste, Dirnen, Lauten,
Verschwendung und Verachtung edler Tugend.

Sardanapal.

Gegründet hab' ich Städte als Trophä'n,
Anchialus und Tarsus, die erbaut
In einem Tag — was konnte mehr die keusche,
Blutdürst'ge, kriegrische Semiramis,
Als sie zerstören?

Salemenes.

Wahr — und anerkannt
Sei dein Verdienst als Gründer dieser Städte,
Erbaut aus Laune und mit einem Vers
Geschmückt, der sie durch dich beschämt auf ewig,

Sardanapal.

Beschämt? Beim Baal! Die Städte, die zwar gut
Gebaut, sind doch nicht besser, als der Vers;
Verdamme mich und meine Lebensweise,
Nur dieses kurzen Verses Wahrheit nicht;
Denn alles Erdenseins Geschichte künden
Die wen'gen Zeilen — hör': Sardanapal,
Der König, Sohn des Anacyndaraxas,
Erbaute Tarsus und Anchialus
An einem Tag: iß, trink' und liebe; denn
Das Uebrige ist keinen Stüber werth.

Salemenes.

Welch weise Inschrift, würdige Moral,
Daß sie ein Fürst den Unterthanen aufstellt!

Sardanapal.

Ich soll gewiß Erlasse geben, wie:
„Gehorcht dem König — zahlt in seinen Schatz —
Zum Heer eilt — blutet auf Befehl — fallt nieder
Und betet an — steht auf und müht euch!" — oder

„Sardanapal erschlug an dieser Stelle
Zehntausend seiner Feinde; ihre Gräber
Sind dies — hier die Trophä'n!" — Ich überlaß'
Erobrern Solches; mir genügt es schon,
Kann ich mein Volk des Lebens Elend minder
Nur fühlen und es schmerzlos gleiten lassen
Zum Grab; ich nehme keine Freiheit mir,
Die ihnen nicht gewährt — wir all sind Menschen.

Salemenes.

Als Götter ehrt man dein Geschlecht!

Sardanapal.

Im Staub
Und Tod, wo weder Götter sie, noch Menschen.
Sprich nichts davon: die Würmer sind die Götter —
Sie schmausten wenigstens von deinen Göttern
Und starben, als sie aufgezehrt; es waren
Nur Menschen jene Götter; sieh die Sprossen:
Ich fühl' in mir so vieles Irdische,
Doch nichts Gottähnliches, falls es nicht Das,
Was du an mir verdammst: den Hang zu lieben,
Mitleidig stets zu sein und zu verzeihn
Die Schwächen meiner Gattung und, was menschlich,
Die eignen nachzusehen.

Salemenes.

Ach! besiegelt
Ist Ninive's Geschick — weh dieser Stadt,
Die ohne Gleichen war.

Sardanapal.

Was fürchtest du?

Salemenes.

Umringt bist du von Feinden; schon vielleicht
In wen'gen Stunden braust der Sturm, der dich,
Die Deinen und die Meinen niederwirft —

Sardanapal.

Was ist zu fürchten?

Salemenes.

Ehrgeiz und Verrath,
Die dich umgarnen; aber Rettung ist
Noch möglich: gib mir deinen Ring als Vollmacht,
Die Pläne zu ersticken, und ich lege
Die Häupter ihrer Führer dir zu Füßen.

Sardanapal.

Die Häupter? und wie viele?

Salemenes.

Soll ich sie
Erst zählen, wenn das deine selbst gefährdet?
Gib Vollmacht und vertraue mir das Weitre.

Sardanapal.

Ich gebe keine Vollmacht über Leben
So unbeschränkt; man nimmt sie und man weiß
Doch weder, was man nimmt, noch was man gibt.

Salemenes.

Nimmst du nicht Jener Leben, die das deine
Bedrohn?

Sardanapal.

Schlimm ist die Frage zwar — doch „ja"
Die Antwort, geht's nicht ohne Blut. Wer sind sie,
Die du beargwohnst? laß sie denn verhaften!

Salemenes.

O frage nicht; die nächste Stunde würde
Die Antwort durch die plauderhafte Schaar
All deiner Buhlen über den Pallast
Zur Stadt hintragen, Alles zu vereiteln —
Vertraue mir!

Sardanapal.

Du weißt, ich that es stets —
Nimm hier den Ring!

Salemenes.

Nur eine Bitte noch.

Sardanapal.

Sprich!

Salemenes.

Daß du diese Nacht dem Fest entsagest
Im Lusthaus über'm Euphrat.

Sardanapal.

Wie? dem Fest
Entsagen? Nicht um alle die Verschwörer,
Die je ein Reich erschüttert; laß sie kommen:
Ihr Schlimmstes wird mich nicht erzittern lassen,
Noch früher aufstehn, noch den Becher meiden,
Noch mich mit einer Rose wen'ger kränzen,
Noch minder froh sein — nimmer fürcht' ich sie.

Salemenes.

Du wirst dich doch bewaffnen, wenn es nöthig?

Sardanapal.

Vielleicht; die beste Rüstung hab' ich und
Ein Schwerdt vom feinsten Stahl und einen Bogen
Und Wurfspieß, welche Nimrod zieren würden —
Ein wenig schwer, doch nicht unhandlich; — lang
Ist's her, daß ich sie nicht gebraucht, selbst bei
Der Jagd; hast du sie, Bruder, schon gesehen?

Salemenes.

Ist dies die Zeit zu Tändelei? wirst du
Sie tragen, wenn es noth?

Sardanapal.

Wie sollt' ich nicht?
Wenn's sein muß und die Sclaven anders nicht
Regiert sein wollen, thu' ich's mit dem Schwerdt,
Bis sie zum Rocken es verwandelt wünschen.

Salemenes.

Sie sagen dieses sei dein Scepter schon.

Sardanapal.

's ist falsch — doch mögen sie; dasselbe sagten
Die Griechen, welche unsere Gefangnen
Besingen, auch von ihrem besten Helden,
Dem Herkules, weil Lydien's Kön'gin er

Geliebt; du siehst ein jedes Volk hascht jede
Verläumdung, seine Fürsten zu erniedern.

Salemenes.

Von deinen Ahnen sprach man so nicht.

Sardanapal.

Nein;
Sie wagten's nicht — sie mußten kämpfen, schwitzen,
Die Fesseln nur vertauschend mit der Rüstung;
Jetzt haben Frieden, Freuden sie und Freiheit
Zu schwelgen und zu schmähn — mich ärgert's nicht.
Das Lächeln eines schönen Mädchens gäb' ich
Nicht für die Volksgunst all, die einen Namen
Jemals vom Nichts getrennt. Was sind die Zungen
Der feilen Herde, die das Futter frech macht,
Daß ich ihr Lob soll schätzen, oder fürchten
Ihr tadelnd Schrei'n.

Salemenes.

Du sagtest, Menschen seien's —
Dann ist ihr Herz etwas.

Sardanapal.

Das meiner Hunde
Ist's auch, und besser, weil es treuer — geh' —
Du hast den Siegelring; da sie rebellisch,
Bring' sie zur Ruh, doch nicht zu streng, bis Noth
Dich zwingt; ich hasse jedes Weh, gleichviel
Ob es erduldet wird, ob zugefügt;
Wir haben dessen in uns selbst genug,
Der Sclave wie der König, um einander
Die fleischvererbte Last menschlichen Elends
Nicht noch zu mehren, sondern sie zu mildern
Durch gegenseitig-freundliche Erleichtrung
Der Leiden, die dem Leben auferlegt.
Dies könnte Jeder, wenn er wollte, wissen.
Ich that, beim Baal! was möglich, sie zu schonen:
Krieg führt' ich nicht, noch macht' ich neue Steuern,
Noch mischt' ich in ihr Bürgerleben mich,

Ließ sie mit ihrer Zeit nach Neigung schalten
Und that es selbst.

Salemenes.

Die Pflichten eines Königs
Beschneidest du zu sehr; drum sagen sie,
Du taugtest nicht zum Herrscher.

Sardanapal.

Und sie lügen's —
Zum Unglück taug' ich zu nichts Anderm grad'
Als nur zum Herrscher; König möchte sonst
Der niederste der Meder sein, statt meiner.

Salemenes.

Ein Meder wenigstens trachtet es zu werden.

Sardanapal.

Wie so? doch dein Geheimniß ist's; du willst
Gefragt nicht sein und ich bin frei von Neugier.
Thu' Alles, was geeignet, und wenn's noth,
Werd' ich dich unterstützen. Nie verlangte
Ein Mensch so sehr, in Frieden zu beherrschen
Die Friedlichen; sie reizen mich, doch weckten
Den wilden Nimrod besser aus dem Staub,
Den mächt'gen Jäger. Dieses Reich will ich
Zum öden Jagdgrund dieser Bestien machen,
Die, Menschen einst, es nimmer sein gewollt.
Verläumdung war's, für was sie mich gehalten;
Für was sie jetzt mich halten sollen, mögen
Sie einst bereu'n und dies sich selber danken.

Salemenes.

So kannst du fühlen noch?

Sardanapal.

Wer fühlte nicht
Den Undank?

Salemenes.

Ich erwidre nicht mit Worten —
Mit Thaten werd' ich's; — halte wach die Thatkraft,
Die manchmal schläft, doch noch nicht todt in dir,

Und deine Herrschaft kann noch ruhmvoll werden
Und mächtig noch dein Reich — leb wohl.
(Salemenes ab.)

Sardanapal.

Leb wohl!
Fort ist er mit dem Siegelring am Finger,
Der ihm ein Scepter; er ist streng, wie ich
Nachsichtig, und die Sclaven, sie verdienen
Den Herrn zu fühlen. Die Gefahr nicht kenn' ich —
Er fand sie aus und mag sie auch ersticken.
Muß ich mein Leben, dieses kurze Leben,
Zubringen mit Vertheid'gung gegen Jene,
Die es noch kürzer wünschen? und es ist
Doch kaum dies werth; vorzeitig hieß' es sterben,
Lebt' ich in Todesangst, nur Aufruhr witternd
Bei Allen, welche um mich, weil sie nah,
Bei Allen, die mich meiden, weil sie fern.
Doch wär' es so und stießen sie vom Thron
Und von der Erde mich: nun — was sind Throne
Der Erde? was die Erde selbst? Ich habe
Gelebt, geliebt, mein Ebenbild vermehrt,
Und sterben ist nicht weniger natürlich,
Als solcherlei Verrichtungen des Staubes.
Wahr — Blut vergoß ich nicht, wie ich's gekonnt,
In Strömen, bis mein Name eins mit Tod,
Ein Schrecken und ein Siegsmal; aber dieses
Bereu' ich nicht, — mein Leben ist nur Liebe,
Und nur gezwungen werd' ich Blut vergießen.
Bis jetzt vergoß Assyrien keinen Tropfen
Für mich; die kleinste Münze nicht des Schatzes
Von Ninive verschwendet' ich an Etwas,
Das eine Thräne nur dem Land gekostet.
Werd' ich gehaßt, ists nur, weil ich nicht hasse;
Empören sie sich, ist's, weil kein Tyrann ich.
O Menschen! nur mit Sensen, nicht mit Sceptern
Muß man regieren euch und niedermäh'n

Wie Gras, sonst ärndtet man nur faules Unkraut
Des Mißvergnügens, das den Grund verdirbt
Und seine Fruchtbarkeit zur Oede macht.
Doch sei's. — Ho!

(Ein Diener tritt auf.)

Sage der Jonierin,
Ich lasse sie zu mir zu kommen bitten.

Diener.

Hier ist sie, König!

Sardanapal (zum Diener.)

Fort denn.

(Zu Myrrha.)

Holdes Wesen!
Du kommst zuvor fast meines Herzens Wünschen;
Es schlug nach dir — da kamst du! laß mich denken,
Ein unbekannter Einfluß, ein Orakel
Verbind' uns freundlich, ob auch unsichtbar,
Wenn wir getrennt, und ziehe eins zum andern.

Myrrha.

So ist's.

Sardanapal.

Ich weiß es, aber keinen Namen
Dafür — was ist's?

Myrrha.

Ein Gott in meiner Heimath,
Und o! ein Gottgefühl in meinem Herzen,
So hehr! und doch bekenn' ich, daß es irdisch;
Denn kaum ist's minder demuthvoll, als selig —
Das heißt, es wäre selig, wenn . . .

Sardanapal.

Ein Etwas
Tritt zwischen uns und Das, was unser Glück
Uns dünkt, drum laß entfernen mich die Schranke,
Die, wie dein Zögern zeigt, dem deinen wehrt,
Und meines ist besiegelt.

Myrrha.

O mein Herr!

Sardanapal.

Mein Herr! mein Fürst! mein Herrscher! Daran liegt's —
Stets diese Scheu — kein Lächeln darf ich sehn,
Als im berauschten Blicke des Gelages,
Wenn Possenreißer sich empor zur Gleichheit
Mit mir geschwelgt und ich zu ihnen nieder
Mich trank. — Myrrha — ich kann dies Alles hören —
Herr — König — Fürst — ich schätzte selbst es einst,
Das heißt, ich litt's von Sclaven und von Edlen;
Doch hör' ich's stammeln von geliebten Lippen,
Die an den meinen hingen, rinnt ein Schauer
Durchs Herz mir, ein Gefühl der falschen Stellung,
Die jed Gefühl zurück in Allen drängt,
Für die ich doch am tiefsten fühle, — und
Abwerfen möcht' ich diese dumme Krone
Und theilen auf dem Caucasus ein Hüttchen
Mit dir und nur mit Blumen noch mich krönen.

Myrrha.

O könnten wir's!

Sardanapal.

Fühlst du dies auch? warum?

Myrrha.

Dann wüßtest du, was du sonst nie erfährst.

Sardanapal.

Das wäre?

Myrrha.

Was ein treues Herze werth,
Zum wenigsten ein Frauenherz.

Sardanapal.

Manch tausend
Hab' ich geprüft schon.

Myrrha.

Herzen?

Sardanapal.

Also denk' ich.

Myrrha.

Nicht eins; doch wirst du's noch vielleicht.

Sardanapal.

Mag sein. —
Hör', Myrrha — Salemenes hat erklärt,
Wie und warum jedoch, weiß Belus besser,
Der Gründer unsres großen Reich's, als ich —
Doch Salemenes hat erklärt, mein Thron
Sei in Gefahr.

Myrrha.

Recht that er.

Sardanapal.

Sagst auch du es,
Die er so hart doch anließ und zu scheuchen
Aus unsrer Näh' mit rohem Spott gewagt —
Die er erröthen, weinen ließ?

Myrrha.

Ich sollte
Wohl beides öfter — und mit Recht ermahnt'
Er mich an meine Pflicht; doch sprachst du von
Gefahr?

Sardanapal.

Ja — durch Verschwörungen der Meder —
Durch unzufriedne Truppen, sowie Völker —
Ich weiß nicht was — ein Labyrinth von Dingen
Voll dunkler Drohungen und Heimlichkeiten;
Du kennst den Mann — es ist dies seine Weise,
Doch ist er ehrlich; aber jetzt von Andrem,
Von unsrem Fest.

Myrrha.

An Alles eher, als
An Feste denke jetzt; du hast doch wohl
Die Warnung nicht verschmäht?

Sardanapal.

Wie — fürchtest du?

Myrrha.

Wie? eine Griechin, fürchtet' ich den Tod?
Die Sclavin sollte vor der Freiheit zittern?

Sardanapal.

Warum jedoch wirst du so bleich?

Myrrha.

Ich liebe!

Sardanapal.

Ich nicht? ich liebe dich viel heißer, als
Dies kurze Leben und dies große Reich,
Die jetzt vielleicht bedroht — doch beb' ich nicht.

Myrrha.

Das heißt, du liebest weder dich, noch mich;
Denn wer ein andres Herz liebt, liebt sich selbst
Um jenes willen; du bist viel zu rasch —
So darf man Reich und Leben nicht verlieren.

Sardanapal.

Und welcher Häuptling wagte sich vermessen,
Es zu gewinnen?

Myrrha.

Oder wer wird fürchten,
Es zu versuchen? wenn der Herrscher so
Sich selbst vergißt, wer wird dann sein gedenken?

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

Schau nicht so finster; denn gelächelt
Hast du zu oft mir, daß dein finstrer Blick
Nicht bittrer wär', als jede Strafe, die
Er drohet. König! deine Unterthanin,
Herr! deine Sclavin bin ich — Mann, dich lieb' ich,
Durch welch' unsel'ge Schwäche, weiß ich nicht,
Ob Griechin und geborne Königsfeindin
Und Sclavin gleich, die Fesseln haßt und sich,
Wenn sie den Fremden liebt, noch mehr erniedrigt

Durch diese Liebe, als durch Ketten; dennoch
Liebt' ich dich heiß und war so stark mein Lieben,
Daß es mein früh'res Wesen ganz bewältigt;
Soll ich das Recht nicht fordern, dich zu retten?

Sardanapal.

Mich retten, meine Schöne? o wie freundlich!
Doch Liebe wünsch' ich nur von dir, nicht Rettung.

Myrrha.

Und wo gibt's ohne Liebe Sicherheit?

Sardanapal.

Von Frauenliebe red' ich.

Myrrha.

An der Brust
Des Weibes treibt der erste Keim des Lebens;
Sie lehret euch die ersten Stammellaute
Und stillt die ersten Thränen, und gehaucht
Wird oft der letzte Seufzer in ihr Ohr,
Wenn Männer sich entsetzt entziehn der Sorge,
Der Theuren letzte Stunden zu bewachen.

Sardanapal.

O mein beredtes Kind — du sprichst Musik,
Den Chor des Trauerspiels, von dem du mir
Erzähltest als dem liebsten Zeitvertreib
In deinem Vaterland — nein — weine nicht!

Myrrha.

Ich weine nicht; doch bitt' ich, sprich mir nicht
Von meinen Vätern oder ihrem Land.

Sardanapal.

Doch thust du's selbst oft.

Myrrha.

Ja; denn unbewußt
Ergießt sich, was man immer denkt, in Worte;
Doch schmerzt es mich, wenn Andre davon reden.

Sardanapal.

Gut — aber sprich — wie wolltest du mich retten?

Myrrha.

Indem ich dich dich selbst und so zugleich
Auch deine Reiche retten lehre von
Der Wuth des schlimmsten Kriegs, des Bruderkrieges.

Sardanapal.

Wie — Kind? Verhaßt sind Krieger mir und Krieg —
Ich leb' in Freud' und Frieden — kann der Mensch
Denn mehr thun?

Myrrha.

Ach, mein Herr! gemeinen Menschen
Ist oft der Schein des Krieges noth, das Wesen
Des Friedens zu erhalten — und ein König
Wird besser oft gefürchtet, als geliebt.

Sardanapal.

Ich suchte stets das letztre nur —

Myrrha.

Und bist
Jetzt keins von beiden.

Sardanapal.

Sagt mir Myrrha dies?

Myrrha.

Von Selbst- und Bürgerliebe red' ich, also,
Daß man in Furcht und Zucht die Menschen hält,
Nicht unterdrückt — sie müssen's wenigstens
Nicht wissen — oder wenn, für nöthig halten
Zum Schutz vor schlimmrem Druck durch Leidenschaften.
Ein Fürst der Feste, Blumen und Gelage,
Der Lust und Liebe wird kein Fürst des Ruhmes.

Sardanapal.

Und was ist Ruhm?

Myrrha.

Frag' deine Göttervâter.

Sardanapal.

Sie können ja nicht reden; thun es Priester
Für sie, geschieht es der Geschenke wegen

Myrrha.

Sieh in der Gründer dieses Reichs Annalen.

Sardanapal.

Sie sind so blutgetränkt, daß ich's nicht kann.
Was soll dies auch? dies Reich ist ja gegründet —
Ich kann doch nicht die Reiche stets noch mehren?

Myrrha.

Erhalt' das deine.

Sardanapal.

Laß es mich genießen!
Komm, Myrrha, mit zum Euphrat — sieh' — es lockt
Die Stunde und es harret die Galeere;
Das Lusthaus ist für uns geschmückt und soll,
Zum Fest der Nacht bereit, von Licht und Schönheit
Erglänzen, bis es jenen lichten Sternen
Hoch über uns als Nebenstern erscheint;
Dort laß uns sitzen, reich mit frischen Blumen
Bekränzt, wie —

Myrrha.

Opfer.

Sardanapal.

Nein, wie Herrscher, wie
Die Schäferkönige der Hirtenzeiten,
Die keinen schönren Schmuck, als Sommerkränze
Und thränenlose Siege nur gekannt.
Komm'!

(Pania tritt auf.)

Pania.

Ewig lebe unser Herr!

Sardanapal.

Nicht länger,
Als ich noch lieben kann; wie haßt mein Herz
Die Sprache, die das Leben selbst zur Lüge
Noch macht, dem Staub als ewig schmeichelnd. — Pania
Sei kurz.

Pania.

Beauftragt hat mich Salemenes,
Zu wiederholen seine Bitten, daß
Der König heute wenigstens im Pallast
Verbleibe; wenn zurück der Feldherr kehrt,
Wird er die Gründe nennen, die die Bitte
Rechtfert'gen und Verzeihung seiner Kühnheit
Wohl sichern.

Sardanapal.

Wie? Bin ich schon eingesperrt?
Gefangner schon? Darf ich des Himmels Odem
Nicht athmen? Sag dem Prinzen Salemenes,
Wenn ganz Assyrien auch empört die Mauern
Umstünde, würd' ich dennoch gehn.

Pania.

Ich muß
Gehorchen — dennoch —

Myrrha.

O mein König — höre —
Wie manchen Tag und Mond hast im Pallast
Bei weichlichem Getändel du geruht,
Nicht deines Volks Verlangen dich gezeigt,
Der Unterthanen Auge nicht befriedigt,
Nicht die Satrapen überwacht, noch Baal
Verehrt, bis in der Schlaffheit Anarchie
Im Reiche Alles schlief, nur nicht das Böse —
Und jetzt willst du nicht einen Tag hier weilen,
Der dich erretten kann? nicht wen'ge Stunden
Den wenigen Getreuen gönnen jetzt
Um ihrer, deiner, deiner Söhne Erbe
Und deiner Väter willen?

Pania.

Wahr! mich läßt
Die Dringlichkeit, mit welcher mich der Prinz
In deine heil'ge Nähe sandte, wagen,
Zu einen meine schwache Stimme jener,
Die eben sprach.

Sardanapal.
Nein — nein — es kann nicht sein.

Myrrha.
Um deines Reiches willen!

Sardanapal.
Fort!

Pania.
Um all
Der Treuen willen, die um dich sich schaaren
Und um die Deinen.

Sardanapal.
Hirngespinnste sind's —
Wo ist Gefahr? im Plan des Salemenes
Nur liegt es, seinen Eifer zu beweisen
Und sich nothwendiger für uns zu machen.

Myrrha.
Bei Allem, was nur gut und ruhmvoll — höre —

Sardanapal.
Geschäfte morgen —

Myrrha.
Oder Tod noch heute.

Sardanapal.
Nun — mag er unerwartet kommen, mitten
In Freud' und Heiterkeit und Lust und Liebe —
So laß mich fallen gleich gepflückter Rose —
's ist besser, als zu welken.

Myrrha.
Willst du nicht
Um alles Dessen willen, was zum Handeln
Je Fürsten angespornt, dem schalen Fest
Für heut' entsagen?

Sardanapal.
Nein!

Myrrha.
Dann thu's für mich
Und mir zu lieb!

Sardanapal.
Dir, Myrrha?

Myrrha.
's ist das Erste,
Was ich erbeten von Assyriens König.

Sardanapal.
Wahr! wär's mein Reich, ich würd' es dir gewähren;
Um deinetwillen geb' ich nach — fort, Pania —
Du hörst mich.

Pania.
Und gehorche.
(ab.)

Sardanapal.
Du erstaunst mich —
Was, Myrrha, ist dein Grund, mich so zu drängen?

Myrrha.
Nur deine Sicherheit und die Gewißheit,
Daß Nichts vermocht den Prinzen, deinen Vetter,
Als dringende Gefahr, es zu verlangen.

Sardanapal.
Wenn ich sie nun nicht fürchte — warum du?

Myrrha.
Weil du nicht fürchtest, fürchte ich für dich.

Sardanapal.
Und morgen lachst du ob der eiteln Grillen.

Myrrha.
Im schlimmsten Fall bin ich, wo Niemand weint —
Und dies ist besser noch, als lachen können.
Doch du?

Sardanapal.
Ich werde König sein, wie eben.

Myrrha.

Und wo?

Sardanapal.

Bei Baal, Semiramis und Nimrod —
Hier in Assyrien, oder anderswo
Bei ihnen. Das Geschick hat mich zu Dem
Was ich jetzt bin gemacht, und kann zu Nichts
Mich machen — mir ist beides gleich; doch leben
Mag ich erniedrigt nicht.

Myrrha.

Hätt'st so du stets
Gefühlt, wer wagte dann, dich zu erniedern?

Sardanapal.

Und wer wird's jetzt?

Myrrha.

Hast du Verdacht auf Niemand?

Sardanapal.

Verdacht? des Spähers Sache! wir verlieren
Die köstlichsten Minuten oft mit Worten
Und eitler Furcht. — Ho Sclaven! schmückt zum Fest
Die Halle Nimrod's; muß ich den Pallast
Mir zum Gefängniß machen, wollen wir
Doch wenigstens die Fesseln heiter tragen.
Ist auch der Euphrat uns verboten mit
Dem Sommerhaus an seinem schönen Strand,
Bedroht uns hier doch Niemand — Sclaven, rasch!

(Sardanapal ab.)

Myrrha.

Wie — lieb' ich ihn? — der Heimath Töchter lieben
Nur Helden — ach, ich habe keine Heimath!
Verloren hat die Sclavin Alles bis
Auf ihre Fesseln; — ja ich liebe ihn!
Dies ist das erste Glied der langen Kette,
Zu lieben ohne Achtung — sei es drum!
Die Stunde naht, da er bedarf der Liebe

Und keine findet. Jetzt ihn zu verlassen,
Wär' schlechter, als ihn auf dem Thron zu morden —
Nach meines Landes Glauben wär' es edel!
Doch beides ist für mich nicht! Könnt' ich ihn
Noch retten, liebt' ich ihn nicht mehr, doch mich;
Und nöthig wär' es mir, da ich gesunken
Vor mir, weil ich den sanften Fremden liebe
Und heißer, dünkt mich, nur, weil er gehaßt
Von seinen eigenen Barbaren, jenen
Geschwornen Feinden allen Griechenblutes.
Könnt' ich nur einen Funken in ihm wecken,
Wie selbst die Phrygier ihn gefühlt, als sie
Lang zwischen Ilium und dem Meer gekämpft:
Er träte die Barbarenhorden nieder. —
Er liebt mich — und ich ihn — die Sclavin liebt
Den Herrn und möcht' entreißen ihn dem Laster;
Wenn nicht, hab' ich ein Mittel noch zur Freiheit —
Und kann ich ihn nicht herrschen lehren, nun,
So werd' ich ihm doch zeigen, wie allein
Ein König seinen Thron verlassen darf! —
Ich muß ihn immer in dem Aug' behalten.
(ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Das Portal derselben Halle des Pallastes.

Beleses. (allein.)
Die Sonne sinkt und zögernd, wie mich dünkt,
Zum letzten Mal zu schau'n Assyriens Reich,
Wie sie so roth aus düstern Wolken strahlt,
Dem Blut gleich, das sie weissagt. Wacht' ich euch,
O Sonne, die du sinkest, und ihr Sterne,
Die ihr jetzt steiget, nicht vergeblich nieder,

Die Botschaft eurer Kreise Strahl um Strahl
Entziffernd, die die Zeit erzittern läßt
Um Das, was sie den Völkern bringt: dann naht
Assyrien's letzte Stunde — doch wie still ist's!
Erdbeben sollten solchen Sturz verkünden,
Und Abendroth enthüllt ihn. — Jene Scheibe
Zeigt dem der Sterne kundigen Chaldäer
Mit ewigen Lettern jetzt das Ende Dessen,
Was unvergänglich schien. — O wahre Sonne,
Du leuchtendes Orakel dieser Welt,
Quell alles Lebens und Symbol des Gottes,
Der es verleiht: warum verkündest du
Nur Unglück? und enthüllst den Aufgang nicht
Von Tagen, würd'ger deines lichtgekrönten
Aufsteigens aus dem Meer, und sendest durch
Der Zukunft Jahre keinen Strahl der Hoffnung
Und den des Zornes nur auf unsre Tage?
O hör' mich, deinen Priester, deinen Diener!
Ich sah auf dich beim Auf- und Niedergang
Und beugte deinem Mittagsstrahl das Haupt,
Wenn dich mein Auge nicht zu schauen wagte —
Gewacht hab' ich für dich, zu dir gefleht —
Ich fürchtete und las dich, opfernd dir —
Ich fragte dich und Antwort gabst du, aber
Nur jene: — sie versinkt, derweil ich rede,
Und ihre Schönheit läßt sie, nicht ihr Wissen,
Dem Westen, der in ihrem Sterbeglanz
Und seinen Tinten schwelgt. — Doch was ist Tod,
Wenn er so strahlend-schön? Ein Sonnenhingang!
Und glücklich ist der Mensch, gleicht er den Göttern
Auch nur im Tod.

(Arbaces tritt durch eine innere Thür ein.)

Arbaces.

Warum bist du, Beleses,
In Andacht so versenkt? Mit deinen Blicken
Folgst du noch deinem Gott, wie er verschwindet,

Nach eines unentdeckten Tages Reich?
Wir brauchen Nacht — und sie ist da.

Beleses.

Doch ist
Noch nicht vorbei.

Arbaces.

Laß nur; wir sind bereit.

Beleses.

Ja — wäre sie vorüber!

Arbaces.

Der Prophet,
Dem selbst die Sterne Sieg verkünden, zweifelt?

Beleses.

Ich zweifle nicht am Sieg — nur wer der Sieger.

Arbaces.

Befrage deine Wissenschaft. Ich habe
Bereit so viele schimmernd blanken Speere,
Daß sie die Sterne, die uns freund, verdunkeln.
Nichts steht uns mehr im Weg — der Weiber-König,
Der weniger, als ein Weib, ist auf dem Wasser
Mit seinen Frauen jetzt und in dem Lusthaus
Ist schon das Fest bereit; — der erste Becher,
Den er dort leert, wird auch der letzte sein,
Der Nimrod's Stamm erfreut.

Beleses.

Ein tapfrer war's —

Arbaces.

Und ist ein schwacher — doch wir kräft'gen ihn.

Beleses.

Weißt du's gewiß?

Arbaces.

Ein Jäger war sein Gründer —
Ich bin ein Krieger — was ist da zu fürchten?

Beleses.

Der Krieger.

Arbaces.

Und vielleicht der Priester; doch,
Wenn dies dein Sinn, warum behält man nicht
Den Concubinen-König? reizt mich auf?
Spornt mich zum Unternehmen, welches dein
So gut, als mein?

Beleses.

Zum Himmel sieh!

Arbaces.

Ich thu' es.

Beleses.

Was siehst du?

Arbaces.

Einen schönen Sommerabend
Und Sternenheere.

Beleses.

Unter diesen sieh
Den frühsten, hellsten zitternd dort, als woll' er
Verlassen seinen Platz im blauen Aether.

Arbaces.

Nun?

Beleses.

Dein Planet ist's, welcher dich regiert.

Arbaces. (An dem Säbel greifend.)

Mein Stern steckt hier — und wenn er scheint, verdunkelt
Er die Planeten. Laß uns sinnen, was
Zu thun, um deiner Sterne Zeichen auch
Gerecht zu werden. — Siegen wir, dann sollen
Sie Tempel haben, ja, und Priester; du
Wirst Pontifex von was du willst für Göttern;
Wir sehn ja, daß sie stets gerecht und stets
Den Tapfersten als Frömmsten anerkennen.

Beleses.

Ja, wie den Frömmsten als den Tapfersten.
Sahst du im Kampf mich fliehen?

Arbaces.

Nein, du bist
Fest in der Schlacht, wie Babylonien's Hauptmann,
Und in Chaldäa's Gottesdienst bewandert;
Doch willst du jetzt den Priester nicht vergessen
Und Krieger sein?

Beleses.

Warum nicht beides?

Arbaces.

Gut;
Doch fast beschämt es mich, daß uns so wenig
Zu thun bleibt; — dieser Weiberkrieg entwürdigt
Sogar den Sieger. Einen kühnen, blut'gen
Tyrannen von dem Thron zu stürzen und
Stahl gegen Stahl mit ihm zu ringen, wäre
Des Helden werth, ob siegreich, ob besiegt;
Doch gegen diesen Seidenwurm mein Schwerdt
Zu ziehn, ihn winseln hören — — —

Beleses.

Glaub' es nicht;
In ihm ist Etwas, das dir Kampf verspricht;
Und wär' er was du glaubst: kühn ist die Garde
Und wird geführt vom kalten Salemenes.

Arbaces.

Sie wird nicht widerstehn.

Beleses.

Wie? Krieger sind's!

Arbaces.

Und brauchen einen Krieger drum zum Führer.

Beleses.

Und Salemenes ist's.

Arbaces.

Doch nicht ihr König
Und haßt den weibischen, der jetzt regiert,

Um seiner Schwester willen; — merkst du nicht,
Fern bleibt er jeglichem Gelag.

Beleses.

Und doch
Dem Rathe nicht; denn hier ist er beständig.

Arbaces.

Und stets gehemmt — was willst du mehr, um einen
Rebellen draus zu machen? auf dem Thron
Ein Narr — er selbst verschmäht, sein Blut entehrt:
Wir fördern seine Rache nur.

Beleses.

Wenn er
Nur selbst so dächte, was ich noch bezweifle.

Arbaces.

So forsch' ihn aus.

Beleses.

Ja — wenn es nur sich fügte.
(Balea tritt auf.)

Balea.

Satrapen — zu dem Fest heut Nacht entbietet
Der König euch.

Beleses.

Zu hören ist gehorchen!
Im Lusthaus?

Balea.

Nein — hier im Pallast —

Arbaces.

Wie? hier?
So war es nicht befohlen.

Balea.

Aber jetzt
Ist's so befohlen.

Arbaces.

Und warum?

Balea.

Ich weiß nicht —
Darf ich jetzt gehen?

Arbaces.

Bleib'.

Beleses (beiseite zu Arbaces.)

Still — laß ihn ziehn.

(Zu Balea.)

Ja Balea — dank' dem König, küß' den Saum
Des fürstlichen Gewandes ihm und sage,
Seine Sclaven nähmen gern die Krumen, die
Er zu verstreu'n geruht. — Um Mitternacht,
Nicht wahr?

Balea.

Ja — im Pallast, in Nimrod's Halle;
Ich beuge mich vor euch, ihr Herrn, und gehe.

(Balea ab.)

Arbaces.

Die Aendrung, und so plötzlich gar, mißfällt mir.
Dabei ist ein Geheimniß — was sonst sollt' es?

Beleses.

Will er nicht tausendmal des Tag's was Andres?
Nichts Launenhaftres gibt's, als Wollust, die
Mehr Widerzüge macht in ihren Plänen,
Als je ein Feldherr auf dem Marsch, wenn er
Den Feind zu täuschen sucht. Was sinnst du so?

Arbaces.

Er liebt das heitre Lusthaus — immer war's
Sein Sommer-Lieblingsort.

Beleses.

Die Kön'gin liebt er
Und außerdem dreitausend Dirnen — Alles
Hat er der Reihe nach geliebt — nur Ruhm
Und Weisheit nicht.

Arbaces.

Still — mir behagt es nicht;

Er änderte den Plan — wir müssen's auch.
Leicht war der Angriff in entlegner Laube,
Umringt von müden Wachen, trunknen Schranzen —
Doch in der Halle Nimrod's —

Beleses.

Steht es so?
Der stolze Krieger schien erst bang, es steige
Zu leicht sich auf den Thron: — bist du enttäuscht,
Jetzt ein'ge Stufen schlüpfriger zu finden,
Als du gerechnet?

Arbaces.

Wenn die Stunde kommt,
Sieh', ob ich bange; frisch hast du das Leben
Einsetzen mich gesehen; aber hier
Steht Größres auf dem Spiel — ein Königreich.

Beleses.

Ich habe dir geweissagt: du gewinnst es —
Voran und siege!

Arbaces.

Wär ich Seher, hätt'
Ich dies mir selber prophezeiht; gehorch'
Ich drum den Sternen, da ich nicht mit ihnen
Noch ihrem Deuter streiten kann. — Wer kommt?
(Salemenes tritt ein.)

Salemenes.

Satrapen!

Beleses.

Prinz!

Salemenes.

Ah — recht — ich sucht' euch Beide,
Doch hier nicht im Pallaste.

Arbaces.

Und warum nicht?

Salemenes.

Ist dies die Stunde?

Arbaces.

Welche?

Salemenes.

Mitternacht.

Beleses.

Wie? Mitternacht?

Salemenes.

Was? seid ihr nicht geladen?

Beleses.

Ach — ja doch — ich vergaß.

Salemenes.

Seit wann ist's Sitte,
Die Ladung eines Fürsten zu vergessen?

Arbaces.

Sie ward uns eben erst.

Salemenes.

Und warum hier?

Arbaces.

Im Dienst.

Salemenes.

In welchem Dienst?

Beleses.

In dem des Staates.
Dem König stets zu nah'n sind wir berechtigt;
Doch fanden wir ihn nicht.

Salemenes.

Auch ich bin hier
Im Dienst.

Arbaces.

Ist's wohl erlaubt, den Zweck zu wissen?

Salemenes.

Um zwei Verräther zu verhaften — Wachen!

(Wachen treten auf.)

Satrapen — eure Schwerdter!

Beleses (das seine übergebend).

Nimm es hin!

Arbaces (sein Schwerdt ziehend.)
Hier — nimm!
Salemenes.
Gewiß!
Arbaces.
Doch in dein Herz die Klinge —
Vom Griff läßt diese Hand nicht.
Salemenes.
Wie — du trotzest?
Recht so! dies spart Verhör und falsche Gnade.
Haut die Rebellen nieder, Krieger!
Arbaces.
Ah!
Du wagst es nicht allein?
Salemenes.
Bethörter Sclave!
Wer bist du, daß ein Prinz vor offnem Kampf
Mit dir erschrecken sollte? — dein Verrath
Allein, nicht deine Kraft ist's, was wir fürchten.
Dein Zahn — der Zahn der Schlange, nicht des Löwen —
Ist Nichts, beraubt des Giftes — haut ihn nieder!
Beleses.
Arbaces — rasest du? ich gab mein Schwerdt —
Vertraue der Gerechtigkeit des Königs.
Arbaces.
Nein, lieber jenen Sternen noch, mit denen
Du schwatzest, und dem eignen Arm; so sterb'
Ich doch als König meines eignen Odems
Und Leibes, welche Niemand fesseln soll.
Salemenes (zu den Wachen).
Ihr höret ihn und mich — ergreift ihn nicht,
Nein, tödtet ihn.
(Die Wachen greifen Arbaces an, der sich tapfer vertheidigt, bis sie wanken.)
Wie — steht es so? muß ich
Des Henkers Amt thun? seht, ihr feigen Schurken,
Wie man Verräther niederhaut.
(Salemenes greift Arbaces an. Sardanapal und Gefolge treten auf.)

Sardanapal.

Halt ein!
Bei eurem Leben! wie? taub, oder trunken?
Mein Schwerdt — ich Thor! — ich trage keins — ho, Bursche,
Gib mir das deine.
(entreißt einem der Wachen das Schwerdt und tritt zwischen die Kämpfenden.)
Hier — in dem Pallast —
Was hindert mich, daß ich den Kopf euch spalte,
Ihr frechen Lärmer?

Beleses.

Dein gerechter Sinn!

Salemenes.

Vielleicht dein schwacher.

Sardanapal (das Schwerdt erhebend).

Wie?

Salemenes.

Hau zu! triffst du
Zunächst nur den Verräther, den du eben
Nur für die Folter, hoff' ich, schon'st, bin ich's
Zufrieden.

Sardanapal.

Wie? wer klagt Arbaces an?

Salemenes.

Ich!

Sardanapal.

Wirklich, Prinz? vergiß dich nicht! und wer
Befahl es?

Salemenes (den Siegelring zeigend).

Du.

Arbaces.

Der König?

Salemenes.

Der's bestät'ge.

Sardanapal.

Ich gab ihn nicht zu solchem Zweck.

Salemenes.

Du gabst
Zu deiner Sicherheit und ich verwandte
Zu deinem Besten ihn; befiehl nun selbst —
Hier bin ich nur dein Sclave, wenn auch vorher
Dein Stellvertreter.

Sardanapal.

Steckt die Schwerdter ein.

Arbaces und Salemenes stecken die Schwerdter ein.

Salemenes.

Ich steckt' es ein — du aber thu' es nicht;
Nur dieser Scepter gibt dir Sicherheit.

Sardanapal.

Schwer ist er — und der Griff verletzt die Hand.
(Zu einem Krieger.)
Hier, Bursche, nimm es wieder; nun, ihr Herrn,
Was heißt dies all?

Beleses.

Der Prinz muß dir's erklären.

Salemenes.

Auf meiner Seite Treue — dort Verrath.

Sardanapal.

Verrath, Arbaces? — Aufruhr und Beleses?
Wie kommen die zusammen? nimmer glaub' ich's.

Beleses.

Und der Beweis?

Salemenes.

Sogleich, wenn erst der König
Das Schwerdt von deinem Mitverräther fordert.

Arbaces.

Das gleich dem deinen doch auf seine Feinde
So oft gezückt —

Salemenes.

Und jetzt auf seinen Bruder,
Und in der nächsten Stunde auf ihn selbst.

Sardanapal.

Unmöglich ist's — er wagt es nicht — nein, nein!
Schweigt mir davon; an Höfen laichen Ränke
Und Schurken, durch Verläumdung guter Menschen
Sich nährend, stets solch' eitle Zänkerei'n.
Man täuschte dich, mein Bruder?

Salemenes.

Laß ihn nur
Sein Schwerdt erst überliefern und dadurch
Als deinen Unterthanen sich bekennen,
Dann werd' ich Rede stehn.

Sardanapal.

Wie? wenn ich dächte —
Doch nein! es kann nicht sein — der treue Meder,
Der brave Krieger und der beste Hauptmann
Von allen in dem Heere — nein, ich will
Ihn so nicht kränken, abzufordern ihm
Sein Schwerdt, das er vor unsren Feinden nie
Gestreckt — behalte, Hauptmann, nur dein Schwerdt.

Salemenes.

Nimm, Fürst! den Ring zurück.

Sardanapal.

Behalt' ihn — nur
Gebrauch' ihn mäßiger.

Salemenes.

Ich gebrauchte ihn
Für deine Ehr' und geb' ihn jetzt zurück,
Denn er verträgt sich mit der meinen nimmer —
Gib ihn dem Meder.

Sardanapal.

Ja — dies sollt' ich wohl,
Hätt' er's verlangt.

Salemenes.

Bezweifle nicht, er nimmt
Ihn nächstens ohne diesen Schein von Ehrfurcht.

Beleses.
Ich weiß nicht, was so sehr den Prinzen gegen
Zwei Unterthanen eingenommen hat,
Die um Assyriens Wohl so treu besorgt.

Salemenes.
Verschworner Priester, ungetreuer Krieger,
Still! du vereinst in dir die schlimmsten Laster
Der zwei gefährlichsten der Menschenstände;
Spar' deine glatten Worte, list'gen Reden
Für Den, der dich nicht kennt; die Sünde deines
Genossen ist doch kühn, nicht durch die Kniffe
Verdeckt, die du gelernt hast in Chaldaea —

Beleses.
Hör' ihn, mein Herr, des Beleus Sohn! er lästert
Den Gottesdienst des Landes, das das Knie
Vor deinen Vätern beugt.

Sardanapal.
O laß ihm dies
Verziehen sein; denn der Verehrung Todter
Entschlag' ich mich, weil ich mich sterblich fühle
Und glaube, daß die Ahnen, denen ich
Entstammt, nur das sind, was ich sehe: Staub.

Beleses.
Herr — glaub' es nicht; denn sie sind bei den Sternen.

Sardanapal.
Auch du sollst bald bei ihnen sein, wenn du
So weiter predigst — dies ist Hochverrath.

Salemenes.
Mein Herr!

Sardanapal.
Zu schulen mich in der Verehrung
Der Götter von Assyrien! — Laßt ihn frei —
Gebt ihm sein Schwerdt.

Salemenes.
Mein Herr, mein Fürst und Bruder,
Halt' ein — ich bitte!

Sardanapal.

Ja — und laß dir pred'gen
Und dich mit Baal und Todten übertäuben
Und mit Chaldaea's Sternmysterien.

Beleses.

Achte,
Mein König, sie!

Sardanapal.

O ja — ich liebe sie,
Bewache sie so gern am blauen Zelt,
Mit meiner Myrrha Augen sie vergleichend;
Ich sehe gern verdoppelt ihren Schimmer
Sanft zitternd in des Euphrat Silberfluth,
Wenn in dem leichten Hauch der Nacht die Wellen
Sanft kräuseln und im Röhricht leise seufzen,
Das hold den Strand umsäumt; doch ob sie Götter,
Wie Mancher sagt, ob Wohnungen der Götter,
Wie Andre meinen, oder Lichter nur
Der Nacht und lichte Welten, kehrt mich nicht.
In dieser Ungewißheit liegt was Süßes,
Das ich nicht für Chaldaea's Weisheit gäbe.
Auch weiß ich nur von ihnen, was der Staub
Von Etwas über oder unter ihm
Zu wissen fähig ist; ich seh' ihr Licht,
Fühl' ihre Schönheit; doch wenn sie zuerst
Auf's Grab mir scheinen, keins von beiden mehr.

Beleses.

Statt „keins von beiden" sage: beides besser.

Sardanapal.

Ich harre, Priester, dieser Kunde, wenn's
Dir so beliebt; jetzt nimm das Schwerdt und wisse,
Daß deinen Kriegerdienst ich dem des Priesters
Vorziehe, ob ich beide gleich nicht liebe.

Salemenes (bei Seite.)

Die Wollust macht' ihn toll; ich muß ihn retten,
Ihn selbst zum Trotz.

Sardanapal.

Satrapen — höret mich,
Und, Priester, du zumal; denn dir mißtrau' ich
Mehr als dem Krieger — würd' es ganz, wenn du
Kein halber Krieger wärest. — Laßt in Frieden
Uns scheiden — von Verzeihung sag' ich nichts;
Sie ist für Schuld'ge, wie ich euch nicht nenne,
Hängt euer Odem gleich jetzt von dem meinen
Und meiner Furcht, für euch das Schlimmste, ab.
Doch fürchtet nicht; denn sanft bin ich, nicht schreckbar,
Und lebet. Wär' ich das, wofür ich gelte,
Dann träufelten aus euren Häuptern jetzt
Die letzten Tropfen des verwirkten Blutes
Von dem Pallastthor in den dürren Sand,
Ihr einzig Theil des Reichs, als dessen Herrscher
Gekrönt zu werden sie gestrebt. — Doch sei es.
Ich will euch, sagt' ich, nicht für schuldig halten,
Noch schuldlos richten, sind auch beßre Männer,
Als ihr und ich, bereit, euch anzuklagen;
Und gäb' ich strengen Richtern und Beweisen
Jetzt euer Loos anheim, möcht' ich zwei Männer
Leicht opfern, die, was jetzt sie auch, doch ehrbar
Einst waren; — ihr seid frei.

Arbaces.

Herr, diese Milde —

Beleses.

Ist eurer würdig, und obgleich wir schuldlos,
Wir danken . . .

Sardanapal.

Spare, Priester, dies für Beleus —
Sein Sproß braucht keinen Dank.

Beleses.

Doch da wir schuldlos . . . .

Sardanapal.

Sei still — die Schuld ist laut; ihr seid, wenn schuldlos,
Gekränkt und solltet traurig sein, nicht dankbar.

Beleses.

Dies sollten wir, wenn Erdenmacht gerecht
Nur immer handelte; doch Unschuld muß
Oft ihren Lohn als eine Gunst empfangen.

Sardanapal.

Dies ist ein guter Spruch für eine Predigt,
Doch nicht in unsrem Saal; du kannst damit
Die Sache deines Herrn beim Volk vertreten.

Beleses.

Dazu ist wohl kein Grund.

Sardanapal.

Kein Grund vielleicht,
Doch Solche, die ihn schaffen; triffst du Solche
In deines Forscheramts Bethätigung
Auf Erden, oder liesest du am Himmel
So Etwas im geheimnißvollen Blinken
Der Sterne, deiner Chronik: dann bedenke,
Daß es viel Schlimmres zwischen Erd' und Himmel
Noch gibt, als Den, der über Viele herrscht
Und Keinen tödtet und, sich selbst nicht hassend,
Genug auch Andre liebt, um Die zu schonen,
Die sein nicht schonen würden, wären sie
Erst Herrn; doch dies ist nicht so leicht. — Satrapen,
Frei seid, wie eure Schwerdter, ihr; gebraucht
Sie nach Belieben; doch von heut' an brauch'
Ich weder euch, noch jene. — Salemenes
Komm mit.

(Sardanapal, Salemenes und Gefolge ab. — Arbaces und Beleses bleiben.)

Arbaces.

Beleses!

Beleses.

Nun!

Arbaces.

Wir sind verloren.

Beleses.

Gewonnen haben wir das Königreich.

Arbaces.

Wie? so beargwohnt? hing nicht über uns
Das Schwerdt an einem Haar und schwebt noch dort,
Daß es sein Hauch hernieder fallen lasse,
Der uns geschont, wer weiß warum?

Beleses.

Nun — sinne
Darüber nicht, laß uns die Zeit benutzen;
Die Stund' ist unser noch und noch die Macht,
Die Nacht dieselbe — Nichts hat sich geändert,
Als daß jetzt der Verdacht, den wir so wenig
Vorher auch nur geahnet, so gewiß,
Daß jedes Zögern Wahnsinn wäre.

Arbaces.

Dennoch . .

Beleses.

Du zögerst noch?

Arbaces.

Er schonte uns, beschützte
Vor Salemenes uns.

Beleses.

Wie lang wird's dauern?
Bis zu dem ersten trunknen Augenblick.

Arbaces.

Sag' lieber: nüchternen; doch that er edel,
Gab königlich, was niedrig wir verwirkt.

Beleses.

Sag' lieber: tapfer.

Arbaces.

Etwas wohl von Beidem;
Doch hat es mich gerührt — und was auch komme:
Ich geh' nicht weiter.

Beleses.

Und verlierst die Welt —

Arbaces.

Gut — Alles — doch die eigne Achtung nicht.

Beleses.

Ich schäme mich; — soll ich dem Kunkelkönig
Das Leben danken?

Arbaces.

Dennoch danken wir
Es ihm; ich schäme mich, es Dem zu nehmen,
Der es uns gab.

Beleses.

Thu', was du willst — doch anders
Steht's in den Sternen.

Arbaces.

Kämen sie hernieder
Und zeigten mir den Weg mit ihrem Glanz,
Ich folgte nicht.

Beleses.

Und dies ist Schwäche — schlimmer,
Als wenn ein altes Weib von Todten träumt
Und ganz entsetzt darob erwacht — geh! geh!

Arbaces.

Er sah, wie Nimrod, dünkt mir, als er sprach,
Wie jenes stolze königliche Standbild,
Das als der Kön'ge König dort den Tempel
Beherrscht, den sie nur zieren.

Beleses.

Hab' ichs nicht
Gesagt, daß du ihn zu gering geschätzt
Und daß was Königliches in ihm sei?
Gut — edler ist der Feind . . .

Arbaces.

Und niedriger
Sind wir dann — hätt' er uns doch nicht geschont!

Beleses.

So? möchtest du so gern geopfert sein?

Arbaces.

Nein — aber Tod ist besser, als ein Leben
Des Undanks.

Beleses.

O ihr Menschengeister! Was
Für Treubruch und Verrath so Vielen gilt,
Das hätt'st du wohl verdaut; doch sieh' nur: plötzlich,
Da dieser kecke Wüstling prahlerisch,
Gleichviel warum, sich zwischen Salemenes
Und dich gestellt, bist du verwandelt zum —
Was soll ich sagen? — zum Sardanapal —
Ich weiß nichts Schlechtres.

Arbaces.

Wer mich so zu nennen
Gewagt vor einer kurzen Stunde noch,
Dem mußte wohlfeil wohl sein Leben sein:
Doch muß ich dir verzeih'n, wie er auch uns;
Semiramis hätt' es wohl kaum gethan.

Beleses.

Sie mochte Niemand Theil am Reiche geben,
Selbst keinem Gatten.

Arbaces.

Treu muß ich ihm dienen

Beleses.

Und demuthsvoll —

Arbaces.

Nein — stolz; denn ehrbar bin ich
Und näher einem Thron, als du dem Himmel.
Gleich hochmüthig vielleicht nicht — aber stolzer;
Thu' nur, was dir beliebt, du hast Gesetze,
Mysterien und Deutungen des Rechts
Und Unrechts, welche mir als Richtschnur fehlen;
Drum thu' ich, was mein grades Herz mich lehrt.
Nun kennst du mich.

Beleses.

Bist du nun fertig?

Arbaces.

Ja,
Mit dir.

Beleses.

Und du verriethest wohl mich auch,
Wie du verlassen mich?

Arbaces.

So denkt ein Priester —
Ein Krieger nie.

Beleses.

Sei dem nun, wie ihm will,
Laß das Gezänke jetzt und höre —

Arbaces.

Nein,
Gefährlicher sind deines Geistes Ränke,
Als selbst ein Heer.

Beleses.

So wag' ich es allein.

Arbaces.

Allein?

Beleses.

Ein Thron faßt Einen nur.

Arbaces.

Doch dieser
Ist schon besetzt.

Beleses.

Mit weniger, als Nichts,
Mit einem Fürsten, der verachtet; sieh —
Ich unterstützte, liebte, drängte dich,
Bereit zu dienen dir, weil ich Assyrien
Zu dienen dachte; einverstanden schien
Der Himmel selbst und jed Ereigniß günstig
Bis zu dem letzten, eh zu hohler Weichheit
Das Herz dir eingeschrumpft; doch eh' ich so
Mein Land verderben sehe, werd' ich jetzt
Sein Retter oder des Tyrannen Opfer,
Wenn Beides nicht zugleich, was oft der Fall;
Gelingt's, dann bist, Arbaces, du mein Diener.

Arbaces.

Dein Diener?

Beleses.

Nun — viel besser dies, als Sclave,
Vom weibischen Sardanapal begnadigt.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Satrapen — hört mich — ein Befehl vom König.

Arbaces.

Der, eh gesprochen, schon befolgt.

Beleses.

Laß dennoch
Ihn hören.

Pania.

Unverzüglich, diese Nacht
Geht ihr nach euren Satrapieen Medien
Und Babylon zurück.

Beleses.

Mit unsren Truppen?

Pania.

An die Satrapen und ihr Hausgefolge
Geht mein Befehl.

Arbaces.

Doch —

Beleses.

Wir gehorchen, sage
Wir gehen.

Pania.

Mein Befehl ist, gehen euch
Zu sehn, nicht Antwort zu vernehmen.

Beleses (beiseite).

So!

(zu Pania)

Gut, Herr — wir werden unverzüglich folgen.

Pania.

Ich geh', die Ehrenwache aufzustellen,
Die eurem Rang geziemt, euch zu erwarten,
Sofern es nicht die Stunde überschreitet.

(Pania ab.)

Beleses.

Gehorche jetzt.

Arbaces.

Gewiß.

Beleses.

Bis zu den Thoren,
Die den Pallast, jetzt unsren Kerker, schließen —
Nicht weiter.

Arbaces.

Wie die Wahrheit du getroffen —
Das ganze, weite Reich, es gähnt nur Kerker
Für dich und mich bei jedem Tritte —

Beleses.

Gräber!

Arbaces.

Wär's so, dann sollt' ein andres, außer meinem,
Dies Schwerdt erst graben.

Beleses.

Arbeit giebt's für dieses —
Wir wollen Beßres hoffen, als du denkst.
Jetzt fort, so gut es geht; du siehest die
Verurtheilung somit, gleich mir, in diesem
Befehle?

Arbaces.

Nun — welch' andre Deutung ließ'
Er wohl noch zu: dies ist die Politik
Der Morgenländ'schen Herrscher stets: Verzeihung
Und Gift, — erst Nachsicht, dann das Schwerdt, — ein Auftrag
In's Reich und dann ein ew'ger Schlaf. Wie manche
Satrapen seines Vaters — denn er selbst
Ist oder war bisher doch frei von Blut...

Beleses.

Doch wird und kann er's bleiben?

Arbaces.

Ich bezweifle —
Wie viel Satrapen seines Vaters sah ich

Entsandt auf mächtige Statthaltereien,
Deren Gräber an der Straße. — Wie's nun kam,
Sie wurden krank auf ihrem Weg — er war
So lang und schwierig.

Beleses.

Laß uns nur gewinnen
Die freie Luft der Stadt, dann kürzen wir
Die Reise ab.

Arbaces.

Vielleicht wird sie am Thor
Schon abgekürzt.

Beleses.

Sie werden kaum es wagen.
Sie meinen heimlich sterben uns zu lassen,
Doch hier nicht im Pallast und in der Stadt,
Wo wir bekannt und Anhang haben könnten;
Denn gält' es hier uns abzuthun, dann wären
Wir jetzt nicht mehr am Leben — laß uns fort.

Arbaces.

Dächt' ich, mein Leben woll' er nicht —

Beleses.

Fort, Thor —
Was sollte Tyrannei, erst aufgeschreckt,
Sonst wollen? Schnell zu unsren Truppen — fort!

Arbaces.

Nach den Provinzen?

Beleses.

Nein, nach deinem Reich;
Wir haben Zeit, Muth, Hoffnung, Macht und Mittel —
Ihr halbes Thun ließ sie uns ganz — nun fort!

Arbaces.

Und ich, erst reuig, muß der Schuld jetzt wieder
Verfallen.

Beleses.

Selbstvertheidigung ist Tugend,
Des Rechtes einzig Bollwerk — fort jetzt, fort

Aus dem Pallast; die Luft wird dick, erstickend,
Die Wände riechen schon wie Todtenblumen —
Laß ihnen zur Berathung keine Zeit;
Denn geh'n wir schnell, beweist's, daß wir gehorsam;
Und gehn wir schnell, verhindert's den Geleitsmann,
Den würd'gen Pania, dem Befehle hier
Um einige Meilen schon zuvorzukommen.
Es bleibt uns keine Wahl, als fort, noch einmal!
(Ab mit Arbaces, der widerstrebend folgt.)

(Sardanapal und Salemenes treten auf.)

Sardanapal.
Gut — Alles ist nun ohne Blutvergießen
Geheilt, das doch ein Hohn auf jede Heilung.
Da sie verbannt, sind wir jetzt sicher.

Salemenes.
Ja,
Wie wer auf Blumen wandelt vor der Natter,
Die drunter lauert.

Sardanapal.
Nun — was sollt' ich thun?

Salemenes.
Zurück nimm, was du thatest —

Sardanapal.
Die Verzeihung?

Salemenes.
Die Krone, die noch wankt, befest'ge wieder.

Sardanapal.
Tyrannisch wär's.

Salemenes.
Doch sicher.

Sardanapal.
Wir sind's doch —
Was können sie noch schaden an der Gränze?

Salemenes.

Sie sind noch lang nicht dort — und kämen nie
Dorthin, würd' ich gehört.

Sardanapal.

Ganz unpartheiisch
Hört' ich auf dich — warum nicht auch auf sie?

Salemenes.

Du wirst es noch erfahren, wie es steht —
Ich gehe jetzt, die Wache aufzustellen.

Sardanapal.

Du theilst doch unser Fest?

Salemenes.

Entbinde mich
Davon — ich bin kein Zecher — drum befiehl
Mir jeden Dienst, nur den nicht des Bachanten.

Sardanapal.

Nun, manchmal muß man schwärmen!

Salemenes.

Ja — und Jemand
Muß wachen dann für Jene, welche schwärmen —
Darf ich mich jetzt entfernen?

Sardanapal.

Ja — doch weile
Ein wenig noch, mein guter Salemenes,
Mein Bruder und mein bester Unterthan
Und beßrer Prinz, als ich Monarch; du solltest
Der Herrscher sein, und ich — ich weiß nicht was;
Doch glaube nicht, ich fühle deine Weisheit,
Die biedre, deine Nachsicht meiner Schwächen,
Die tadelnd zwar, doch freundlich ist, nicht tief;
Wenn gegen deinen Rath ich jene schonte,
Das heißt, ihr Leben, so geschah es nicht,
Weil ich gezweifelt, daß dein Rath gesund;
Doch laß sie leben — laß uns um ihr Leben

Nicht streiten, das sie bessern können — ihre
Verbannung wird mich ruhig schlafen lassen,
Doch würd' ihr Tod es nicht.

Salemenes.

Ewig zu schlafen
Läufst Du Gefahr, weil du Verräther rettest,
Vertauschest einen kurzen Schmerz um Jahre
Der Schuld — unschädlich mache sie!

Sardanapal.

Versuche
Mich nicht — ich gab mein Wort.

Salemenes.

Nimm es zurück.

Sardanapal.

Ein Königswort?

Salemenes.

Entscheidend sei es drum;
Denn halbe Schonung des Verbannten reizt
Ihn nur; Verzeihung, die nicht voll, ist keine.

Sardanapal.

Doch wer hat mich bestimmt, als ich sie ganz
Begnadigt, oder wenigstens nur verwiesen
Aus unsrer Nähe — wer hat mich gedrängt,
Nach ihren Satrapieen sie zu senden?

Salemenes.

Wahr! dies vergaß ich; doch ich meinte nur,
Wenn sie sie je erreichten — nachher möcht'st
Du ob des Raths mich tadeln.

Sardanapal.

Und wenn sie
Sie nicht erreichen und in Sicherheit,
Verstehst du, ungefährdet — magst du an
Die eigne denken.

Salemenes.

Laß mich ziehn, und sorgen
Werd' ich für ihre Sicherheit.

Sardanapal.

So gehe
Und denke künftig edler von dem Bruder.

Salemenes.

Treu werd' ich immer meinem Herrscher dienen.

(Salemenes ab.)

Sardanapal.

Zu streng ist dieser Mann gesinnt — so hart,
Doch hehr auch, wie ein Fels, von jedem Flecken
Gemeinen Staubes frei, derweilen ich
Von zärtrem Lehme, der durchwirkt mit Blumen.
Doch wie die Form ist, muß der Guß auch sein.
Hab' ich diesmal geirrt, dann liegt der Irrthum
Auf jener Seite, wo am leicht'sten er
Für das Gefühl, daß ich nicht nennen kann
Und das bei mir oft Schmerz und manchmal Freude
Und wie in's Herz gelegt, um seine Schläge
Zu zählen, nicht zu heben sie, und Fragen
Zu thun, die nie ein Sterblicher an mich
Gewagt, noch auch an Baal, der ein Orakel.
Ernst schaut sein majestätisch Marmorantlitz,
Wenn in des Abends Schatten seine Züge
So wechselvoll und düster, bis das Bildniß
Zu reden scheint. Doch fort mit diesen Bildern,
Denn fröhlich will ich sein — und dorten kommt
Der Freude wahrer Herold.

(Myrrha tritt auf.)

Myrrha.

Herr — der Himmel
Ist trüb und Wolken sammeln sich, in welchen
Der Donner grollt, derweil sie nahn und mit
Gezacktem Blitz ein schweres Wetter künden.
Willst du verlassen den Pallast?

Sardanapal.

Wie sagst du?
Ein Wetter?

Myrrha.
Ja, mein guter Herr.

Sardanapal.
Ich selbst
Vertauschte gern die zahme, glatte Scene,
Der Elemente Kampf zu schau'n; doch würd' es
Kaum zu der Gäste seidenen Gewändern
Und ihren glatten Mienen passen. Myrrha —
Sprich — fürchtest denn auch du der Wolken Grollen?

Myrrha.
In meiner Heimath ehrt man ihre Stimme
Als Zeus' Orakel.

Sardanapel.
Zeus — ach, euer Baal;
Auch unsrem ist der Donner eigen — und
Ein Donnerkeil beweist uns seine Gottheit
Von Zeit zu Zeit; doch trifft er seinen eignen
Altar auch wohl.

Myrrha.
Ein grauses Zeichen wär's!

Sardanapal.
Ja, für die Priester. Gut denn, wir verlassen
Heut den Pallast nicht, sondern feiern hier
Das Fest.

Myrrha.
Gelobt sei Zeus, daß er die Bitten
Erhört, die du verschmäht: die Götter sind
Dir holder, als du selber, und entfachen
Dies Wetter zwischen dir und deinen Feinden
Zum Schutz vor ihnen dir.

Sardanapel.
Kind — ist Gefahr,
Dann ist sie im Pallaste wohl dieselbe,
Wie an des Stromes Strand.

Myrrha.

Nicht so: die Mauern
Sind hoch und stark hier und bewacht — Verrath
Muß durch manch krummen Gang, manch schweres Thor
Erst dringen; doch im Lusthaus ist kein Schutz.

Sardanapal.

Nein — noch in dem Pallast und in der Veste,
Noch auf dem wolkeneingehegten Gipfel
Des Caucasus, wo Adler nisten in
Pfadlosen Schluchten, wenn Verrath zur Hand.
So wie der Pfeil den Lüftekönig findet,
Erreicht der Stahl den Erdenkönig; doch
Sei ruhig — schuldlos oder schuldig, sie
Sind ja verbannt und fort.

Myrrha.

Sie leben also?

Sardanapal.

So blutdürstig? und du selbst?

Myrrha.

Vor gerechter
Bestrafung Derer, welche nach dem Leben
Dir trachten, schreck' ich nicht, sonst wär' ich kaum
Des meinen werth; du hörtest überdies
Den Prinzen Salemenes.

Sardanapal.

Seltsam — Beide,
Die Sanfte wie der Strenge, gegen mich,
Zur Rache drängend!

Myrrha.

Eine Griechen-Tugend.

Sardanapal.

Doch keine Königliche — fort damit!
Such' ich sie je, dann sei's an Königen,
An Meinesgleichen.

Myrrha.

Jene wollten's werden.

Sardanapal.

Dies ist zu weibisch, Myrrha, und entspringt
Aus Furcht.

Myrrha.

Um dich.

Sardanapal.

Gleich viel — Furcht ist es doch.
Dies kenn' ich: dein Geschlecht, einmal zur Wuth
Gereizt, ist furchtsam-rächerisch und so
Beharrlich, wie ich kaum es nachthun möchte.
Ich hielt dich frei davon, wie von der armen
Hülflosigkeit Asiat'scher Frau'n.

Myrrha.

Mein Herr!
Ich prahle nicht mit meiner Liebe, noch
Mit meinen Gaben; wie dein Glück, so will
Ich auch dein Unglück theilen. Mög'st du leben,
Zu sehn, wie eine Sclavin treuer, als
Millionen Unterthanen. Aber Zeus
Verhüt' es! mehr gilt's mir, geliebt zu werden
Auf das Vertrau'n zu Dem hin, was ich fühle,
Als Dir's in deinem Grame zu beweisen,
Den meine Treue doch wohl kaum besiegte.

Sardanapal.

Kein Gram kann nah'n, wo ächte Liebe weilt —
Nur sie erhöhen und vor ihr verschwinden,
Die er nicht scheuchen konnte. Komm herein —
Die Stunde naht — wir müssen unsre Gäste,
Die unser Fest beehren, jetzt empfangen. (Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Die Pallasthalle illuminirt. Sardanapal und seine Gäste an der Tafel — außen Gewitter — man hört den Donner während des Mahles.

Sardanapal.

Die Becher füllt — so recht! mein wahres Reich
Ist hier bei schönen Augen, holden Mienen,
Die voll des Glücks — hier kann kein Kummer nah'n.

Zames.

Noch sonstwo — wo der König ist, blinkt Freude.

Sardanapal.

Ist dies nicht besser, sagt! als Nimrod's Jagen
Und meiner wilden Ahnin Jagd nach Reichen,
Die sie erobern, nicht erhalten konnte?

Altada.

Wie groß auch deine Ahnen all gewesen,
Stieg keiner doch so hoch von Allen, als
Sardanapal, der einzig seine Freude
In Frieden setzt, den einzig wahren Ruhm.

Sardanapal.

Und Freude, mein Altada! Ruhm ist nur
Der Pfad dazu. Was suchen wir? Genuß!
Wir kürzten uns den Weg nur ab und bahnten
Ihn nicht durch Menschenstaub.

Zames.

Nein — alle Herzen
Sind glücklich — alle Stimmen segnen laut
Den Friedensfürsten, der die Welt läßt jauchzen.

Sardanapal.

Bist dessen du gewiß? ich hör' es anders —
Man spricht auch von Verräthern.

Zames.

Jene sind es,
Die dies zu sagen wagen: ganz unmöglich!
Aus welchem Grund?

Sardanapel.

Nun ja — doch füllt die Becher!
Vergessen sei's; und giebt es oder gab's
Auch solche, sind sie fort.

Altada.

Jetzt, Gäste, thut
Bescheid mir — auf die Kniee — leert die Becher
Auf's Wohl des Königs, nein, auf das des Gottes
Sardanapal,

(Zames und die Gäste knieen und jauchzen.)

der größer als sein Vater
Baal selber ist — Sardanapal's, des Gottes!

(während sie knieen, donnert's; einige springen in Verwirrung auf)

Zames.

Was springt ihr auf? im lauten Donner stimmen
Jetzt seine Götterväter ein.

Myrrha.

Sagt lieber,
Sie drohten; duldest du die Gotteslästrung?

Sardanapal.

Wie? können Die, die vor mir herrschten, Götter
Jetzt sein, will ihren Stamm ich nicht entehren;
Jedoch erhebt euch, meine frommen Freunde —
Spart eure Ehrfurcht für den Donnrer dorten;
Geliebt nur, nicht verehrt sein, möcht' ich.

Altada.

Beides
Wirst du von allen treuen Unterthanen.

Sardanapal.

Mich dünkt, der Donner werde stärker — schreckbar
Ist diese Nacht!

Myrrha.

O ja — für Die, die keinen
Pallast zum Schutze ihrer Gäste haben.

Sardanapal.

Wahr, meine Myrrha! könnt' ich doch verwandeln
Mein Reich zum weiten Obdach der Bedrückten,
Ich thät's!

Myrrha.

Du bist kein Gott, um eine Absicht,
So gut, so allumfassend, zu bethät'gen,
Wie du es wünschest.

Sardanapal.

Nun — und deine Götter,
Die's könnten und nicht thun?

Myrrha.

Sprich nicht davon,
Sie möchten zürnen.

Sardanapal.

Wahr — sie lieben Tadel
Nicht mehr, als wir! Da kommt mir ein Gedanke:
Falls keine Tempel wären, gäb' es dann
Wohl Luftanbeter, wenn die Luft wild grollend
Und stürmisch, wie sie jetzt?

Myrrha.

Der Perser betet
Auf seinem Berg.

Sardanapal.

Ja — wenn die Sonne scheint.

Myrrha.

Gut; doch wenn dein Pallast hier dachlos wäre
Und öde: wie viel Schmeichler leckten wohl
Den Staub, in dem der König lag?

Altada.

Die schöne
Jonierin ist allzu höhnisch über

Ein Volk, das sie nicht kennt; denn der Assyrer
Kennt keine Lust, als jene seines Königs —
Verehrung ist sein Stolz.

Sardanapal.

Verzeiht, ihr Gäste,
Der schönen Griechin rasches Wort.

Altada.

Verzeih'n?
Wir ehren sie nächst dir vor Allen. — Horcht!
Was war das?

Zames.

Nichts, als ferner Thore Aechzen,
Die in dem Sturme zittern.

Altada.

Nein — es klang
Wie Klirren von ... doch horchet nur — jetzt wieder —

Zames.

Der dichte Regen schlägt aufs Dach.

Sardanapal.

Nichts weiter —
Myrrha, mein Lieb, hast du zur Hand die Laute?
Sing' mir ein Lied von Sappho — nun du weißt,
Von ihr, die sich ...

(Pania tritt auf — Schwerdt und Kleider blutig und in Unordnung. Die Gäste erheben sich in Verwirrung.)

Pania (zu den Wachen).

Seht nach den Thoren — eilt
Zur äußren Mauer — schnell — bewaffnet euch —
Dem König droht Gefahr — mein Fürst, entschuld'ge
Die Hast der Treue.

Sardanapal.

Sprich!

Pania.

Wie Salemenes
Gefürchtet, die verräthrischen Satrapen —

Sardanapal.

Du blutest — gebt ihm Wein — schöpf' Odem, Pania!

Pania.

's ist Nichts — nur eine leichte Wunde — mehr
Erschöpft hat mich die Eile, meinen Herrn
Zu warnen, als ich bei Vertheid'gung seiner
Verletzt ward.

Myrrha.

Nun — und die Rebellen?

Pania.

Als
Arbaces und Beleses ihre Posten
Erreicht, verweigerten sie abzuziehn,
Und als ich, wie mein Auftrag war, versuchte,
Gewalt zu brauchen, riefen sie die Truppen
Zu Hülfe, die wild trotzend sich erhoben.

Myrrha.

Sie all?

Pania.

Zu viele!

Sardanapal.

Rede frei — erspare
Die Wahrheit meinem Ohr nicht.

Pania.

Meine Wache
War einzig treu; die übrig, sind es noch.

Myrrha.

Und sie die einz'gen treuen Truppen?

Pania.

Nein —
Die Bactrier, jetzt geführt von Salemenes,
Der grad' heranzog, vom Verdachte gegen
Die beiden Meder stets gespornt, sind zahlreich;
Sie stehen wacker gegen die Rebellen
Und bilden einen Kreis um den Pallast,
Vertheid'gend Zoll um Zoll, all ihre Macht

Hier zu des Königs Rettung zu vereinen.
Auch hab ich Auftrag .. (zögert)

Myrrha,

Zeit ist's nicht zum Zögern.

Pania.

Prinz Salemenes fleht den König an,
Wenn auch nur für Minuten sich zu waffnen
Und seinen Kriegern sich zu zeigen, da
Schon seine Gegenwart jetzt mehr für ihn
Thun würde, als es Heere könnten.

Sardanapal.

Ho!
Rasch meine Rüstung.

Myrrha.

Willst du?

Sardanapal.

Sollt' ich nicht?
Ho! rasch — doch sucht nicht nach dem Schild — er ist
Zu schwer; mein Schwerdt und einen leichten Harnisch —
Nun — wo sind die Rebellen?

Pania.

Dicht schon vor
Der äußren Mauer tobt der Kampf am wild'sten —

Sardanapal.

Dann kann zu Roß ich kämpfen — Sfero — schnell
Mein Roß heraus — es ist schon Raum genug
Im Hofe selbst und an dem äußren Thor,
Die Reiter halb Arabiens aufzustellen.
(Sfero ab nach der Rüstung.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Ich hab' es nie bezweifelt.

Myrrha.

Doch jetzt erkenn' ich dich.

Sardanapal (zu einem Diener).

Bring' meinen Speer —
Und wo ist Salemenes?

Pania.

Wo's dem Krieger
Geziemt: im dicht'sten Kampf.

Sardanapal.

Dann eile zu ihm —
Ist offen noch der Weg? kann man von hier
Zur Phalanx dringen?

Pania.

Als ich sie verließ,
War er noch offen und ich fürchte nichts:
Die Truppen waren fest, die Reih'n geschlossen.

Sardanapal.

Sag' ihm, er solle jetzt sein Leben schonen,
Ich komme gleich und werde dann das meine
Nicht schonen.

Pania.

Sieg ist schon in diesem Wort. (Pania ab.)

Sardanapal.

Altada — Zames — fort! bewaffnet euch!
Bereit ist alles in dem Rüstsaal — sorget,
Daß man in den entlegneren Gemächern
Die Frauen sichert; eine Wache stellt
Davor, mit strenger Weisung, von dem Posten
Lebendig nicht zu weichen, hörst du, Zames?
Altada — waffne dich — dein Posten ist
In unsrer Nähe.

(Zames, Altada nebst den andern ab, außer Myrrha.)

Sfero (tritt auf).

König — deine Rüstung.

Sardanapal (sich waffnend).

Gib mir den Harnisch — so — den Gürtel — jetzt
Mein Schwerdt — den Helm vergaß ich — schnell — wo ist er?

Recht — nein — er ist zu schwer — du irrtest — diesen
Nicht meint' ich, sondern jenen, der verziert
Mit einem Diadem.

Sfero.

Mein Herr, er schien
Zu kenntlich an den Edelsteinen, dein
Geweihtes Haupt darunter zu gefährden;
Der hier, so reich nicht, ist von bessrem Erz.

Sardanapal.

Er schien dir, Bursche? Bist auch du Rebell?
Du hast nur zu gehorchen! fort, und — nein
Es ist zu spät — ich gehe ohne Helm.

Sfero.

Nimm diesen doch!

Sardanapal.

Ja — nimm den Caucasus —
Er ist ein Berg auf meinen Schläfen.

Sfero.

Herr!
So schutzlos geht ja der gemeine Krieger
Zum Kampf nicht; Jedermann erkennt dich, denn
Das Wetter schweigt und strahlend bricht der Mond
Hervor.

Sardanapal.

Ich will erkannt sein — werd' es so
Am leicht'sten — nun den Speer — ich bin bewaffnet.
(Im Weggehen plötzlich einhaltend und zu Sfero.)
Halt, Sfero — ich vergaß — hol' mir den Spiegel [6].

Sfero.

Den Spiegel, Herr?

Sardanapal.

Ja, den von blankem Erz,
In Indien einst erbeutet — aber schnell.
(Sfero ab.)
Myrrha — jetzt fort an einen sichren Ort:
Warum gingst du nicht mit den andern Mädchen?

Myrrha.

Weil hier mein Platz.

Sardanapal.

Und wenn ich fort?

Myrrha.

Ich folge.

Sardanapal.

Du — und zum Kampf?

Myrrha.

Das erste Griechenmädchen
Wär' ich dann nicht, das diesen Pfad betrat;
Doch harr' ich deiner hier.

Sardanapal.

Geräumig ist
Der Saal — und siegen sie, dann dringen hier
Zuerst sie ein — und würd' es so, und kehrte
Ich nicht zurück —

Myrrha.

O still — wir sehn uns wieder.

Sardanapal.

Wie?

Myrrha.

Dort, wo Alle doch zuletzt sich finden,
Im Hades, falls ein Strand jenseits des Styxes,
Wie ich es glaube; und wenn nicht: nun dann
Im Staub!

Sardanapal.

Wagst du so viel?

Myrrha.

Ich wage Alles,
Nur nicht, zu überleben was ich liebte,
Als der Rebellen Beute — fort, sei tapfer!

(Sfero kommt mit dem Spiegel zurück.)

Sardanapal (sich betrachtend).

Der Harnisch steht mir gut — der Gürtel besser —
Der Helm nur gar nicht; — leidlich nehm' ich mich
(den Helm wegwerfend, nachdem er ihn nochmals probirt.)

In diesem Spielzeug aus — sei's jetzt probirt.
Altada! — nun, wo ist er?

Sfero.

Draußen harrt er,
Und hält den Schild bereit.

Sardanapal.

Recht — ich vergaß,
Daß er in Folge alten Rechtes mein
Schildträger ist. — Myrrha, umarme mich!
Noch einmal — und noch einmal — liebe mich,
Was auch geschehe; denn mein größter Ruhm
Soll sein, mich deiner Liebe werth zu machen.

Myrrha.

Zieh' hin und siege! (Sardanapal und Sfero ab.)
Jetzt bin ich allein —
Fort Alle — und wie Wenige kehren wohl
Von Allen! — Gerne sterb' ich, wenn er siegt,
Und siegt er nicht, dann sterb' ich; überleben
Will ich ihn nicht, er hält mein Herz umwunden
So fest — warum und wie? ich weiß es nicht —
Nicht weil er König — denn sein Königreich
Wankt unter seinem Thron — die Erde gähnt,
Ihm mehr nicht, als ein Grab, von ihr zu lassen.
Und dennoch lieb' ich ihn — o Zeus vergib
Die Unnatur der Liebe für den Fremden,
Der vom Olymp nichts weiß — doch lieb' ich ihn
Jetzt noch weit mehr, als . . . horch! das Kriegsgeschrei —
Mich dünkt, es nahe sich — und wenn, dann soll
(zieht eine Phiole hervor)
Dies feine Colchiergift, das zu bereiten
Mein Vater an Euxinus' Ufern lernte
Und mich bewahren lehrte, mich befreien.
Es hätt' es längst gethan, wenn ich nicht liebte,
Vergessend, daß ich Sclavin sei; wo Alle
Nur Sclaven, außer Einem, stolz zu dienen,
Wenn ihnen selbst nur wieder Andre dienen,

Die niedrer in der Knechtschaft Rang, vergißt
Man leicht die Fesseln, die als Schmuck selbst immer
Noch Ketten. Horch — jetzt wieder Lärm und Klirren
Von Waffen nun — und jetzt —
(Altada tritt auf.)

Altada.
Ho, Sfero, ho!

Myrrha.
Hier ist er nicht — was soll er? und wie steht
Es um den Kampf?

Altada.
Noch zweifelhaft — grimm tobt er.

Myrrha.
Wie kämpft der König?

Altada.
Wie ein König. Sfero
Soll einen neuen Speer und seinen Helm
Ihm bringen; baarhaupt stritt er, blosgestellt
Zu sehr bis jetzt und jeder Krieger kennt
Sein Antlitz — auch der Feind; im Mondlicht macht
Sein wallend Haar, die seidene Tiara
Ihn zum zu königlichen Ziel; gerichtet
Ist jeder Pfeil aufs schöne Haar und Antliz
Und auf das Stirnband, das sie schmückt —

Myrrha.
Ihr Götter,
Die ihr hoch über Hellas blitzt, beschützt ihn!
Schickt dich der König?

Altada.
Nein, Prinz Salemenes,
Der mir geheim den Auftrag gab und ohne
Mitwissen des zu unbedachten Königs;
Der König — o der kämpfet, wie er zecht.
Ho — Sfero! — nach der Waffenkammer eil' ich —
Dort wird er sein (Altada ab.)

Myrrha.

Nein — keine Schande ists,
Gewiß nicht, diesen Mann geliebt zu haben;
Fast wünsch' ich jetzt, was sonst ich nie gewünscht,
Daß er ein Grieche wäre. Wenn Alcides
Beschämt ward durch der Omphale Gewand
Und weil er ihren Rocken schwang, verdient
Der sicher, der mit Eins als Herkules
Aufspringt, (obgleich von Kind auf nur erzogen
In Weiberkünsten) und vom Fest zur Schlacht
Fortstürzt, als sei ein Bett der Liebe sie,
Daß ihn ein Griechenmädchen liebt als Liebchen,
Ein Griechensänger ihn besingt und daß
Ein Griechengrab ihn ehret.

(Ein Hauptmann tritt ein.)

Herr — wie steht
Der Kampf?

Hauptmann.

Verloren — beinah rettungslos.
Ho — Zames — wo ist Zames?

Myrrha.

Bei der Wache,
Die vor dem Frau'ngemach zum Schutz bestellt.

(Hauptmann ab.)

Myrrha.

Fort ist er — und er sagte nur, daß Alles
Verloren sei! was brauch' ich mehr zu wissen?
In diesen wen'gen Worten liegt begraben
Ein Königreich, ein König und ein Stamm
Von dreizehnhundert Jahren und das Leben
Von Tausenden, sowie das Glück von Allen,
Die übrig noch. — Auch ich — ich werde, gleich
Der Blase, wenn sie mit der Woge, die
Sie trug, zerstiebt, versinken mit den Großen.
Doch ist mein Loos in meiner Hand — kein Sieger
Soll stolz mich Beute nennen.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Myrrha — komm',
Geschwind — wir dürfen keinen Augenblick
Verlieren, der uns kaum noch bleibt.

Myrrha.

Der König ...

Pania.

Schickt mich, hinweg dich zu geleiten über
Den Fluß durch den geheimen Gang.

Myrrha.

So lebt er?

Pania.

Und trug mir dich zu retten auf und bittet,
Du mögst um seinetwillen leben, bis
Er wieder bei dir sein kann.

Myrrha.

Wird er weichen?

Pania.

Nur als der letzte; was Verzweiflung nur
Vermag, das thut er; Schritt vor Schritt vertheidigt
Er den Pallast.

Myrrha.

So sind sie hier? Ja — ja —
Ihr wild Geschrei dringt durch die alten Hallen,
Die nie Rebellentosen noch entweiht
Vor dieser Unglücksnacht. Assyriens Stamm
Leb wohl — Nimrod's Geschlecht lebwohl — dein Name
Sogar ist jetzt nicht mehr.

Pania.

Fort! fort mit mir!

Myrrha.

Nein, nein — hier will ich sterben, — sag' dem König,
Ich hab' ihn bis zuletzt geliebt.

(Sardanapal und Salemenes treten auf nebst Kriegern. Pania verläßt Myrrha und reiht sich jenen an.)

Sardanapal.

Steht's so?

Dann laßt uns sterben in der Väter Hallen,
Wo wir geboren — schließt die Reih'n — steht fest —
Ich schickte nach des Zames Wache, die
Noch frisch und treu — gleich ist sie hier und Alles
Noch nicht verloren — Pania — sieh nach Myrrha —

(Pania kehrt zu Myrrha zurück.)

Salemenes.

Ihr Freunde, für Assyrien!

Sardanapal.

Sag für Bactrien —

Ihr treuen Bactrier — König eures Volkes
Will ich hinfüro sein — und als Provinz
Gelt' uns dies Reich nur.

Salemenes.

Horch! sie nah'n — sie nah'n

(Arbaces und Beleses treten auf.)

Arbaces.

Greift an! wir haben sie im Netz! voran!

Beleses.

Vorwärts — der Himmel kämpfet für und mit uns.

(Sie greifen den König und Salemenes mit ihren Truppen an, die sich bis zur Ankunft der erwähnten Wache vertheidigen. Dann werden die Rebellen zurückgeschlagen und von Salemenes verfolgt. Wie der König sich der Verfolgung anschließen will, tritt ihm Beleses in den Weg.)

Beleses.

Tyrann — heran — ich mach' ein End' dem Kampf!

Sardanapal.

Ei sieh! mein kriegerischer Priester, mein
Prophet und dankbar treuer Unterthan —
Ergib dich — in geweihtes Blut nicht möcht' ich
Die Hände tauchen, sondern dich bewahren
Für ein entsprechenderes Loos!

Beleses.

Gekommen

Ist deine Stunde.

Sardanapal.

Nein, die deine: denn
Obgleich ein Neuling, las ich in den Sternen
Doch neulich und im Thierkreis stöbernd fand ich
Im Zeichen des Skorpions dein Schicksal: also
Wirst du zermalmt jetzt.

Beleses.

Aber nicht von dir.
(Sie kämpfen — Beleses wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal (Sein Schwerdt erhebend, um ihn zu tödten.)
Ruf' jetzt die Sterne an; doch werden sie
Vom Himmel niederschießen, ihren Seher
Zu retten?
(Ein Theil der Rebellen dringt vor und befreit den Beleses; sie greifen den König an, der hinwieder von einer Abtheilung seiner Krieger befreit wird, die die Rebellen zurücktreiben.)

Nun — am Ende war der Schurke
Doch ein Prophet! — Setzt nach — der Sieg ist unser!
(Sie verfolgend ab.)

Myrrha (zu Pania.)
Verfolge sie! was stehst du hier und lässest
Die andren Krieger siegen ohne dich?

Pania.
Der König will, daß ich dich nicht verlasse.

Myrrha.
Mich? Denk' an mich nicht! nicht ein einz'ger Arm
Darf fehlen jetzt — ich will und brauche keine
Bewachung — eine Welt ist auf dem Spiel,
Und du bewachst ein Weib? fort! sag' ich, sonst
Bist du beschimpft. Wie — nicht? Dann stürz' ich selbst,
Ein schwaches Weib, mich in den wildsten Kampf,
Daß du mich dort bewachest, wo du schirmen
Den König solltest! — (Myrrha ab.)

Pania.

Mädchen — halt — fort ist sie?
Stößt ihr ein Unglück zu, dann wär' ich besser

Gefallen, denn sie ist Sardanapal
Viel werther, als sein Reich; jedoch er kämpft
Für dieses auch — und darf ich weniger thun,
Als er, der nie bis jetzt ein Schwerdt geschwungen?
Myrrha — zurück — und ich gehorche dir,
Obgleich dem König ungehorsam.
(Altada und Sfero treten durch die entgegengesetzte Thüre auf.)

Altada.

Myrrha!
Wie? fort? doch war sie hier, als wild der Kampf
Gerast — und Pania auch — traf sie ein Leid?

Sfero.

Ich sah, als die Rebellen flohen, beide;
Sie zogen wohl sich nur zurück und suchten
Den Weg zum Harem.

Altada.

Siegt der König jetzt,
Was fast gewiß scheint, und vermißt er seine
Jonierin, dann geht es den gefangnen
Rebellen nicht so schlimm, als uns.

Sfero.

Sie kann
Nicht fern sein — folgen wir! wenn wir sie finden,
Dann gilt sie unsrem sanften Herrscher mehr
Als sein gerettet Reich.

Altada.

Baal selber kämpfte
Nie muthiger, ein Reich zu nehmen, als
Sein seidner Sohn, es zu erhalten, der
Zu Schanden macht, was Freund und Feind gedacht.
Gleich schwülem Sommertag, der für den Abend
Ein Wetter kündet, bricht er donnernd los,
Die Lüfte fegend und die Erd' erschütternd —
Der Mann ist unbegreiflich.

Sfero.

Grad, wie andre —
Des Zufalls Kinder sind wir all! Jetzt fort,
Das Weib zu suchen oder uns zur Folter
Bereit zu machen, ohne Schuld durch seine
Bethörung schon verdammt.

(Salemenes und Krieger treten auf.)

Salemenes.

Der Sieg scheint sicher —
Sie sind aus dem Pallast zurückgeschlagen
Und jenen Truppen ist die Bahn gebrochen,
Die auf des Euphrat andrer Seite stehn
Und die vielleicht noch treu, ja treu sein müssen,
Wenn sie vom Siege hören; aber wo
Ist jetzt der erste Sieger, unser König?

(Sardanapal mit den Seinen und Myrrha treten auf.)

Sardanapal.

Hier, Bruder.

Salemenes.

Unverletzt doch?

Sardanapal.

Nicht so ganz;
Doch laß — gefegt ist der Pallast —

Salemenes.

Und, hoff' ich,
Die Stadt; die Truppen sammeln sich — ich ließ
Der Parther dichte Reihn, bis jetzt geschont,
Noch frisch und muthig all, auf ihren Rückzug
Sich stürzen, welcher also bald zur Flucht wird.

Sardanapal.

Er ist's schon — sie marschirten wenigstens schneller,
Als ich mit meinen Bactriern folgen konnte,
Die rasch genug. — Müd bin ich — einen Stuhl —

Salemenes.

Dort steht der Thron.

Sardanapal.

Kein Platz zum Ruhen, weder
Für Geist noch Körper — gebt mir was zum Sitzen,
Ist's auch ein Bauernstuhl.

(Man bringt einen Stuhl.)

So — freier athm' ich.

Salemenes.

Als deines Lebens herrlichste und schönste
Hat diese große Stunde sich erwiesen.

Sardanapal.

Und als die mühsamste — wo ist mein Mundschenk?
Bring' etwas Wasser!

Salemenes.

Solch ein Auftrag ward
Ihm jetzt zum ersten Mal; selbst ich, der strengste
Von deinen Räthen, möchte jetzt dir rathen
Zu purpurnerem Trank.

Sardanapal.

Gewiß zu Blut!
Genug schon floß; und meinst du Wein, so hab' ich
Heut Nacht den Werth des reinen Elementes
Erkannt; denn dreimal trank ich — dreimal griff ich
Mit größrer Kraft, als Wein mir je gegeben,
Drauf die Rebellen an. Wo ist der Krieger,
Der mir in seinem Helm das Wasser brachte?

Einer der Wache.

Todt, Herr! ein Pfeil durchbohrte ihm das Hirn,
Als, aus dem Helm den letzten Tropfen schüttelnd,
Er im Begriff ihn wieder aufzusetzen.

Sardanapal.

Todt — unbelohnt, weil er den Durst mir stillte!
Hart ist es, armer Sclave! lebtest du,
Ich sättigte mit Gold dich — alles Gold
Der Erde wiegt des Trankes Lust nicht auf,
Wonach, wie jetzt, ich lechzte.

(Man bringt Wasser und er trinkt.)

Dies belebt mich!
Den Becher spar' ich für der Liebe Stunden
Fortan und Wasser für den Kampf.

Salemenes.

Doch Herr —
Am Arme der Verband?

Sardanapal.

Ein Ritz nur von
Beleses.

Myrrha.

Nein — verwundet ist er.

Sardanapal.

Sprich
Nicht viel davon — doch schmerzt's und spannt's ein wenig,
Seit ich verkühlt.

Myrrha.

Du hast's verbunden mit . . .

Sardanapal.

Der Binde meines Diadems — so war
Mir dieser Schmuck zum ersten Mal was Andres,
Als eine Last.

Myrrha (zu den Dienern,)

Ruft den geschickt'sten Arzt —
Nur schnell! Komm mit und laß mich den Verband
Der Wunde lösen und sie pflegen.

Sardanapal.

Thu' es,
Denn schmerzhaft klopft sie jetzt; doch was verstehst
Von Wunden du? und doch, was frag' ich — weißt du,
Mein Bruder, wo ich auf das Mädchen stieß?

Salemenes.

Nun — unter deinen andern Frau'n, die gleich
Erschreckten Antilopen.

Sardanapal.

Nein — der Mutter
Des jungen Löwen gleich, die weiblich rasend

(Doch weiblich heißt schon rasend; denn das Weib
Treibt jede Leidenschaft zum Uebermaß)
Den Jäger anfällt, der ihr Junges raubt,
Trieb sie mit Worten, wie Geberden und
Dem wall'nden Haar und wilden Blick die Krieger
Zu der Verfolgung.

Salemenes.

Wirklich?

Sardanapal.

Diese Nacht,
Hat drum zum Krieger nicht blos mich gemacht —
Ich schaute staunend sie; der Wangen Glühn —
Ihr schwarzes Auge, das ihr wallend Haar
Durchblitzte — ihrer blauen Adern Schwellen
Auf durchsichtiger Stirn — der Muskeln Zucken —
Die vor Erregung halb erschlossnen Lippen —
Die Stimme, die den Lärm durchschnitt, gleichwie
Der Laute Klang durch Cymbelnrasseln dringt,
Verstimmt, doch nicht erstickt vom Lärm — die Arme
Erhoben, blendender in ihrer Weiße,
Als selbst der Stahl in ihrer Hand, den sie
Entrissen eines todten Kriegers Faust:
Dies Alles ließ den Truppen sie erscheinen
Als Siegesbotin, ja als Siegesgöttin,
Zu segnen uns genaht.

Salemenes (bei Seite.)

Das ist zu viel —
Der Liebesrausch faßt wieder ihn — verloren
Ist Alles, bring' ich ihn nicht ab davon.

(Laut.)

Herr! denk' an deine Wunde, die dich schmerzt,
So sprachst du.

Sardanapal.

Recht — doch mag ich nicht dran denken.

Salemenes.

Was nöthig war, hab' ich besorgt und will

Jetzt hören, wie vollzogen die Befehle,
Die ich gegeben, und dann wiederkehren,
Zu sehn, was dir beliebe.

Sardanapal.

Recht so.

Salemenes (im Weggehen.)

Myrrha!

Myrrha.

Prinz!

Salemenes.

Eine Seele zeigtest du heut Nacht,
Die, wär' er nicht der Schwester Gatte — doch
Genug — du liebst den König wohl?

Myrrha.

Ich liebe
Sardanapal.

Salemenes.

Doch soll er König bleiben?

Myrrha.

Er soll nicht weniger sein, als was er sollte.

Salemenes.

Gut — daß er König sei und dein und Alles,
Was er nur sein und was er nicht sein sollte,
Und daß er lebe, laß ihn nicht zurück
In's Schwelgen fallen; mehr Gewalt hast du
Ja über seinen Geist, als Weisheit hier
Und Aufruhr dort — bewahr' ihn vor dem Rückfall!

Myrrha.

Der Stimme Salemenes' braucht' es nicht,
Mich anzuspornen — ich ermangle nicht;
Was nur des Weibes Schwäche —

Salemenes.

Die allmächtig
Bei Herzen, wie das seine; — diese Macht
Gebrauche weise!

(Salemenes ab.)

Sardanapal.

Myrrha — wie? du flüsterst
Mit dem Gestrengen? eifersüchtig werd' ich.

Myrrha (lächelnd.)

Mit Grund, Herr! denn auf Erden lebt kein Mann,
Der würdiger der Liebe eines Weibes,
Wie des Vertrau'ns der Krieger, der Verehrung
Des Volkes, der Bewunderung der Welt
Und Achtung seines Königs.

Sardanapal.

Lob' ihn nur,
Doch nicht so warm; denn diesen süßen Mund
Mag ich nicht so beredt für Etwas sehen,
Was mich in Schatten stellt — doch sprichst du Wahrheit.

Myrrha.

Jetzt komm, daß ich nach deiner Wunde sehe —
Lehn' dich auf mich!

Sardanapal.

Ja, Lieb! doch nicht aus Schmerz.
(Alle ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Man sieht Sardanapal auf seinem Lager und zuweilen im Schlaf auffahrend, während Myrrha ihn bewacht. —

Myrrha (allein.)

Ich stahl mich an sein Ruhbett, wenn es Ruhe,
Was so den Schlaf durchzuckt — soll ich ihn wecken?
Nein — ruhiger scheint er jetzt. — O Gott der Ruhe,
Geschloßner Lider, sanfter Träume Herrscher
Und tiefen Schlafes — unergründlich tief:
Sei wie dein Bruder Tod — so still, so reglos!
Denn dann sind wir am glücklichsten, wie wir

Vielleicht es einst noch mehr in deines stummen
Und strengen Bruders Reich, aus welchem kein
Erwachen. — Sieh er regt sich — wieder zuckt
Der Schmerz in jedem Zug, wie jäher Sturm
Des Seees Spiegel bricht, der erst im Schatten
Des Berg's so ruhig lag, und wie der Wind
Des Herbstes Blätter schüttelt, welche trauernd
Und reglos am geliebten Zweige hängen.
Ich muß ihn wecken — doch noch nicht — wer weiß
Aus was ich ihn erwecke — Schmerz zwar scheint es —
Doch wenn zu größrem er erwacht? Das Fieber
Der sturmbewegten Nacht, der Schmerz der Wunde,
Obgleich sie leicht, ist wohl der Grund und schreckt
Mich mehr fast, es zu sehn, als er es fühlt.
Mag die Natur mit Muttersorge schalten
Und unterstützen will ich sie, nicht stören.

Sardanapal (erwachend.)

Nein — nein — verzehnfachtet ihr auch die Sterne
Und schenktet sie mir all als Reich, doch möcht'
Ich so ein ewig Reich mir nicht erkaufen.
Fort, alter Jäger du des Wild's! und ihr,
Die ihr Mitmenschen selbst gejagt, wie Thiere —
Einst blut'ge Menschen, grauf're·Götzen jetzt,
Wenn nicht die Priester lügen! Schreckens-Ahnin
Auch du, bluttriefend und auf Indiens Leichen
Grimm tretend — fort! hinweg! wo bin ich? wo
Sind die Gespenster all, wo? aber dieses
Ist kein Phantom; ich würd' es kennen unter
Den Todten all, die, ihrem schwarzen Schlund
Entsteigend, die Lebend'gen schrecken — Myrrha!

Myrrha.

Ach! du bist bleich! die Tropfen stehn wie Thau
Auf deiner Stirn. Geliebter — still — sei ruhig —
Aus einer andern Welt schien deine Sprache —
Beherrscher dieser — sei getrost; denn Alles
Geht gut.

Sardanapal.

Komm' — deine Hand — so, deine Hand
Und Fleisch ists — drücke — fester, bis ich fühle,
Daß ich noch, was ich war.

Myrrha.

Mich wenigstens
Erkenn' als das, was jetzt und stets ich: dein.

Sardanapal.

Ich fühl' es jetzt — ich fühle wieder Leben;
Myrrha — ich war, wo wir dereinst all hingehn.

Myrrha.

Mein Herr!

Sardanapal.

Ich war im Grab, wo Würmer Herrn
Und Könige — doch schien es mir nicht so,
Ich dacht', es wäre Nichts.

Myrrha.

So ist es, außer
Für Furchtsame, die schon zum voraus schreckt,
Was niemals sein wird.

Sardanapal.

Myrrha — zeigt uns Solches
Der Schlaf, was mag der Tod nicht all enthüllen!

Myrrha.

Kein Uebel kann er zeigen, daß das Leben
Nicht Denen schon gezeigt, die lang im Staub
Geseufzt. Gibts wirklich einen Strand, allwo
Der Geist noch lebt, dann wird es auch im Geist,
Entkörpert sein; und gibt es einen Schatten
Des dumpfen Staubs, der zwischen unsre Seelen
(So dünkt mir) und den Himmel tritt, uns an
Die Erde fesselnd: dann wird dies Phantom
Was immer sonst, gewiß den Tod nicht fürchten.

Sardanapal.

Ich fürcht' ihn nicht; ich sah und fühlte aber
Ein Heer von Todten.

Myrrha.

Und auch ich: der Staub,
Auf den wir treten, war lebendig einst
Und elend; doch fahr' fort — was sahest du?
Sprich — es zerstreut den Trübsinn dir.

Sardanapal.

Mir dünkte —

Myrrha.

Nein — schweig' — erschöpft bist du, hast Schmerzen, und
Es reizt den Geist und Körper; suche lieber
Den Schlaf jetzt wieder.

Sardanapal.

Nein — ich mag nicht träumen,
Erkenn' ich gleich, daß nur ein Traum es war,
Was ich geträumt; erträgst du es zu hören?

Myrrha.

Ertragen kann ich Alles — Tod und Leben,
Im Traum, wie in der Wirklichkeit, wenn ich
Mit dir es theile.

Sardanapal.

Und wie wirklich schien es.
Ja — als ich diese Augen aufschlug, sah
Ich sie noch fliehen, denn sie floh'n.

Myrrha.

Sprich weiter.

Sardanapal.

Ich sah mich selbst, das heißt, ich träumte mich
Hier, wo wir sind, wo wir beim Mahle waren,
Als Wirth, der doch sich selbst ein Gast nur schien
Und Gleichheit in geselliger Freiheit wollte.
Doch rechts und links statt deiner und des Zames
Und der gewohnten Nachbarn saß zur Linken
Ein stolzes, tödtlich düstres Antlitz mir.
Ich konnt' es nicht erkennen; doch ich hatt' es
Ich weiß nicht wo gesehn; die Züge waren
Die eines Riesen und das Auge ruhig,

Doch licht; die langen Locken fielen über
Die breiten Schultern, wo ein Köcher hing
Voll Pfeilen, mit des Adlers Schwing' befiedert,
Die durch das Schlangenhaar empor sich sträubten.
Den Becher zwischen uns zu füllen bat
Ich ihn, doch sprach er nicht — da füllt' ich ihn;
Er nahm ihn nicht, starr auf mich blickend, bis
Ich ob des Auges stieren Blickes bebte.
Ich sah ihn grollend an, recht wie ein König —
Er gab den Blick zurück nicht, sondern sah
Wie vorher starr auf mich und mich entsetzte
Das Wechsellose dieses Blick's noch mehr;
Ich wollte Zuflucht suchen mir zur Rechten,
Wo du sonst saßest — doch

(hält ein.)

Myrrha.

Und was statt meiner?

Sardanapal.

Ich suchte dein so süßes Antlitz am
Gewohnten Platz; doch dorten saß statt dessen
Ein greises, welkes, geisterhaftes Ding
Mit blut'gem Aug' und blut'ger Hand, gekrönt,
In weiblichem Gewand, die Stirn von Jahren
Gefurcht, noch grinsend in der Leidenschaft
Der Rache und der Wollust — da gerann
Das Blut in meinen Adern.

Myrrha.

Ist dies Alles?

Sardanapal.

Zu ihrer rechten, krallengleichen Hand
Ein Becher blutig schäumend und zur Linken
Ein andrer mit — ich sah nicht was, und kehrte
Mich weg von ihm und ihr; der ganzen Tafel
Entlang saß eine Reih' gekrönter Leichen,
Die Züge manchfach, doch der Ausdruck gleich.

Myrrha.

Und fühltest du, daß es ein Traumbild?

Sardanapal.

Nein —
Es war so deutlich — greifen hätt' ichs können;
Von einem Antlitz sah ich zu dem andern,
Stets hoffend, eins zu finden, das ich schon
Vorher gekannt; doch alle kehrten sich
Nach mir und starrten, Mahl und Trank verschmähend,
Mich an, bis ich zu Stein ward, was sie selbst
Schon halbwegs schienen — doch belebter Stein,
Denn Leben fühlte ich in mir und ihnen;
Und eine grause Sympathie verband uns,
Als hätten einen Theil des Todes sie
Verloren, mir zu nah'n, und ich die Hälfte
Des Lebens, um in ihrem Kreis zu sitzen.
Es war ein Sein, vom Himmel und der Erde
Gleich weit entfernt, — und lieber will den Tod,
Als solch ein Sein, ich schauen.

Myrrha.

Und das Ende?

Sardanapal.

Gleich ihnen ward ich Stein; darauf erhoben
Der Jäger und die Alte sich — und sieh:
Sein großes, edles Antlitz lächelte
Mir zu — vielmehr die Lippen thaten's, denn
Der Blick war unbewegt — und selbst des Weibes
So dünne Lippen schienen fast zu lächeln.
Auch sie stand auf — und die gekrönten Schatten
Zugleich, nachahmend ihren Schattenhäuptern,
Im Tod selbst Mimen noch; doch stille saß ich,
Durch jedes Glied rann mir Verzweiflungsmuth,
Bis ich sie nimmer fürchtete und ihnen
In's Geisterantlitz lachte; doch es legte
Der Jäger auf die meine seine Hand —

Ich faßte sie — da schmolz sie aus der meinen;
Er selbst schwand hin und ließ — denn also schaut' er —
Zurück nur die Erinnrung eines Helden.

Myrrha.

Er war's, und vieler Helden Ahne, wie
Der deine.

Sardanapal.

Aber Myrrha, jenes Weib,
Das blieb, flog auf mich zu und sie versengte
Mit ihren lauten Küssen mir die Lippen
Und stieß die Becher um zu beiden Seiten;
Da floß ihr Gift — dies schien mir's — bis aus jedem
Ein grauser Strom floß; — fest hing sie an mir;
Die andren Schatten standen regungslos,
Bildsäulen in den Tempeln gleich — doch stets
Umschlang sie mich, ich aber schrak vor ihr
Zurück, als sei ich, statt des späten Sprossen,
Der Sohn, der sie erschlug ob ihrer Unzucht.
Dann drängte ein Gewirr scheußlicher Dinge
Sich formlos dicht: todt war ich, doch nicht fühllos —
Begraben — neu belebt — verzehrt von Würmern —
Im Feuer geläutert — in der Luft gedorrt;
Doch was ich weiter dachte, weiß ich nicht,
Als daß, nach dir verlangend, ich dich suchte
In all dem Weh, erwachte und dich fand.

Myrrha.

So wirst du stets mich dir zur Seite finden,
So hier, wie dort, wenn es ein Jenseits gibt;
Doch denk' an solche Dinge nicht — sie sind
Die Wirkung des Gescheh'nen auf den Körper,
Der, ungewohnt der Mühen, übermüdet,
Wie auch der Stärkste manchmal.

Sardanapal.

Mir ist besser;
Nun ich dich wiederseh̄e, wird zu Nichts,
Was ich gesehen.

(Salemenes tritt auf.)

Salemenes.

Ist er schon erwacht?

Sardanapal.

Ja Bruder — hätt' ich lieber nicht geschlafen;
Denn alle Ahnen unsres Stamms erhoben
Sich, wie mir schien, um mich hinabzuziehn;
Mein Vater war dabei — er aber blieb,
Warum, dies weiß ich nicht, mir fern und ließ
Mich zwischen unsres Stammes Jäger-Ahnen
Und ihr, der blut'gen Gattenmördrin, die
Ihr ruhmvoll nennt.

Salemenes.

So nenn' ich jetzt auch dich,
Da sich dein Muth des ihren würdig zeigte.
Mit Tagesanbruch ziehn wir, denk' ich, aus
Und greifen die Rebellen nochmals an,
Die sich, geschlagen, doch besiegt nicht, sammeln.

Sardanapal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Salemenes.

Noch wen'ge Stunden
Bleibt's dunkel — nütze sie zu fernrer Ruhe.

Sardanapal.

Nein, diese Nacht nicht, wenn sie noch nicht schwand.
Mich dünkte, Stunden hätt' ich hingebracht
In jenem Traumgesicht.

Myrrha.

Kaum eine war's —
Ich wachte bei dir — eine schwere Stunde,
Doch eine nur.

Sardanapal.

Laß uns berathen. Morgen,
So meinst du, ziehn wir aus.

Salemenes.

Doch vorher bitt' ich
Um eine Gnade.

Sardanapal.

Ist gewährt.

Salemenes.

Doch höre,

Bevor du zu bereit gewährst — sie ist
Nur für des Königs Ohr.

Myrrha.

Ich gehe, Prinz.

(Myrrha ab.)

Salemenes.

Die Sclavin ist der Freiheit werth.

Sardanapal.

Und nur

Der Freiheit? — eines Thrones!

Salemenes.

Doch Geduld —

Er ist nicht ledig — und von ihr, die jetzt
Ihn mit dir theilt, komm ich zu reden.

Sardanapal.

Von

Der Königin?

Salemenes.

Ja — für ihre Sicherheit
Hielt ich es gut, daß sie mit ihren Kindern
Nach Paphlagonien geh', wo unser Vetter
Regiert, und dort das Leben meiner Neffen
Und deiner Söhne sichre und zugleich
Ihr Recht an deine Krone, falls ...

Sardanapal.

Ich falle —

Wie dies wahrscheinlich, wohl bedacht; drum laß
Mit sicherem Geleit sie ziehen.

Salemenes.

Dies

Ist schon besorgt — bereit ist die Galeere,
Den Strom hinab zu gehn; doch eh sie scheiden,
Willst du nicht sehn ....

Sardanapal.

Die Kinder? würd' es mich
Denn nicht entmannen, wenn die armen weinten?
Was könnt' ich sagen, sie zu trösten, außer
Mit leerer Hoffnung und verstelltem Lächeln —
Du weißt, ich kann nicht heucheln.

Salemenes.

Aber fühlen;
Ich glaub' es wenigstens; doch kurz — Zarina
Wünscht dich zu sehn, eh ihr auf ewig scheidet.

Sardanapal.

Zu welchem Zweck und Ziel? Was sie auch fordre,
Sei ihr gewährt — nur nicht ein solch Begegnen.

Salemenes.

Du kennst genug vom Weibe, oder solltest
Doch wissen, da du sie so lang studirt,
Daß, wenn ihr Herz um Etwas bittet, dies
Für ihr Gefühl und ihre Phantasie
Viel theurer, als die ganze Außenwelt.
Von meiner Schwester Wunsch denk' ich, wie du;
Doch ist's ihr Wunsch, — sie meine Schwester — du
Ihr Gatte — wirst du's zugesteh'n?

Sardanapal.

's ist nutzlos —
Doch komme sie.

Salemenes.

Ich geh'. (Ab.)

Sardanapal.

Zu lange lebten
Wir schon getrennt, um wieder uns zu sehn —
Und jetzt! — Hab ich nicht Sorgen, Pein genug
Allein zu tragen, daß uns Kummer einen
Jetzt soll, was Liebe nicht gethan!

(Salemenes und Zarina treten ein.)

Salemenes.

Muth, Schwester!

Entehre nicht durch Zittern unser Blut,
Gedenke deines Stammes. — Herr, die Kön'gin!

Zarina.

Verlaß uns, Bruder, bitt' ich.

Salemenes.

Da du's willst. (Ab.)

Zarina.

Allein mit ihm! Wie manches Jahr verging,
Wie jung wir auch, seit wir uns nicht gesehen,
Die in des Herzens Witthum ich verbracht!
Er liebt mich nicht — doch ist er kaum verändert —
Nur gegen mich — o wär' es gegenseitig!
Er spricht nicht — kaum bemerkt er mich — kein Wort
Noch Blick; doch war er sonst von Blick und Stimme
Gleichgültig nur, nicht streng. — Mein Herr!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein — nicht Zarina — sage nicht Zarina!
Dies Wort, der Ton vernichtet lange Jahre
Und was sie länger machte.

Sardanapal.

's ist zu spät,
Des Traum's zu denken — tadeln wir uns nicht,
Das heißt: du mich nicht, jetzt zum letzten Mal.

Zarina.

Und ersten Mal — ich that es nie.

Sardanapal.

Zu wahr!
Und dieser Vorwurf fällt auf's Herz mir schwerer,
Als — doch wer hat das Herz in seiner Macht?

Zarina.

Und wer die Hand? ich aber gab sie beide.

Sardanapal.

Dein Bruder sagt, du woll'st mich sehn, eh du
Weg gehst von Ninive mit .... (zögert)

Zarina.

Unsren Kindern —
Dir danken wollt' ich, daß du nicht mein Herz
Von Allem trenntest, was ihm blieb zu lieben,
Von ihnen, welche dein und mein — die dir
So ähnlich und wie du einst auf mich schauen —
Sie änderten sich nicht —

Sardanapal.

Und sollen's nie —
Sie sollen immer pflichttreu sein

Zarina.

Ich liebe
Die Kinder nicht blos mit der blinden Liebe
Zärtlicher Mutter — nein, als zärtlich Weib —
Sie sind jetzt zwischen uns das einz'ge Band.

Sardanapal.

Glaub' nicht, ich habe dich verkannt: laß sie
Dir mehr, als ihrem Vater, ähnlich werden.
Dir sind sie anvertraut — erziehe sie
Zum Throne, und ist der verwehrt ... du hörtest
Vom Aufruhr dieser Nacht?.

Zarina.

Ach — ich vergaß ihn;
Doch hätt' ich jeden Gram, der nicht der deine,
Begrüßt, ließ er mich dich noch einmal sehn.

Sardanapal.

Der Thron — aus Furcht nicht red' ich — ist gefährdet;
Vielleicht besteigen sie ihn nie, doch laß
Sie ihn drum aus den Augen nie verlieren;
Ich wage Alles, ihn für sie zu retten;
Erlieg' ich, müssen sie ihn kühn zurück

Erobern, um ihn weise zu bewahren
Und nicht, wie ich mein Reich, ihn zu verschleudern.

Zarina.

Sie werden Nichts von mir, als was des Vaters
Gedenken ehrt, vernehmen.

Sardanapal.

Laß sie lieber
Von dir die Wahrheit hören, als von Lästrern.
Sind sie im Unglück, werden sie zu bald
Den Lohn der Welt erkennen lernen für
Entthronte Prinzen, findend, daß die Sünden
Des Vaters auch die ihren. Meine Knaben —
Ich trüg es leichter, wär' ich kinderlos!

Zarina.

O sag' es nicht — vergifte allen Frieden
Mir nicht noch mehr durch solchen Wunsch, nicht Vater
Zu sein. — Und siegst du, werden sie einst herrschen,
Den ehrend, der das Reich für sie gerettet,
Das kaum ihm werth als eignes war; und wird's...

Sardanapal.

Verloren, ruft die Welt: dankt's eurem Vater!
Und hierzu wird ihr Fluch das Echo sein.

Zarina.

O nie! Sie werden Dessen Namen ehren,
Der, wie ein König sterbend, mehr für sein
Gedächtniß that in seiner letzten Stunde,
Als mancher Fürst in Jahren, die die Zeit
Nur messen, aber keine Chronik machen.

Sardanapal.

Die unsre ist vielleicht dem Ende nah;
Doch dies, was immer die Vergangenheit,
Sei dem Beginne gleich und denkenswerth.

Zarina.

Doch sei zu rasch nicht — schone deines Lebens —
Bewahr' es Denen, die dich lieben.

Sardanapal.

Wer
Sind diese? Eine Sclavin, die mich liebt
Aus Leidenschaft und die Throne wanken sah
Und liebte — ein'ge Freunde, die mit mir
Gezecht und welche Nichts sind, wenn ich falle,
Gleich mir — ein Bruder, den ich kränkte — Kinder,
Die ich hintangesetzt — und eine Gattin,

Zarina.

Die liebt!

Sardanapal.

Und auch verzeiht?

Zarina.

Nie dacht' ich noch
Hieran — wie soll, wer nie verdammt, verzeihen?

Sardanapal.

Mein Weib! —

Zarina.

Gesegnet sei für dieses Wort!
Ich dacht' es nie zu hören mehr von dir.

Sardanapal.

Du wirst's von meinen Unterthanen hören;
Die Sclaven, die ich mästete mit Frieden
Und die ich sättigte mit Ueberfluß,
Bis sie die Herrn, in ihren Hütten Fürsten,
Sind jetzt empört und suchen Dessen Tod,
Der erst zum Freudenfest ihr Leben machte,
Derweil die Wenigen, die mir gar nichts danken,
Mir treu sind — ungeheuer ist's, doch wahr!

Zarina.

Wohl zu natürlich nur: in schlechten Herzen
Wird jede Wohlthat Gift —

Sardanapal.

Und gute wandeln
Zum Guten Böses, glücklicher als Bienen,
Die stets nur aus gesunden Blumen sammeln.

Zarina.

Drum nimm den Honig — eins, woher er kommt —
Beruhige dich — du bist nicht ganz verlassen.

Sardanapal.

Mein Leben zeugt's. — Wie lange würd' ich leben,
Wär' ich nicht König, unter Sterblichen —
Ich mein' in Wirklichkeit, nicht nach dem Tode?

Zarina.

Ich weiß nicht; aber lebe meinet = und
Der Kinder wegen!

Sardanapal.

Edle — Vielgekränkte!
Ich bin der Sclave der Verhältnisse,
Des Augenblicks — von jedem Hauch bewegt —
Am falschen Platz im Leben, auf dem Thron.
Was ich sein könnte, weiß ich nicht, doch fühle,
Ich sei nicht, was ich sollte — end' es drum.
Doch höre dies noch: war ich nicht geschaffen,
Zu schätzen eine Liebe, eine Seele
Der deinen gleich, zu huld'gen deiner Schönheit,
Wie ich geringern Reizen doch gehuldigt,
Blos weil es dort für Pflicht galt und verhaßt mir,
Was einer Fessel gleicht für mich und Andre —
(Dies muß selbst die Empörung zugestehn) —
Vielleicht mein letztes Wort ist's: Niemand schätzt
Doch deine Tugend mehr, obgleich sie kaum
Mir je genützt hat, wie der Bergmmann wohl
Die Ader jungfräulichen Gold's entdeckt,
Die ihm nichts hilft, weil er sie für den Reichen
Nur fand, der ihn gedingt, um hier zu graben,
Doch nicht, den Reichthum auch mit ihm zu theilen,
Der vor ihm funkelt — liegen muß er ihn
Dort lassen und, in finstrer Erde kriechend,
Fortwühlen.

Zarina.

O — hast du zuletzt entdeckt,

Daß meine Liebe schätzenswerth, verlang' ich
Nichts mehr; doch komm' mit fort, und ich — nein, laß
Mich sagen: wir — wir werden wohl noch glücklich.
Assyrien ist die Welt nicht und wir finden
Wohl unsre eigne noch und sind beglückter
Als wir es je gewesen im Besitz
Des Reichs zu Füßen dir.

(Salemenes tritt ein.)

Salemenes.

Ich muß euch trennen —
Die Stunde flieht, die nicht versäumt darf werden.

Zarina.

Grausamer Bruder! wäg'st du so Minuten,
Die, o, so selig?

Salemenes.

Selig?

Zarina.

Ach — er war
So freundlich mir — kann ich an Scheiden denken?

Salemenes.

So endet dieser Weiberabschied denn
Wie jedes solche Scheiden mit dem Bleiben?
Ich dacht' es schon — und gegen bessres Ahnen
Gab ich dir nach; doch darf es so nicht sein.

Zarina.

Nicht sein?

Salemenes.

Bleib' — und komm' um!

Zarina.

Mit meinem Gatten —

Salemenes.

Und deinen Kindern!

Zarina.

Ach!

Salemenes.

Als meine Schwester

Hör' an: bereit ist Alles, dich zu retten,
Sowie die Knaben, unsre letzte Hoffnung;
Es handelt sich nicht einzig um Gefühle —
Was viel schon wäre — sondern um den Staat;
Denn den Empörern gilt's, sich zu bemächt'gen
Der Königskinder und dadurch zu stürzen. ...

Zarina.

O sprich nicht aus!

Salemenes.

Gut — höre denn: sind sie
Gesichert vor des Meders Krallen, dann
Ist auch ihr Ziel verfehlt: der Untergang
Von Nimrod's Stamm; denn fällt auch unser König,
Lebt doch sein Stamm, zu siegen und zu rächen.

Zarina.

Könnt' ich allein nicht bleiben?

Salemenes.

Wie? die Kinder
Zu Waisen machen bei der Aeltern Leben
In fremdem Land — so jung — so fern?

Zarina.

Ach nein!
Mein Herz bricht.

Salemenes.

Alles weißt du jetzt — entscheide!

Sardanapal.

Zarina — er hat recht — wir müssen wohl
Uns der Nothwendigkeit jetzt fügen; bleibst du,
Dann kannst du Alles leicht verlieren; gehst du,
Dann rettest du den bessren Theil von Dem,
Was uns und jenen treuen Herzen blieb,
Die noch in diesem Reiche schlagen.

Salemenes.

Eile!

Sardanapal.

So geh' — und finden wir uns wieder, bin

Ich deiner würdiger vielleicht; wenn nicht,
Bedenke, daß, was ich gefehlt, zwar nicht
Gesühnt ist, doch zu Ende. Ja — ich fürchte,
Daß sich dein Herz um den entehrten Namen,
Der in Assyrien einst der mächtigste,
Mehr grämen wird, als ... doch ich werde wieder
So weich, und dieses darf ich nicht; ich muß
Jetzt lernen, streng zu sein. Mein Fehlen all
War sanftrer Art — o berge deine Thränen —
Nicht heiß' ich dich, sie zu ersticken: leichter
Verstopfte man des Euphrats Quellen selbst,
Als eine Thräne eines treuen Herzens;
Doch laß sie mich nicht sehen — sie entmannen
Mich jetzt, da ich mich kaum ermannt. Mein Bruder
Führ' sie hinweg.

Zarina.

O Gott! nie werd' ich ihn
Mehr sehn.

Salemenes (bemüht, sie wegzuführen.)

Nein, Schwester — jetzt mußt du gehorchen.

Zarina.

Weg! ich muß bleiben und du zwingst mich nicht —
Soll einsam sterben er — ich einsam leben?

Salemenes.

Er stirbt nicht einsam — und du hast so lang
Einsam gelebt —

Zarina.

Nein — denn ich wußt', er lebe,
Und lebte selbst mit seinem Bild — hinweg!

Salemenes. (Sie mit Gewalt wegführend.)

Dann muß ich die Gewalt des Bruders üben,
Die du verzeih'n wirst.

Zarina.

Nie — o hilf mir — o!
Sardanapal — willst du mich reißen sehn
Von dir?

Salemenes.

Verloren geht uns Alles wieder
Mit diesem Augenblick —

Zarina.

Mir schwindelt — Nacht
Wird's rings — wo ist er?
(Fällt in Ohnmacht.)

Sardanopal.

Laß sie los — sie stirbt —
Und du hast sie getödtet.

Salemenes.

's ist die Ohnmacht
Der überreizten Leidenschaft — sie wird
Sich in der Luft erholen — laß' —
(bei Seite) ich muß
Den Augenblick benutzen, sie dorthin
Zu bringen, wo die Kinder eingeschifft
Schon in der königlichen Barke!
(Salemenes trägt sie fort.)

Sardanapal.

Dies,
Auch dies muß ich ertragen — ich, der nie
Mit Willen einem Menschenherzen nur
Ein Leid gethan. Doch nein — sie liebte mich
Und ich auch sie. — Unsel'ge Leidenschaft!
Warum verglühst du nicht mit Eins in Herzen,
Die du mit Eins entzündet hast? Zarina,
Schwer büß' ich für den Gram, den ich auf dich
Gebracht — o hätt' ich, außer dich, doch nie
Geliebt! — ich wär' unangefochtner Herrscher
Getreuer Völker noch. — Zu welchem Abgrund
Führt oft ein einz'ger Abweg von der Spur
Der Pflicht selbst Jene, die der Menschen Huld'gung
Als angebornes Recht verlangen und
Sie finden bis sie selber sie verwirken!
(Myrrha tritt auf.)

Sardanapal.

Du hier? wer rief dich?

Myrrha.

Niemand — doch ich hörte
Fern einen Ton der Klage und des Jammerns
Und dachte . . .

Sardanapal.

Ungerufen einzutreten
Kommt dir nicht zu.

Myrrha.

Obgleich ich dir zurück
Wohl manche sanftren Worte rufen könnte,
Die, gleichfalls schmälend zwar, mich tadelten,
Daß ich dich zu beläst'gen immer fürchte,
Nicht achtend meinen Wunsch und dein Geheiß,
Dir ungerufen ohne jede Rücksicht
Auf Ort und Zeit zu nahen, geh' ich doch.

Sardanapal.

Bleib', da du hier; — verzeih' — was sich ereignet,
Hat mich verstimmt, doch acht' es nicht; ich bin
Ich selbst bald wieder.

Myrrha.

Mit Geduld erwart' ich,
Was ich mit Freuden sehen werde.

Sardanapal.

Eben,
Kaum eh du eingetreten, schied Zarina,
Assyriens Königin.

Myrrha.

Ach!

Sardanapal.

Warum erschrickst du?

Myrrha.

That ich's?

Sardanapal.

Wie gut ists, daß du eingetreten

Durch jene Thür, sonst wärst du ihr begegnet —
Nun ist ihr wenigstens dieser Schmerz erspart.

Myrrha.

Ich fühle tief für sie.

Sardanapal.

Das ist zu viel,
Mehr als natürlich, auch nicht gegenseitig,
Kaum möglich — Mitleid kannst du nicht empfinden
Für sie, — sie aber nur ...

Myrrha.

Verachtung für
Die Sclavin, doch nicht mehr, als diese selbst.

Sardanapal.

Du dich verachten? wie? weil du, der Neid
Der Frauen, selbst der Erde Herrn beherrschest?

Myrrha.

Und wärest du der Herr von tausend Welten,
Wie du die eine wohl verlieren wirst,
Ich würde mich, dein Lieb zu sein, gleich sehr
Erniedrigen, als wenn du nur ein Bauer,
Ja, mehr, sofern der Bauer nur ein Grieche.

Sardanapal.

Du redest gut —

Myrrha.

Und wahr.

Sardanapal.

Naht erst die Stunde
Des Unglücks, dann erhebt sich Jeder gegen
Den Fallenden; doch da ich noch nicht ganz
Gefallen und nicht Vorwürfe zu hören
Gestimmt — vielleicht, weil ich sie oft verdient —
So laß in Frieden jetzt uns scheiden.

Myrrha.

Scheiden?

Sardanapal.
Mußten's nicht Alle, die gelebt? Und müssen's
Nicht Alle, welche leben, eines Tag's?

Myrrha.
Warum?

Sardanapal.
Zu deiner Sicherheit — ich schicke
Dich stark beschützt zurück in deine Heimath,
So reich beschenkt, daß, warst du gleich nicht Kön'gin,
Doch deine Mitgift werth ein Königreich.

Myrrha.
Sprich hiervon nicht.

Sardanapal.
Die Königin ist fort,
Du brauchst dich, ihr zu folgen, nicht zu schämen;
Ich fall' allein — Genossen such' ich nur
Zur Freude mir.

Myrrha.
Ich aber keine Freude,
Als nicht zu scheiden — nie wirst du mich zwingen.

Sardanapal.
Bedenk' es — bald ist's wohl zu spät.

Myrrha.
So sei es —
Dann kannst du mich doch nimmer von dir stoßen.

Sardanapal.
Und will es nicht, — du wünschest's, dacht' ich.

Myrrha.
Ich?

Sardanapal.
Du sprachest von Erniedrigung.

Myrrha.
Und fühle
Sie tiefer, als sonst Etwas, außer Liebe.

Sardanapal.
Dann fliehe sie.

Myrrha.

Vergangnes löscht es nicht,
Gibt meine Ehre mir, mein Herz nicht wieder;
Hier steh' und fall' ich; siegst du, werd' ich leben,
Mich deines Siegs zu freu'n; und ist ein andres
Dein Loos, dann wein' ich nicht — ich theil's mit dir.
Vorhin noch hast du nicht an mir gezweifelt.

Sardanapal.

An deinem Muthe nie — an deiner Liebe
Erst jetzt, und du nur konntest diesen Zweifel
Mir wecken; — jene Worte . . .

Myrrha.

Waren Worte —
Was ich gethan und du vorhin noch prießest,
So wie mein künftiges Benehmen — was
Dein Schicksal immer — sei die Probe dir.

Sardanapal.

Ich bin zufrieden — und auf meine Sache
Vertrauend hoff' ich noch, daß Sieg den Frieden
Uns bringt, den einz'gen Sieg, den ich begehre:
Krieg ist nicht Ruhm, Erobrung mir nicht Ehre.
Daß ich gezwungen, so mein Recht zu schützen,
Liegt schwerer auf der Brust mir, als das Unrecht,
Womit mich diese Menschen beugen möchten.
Nie, nie vergeß' ich diese Nacht und lebte
Ich länger, als sie Andern wird gedenken.
Ich dachte, meine friedliche Regierung
Zur süßen Ruhestätte in den blut'gen
Annalen, zur Oase unter öden
Jahrhunderten zu machen hier, nach denen
Die Zukunft einst zurück mit Lächeln blicke,
Wenn nicht mit Seufzen, weil zurückzurufen
Die goldne Zeit Sardanapal's verwehrt.
Zum Eden dacht' ich so mein Reich, zum Abschnitt
Stets neuer Freuden jeden Mond zu machen;

Des Volkes Jubel schien mir Liebe — Wahrheit
Der Freunde Wort — der Kuß von holden Lippen
Mein einz'ger Lohn — so ist's auch, meine Myrrha!
(küßt Myrrha)
Komm — küsse mich! Nun mögen sie mir Reich
Und Leben nehmen — aber dich nicht.

Myrrha.

Nimmer!
Ob auch der Mensch dem Menschen Alles raube,
Was groß und schön — ob Reiche sinken — Freunde
Abfallen — Sclaven fliehn und Alle treulos,
Und Die zumeist noch, die zumeist verpflichtet:
Hier ist ein Herz, das ohne Selbstsucht liebt —
Nun prüf' es. (Salemenes tritt auf)

Salemenes.

Sie schon wieder hier! Dich such' ich —

Sardanapal.

Schilt nicht gleich wieder; denn mir dünkt, es rede
Dein Blick von Wicht'gerem, als Frau'nbesuch.

Salemenes.

Das einz'ge Weib, das mich zu solcher Stunde
Noch kümmert, ist in Sicherheit: die Kön'gin
Ist eingeschifft.

Sardanapal.

Und wohl? o sag' es?

Salemenes.

Ja!
Die flücht'ge Schwäche ging vorüber, oder
Ward doch zu thränenlosem Schweigen. Ihr
Bleich Antlitz und ihr glänzend Auge hing
Nach einem Blick auf ihrer Kinder Schlummer
An dem Pallast, als eilend die Galeere
Den schnellen Strom hinab im Sternlicht glitt;
Doch sprach sie Nichts.

Sardanapal.

O — fühlte ich nicht mehr
Als sie gesagt!

Salemenes.

Zu spät ist's jetzt zum Fühlen
Und dein Gefühl heilt doch kein einzig Weh.
Zu Andrem jetzt. Die Boten bringen Nachricht,
Daß die rebellischen Meder und Chaldäer
In Waffen wieder unter ihren Führern
Gerüstet stehen und bereit zum Angriff;
Es schlossen ihnen, wie es scheint, sich andre
Satrapen an.

Sardanapal.

Noch mehr Rebellen? Dann
Sogleich zum Angriff — fort!

Salemenes.

Kaum wär' es jetzt
Noch klug, obgleich es unser erster Plan.
Wenn morgen Mittag wir vereint mit Jenen,
Nach denen ich gesendet, werden wir
Zum Angriff stark genug sein, ja selbst zur
Verfolgung; doch bis dahin ist mein Rath,
Den Angriff zu erwarten.

Sardanapal.

Ich verachte
Solch Warten; scheint es sichrer gleich, zu kämpfen
So hinter Mauern und den Feind in Gräben
Zu stürzen, oder ihn auf Pfählen zucken
Zu sehn: doch mag ich's nicht, und meine Seele
Dünkt mir nur lau dabei; doch greif' ich an,
Wie dicht der Feinde Reihen auch, dann werd'
Ich sie bewält'gen, oder kämpfend sterben.
Zum Angriff!

Salemenes.

Wie ein junger Krieger sprichst du —

Sardanapal.

Kein Krieger bin ich, doch ein Mann — sprich nicht
Vom Kriegerstand — das Wort ist mir ein Ekel,

Wie Jene, die sich damit brüsten — führe
Mich hin, wo ich mich auf sie stürzen kann.

Salemenes.

Du darfst dein Leben nicht zu hastig wagen,
Das nicht, wie mein und andrer Unterthanen
Dasein: um jenes dreht der ganze Kampf sich;
Es schafft, entzündet ihn, kann ihn verlängern
Und enden.

Sardanapal.

Nun — dann laß mich beide enden —
Vielleicht ist's besser, als sie zu verlängern
Ich bin des einen müde, wenn nicht beider.

Salemenes.

Horch!

Sardanapal.

Statt zu lauschen, laß uns Antwort geben —

Salemenes.

Und deine Wunde?

Sardanapal.

Ist verbunden und
Schon längst vergessen; eines Arztes Messer
Ritzt tiefer oft, und schämen muß der Sclave
Des schwachen Streiches sich.

Salemenes.

O möge keiner
Dich besser treffen jetzt —

Sardanapal.

Ja — wenn wir siegen;
Wenn nicht: dann ließen sie mir nur zu thun,
Was sie dem König hätten sparen können —
Jetzt fort!

Salemenes.

Ich folge.

Sardanapal.

Meine Waffen — schnell!

(Ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Dieselbe Halle des Pallastes. Myrrha und Balea.

Myrrha. (An einem Fenster.)
Der Tag brach endlich an — welch eine Nacht
Führt ihn herauf! Wie schön der Himmel, der,
Vom Sturmgewölk noch nicht ganz rein, nur schöner
In dieser Mannigfaltigkeit! Wie häßlich
Die Erde, wo doch Frieden, Hoffnung, Liebe
Und Lust zertreten ward in einer Stunde
Durch Menschenleidenschaft zu einem Chaos,
Noch nicht gelöst in seine Elemente.
Noch rast der Kampf — und kann so hell die Sonne
Aufgehn, die Wolken so in Nebel lösend,
Die, holder als der unbewölkte Himmel,
Mit goldenen Kuppeln, schneebedeckten Bergen
Und Wogen, purpurner als Meereswellen,
Am Himmel ein Phantom der Erde bilden,
So ähnlich, daß man's fast für dauernd hält,
So flüchtig, daß es mehr als ein Gesicht
Zu nennen kaum — so schnell vorüber zieht es
Am ewigen Gewölb' — und dennoch weilt es
Sanft auf der Seele und besänftigt sie
Und mischt sich selbst mit ihr, bis Sonnen-Aufgang
Und Hingang einen Abschnitt nur von Kummer
Und Liebe bilden; wer ihn nicht erkennt,
Kennt nicht das Reich, wo diese Zwillingsgenien,
(Die unsre Herzen züchtigen und läutern,
Sodaß wir ihren sanften Tadel nicht
Um all die laute Freude tauschen würden,
Die je die Luft erfüllt) die Zelte bauen,
Wo ihre Jünger kurze Ruhe finden,

Doch in der kurzen Stille schon genug
Vom Himmel ahnen, um sie stark zu machen
Für all der schweren Erdenstunden Last,
In sanftem Dulden still sie zu durchträumen,
Wenn scheinbar auch beschäftigt wie die andern
Beladenen mit ihrem Theil an Freud'
Und Leid — zwei Namen nur für ein Gefühl,
Das jener stete, inn're Kampf verschieden
Dem Klang nach machen möchte, wenn der Sinn
Im Ringen um das Glück auch stets verschwimmt.

Balea.

Du sinnest ruhig — kannst du so bewachen
Den Sonnenaufgang, der vielleicht dein letzter?

Myrrha.

Deßhalb bewach' ich also ihn und tadle
Dies Auge, das ihn nimmer sehen wird,
Daß es zu manchmal ohne die Entzückung
Der Ehrfurcht ihn erblickt, die Dem gebührt,
Was alle Welt bewahret, daß sie nicht
Hinfällig, wie mein Leib. Komm, blick' auf sie,
Chaldäa's Gottheit, die, wenn ich sie schaue,
Mich fast zu eurem Baal bekehrt.

Balea.

Wie jetzt
Am Himmel, so regiert' er einst die Erde.

Myrrha.

Und thut es jetzt noch mehr; denn niemals hat
Ein Erdenfürst nur halb die Macht, den Glanz,
Wie nur ein einz'ger seiner Strahlen.

Balea.

Sicher
Ist er ein Gott!

Myrrha.

Wir Griechen glauben dies;
Auch denk' ich manchmal, dieser Flammenkreis

Sei eher wohl der Götter Wohnung, als
Unsterblicher Monarchen. Durch die Wolken
Bricht er jetzt hell, erfüllt mit Licht das Auge
Und schließt es für die Welt — ich kann nicht hinsehn.

Balea.

Horch! hast du Nichts gehört?

Myrrha.

Nur Einbildung;
Sie kämpfen außerhalb der Mauern jetzt,
Nicht, wie heut' Nacht, im Innern der Gemächer;
Seit jener hinterlist'gen Stunde ward
Zur Veste der Pallast — und hier im Innern,
Umschlossen rings von ungeheuren Höfen
Und königlich-pyramidalen Hallen,
Die sie erst nach einander nehmen müssen,
Bis sie so weit, wie damals sind, sind wir
Vom Klang selbst der Gefahr gleich abgeschlossen,
Wie von dem Ruhm.

Balea.

Doch kamen sie so weit
Heut Nacht schon.

Myrrha.

Ja — durch Ueberfall, und wurden
Durch Tapferkeit zurückgedrängt; jetzt schützen
Uns Muth und Wachsamkeit zugleich.

Balea.

O möchten
Sie siegen!

Myrrha.

Viele flehn darum, doch fürchten
Noch Mehre dies und angstvoll ist die Stunde.
Ich suche mir es aus dem Sinn zu schlagen —
Umsonst!

Balea.

Des Königs Haltung in dem Kampf

Hat die Rebellen kaum, so hör' ich, mehr
Entsetzt, als sie erstaunt hat die Getreuen.

Myrrha.

Leicht zu erstaunen oder zu entsetzen
Ist der gemeinen Menge Sclavenherde, —
Doch stritt er tapfer.

Balea.

Und erschlug Beleses?
Ich hörte so von Kriegern.

Myrrha.

Nieder ward
Der Elende geschlagen, doch befreit,
Um über Den vielleicht zu triumphiren,
Der ihn besiegt, nachdem er ihn begnadigt,
Und achtlos seine Krone so gefährdet.

Balea.

Horch!

Myrrha.

Ja — ich höre Schritte nah'n, doch langsam.

(Krieger treten auf, den verwundeten Salemenes tragend, dem ein abgebrochner Speer in der Seite steckt; sie legen ihn auf eines der Ruhekissen.)

Myrrha.

O Zeus!

Balea.

Nun ist's vorüber!

Salemenes.

Haut ihn nieder
Den Sclaven, der dies sagt, wenn er ein Krieger.

Myrrha.

Schont ihn — er ist ja nur ein Schmetterling,
Der in dem Hofglanz eines Königs flattert.

Salemenes.

Dann mag er leben.

Myrrha.

Und auch du wirst's, hoff' ich.

Salemenes.

Gern lebt' ich diese Stunde bis zum Ausgang,
Doch ich bezweifl' es — warum bin ich hier?

Krieger.

Auf den Befehl des Königs; als der Speer
Dich traf, fielst du in Ohnmacht, — da befahl
Er dich hierher zu bringen.

Salemenes.

Dies war recht;
Denn da ich todt in kalter Ohnmacht schien,
So hätt' es unsre Krieger leicht erschüttert —
Und o! mein Leben ebbt.

Myrrha.

Laß sehn die Wunde —
Ich bin nicht ungeschickt — in meiner Heimath
Lehrt man es uns; denn weil dort immer Krieg,
Sind wir gestählt für solchen Anblick.

Salemenes.

Zieh
Den Speer heraus.

Myrrha.

Halt — nein — es darf nicht sein.

Salemenes.

So ist's vorbei denn!

Myrrha.

Mit dem Blut, das schnell
Ihm folgen müßte, fürcht' ich für dein Leben.

Salemenes.

Und ich den Tod nicht. Sagt, wo war der König,
Als ihr mich weggeführt, da ich gefallen?

Krieger.

Am selben Ort, durch Worte und Geberden
Die Reih'n ermuth'gend, die, als sie dich fallen
Gesehn, entmuthigt wankten.

Salemenes.

Und wer ward
Zum Führer dort ernannt?

Krieger.

Ich hört' es nicht.

Salemenes.

Flieg' hin und sag', ich bitte noch im Sterben,
Daß Zames mir bis zur so sehr gehofften
Vereinigung mit Ofratanes folge,
Der schnell heranzieht. Fort jetzt — unsre Truppen
Sind nicht so stark, daß sie dich missen könnten.

Krieger.

Doch, Prinz ....

Salemenes.

Fort, fort! ein Höfling und ein Weib
Sind hier, die besten Wärter. Wie ihr mich
Nicht auf dem Felde sterben lassen wolltet,
So will ich keine müss'gen Krieger sehn
An meinem Sterbelager — fort drum, fort!

(Die Krieger ab.)

Myrrha.

O tapfre, große Seele! muß die Erde
Dir schon entsagen?

Salemenes.

Dieses Ende hätt'
Erwählt ich, gute Myrrha, hätt' ich so
Den König und das Reich nur retten können;
Nun überleb' ich sie nicht!

Myrrha.

Du wirst bleich —

Salemenes.

Gib mir die Hand! der abgebrochne Speer
Verlängert nur den Schmerz und läßt des Lebens
Mir nicht genug doch, nützlich noch zu sein;

Ich zög' in sammt dem Leben aus, wüßt' ich
Nur erst, wer siegt.

(Sardanapal nebst Kriegern tritt auf.)

Sardanapal.

Mein Bruder!

Salemenes.

Und die Schlacht?

Sardanapal.

Du siehst mich hier.

Salemenes.

Ich säh dich lieber so!

(Zieht den Speer aus der Wunde und stirbt.)

Sardanapal.

Und so soll man mich sehn, wenn nicht die Hülfe,
Das letzte Rohr der schwer bedrängten Hoffnung,
Mit Ofratanes kommt.

Myrrha.

Erhieltst du nicht
Ein Zeichen von dem Sterbenden, das Zames
Als Führer nannte?

Sardanapal.

Ja.

Myrrha.

Und wo ist Zames?

Sardanapal.

Todt.

Myrrha.

Und Altada?

Sardanapal.

Sterbend.

Myrrha.

Pania — Sfero?

Sardanapal.

Noch lebet Pania — Sfero ward gefangen —
Ich bin allein.

Myrrha.

Ist Alles hin?

Sardanapal.

Noch können
Die Mauern, schlecht bemannt zwar, ihrer Macht
Und Allem widerstehn, was nicht Verrath;
Doch in dem Feld ...

Myrrha.

Und rieth nicht Salemenes
Den Ausfall nicht zu wagen, bis ihr erst
Verstärkt durch Truppen?

Sardanapal.

Ja — doch überstimmt
Ward er durch mich.

Myrrha.

Der Fehler ist ein tapfrer

Sardanapal.

Doch unglücksvoll. — Mein Bruder! o wie gern
Gäb' ich dies Reich, von welchem du die Zierde,
Das Schwerdt, das Schild, der Ehre Sühne warest,
Zurückzurufen dich; doch wein' ich nicht —
Betrauert werdest du, wie du's gewollt.
Tief schmerzt es mich, daß du dein Leben ließest
Und dacht'st, ich werde überleben Das,
Wofür du starbst: die Hoheit unsres Stammes.
Rett' ich sie noch, dann bring' ich Blut und Thränen
Von Abertausenden dir dar als Sühne;
(Der Guten Thränen fließen dir schon jetzt)
Wenn nicht, dann sehen wir schon bald uns wieder,
Stirbt nicht der Geist. — Erkannt hast du den meinen
Und bist mir jetzt gerecht — o laß mich drücken
Die Hand, die warm noch, und dein stummes Herz
An dieses schließen, das so bitter schlägt! —
Nun tragt ihn weg.

Krieger.

Wohin?

Sardanapal.

In mein Gemach
Und legt ihn unter meinen Baldachin
Als sei's der König; von den Ehren reden
Wir später, welche solcher Asche Recht.

(Die Krieger mit Salemenes Leiche ab. Pania tritt auf.)

Sardanapal.

Nun Pania — sind die Wachen ausgestellt,
Vollzogst du den Befehl?

Pania.

Herr — ich gehorchte.

Sardanapal.

Und sind die Krieger nicht entmuthigt?

Pania.

Herr?

Sardanapal.

Antwort genug; denn fragt ein König zweimal,
Und er erhält zur Antwort eine Frage,
Bedeutet's Schlimmes; — nun — sie sind entmuthigt?

Pania.

Der Tod des Salemenes und das Schreien
Der jauchzenden Rebellen, als er fiel,
Ließ ...

Sardanapal.

Sie nicht wanken, hoff' ich, sondern wüthen —
Wir finden Mittel schon, sie anzufeuern.

Pania.

Solch ein Verlust verbittert selbst den Sieg.

Sardanapal.

Wer fühlte dies, wie ich? — Zwar eingeschlossen
Sind wir, doch stark sind diese Mauern noch
Und nah' die Treuen, welche Bahn sich brechen
Durch Heere, ihres Königs Wohnung wieder

Zu Dem zu machen, was sie war: zu einem
Pallast, nicht zum Gefängniß, noch zur Veste.

(Ein Hauptmann tritt rasch ein.)

Sardanapal.

Dein Blick ist unheilkündend — sprich:

Hauptmann.

Wie wag' ich's?

Sardanapal.

Wie? wagen nicht Millionen, mit dem Schwerdt
Sich zu empören? Seltsam — brich dies Schweigen,
Das bangt, den König zu erschrecken; Schlimmres,
Als du zu künden hast, kann ich vernehmen.

Pania.

Sprich denn!

Hauptmann.

Die Mauer dicht am Rand des Stromes
Ist eingestürzt durch plötzlich Uebertreten
Des Euphrat, der herabstürzt von den Bergen,
Wo er entspringt, und, schwellend von dem Regen
Des stürmischen Reviers, aus seinen Ufern
Getreten und zerstört das Bollwerk hat.

Pania.

Ein Unglückszeichen! denn es heißt seit langen
Jahrhunderten; vor Menschen werde niemals
Die Stadt sich beugen, bis der Strom ihr Feind.

Sardanapal.

Das Zeichen kehrt mich nicht; doch die Zerstörung —
Wie viel riß von der Mauer weg?

Hauptmann.

Wohl zwanzig
Der Stadien [7].

Sardanapal.

Und dies Alles liegt dem Angriff
Jetzt offen?

Hauptmann.

Für den Augenblick verhindert
Des Stromes Wuth den Angriff; aber wenn
Er in's gewohnte Bett zurücke tritt
Und man mit Barken ihn befahren kann,
Ist der Pallast in ihrer Hand.

Sardanapal.

Niemals!
Ob Menschen, Götter, Zeichen, Elemente
Auch Den bestürmen, der sie nie gereizt,
Soll doch der Väter Halle nie zur Höhle
Von Wölfen werden, um darin zu heulen.

Pania.

Erlaubst du's, eil' ich hin, den offnen Raum
Soweit zu sichern, als es Zeit und Mittel
Gestatten.

Sardanapal.

Geh sogleich an's Werk und bringe
So schnell, als ganz genaue Untersuchung
Dies möglich macht, mir offenen Bericht
Vom wahren Zustand der Beschädigung.

(Pania und der Hauptmann ab.)

Myrrha.

Die Wogen selbst sind also gegen dich
Empört!

Sardanapal.

Sie, Kind! sind mir nicht unterthan,
Und man verzeiht, wo man nicht strafen kann.

Myrrha.

Mich freut's daß dich dies Zeichen nicht erschüttert.

Sardanapal.

Mich schreckt kein Zeichen — was auch könnt' es künden,
Was ich nicht selbst mir diese Nacht gesagt?
Verzweiflung sieht dies all vorher.

Myrrha.

Verzweiflung?

Sardanapal.

Nicht grade dies; denn wenn wir Alles wissen,
Was kommen kann und wie man ihm begegnet,
Verdienen unsere Entschlüsse wohl,
So fern sie fest sind, einen andren Namen.
Doch was sind Worte uns, die wir mit solchen
Und Allem bald zu Ende jetzt?

Myrrha.

Bis auf
Das Eine, was der Menschen Größtes, Letztes,
Der Schlußstein alles Dessen, was da ist,
War und sein wird — das Einz'ge, was gemein
Doch Allen, wie verschieden sie von Sprache,
Gefühlen, Heimath, Zügen, Geist und Wesen,
Und ohne anderen Berührungspunkt
Als diesen, — unser Ziel, für welches wir
Geboren sind und den geheimnißvollen
Irrgang durchwandeln, den man Leben nennt.

Sardanapel.

Da unser Faden jetzt bald abgesponnen,
So laß uns heiter sein; wer Nichts zu fürchten
Mehr hat, der darf wohl lächeln über Das,
Was ihn vorher entsetzt, wie Kinder thun,
Wird der Popanz enthüllt.

(Pania tritt wieder auf.)

Pania.

Wie ich berichtet,
So ist's; verdoppelt hab' ich dort die Wache,
Die nöthige Mannschaft von der Mauer nehmend,
Wo sie am stärksten, um die Bresche zu
Bewachen, die das Wasser riß.

Sardanapal.

Du thatest
Treu deiner Pflicht und als mein werther Pania.
Die Bande, die uns hier vereint, sie enden

Jetzt bald. Ich bitte dich, nimm diesen Schlüssel,
Er öffnet ein geheimes Zimmer hinter
Dem Bett im meinen — jenes trägt anjetzt
Solch edle Last, wie nie vorher, obgleich
In seinem goldnen Rahmen eine Reihe
Von Herrschern einst geruht hat, weil es jetzt
Das trägt, was Salemenes war; — durchsuche
Das heimliche Gemach, das voll von Schätzen,
Genug, euch zu belasten, wären eurer
Auch Viele. — Gib die Sclaven frei, und Alle,
Die im Palaste wohnen, Frau'n wie Männer,
Heiß' ihn verlassen in der nächsten Stunde.
Die königlichen Barken, zum Vergnügen
Gebaut und jetzt zur Rettung dienlich, lös'
Am Strome, der, geschwollen, unabhängig
Von den Rebellen, mächt'ger als der König —
Flieh' und sei glücklich!

Pania.

Unter deinem Schutz,
Sofern du deiner treuen Wache folgest.

Sardanapal.

Nein, Pania! dieses geht nicht; überlasse
Mich meinem Schicksal — fort!

Pania.

Zum ersten Mal
Bin ich jetzt ungehorsam.

Sardanapol.

Wagt es Jeder,
Mir jetzt zu trotzen? ahmt die Keckheit innen
Jetzt dem Verrathe außen nach? Nichts weiter!
Ists mein Befehl, mein letzter nicht? und du
Willst wiederstreben?

Pania.

Aber jetzt — schon jetzt?

Sardanapol.

Gut — schwöre, daß, wenn ich das Zeichen gebe,
Du mir gehorchst.

Pania.

Mit schwerem, treuem Herzen
Versprech' ich's.

Sardanapal.

Gut — besorge mir jetzt Reißig
Und Fichtenzapfen, dürres Laub und was
Von einem Funken Feuer fängt und lodert.
Bring' Cedernholz und Weihrauch und Gewürze
Und große Scheiter, die den Holzstoß nähren,
Und Myrrhen auch und Ambra, denn ich baue
Den Scheiterhaufen für ein großes Opfer,
Und häuf' es um den Thron.

Pania.

Mein Herr!

Sardanapal.

Ich sprach es —
Du schwurst.

Pania.

Und könnt' auch ohne Schwur getreu sein.
(Pania ab.)

Myrrha.

Was willst du thun?

Sardanapal.

Du wirst es bald erfahren —
Was diese Erde nie vergessen soll.
(Pania kommt mit einem Herold zurück.)

Pania.

Mein Herr, als ich enteilte, zu gehorchen,
Da brachte man den Herold hier — er bittet
Dich um Gehör.

Sardanapal.

So rede er.

Herold.

Der König

Arbaces —

Sardanapal.

Wie? gekrönt schon? Doch nur weiter —

Herold.

Beleses, Oberpriester —

Sardanapal.

Welchen Gottes,
Nein, welches Dämons? Doch mit neuen Kön'gen
Gibts neue Priester; aber sprich — denn künden
Sollst du mir deines Herrn Gebot und mir
Nicht Rede stehen hier.

Herold.

Und Ofratanes,
Susa's Satrape —

Sardanapal.

Wie? er ist mir treu!

Herold.

Du irrst; auch er ist in der Sieger Lager —
Sieh seinen Ring,

Sardanapal.

Er ists; ein würdig Bündniß!
Du starbst zu rechter Zeit, mein armer Bruder,
Nicht auch noch dies zu sehn; dein treuer Freund
War dieser Mann, mein treuster Unterthan —
Doch fahre fort.

Herold.

Sie bieten dir das Leben
Und freie Wahl des Aufenthalts zugleich
In einer der entfernteren Provinzen,
Wo du bewacht, jedoch nicht als Gefangner,
In Frieden deine Tage magst verbringen,
Sofern du ihnen deine jungen Prinzen
Als Geißeln giebst. —

Sardanapal.

O edelmüth'ge Sieger

Herold.

Der Antwort harr' ich.

Sardanapal.

Sclave — wie? seit wann
Entscheiden Sclaven über Königsloose?

Herold.

Seitdem sie frei.

Sardanapal.

Mundstück der Meuterei —
Du wenigstens sollst die Strafe des Verrathes
Erfahren, wenn auch nur ihr Bote. Pania —
Laß von der Mauer in der Meutrer Reihen
Sein Haupt und in den Strom den Leichnam werfen —
Fort mit ihm!

(Pania und die Wachen fassen ihn.)

Pania.

Nie gehorcht ich freud'ger deinem
Befehle noch, als jetzt — fort mit ihm, Krieger —
Befleckt mir diese königliche Hallen
Nicht mit Verrätherblut — nein, bringt ihn draußen
Zur Ruh.

Herold.

Ein Wort: mein Amt, o König, ist
Geheiligt.

Sardanapal.

Und das meine, daß du wagest
Zu nahen und von mir ihm zu entsagen
Verlangst?

Herold.

Ich that nach meinem Auftrag nur
Und auf die nämliche Gefahr der Weigrung,
Wie des Gehorsams jetzt.

Sardanapal.

Die neuen Herrscher,

Kaum eine Stunde alt, sind so despotisch
Demnach, wie Fürsten, deren Windeln Purpur
Und die von Kind auf saßen auf dem Thron.

Herold.

Mein Leben hängt an deinem Hauch; das deine,
Ich sag's in Demuth, ist vielleicht nicht minder
Gefährdet: ziemt es da den letzten Stunden
Solch eines Fürstenstamms, wie der des Nimrod,
Den friedlichen und unbewehrten Herold
Im Amt zu tödten und was zwischen Menschen
Nur heilig, ja das heiligere Band
Zu schänden, das uns an die Götter schlingt?

Sardanapal.

Recht hat er — laßt ihn frei; nicht eine That
Der Wuth sei meines Lebens letzte; nimm
Den goldnen Becher hier und trink' aus ihm
(Gibt ihm einen goldnen Becher von einem Tische daneben.)
Und denk' an mich, ja — oder schmelz' ihn um
Und denk' an Nichts, als an des Goldes Werth.

Herold.

Ich danke zwiefach — für mein Leben und
Die reiche Gabe, die ihm größren Werth
Verleiht; — jedoch die Antwort?

Sardanapal.

Nun — ich bitte
Um eine Stunde Frist, mich zu bedenken.

Herold.

Nur eine Stunde?

Sardanapal.

Ja, — wenn sie verstrichen
Und deine Herrn nichts weiter von mir hören,
Dann gilt es als Verwerfung der Bedingung,
Wonach sie handeln mögen.

Herold.

Deines Wunsches
Getreuer Bote werd' ich sein.

Sardanapal.

Und höre

Jetzt noch ein Wort.

Herold.

Ich werd' es nicht vergessen,

Was es auch sei.

Sardanapal.

Empfiehl mich dem Beleses

Und sag' ihm, eh' ein Jahr vorbei, entbiet' ich

Ihn vor mich.

Herold.

Wo?

Sardanapal.

In Babylon; das heißt,

Er tritt den Weg zu mir von dorten an.

Herold.

Ich werde buchstäblich gehorchen.

(Ab.)

Sardanapal.

Pania —

Nun, guter Pania, schnell, wie ich befohlen!

Pania.

Mein Herr! die Krieger sind schon angewiesen —

Und sieh — sie kommen.

(Krieger treten auf und bilden einen Holzstoß um den Thron.)

Sardanapal.

Höher, gute Krieger

Und dichter — richtet so die Unterlage,

Daß sie nicht allzuschnell sich in der Flamme

Verzehrt, noch zu ersticken durch was immer

Dienstfert'ge Hülfe löschend bringen möchte.

Der Thron sei dann das Herz; ich möcht' ihn nur

In unlöschbaren Flammen hinterlassen

Den neuen Herrn; auch richtet Alles so,

Als ob es unsrer grimmen Feinde Bollwerk

Entzünden sollte — so — jetzt hat's ein Ansehn!

Nun, Pania, thut's der Stoß zur Todtenfeier
Für einen König?

Pania.

Für ein Königreich —
O — jetzt versteh' ich dich.

Sardanapal.

Und tadelst mich?

Pania.

Nein — ich entzünd' und theile ihn mit dir!

Myrrha.

Mein Amt ist's.

Pania.

Eines Weibes?

Myrrha.

Muß der Krieger
Für seinen König sterben, warum nicht
Das Weib mit dem Geliebten?

Pania.

O — höchst seltsam!

Myrrha.

Doch nicht so seltsam, Pania, wie du denkst.
Inzwischen lebe du — leb wohl! — bereit
Ist Alles.

Pania.

Schämen müßt' ich mich für immer,
Ließ' ich ein Weib nur meines Königs Tod
Jetzt theilen.

Sardanapal.

Schon zu Viele gingen mir
Zum Staub voran — deßhalb hinweg jetzt und
Bereichre dich.

Pania.

Und lebe elend!

Sardanapal.

Denk'
An deinen Schwur, der heilig und unlöslich.

Pania.

Dann lebe wohl.

Sardanapal.

Durchsuche mein Gemach;
Laß dich nicht reu'n, das Gold zu nehmen; denn
Was du nicht nimmst, das lässest du den Slcaven,
Die mich erschlagen. Hast du Alles sicher
Zum Boot gebracht, dann stoße laut in die
Trommete, wenn du den Pallast verlassen —
Des Flusses Strand ist zu entfernt, die Strömung
Zu laut jetzt, daß uns deutlich von dem Ufer
Der Ton erreichen könnte; fliehe dann
Und sieh zurück im Segeln; aber halte
Den Curs den Euphrat nieder, bist du kommst
Nach Paphlagonien, wo die Königin
An Cotta's Hof mit meinen Söhnen sicher.
Erzähl', was du beim Scheiden sahst und bitte,
Sie möge Das, was ich bei einem noch
Viel herbern Scheiden sagte, nicht vergessen.

Pania.

Gib mir die königliche Hand und lasse
Mich und die armen Krieger hier, die, ach!
Gern mit dir stürben, sie noch einmal küssen.

Sardanapal.

O meine besten, letzten Freunde! laßt
Uns nicht einand' entmannen, nein, rasch scheiden;
Rasch sollte jed' Lebwohl sein, das für ewig,
Sonst macht's zur Ewigkeit selbst Augenblicke
Und schwer des Lebens letzten Sand von Thränen.
Fort! und seid glücklich! glaubt mir, jetzt bin ich
Nicht zu bedauern, oder nur um Das
Was war, und nicht um Das, was ist; die Zukunft
Liegt in der Götter Hand, wenn's solche gibt —
Bald werd' ich's wissen — lebt denn wohl — lebt wohl!

(Pania und die Krieger ab.)

Myrrha.

Die waren treu. Ein Trost ist's, daß wir scheidend
In liebevolle Mienen noch gesehn.

Sardanapal.

Ja — und in holde; aber, meine Schöne,
Wenn du in dieser Stunde — denn wir sind
Am Rand — ein innres Grauen fühlst, durch Flamme
Zur Zukunft einzugehn, dann sag's; nicht minder
Werd' ich dich lieben, nein vielleicht noch mehr,
Weil du gehorchst der Fordrung der Natur;
Noch hast du Zeit zu fliehen.

Myrrha.

Soll ich eine
Der Fackeln zünden, die gehäuft zunächst
Der ew'gen Lampe, welche in der Halle
Hierneben vor dem Schreine Baal's entzündet?

Sardanapal.

Thu's. Ist es deine Antwort?

Myrrha.

Du wirst's sehn.

(Myrrha ab.)

Sardanapal.

Fest ist sie. Meine Väter, denen ich
Von manchem Flecken allzuird'schen Wesens
Im Tod gereinigt bald vielleicht mich eine:
Nicht wollt' ich eure alte, erste Wohnung
Beflecken von empörten Sclaven lassen.
Und hab' ich euer Erbe nicht bewahrt,
Wie ihr's vererbt, nehm' ich den schönsten Theil,
Die heiligen Reliquien an Schätzen,
Annalen, Waffen, Mälern, wie die Hallen,
Worin sie schwelgen würden, doch mit mir
Zu euch im allverzehrenden Element,
Dem wahren Bild der Seele, weil sein Walten,
Das feurige, die niedrigsten der Stoffe

Nur unverzehrt läßt, — und das Lodern dieses
Recht königlichen Scheiterhaufens soll
Nicht blos ein Pfeiler sein von Rauch und Flamme,
Ein Eintagsfeuerstrahl am Horizont
Und dann ein Aschenhaufe: nein, ein Licht,
Zur Lehre jederzeit empörten Völkern
Und Schwelgerfürsten. — Manches Volks Annalen
Und manche Heldenthaten wird die Zeit
Verlöschen, Reich um Reich, wie dieses erste
Der Reiche jetzt vernichtend; doch selbst dann
Wird sie noch diese meine That bewahren,
Sie als ein Beispiel zeigend, das nicht Mancher
Nachahmen, Keiner je verachten wird,
Doch das vor einem Leben warnt, ach! welches
Zu solchem Schluß geführt.

(Myrrha kehrt mit einer brennenden Fackel in der einen und einem Becher in der andern Hand zurück.)

Myrrha.

Sieh her, schon brennt
Die Lampe, die uns zu den Sternen leuchtet.

Sardanapal.

Und dieser Becher?

Myrrha.

Meines Landes Sitte
Gibt eine Libation den Göttern.

Sardanapal.

Und
Die meinige den Menschen; ich vergaß
Sie nicht, und wenn auch einsam, thu' ich zum
Gedenken an so manches frohe Fest
Jetzt einen Zug.

(Sardanapal nimmt den Becher, trinkt, läßt dann den umgekehrten klingen und ruft)

So diese Libation
Dem trefflicher Beleses!

Myrrha.

Warum weilt
Dein Geist auf diesem Manne länger, als
Auf seinem Schmachgenossen?

Sardanapal.

Dieser ist
Ein Krieger nur, ein Werkzeug, eine Art
Menschlichen Schwerdts in Freundeshand — der andre
Ist Herr und Lenker seiner Kriegerpuppe;
Doch wend' ich meinen Sinn von ihnen. — Myrrha —
Besinne dich, mein Mädchen! folgst du treulich
Und frei und furchtlos mir?

Myrrha.

Und kannst du glauben,
Ein Griechenmädchen wage nicht um Liebe,
Was Indiens Frauen für die Sitte thun?

Sardanapal.

Dann harren wir des Zeichens nur.

Myrrha.

Es tönt
Schon lang.

Sardanapal.

Nun lebe wohl! ein letzt' Umarmen —

Myrrha.

So — doch das letzte nicht — noch eines folgt.

Sardanapal.

Wahr — unsre Asche wird das Feuer mischen.

Myrrha.

Wie meine Liebe rein soll sie geläutert
Von Erdenleidenschaft und Erdenschlacken
Sich mit der deinen mischen. — Eins nur quält mich.

Sardanapal.

Sprich?

Myrrha.

Daß nicht Freundeshand der Beiden Staub
In einer Urne sammelt.

Sardanapal.

Desto besser —
Laß sie hinaus getragen werden auf
Des Himmels Sturm und in die Luft zerstreut,
Eh sie von Sclaven= und Verrätherhänden
Befleckt noch werde; dieser brennende
Pallast und seiner Mauern rauchend Wrack
Wird uns zu edlerm Denkmal, als Aegypten
In Backsteinbergen todten Kön'gen oder
Auch Stieren eines je erbaut; denn Niemand
Weiß, ob dem König oder Stiergott Apis
Die stolzen Bauten gelten. — Doch genug
Von Monumenten, die die eigne Chronik
Vergessen.

Myrrha.

Lebe wohl denn, holde Erde!
Und holdster Fleck auf Erden, mein Jonien;
Sei immer schön und frei und fern von Unheil;
Dir galt mein letzt Gebet, dein ist mein letzter
Gedanken, außer einem jetzt.

Sardanapal.

Und dieser?

Myrrha.

Gilt dir.

Sardanapal.

Horch! (Die Trompete tönt.)

Myrrha.

Jetzt.

Sardanapal.

Leb wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Mehr als mein Land, denn als mein Königreich.
Ich gab in Fülle Freud' und Frieden dir —
Dies ist mein Lohn! — Und jetzt schuld' ich dir Nichts —
Selbst nicht ein Grab. — (besteigt den Scheiterhaufen)
Nun Myrrha!

Myrrha.

Schon bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel.

Myrrha (den Scheiterhaufen anzündend).

Sieh — er brennt — ich komme!

(Während Myrrha vorspringt, um sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Anmerkungen.

1. (Nach einer Bemerkung auf dem Manuscript wurden die beiden ersten Acte der am 13. Januar 1821 begonnenen Tragödie langsam und mit Unterbrechungen, die drei letzten aber in der Zeit vom 13. bis 23. Mai geschrieben. Vergl. übrigens „Z. V. B's.")
2. (Goethe selbst sagt bezüglich dieser Widmung: „Da ich mich selbst und meine Arbeiten in meinem Alter zu gut kenne, vermag ich nur mit Dankbarkeit und Zweifel auf die Ausdrücke dieser Widmung zu blicken und sie nur als den edelmüthigen Tribut eines überlegenen Genie's zu betrachten, das nicht minder originell in der Wahl, als unerschöpflich in der Ausführung seiner Gegenstände ist.)
3. (Sardanapal erschien in einem Band mit den „beiden Foscari".)
4. (Es ist kaum möglich, die Verblendung des höheren und niederen Pöbels, der über Siege und Siegesfeste ohne Rücksicht auf den Zweck und die Sache jubelt, treffender zu kennzeichnen.)
5. Die Bezeichnung Jonisch . . . war bei den Orientalen die allgemeine Bezeichnung für Griechisch.
6. (Damit dies Verlangen nach einem Spiegel in solcher Lage nicht unnatürlich erscheine, ersucht B. seinen Verleger Murray, die Stelle im Juvenal bezüglich Otho's, eines ähnlichen Characters, zu citiren.)
7. Ungefähr $2^1/_2$ Engl. Meilen.

Die beiden Foscari.[1]

Ein geschichtliches Trauerspiel.

„Wird auch der Vater weich: starr bleibt der Herrscher.“

Personen.

Francis Foscari, Doge von Venedig.
Jacopo Foscari, des Dogen Sohn.
Loredano, ein Patrizier.
Marco Memmo, Haupt der Vierzig.
Barberigo, Senator.
Andre Senatoren. — Der Rath der Zehn. — Wachen. — Gefolge.
Marina, Gattin des jungen Foscari.

Erster Act.

Erste Scene. Halle des herzoglichen Pallastes.

(Loredano und Barberigo sich begegnend, treten auf.)

Loredano.

Wo weilet der Gefangne?

Barberigo.

Von der Folter
Ruht er sich aus.

Loredano.

Die Stunde schwand, die gestern
Bestimmt ward, die Vernehmung fortzusetzen;
Kommt mit zum Rath — wir wollen in sie dringen,
Ihn vorzuführen.

Barberigo.

Nein — gönnt ihm die kurzen
Minuten für die foltermatten Glieder;
Zu schrecklich ward er gestern schon gemartert;
Er stirbt, wenn wir es heute wiederholen.

Loredano.

Nun?

Barberigo.

Die Gerechtigkeit lieb ich, wie ihr,
Und hasse minder nicht die Foscari,
So Sohn, wie Vater, sammt dem ganzen Stamm;
Doch litt der Arme mehr, als die Natur
Ertragen kann.

Loredano.

Und hat er sein Verbrechen
Bekannt?

Barberigo.

Er hat vielleicht auch keins begangen;
Doch gibt er zu, daß er an Mailand's Herzog
Geschrieben, und er hat den Fehler halb
Durch seine Qual gebüßt.

Loredano.

Wir werden sehn.

Barberigo.

Ihr treibt den angestammten Haß zu weit.

Loredano.

Wie weit?

Barberigo.

Bis zur Vernichtung.

Loredano.

Wenn sie erst
Vernichtet, mögt ihr's sagen; kommt zum Rath!

Barberigo.

Doch wartet; denn noch ist die Zahl der Räthe
Nicht voll; es fehlen zwei noch zur Verhandlung.

Loredano.

Der Doge auch, der erste Richter?

Barberigo.

Nein;
Mit mehr als Römerstärke ist er immer
Der erste an der Tafel bei'm unsel'gen
Processe seines letzten, einz'gen Sohnes.

Loredano.

Ja — seines letzten!

Barberigo.

Rührt euch Nichts?

Loredano.

Und meint ihr,
Er fühle?

Barberigo.

Nun — er zeigt es nicht.

Loredano.

So schien's
Auch mir — der Elende!

Barberigo.

Doch gestern, hör' ich,
Als zu den herzoglichen Zimmern er
Zurückkam, fiel der Greis auf seiner Schwelle
In Ohnmacht —

Loredano.

Also wirkt es?

Barberigo.

Und das Werk
Ist halb das eure.

Loredano.

Sollt' es völlig sein —
Mein Vater und mein Oheim sind nicht mehr.

Barberigo.

Ich las die Grabschrift, die besagt, sie starben
Durch Gift.

Loredano.

Nachdem der Doge sich geäußert,
Er könne sich für keinen Herrscher halten,
Eh todt erst Peter Loredano, siechten
Die Brüder rasch dahin — jetzt ist er Herrscher.

Barberigo.

Und elend.

Loredano.

Was soll der, der Waisen macht,
Wohl sein?

Barberigo.

Und hat er euch dazu gemacht?

Loredano.

Ja.

Barberigo.

Der Beweis?

Loredano.

Wenn Fürsten heimlich wirken,
Dann sind Beweise, wie Proceß, gleich schwierig;
Doch hab' ich jener solche, daß sie diesen
Unnöthig machen.

Barberigo.

Aber ihr verfahret
Nach den Gesetzen?

Loredano.

Ja — nach allen jenen,
Die er uns läßt.

Barberigo.

Sie sind in unsrem Staat
Derart, daß sie Vergeltung leichter machen,
Als in manch andren Ländern. — Ist es wahr,
Daß ihr in euer Handelsbuch geschrieben —
(Denn dieses goldne Handwerk liebt der Adel)
„Der Doge Foscari mein Schuldner für
Des Marco und Pietro Loredano,
Des Vaters und des Oheims Tod?"

Loredano.

So schrieb ich.

Barberigo.

Und wollt ihr es nicht löschen?

Loredano.

Wenn's saldirt ist.

Barberigo.

Und wie?

(Zwei Senatoren gehen über die Bühne nach der Rathshalle der Zehn.)

Loredano.

Ihr seht, die Zahl ist voll — nun folget.

(Loredano ab. Barberigo allein.)

Barberigo.

Dir folgen? Auf dem Pfade der Zerstörung
Folgt' ich zu lange, wie die Welle jener,
Die vor ihr, nachstürzt und das Wrack verschlingt,
Das in dem Sturme kracht, mitsammt dem Armen,
Der mit gebrochnen Rippen ächzt, durch die
Das Wasser stürmt. — Und diese, Sohn und Vater,
Sie würden fast die Elemente rühren,
Einhalt zu thun; doch muß ich thun, wie diese —
Könnt' ich's gleich blind und reuelos! Dort kommt er —
Sei still, mein Herz; denn deine Feinde sind's
Und müssen deine Opfer sein; was pochst du
Für Jene, die dich fast zu Grund gerichtet?

(Wachen treten auf mit dem jungen Foscari als Gefangenem.)

Wache.

Nehmt Zeit, Herr! — laß ihn ruh'n.

Jacopo Foscari.

Dank, Freund, ich bin
Recht schwach; doch tadelt man dich wohl.

Wache.

Ich wag' es.

Jacopo Foscari.

Recht freundlich! Mitleid find' ich, doch nicht Gnade,
Zum ersten Mal.

Wache.

Zum letzten Mal auch wär's,
Wenn Die es säh'n, die herrschen.

Barberigo (vortretend.)

Einer sieht es;
Doch fürchte Nichts; dein Richter will ich weder,
Noch Kläger sein; vorbei ist zwar die Stunde,
Doch weile; ich bin selbst der Zehen einer
Und meine Gegenwart rechtfertigt dein
Verweilen; wenn der letzte Ruf ertönt,
Gehn wir zusammen. — Sorgt für den Gefangnen.

Jacopo Foscari.

Welch eine Stimme? Barberigo's — ach!
Der unsres Hauses Feind und mein Mitrichter.

Barberigo.

Den Feind, wenn er ein solcher, aufzuwiegen,
Sitzt auch dein Vater im Gericht.

Jacopo Foscari.

Ach ja,
Er richtet.

Barberigo.

Halte drum nicht das Gesetz
Für hart, das eine Stimme selbst dem Vater
Noch gönnt in so gewicht'ger Sache, wie
Das Wohl des Staates.

Jacopo Foscari.

Ja — und seines Sohnes!
Ach! mir wird schwach — laßt mich an's Fenster treten,
Das auf das Wasser schaut, um Luft zu schöpfen.

(Ein Beamter tritt auf und spricht leise mit Barberigo.)

Barberigo (zur Wache.)

Laß ihn — ich darf nicht weiter mit ihm sprechen;
Ich hab' in diesen kurzen Worten meine
Befugniß überschritten — und im Rath
Muß ich's entschuld'gen.

(Barberigo ab; die Wache führt Jac. Foscari an's Fenster.)

Wache.

So, Herr! offen ists,
Wie fühlt ihr euch?

Jacopo Foscari.

Wie'n Knabe; o Venedig!

Wache.

Und eure Glieder?

Jacopo Foscari.

O wie trugen sie
So oft mich über jene blaue Fluth,
Wenn ich als Knabe leicht die Gondel lenkte
Und, o, als junger Gondolier maskirt
Mit meinen edlen Mitbewerbern hier
Wettrennend in dem Stolz der Kraft dahinschoß,
Indeß des Adels, wie des Volkes Schönen
Ringsum gedrängt mit zauberhaftem Lächeln
Und lauten Wünschen und mit Tücherschwenken
Und Beifallklatschen uns ermuthigten,
Bis wir am Ziel. Wie manchmal hab' ich dort
Mit kräft'gem Arm und kühner Brust gespalten
Die rauhen Wogen und als rüst'ger Schwimmer
Die Wasser aus dem nassen Haar gerungen,
Frisch von der Lippe fort die Salzfluth lachend,
Die jene gleich des Bechers Schaum geküßt,
Und höher, muth'ger schwoll mein Herz, je höher
Der Wogen Schwall mich trug; — oft auch in keckem
Muthwillen niedertaucht' ich in die grünen
Und klaren Tiefen, Muscheln dort zu holen
Und Seekraut, ungesehn von Denen oben,
Bis ihnen bange ward, — auftauchend dann,
Die Hand voll frischer Zeichen, die bewiesen,
Daß ich durchsucht die Tiefe — und frohlockend
Mit mächt'gem Streich, den lang verhaltnen Odem
Tief holend, schlug ich dann den Schaum zurück,
Der auf mich eindrang, meinen Pfad verfolgend
Der Meve gleich; — ein Knabe war ich damals.

Wache.
Seid jetzt ein Mann; nie war der Mannheit Kraft
Mehr noth, als jetzt.

Jacopo Foscari (hinaus sehend.)
Mein schön, o mein Venedig
Mein einz'ges! dies ist Odem! deine Luft,
Dein Seehauch — wie umfächeln sie mein Antlitz!
Der Wind selbst fühlt verwandt sich meinen Adern
Und kühlt beruhigend sie; wie anders als
Das heiße Weh'n der traurigen Cycladen,
Das Candia's Kerker nur umheult und krank
Mein Herz gemacht!

Wache.
Zu eurer Wange kehrt
Das Blut; der Himmel geb' euch Kraft, zu tragen,
Was euch noch auferlegt — mir graust davor.

Jacopo Foscari.
Sie werden mich nicht noch einmal verbannen?
Nein — laßt sie foltern — o — ich bin noch stark.

Wache.
Bekennt und sparet euch die Folter.

Jacopo Foscari.
Zweimal
Bekannt' ich früher, ward zweimal verbannt!

Wache.
Das dritte Mal bringt euch den Tod.

Jacopo Foscari.
Wohlan!
Begräbt man nur daheim mich; lieber Asche
Zu Haus, als sonst wo volles, frisches Leben.

Wache.
Liebt ihr so sehr den Boden, der euch haßt?

Jacopo Foscari.
Der Boden? nein, — die Saat des Bodens ist's,
Die mich verfolgt; doch meine Heimatherde
Wird, wie 'ne Mutter, in den Arm mich nehmen;

Ich will Nichts, als ein Venetianisch Grab,
Den Kerker — was sie wollen — ists nur hier.
(Ein Beamter tritt auf.)

Beamter.

Bringt den Gefangnen.

Wache.

Herr — ihr hört die Weisung.

Jacopo Foscari.

Ich bin des Rufs gewohnt; sie haben mich
Dreimal gefoltert — leihe mir den Arm.

Beamter.

Nehmt, Herr, den meinen; denn es ist mein Amt,
Euch nah' zu sein.

Jacopo Foscari.

Ihr? seid ihr nicht der Mann,
Der gestern meine Qual vollstreckte? fort!
Ich will allein denn gehn.

Beamter.

Wie euch beliebt;
Ich gab das Urtheil nicht; doch ungehorsam
Durft' ich dem Rath nicht sein, als er . .

Jacopo Foscari.

Euch hieß
Mich auf die Schreckensbank zu spannen; rührt,
Ich bitte, mich nicht an, das heißt, nicht jetzt;
Die Zeit wird kommen, da sie den Befehl
Erneu'n — bis dahin bleibt mir fern; wenn ich
Auf diese Hand seh, zittern eisig mir
Die Glieder schon im Vorgefühl der Folter,
Und kalter Schweis netzt meine Stirn — jedoch
Voran; ich hab's ertragen, kann's auch nochmals —
Wie blickt mein Vater?

Beamter.

Mit gewohnter Miene.

Jacopo Foscari.

So thun auch Erde, Luft und blaues Meer,

Die Schönheit unsrer Stadt mit ihren Kuppeln,
Sowie die heitre Piazza, — dringt doch eben
Der Völker muntres Summen hier herein
Zu den Gemächern selbst der Unbekannten,
Die herrschen, und der ungezählten hier
Gerichtet= und Gemordeten: — ach, Alles
Hat das gewohnte Ansehn — selbst mein Vater;
Nichts fühlet mehr mit Foscari — selbst nicht
Ein Foscari. — Ich bin zu Diensten, Herr.

(Foscari, Beamter ꝛc. ab. — Memmo und ein anderer Senator treten auf.)

Memmo.

Er ist schon fort — wir sind zu spät. Doch sagt,
Glaubt ihr, daß heut die Zehn lang sitzen werden?

Senator.

Es heißt, höchst hartnäckig sei Foscari,
Bei dem, was er zuerst gestand, beharrend;
Mehr weiß ich nicht.

Memmo.

Und dies ist viel; denn jenes
Schrecklichen Saals Geheimnisse sind uns,
Des Staates ersten Edeln, so verborgen,
Wie nur dem Volk.

Senator.

Und außer den gewohnten
Gerüchten, die, wie die Gespenstermährchen
Verfallner Schlösser, nie bewiesen werden
Und halbwegs doch geglaubt, weiß Niemand mehr
Vom wahren Treiben dieses Staats, als von
Des Grabes unergründlichem Geheimniß.

Memmo.

Doch kommen mit der Zeit wir der Erkenntniß
Um ein'ge Schritte näher, und ich hoffe
Decemvir einstens noch zu sein.

Senator.

Vielleicht
Auch Doge.

Memmo.

Nein — wenn ichs vermeiden kann.

Senator.

Des Staates erstes Amt ists und gesetzlich
Von adligen Bewerbern zu erstreben
Und zu erlangen.

Memmo.

Solchen überlaß' ich's;
Zwar adlig von Geburt, ist doch mein Ehrgeiz
Begränzt — ich wäre lieber drum ein Einer
Der fürstlichen vereinten Zehn, als eine
Einsame Null, wie reich sie auch vergoldet.
Doch seht — wer kommt? das Weib des Foscari.

(Marina mit einer Dienerin tritt auf.)

Marina.

Wie — Niemand hier? Ich irrte — hier sind Zwei —
Doch dies sind Senatoren.

Memmo.

Edle Dame —
Gebiet' uns.

Marina.

Ich? gebieten? ach, mein Leben
War eine lange Bitte — doch vergebens!

Memmo.

O — ich versteh'! doch darf ich nicht erwidern.

Marina (gereizt).

Ja — Niemand darf es hier, als auf der Folter,
Und Niemand fragen, außer ..

Memmo (sie unterbrechend).

Edle Dame,
Bedenke, wo du bist.

Marina.

Wo? der Pallast
Des Vaters meines Gatten ist's.

Memmo.

Des Herzogs.

Marina.

Und seines Sohns Gefängniß — o ich weiß es! —
Und mahnte mich nichts Näheres und Herb'res,
So würd' ich's wohl dem edlen Memmo danken,
Wollt' er mir dieses Ortes Freuden zeigen.

Memmo.

Sei ruhig.

Marina.

O ich bin's; doch ew'ger Gott!
Kannst du auf solche Welt noch länger schauen?

Memmo.

Der Gatte kann noch frei gesprochen werden.

Marina.

Er ist's — im Himmel. Sprecht, Signor Senator,
Mir davon nicht, — ihr seid ein Mann im Amt —
Der Doge gleichfalls — einen Sohn hat er,
Der in Gefahr — ich habe einen Gatten —
Sie sind dort innen, oder waren's doch
Vorhin noch, Aug' in Aug' als Angeklagter
Und Richter — wird er richten ihn?

Memmo.

Kaum glaub' ich's.

Marina.

Dann gibt es Solche, die sie Beide richten.

Memmo.

Sie können's.

Marina.

Macht und Wille sind bei ihnen
In Bosheit eins — mein Gatte ist verloren!

Memmo.

Gerechtigkeit nur richtet in Venedig.

Marina.

Dann gäb' es kein Venedig mehr — doch leb' es,
So nur die Guten leben bis zur Stunde,

Da die Natur ruft, — doch die Zehn thun's früher,
Und fügen müssen wir uns — horch! ein Jammern —
(Ein schwacher Schrei wird innen gehört.)

Senator.

Horch!

Memmo.

Ja — ein Schrei des ...

Marina.

Nein — nicht meines Gatten,
Nicht Foscari's.

Memmo.

Die Stimme war ..

Marina.

Nicht seine —
Er schrei'n? sein Vater sollt' es thun — nicht er,
Nicht er — stumm wird er sterben.
(Ein abermaliger Schrei wird innen gehört.)

Memmo.

Wie — jetzt wieder!

Marina.

Ach! seine Stimme schien's — ich will's nicht glauben —
Und sollt' er wanken, würd' ich doch ihn lieben;
Doch nein — ein fürchterlicher Schmerz muß dies
Gewesen sein, der ihm entpreßt ein Stöhnen.

Senator.

Und fühlest du des Gatten Qual, soll er
Dann mehr als Todesschmerzen schweigend dulden?

Marina.

Wir alle müssen unsre Schmerzen dulden —
Ich ließ nicht öd' das Haus der Foscari,
Ob sie den Dogen und den Sohn auch tödten;
Ich litt so viel, das Leben Jenen gebend,
Die ihnen folgen, als sie leiden können,
Wenn sie's verlassen, doch mein Weh war freudig,
Wie graus es auch; ich hätte schreien mögen,
Doch that es nicht; denn Helden zu gebären

Hofft' ich, die Thränen nicht begrüßen sollten.

Memmo.

Jetzt ist es still.

Marina.

Vielleicht ist's jetzt vorüber;
Doch glaub' ich's nicht; zu trotzen ihnen, hat
Er sich gestählt.

(Ein Beamter tritt eilig auf.)

Memmo.

Was sucht ihr, Freund?

Beamter.

Den Arzt —
Ohnmächtig ward es dem Gefangnen —

(Ab.)

Memmo.

Dame —
Du solltest dich entfernen.

Senator (sie unterstützend).

Thu's — ich bitte:

Marina.

Ich will ihn pflegen — laß mich!

Memmo.

Du? bedenke,
Daß Niemand Eintritt hat zu diesen Zimmern,
Als nur die Zehn und ihre Freunde.

Marina.

Ja —
Daß Niemand, wer hier eintritt, wie er war
Zurückkommt — manche nie; doch sollen sie
Den Eintritt mir nicht wehren.

Memmo.

Ach — nur kalter
Abweisung, schlimmrer Ungewißheit setzest
Du so dich aus.

Marina.

Wer wird sich widersetzen?

Memmo.

Die, deren Pflicht es.

Marina.

Ihre Pflicht ist's nur,
Jed menschliches Gefühl in Staub zu treten,
Jed Band, das Menschen bindet, mit den Teufeln
Wetteifernd, die es ihnen lohnen werden
Mit tausendfach'rer Qual einst — laßt mich fort!

Memmo.

Unmöglich!

Marina.

Sei's versucht denn; die Verzweiflung
Trotzt selbst der Tyrannei; ich trag' im Herzen
Was durch gefällte Speere Bahn sich bräche;
Und denket ihr vielleicht, daß ein paar Büttel
Den Pfad mir sperren sollten? Platz! des Herzogs
Pallast ist dies — und ich bin seines Sohnes
Gemahlin, seines unschuldigen Sohnes —
Und dies soll Jeder hören.

Memmo.

Seine Richter
Wird's nur erzürnen.

Marina.

Wie? sind Die noch Richter,
Die sich vom Zorn beherrschen lassen? Solche
Sind nichts als Meuchelmörder — Weg — macht Platz!

(Marina ab.)

Senator.

Ach — armes Weib!

Memmo.

Verweiflung ist's — man läßt
Sie über jene Schwelle nicht.

Senator.

Was hälf' es?
Sie wird den Gatten doch nicht retten können.

(Der Beamte kommt mit einem andern zurück.)

Doch sieh — dort kommt der Arzt.

Memmo.

Ich hätte kaum
Den Zehn noch so viel Mitleid zugetraut,
Um Beistand diesem Dulder zu gestatten.

Senator.

Ist's Mitleid, zum Gefühl zurückzurufen
Den Armen, den der Scheintod jetzt barmherzig
Erlöst — die letzte Zuflucht der gequälten
Natur vor aller Tyrannei der Schmerzen?

Memmo.

Warum verdammen sie ihn nicht mit Eins?

Senator.

Dies paßt in ihren Plan nicht — er soll leben
Weil er den Tod nicht scheut, und wird verbannt,
Weil ihm die Erde, außer seiner Heimath,
Ein weit Gefängniß — jeder Odemzug
In fremder Luft ein schleichend Gift, das ihn
Verzehrt und doch nicht tödtet.

Memmo.

Mancher Umstand
Spricht seine Schuld — doch er gesteht sie nicht.

Senator.

Nein — nur der Brief, der, wie er sagt, geschrieben
An *Mailand's* Herzog ward mit vollem Wissen,
Daß er in des Senates Hand gelange
Und ihn hierher zurück dann bringen werde.

Memmo.

Doch nur als Schuld'gen.

Senator.

Ja — doch in die Heimath —
Und dies ist Alles, sagt er, was er wollte.

Memmo.

Doch die Bestechung ward ihm wohl erwiesen?

Senator.

Nicht völlig, — und die Klage wegen Mordes
Ward annullirt durch Das, was Nicolas
Erizzo sterbend noch bekannt; denn er
Erschlug das Haupt der Zehn.

Memmo.

Warum dann sprechen
Sie ihn nicht frei?

Senator.

Dies müssen sie vertreten,
Da es bekannt, daß Almoro Donato
Erschlagen von Erizzo ward aus Rache.

Memmo.

Dem seltsamen Prozeß liegt mehr zu Grund,
Als was man offen dem Beklagten Schuld gibt;
Doch nahen zwei der Zehn dort — kommt hinweg!

(Memmo und Senator ab. Loredano und Barberigo treten auf.)

Barberigo.

Das wäre, glaubt es nur, zu viel; es ging nicht,
Die Untersuchung jetzt noch fortzusetzen.

Loredano.

Auflösen muß der Rath sich also, hemmend
In ihrem Laufe die Gerechtigkeit,
Weil sich ein Weib in jenen drängt?

Barberigo.

Nicht darum
Geschah's — ihr sahet des Gefangnen Zustand.

Loredano.

Er hatte sich erholt —

Barberigo.

Erneuter Folter
Sogleich zu unterliegen.

Loredano.

Ward's versucht?

Barberigo.
Das Murren ist umsonst — die Stimmenmehrheit
War gegen euch im Rath.

Loredano.
Dank euch, sowie
Dem alten herzoglichen Thoren, der
Die Stimmenmehrheit gegen mich vereinte.

Barberigo.
Zwar Richter bin ich, doch gesteh' ich offen,
Daß jener Theil des strengen Amtes, der
Uns heißt, der Folter Qual mit anzusehen,
Mich wünschen läßt —

Loredano.
Was?

Barberigo.
Daß ihr manchmal fühltet,
Wie ich allzeit.

Loredano.
Geht mir! ihr seid ein Kind,
Schwach von Gefühl und Vorsatz — hin und her
Von jedem Hauch geweht, durch einen Seufzer
Erschüttert und bei einer Thräne schmelzend —
Ein schöner Richter für Venedig — und
Ein würd'ger Staatsmann, meine Politik
Zu theilen!

Barberigo.
Thränen hat er nicht vergossen.

Loredano.
Er schrie zweimal —

Barberigo.
Ein Heil'ger hätt's gethan,
Selbst mit der Märtyrkrone vor dem Blick,
Bei so unmenschlich ausgesuchter Qual,
Wie sie ihm auferlegt; doch schrie er nicht
Um Mitleid — ihm entfloh kein Wort, noch Seufzer —

Sein Schreien war kein Flehen — nur erpreßt
Vom Schmerz — und keine Bitte folgte ihm.

Loredano.

Er murmelte, doch unverständlich, zwischen
Den Zähnen einigemal.

Barberigo.

Dies hört' ich nicht —
Ihr standet näher.

Loredano.

Ja.

Barberigo.

Zu meinem Staunen
Schien mir es fast, ihr fühltet einmal Mitleid
Und riefet, als er sank, zuerst um Beistand.

Loredano.

Ich hielt für seine letzte diese Ohnmacht.

Barberigo.

Und nanntet ihr nicht immer seines Vaters
Und seinen Tod als euren höchsten Wunsch?

Loredano.

Stirbt er unschuldig — heißt das, ohne daß
Er seine Schuld bekannt, wird er betrauert.

Barberigo.

Wollt ihr sein Angedenken morden?

Loredano.

Sollen
Die Kinder ihn beerben, wie's geschieht,
Erliegt er unverurtheilt?

Barberigo.

Krieg auch ihnen?

Loredano.

Dem ganzen Haus, bis seines oder meines
Vernichtet.

Barberigo.

Und des bleichen Weibes Qual?
Das unterdrückte Zucken auf der hehren
Fürstlichen Stirn des alten Vaters, das
In leichtem Schaudern ausbrach, wenn auch selten,
Und in den dickern Tropfen, die er, schnell
Gefaßt, abtrocknete — hat dies euch nicht
Gerührt? (Loredano ab.)

Er ist in seinem Haß so stumm,
Wie Foscari in seiner Qual; der Arme
Hat mich weit mehr gerührt durch dieses Schweigen,
Als tausendfacher Wehruf je es könnte.
Graus war der Anblick, als sein rasend Weib
In den Gerichtssaal drang und sah, worauf
Wir selbst kaum blicken konnten, längst gewohnt
An solchen Anblick. Doch ich darf nicht mehr
Dran denken, sonst vergeß' ich über'm Mitleid
Für unsre Feinde frühres Unrecht und
Die Rache, welche Loredano schmiedet
Für sich und mich. Die meinige begnügte
Sich mit geringrer Sühne, als nach welcher
Er dürstet, und ich möchte mildern seinen
Viel tiefren Haß. Für jetzt ward Foscari
Einstündige Erholung zugestanden
Auf Antrag ein'ger Aelteren des Rathes,
Gerührt durch das Erscheinen seines Weibes
Und seine Leiden; — sieh, dort nahen sie —
Wie schwach und wie gebrochen — nein, ich kann
Nicht noch einmal auf dieses Elend sehn —
Ich suche Loredano zu besänft'gen.

(Ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene. Halle im Herzogl. Pallast.

(Der Doge und ein Senator.)

Senator.

Beliebt's euch, den Vertrag zu zeichnen, oder
Verschiebt ihr es bis morgen?

Doge.

Nein — jetzt gleich —
Ich sah ihn gestern durch — es fehlt nur noch
Die Unterschrift — gebt mir die Feder.

(Sitzt nieder, das Papier zu unterzeichnen.)

Hier!

Senator (das Papier betrachtend).

Ihr habt vergessen — er ist nicht gezeichnet.

Doge.

Nicht? ach — ich merke, meine Augen werden
Vom Alter schwächer und ich sah drum nicht,
Daß meine Feder nicht recht eingetaucht.

Senator

(die Feder eintauchend und vor den Dogen legend.)

Auch zittert eure Hand — erlaubt mir, Herr —

Doge.

Es ist geschehn — ich dank' euch.

Senator.

Nun der Act
Bestätigt ist, gibt er Venedig Frieden.

Doge.

Es hat ihn lang entbehrt, — mög' es gleich lang
Sich seiner freu'n, bevor es wieder kämpft.

Senator.

Fast vier und dreißig Jahre steten Kriegs
Mit Türken und Italiens Mächten waren's —
Der Staat bedarf der Ruhe.

Doge.

Ohne Zweifel;
Ich fand als Meereskönigin Venedig
Und laß' es als der Lombardei Gebietrin;
Es thut mir wohl, daß seinem Diadem
Ich noch die Perlen Brescia und Ravenna
Hinzugefügt, — auch Bergamo und Crema
Gehören ihm; — so hat sich sein Gebiet
Zu Land vergrößert unter meiner Herrschaft,
Indeß zur See es jetzt nicht minder mächtig.

Senator.

Wahr ist es und verdient des Landes Dank.

Doge.

Vielleicht.

Senator.

Es sollt' ihm Ausdruck leih'n.

Doge.

Hab' ich
Mich je beklagt?

Senator.

Verzeiht, mein guter Herr!

Doge.

Was?

Senator.

O — mir blutet's Herz um euch!

Doge.

Um mich?

Senator.

Und euren ...

Doge.

Still!

Senator.

Ich kann es nicht ersticken,
Ich schulde euch und eurem Haus zu viel
Für manche Huld und Gunst, um nicht aufs Tiefste
Für euren Sohn zu fühlen.

Doge.

Lag auch dies

In eurem Auftrag?

Senator.

Was — Herr?

Doge.

Dies Gerede

Von Dingen, die ihr nicht versteht? — Gezeichnet
Ist der Vertrag — bringt ihn den Zehn zurück.

Senator.

Auch hatt' ich Auftrag von dem Rath, ihr möchtet
Die Stunde der Versammlung doch bestimmen.

Doge.

Sagt, wann sie wollen — gleich — im Augenblick,
Wenn's so beliebt — ich bin des Staates Diener.

Senator.

Sie möchten euch ein wenig Ruhe gönnen.

Doge.

Ich habe keine Ruhe, wird dadurch
Dem Staat nur eine Stunde Zeit verloren;
Sie mögen sich versammeln, wann sie wollen:
Sie werden mich an meinem Platze finden,
Und anders nicht, als ich allzeit gewesen.

(Senator ab. Der Doge bleibt — schweigend — ein Diener tritt auf)

Diener.

Fürst!

Doge.

Sprich!

Diener.

Die edle Dame Foscari

Wünscht euch zu sprechen.

Doge.

Laß sie ein — die arme

Marina.

(Der Doge verharrt in seinem Schweigen — Marina tritt auf.)

Marina.

Euch zu stören, Vater, wag' ich.

Doge.

Du störst mich nie, mein Kind; du kannst befehlen
Stets über meine Zeit, befiehlt der Staat
Sie nicht.

Marina.

Ich möchte mit euch reden von...

Doge.

Von deinem Gatten —

Marina.

Eurem Sohn.

Doge.

Sprich, Tochter.

Marina.

Erlaubniß hatt' ich von den Zehn, zu weilen
Bei meinem Gatten ein'ge kurze Stunden.

Doge.

Du hattest sie.

Marina.

Man wiederrief sie.

Doge.

Wer?

Marina.

Die Zehn; als wir erreicht die Seufzerbrücke
Und ich hinüber wollt' mit Foscari,
Erhob der finstre Wächter Schwierigkeiten;
Ein Bote wurde zu den Zehn gesandt;
Doch da der Hof nicht mehr versammelt war
Und mir die schriftliche Erlaubniß fehlte,
Ward ich mit dem Bescheid zurückgewiesen,
Daß uns die Kerkermauern trennen müßten,
Bis erst der Rath versammelt wieder.

Doge.

Wahr —

Die Form ward in der Hast, mit welcher sich

Der Hof vertagte, übersehn; — bis er
Versammelt —

Marina.

Wie — versammelt? ja — dann werden
Sie ihn gleich wieder foltern, und wir müssen
Dann durch erneute Marter erst erkaufen
Ein Wiedersehn des Gatten und des Weibes,
Der heiligsten Vereinigung — o Gott!
Kannst du es sehn?

Doge.

Kind — Kind!

Marina.

Nennt mich nicht Kind —
Bald habt ihr keines mehr — verdient auch keines,
Könnt ihr von einem Sohn so ruhig sprechen
In einer Lage, die Spartanern Thränen
Entpreßte. Weinten sie auch um die Söhne,
Die brav im Krieg gefallen, nicht: wo steht es,
Daß sie sie stückweis' sterben sah'n und nicht
Die Hand zur Rettung ausgestreckt?

Doge.

Du siehst,
Ich kann nicht weinen — könnt' ichs doch! o wär'
Ein jedes greise Haar auf meinem Haupt
Ein junges Leben, diese Herzogsmütze
Das Diadem der Erde und der Ring
Des Dogen, welcher mich dem Meer vermählt,
Ein Talisman, es zu beherrschen: Alles
Gäb' ich für ihn.

Marina.

Und weniger könnt' ihn retten.

Doge.

Dies Wort beweist, du kennest nicht Venedig —
Wie solltest du? Es kennt sich selbst in seinem
Geheimniß nicht; doch höre: Die den Sohn

Verfolgen, stehn zugleich dem Vater nach,
So daß sein Tod den Sohn nicht retten könnte;
Verschieden sind die Mittel — gleich das Ziel,
Und dies — doch haben sie noch nicht gesiegt.

Marina.

Zermalmt jedoch —

Doge.

Auch nicht zermalmt — ich lebe.

Marina.

Und euer Sohn? wie lang wird er's.

Doge.

Ich hoffe
Nach Allem, was geschehn, so viele Jahre
Und frohere als der Vater. — Unbedacht,
Voll weibischer Ungeduld, zurück zu kehren,
Hat er sich Alles durch den Brief verdorben;
Ein schwer Verbrechen, das ich weder läugnen
Noch mildern kann als Doge, wie als Vater.
Hätt' er ein wenig länger die Verbannung
Ertragen, blieb uns Hoffnung — er zerschnitt sie
Und muß zurück.

Marina.

In die Verbannung!

Doge.

Ja —

Marina.

Und darf ich mit ihm gehn?

Doge.

Du weißt, es ward
Dir dies Gesuch schon zweimal abgeschlagen
Vom Rath der Zehn, und schwerlich wird's gewährt
Der dritten Bitte werden, da vermehrte
Vergehen jetzt von Seiten deines Gatten
Nur strenger Jene noch gestimmt.

Marina.

Wie — strenger?

Nein — grausam! diese greisen Menschenfeinde
Mit einem Fuß im Grab, mit trüben Augen,
Die Thränen fremd, mit weißen, dünnen Haaren,
Die Hände zitternd und die Köpfe schwach
Und hart wie ihre Herzen, schmieden Ränke
Und nehmen Menschenleben, als ob Leben
Nichts mehr, als die Gefühle, die erstorben
In ihrer Gottverfluchten Brust.

Doge.

Du weißt nicht ....

Marina.

Ich weiß, ich weiß — und ihr auch solltet's wissen,
Daß jene Teufel; könnten sonst denn Menschen,
Die von dem Weib geboren und gesäugt,
Die einst geliebt, von Liebe wenigstens sprachen,
Die Hand zum heil'gen Bund gereicht und Kinder
Auf ihren Knie'n gewiegt, um sie getrauert
In Schmerz, Gefahr und Tod vielleicht — die Menschen
Gewesen, wenigstens von Anschein: könnten
Sie sonst denn thun, wie sie den Euren thaten,
Ja, wie ihr selbst, da ihr sie noch bestärkt?

Doge.

Du weißt nicht, was du sprichst — und ich verzeih' es.

Marina.

Ihr wißt's, doch fühlt es nicht.

Doge.

So viel ertrug ich,
Daß Worte mich nicht mehr erschüttern.

Marina.

Sicher!
Ihr saht des Sohnes Blut und bebtet nicht —
Wie sollten hiernach eines Weibes Worte
Und Thränen euch erschüttern können?

Doge.

Weib!

Ich sage dir, dein jammernd lauter Kummer
Ist mehr nicht gegen den gewogen, der....
Doch Mitleid hab' ich, armes Weib, mit dir!

Marina.

Schenkt's meinem Gatten — sonst begehr' ich's nicht;
Schenkt's eurem Sohn! Ihr — Mitleid! eurem Herzen
Ist fremd das Wort — wie kam's auf eure Lippen?

Doge.

Den Vorwurf nehm' ich hin, wie ungerecht
Er gleich — o könnt's du lesen....

Marina.

Nicht im Blick,
Im Antlitz, noch in eurem Thun ist jenes —
Wo, also, soll ich dieses Mitleid lesen?

Doge.

Da. (Zum Grund zeigend.)

Marina.

In der Erde?

Doge.

Welche bald mich deckt;
Wenn sie auf diesem Herzen, leichter ihm,
Ob auch beschwert mit Marmor, als die Schmerzen,
Die jetzt es drücken, wirst du mich erkennen.

Marina.

Verdient ihr wirklich' Mitleid?

Doge.

Mitleid? Niemand
Soll je dies niedre Wort, womit die Menschen
Der Seele Sieg und ihren Stolz verdunkeln,
Mit meinem Namen einen; dieser bleibe,
So lang ich ihn noch trage, wie ich ihn
Empfing.

Marina.

Doch ohne Jenes' arme Kinder,

Den ihr nicht retten konntet, oder wolltet,
Wäret ihr der letzte, der ihn trug.

Doge.

O wär' ich's!
Ihm wär' es besser, wär' er nie geboren,
Und, o, auch mir — ich sah mein Haus entehrt!

Marina.

Dies ist nicht wahr! ein treuer, edler Herz,
Gerechter, liebevoller, schlug noch nie
In eines Menschen Brust; ich gäbe meinen
Verfolgten und verbannten Gatten, zwar
Gequält und unterdrückt, doch nicht entehrt,
Zermalmt und übermannt, todt, oder lebend,
Für keinen Fürsten, oder Paladin
Der Chronik oder Fabel, wäre sein
Auch eine Welt. Entehrt? Wie — er entehrt!
Ich sage dir, Venedig ist entehrt.
Sein Name soll ihr schlimmster Schandfleck sein
Ob Dessen, was er litt, nicht was er that.
Ihr, ihr seid die Verräther, ihr Tyrannen!
Denn liebtet ihr die Heimath, wie dies Opfer,
Das heimwärts zu der Folter schwankt in Ketten
Und lieber Alles, als Verbannung duldet:
Ihr sänket vor ihm nieder, seine Gnade
Für eure ungeheure Schuld erflehend.

Doge.

Er war, wie du gesagt. Den Tod der Söhne,
Die mir der Himmel nahm, ertrug ich leichter,
Als des Jacopo Schmach.

Marina.

Dies Wort schon wieder?

Doge.

Er ward verurtheilt — nicht?

Marina.

Wird's blos die Schuld?

Doge.

Die Zeit entsühne seinen Namen, hoff' ich.
Er war mein Stolz, mein — doch was nützt's? ich weine
Nicht leicht, doch that's vor Freude, als er mir
Geboren ward — und Unglück hat's bedeutet.

Marina.

Unschuldig ist er, ja — und wär' er's nicht:
Darf denn das eigne Blut sich von uns wenden
Im Mißgeschick?

Doge.

Ich wandte mich nicht von ihm;
Doch andre Pflichten hab' ich, denn als Vater,
Davon der Staat mich nicht entbinden wollte;
Zweimal erbat ich's — doch ward abgewiesen —
Ich muß sie drum erfüllen.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Eine Botschaft
Der Zehn.

Doge.

Durch wen?

Diener.

Den edlen Loredano.

Doge.

Er? doch er komme!

Marina.

Soll ich mich entfernen?

Doge.

Ist wohl nicht nöthig, wenn es deinen Gatten
Betrifft, — wo nicht

(zu Loredano, der eintritt.)

Ah — Signor — was beliebt.

Loredano.

Dies bring' ich von den Zehn.

Doge.

Sie wählten ihren
Gesandten gut.

Loredano.

Mich führet ihre Wahl
Hierher.

Doge.

Sie ehrt nicht minder ihre Weisheit,
Als ihre Höflichkeit. Doch sprecht!

Loredano.

Wir haben
Beschlossen —

Doge.

Wir?

Loredano.

Die Zehn im Rathe.

Doge.

Wie?
Er ist versammelt und es ward mir nicht
Gemeldet?

Loredano.

Euer Gefühl und euer Alter
Zu schonen.

Doge.

Dies ist neu! wann wurden jene
Geschont? doch dank' ich ihnen.

Loredano.

Nun — ihr wißt,
Daß es in ihrer Macht liegt, nach Belieben
Zu handeln ohne, oder mit dem Dogen.

Doge.

Vor ein'gen Jahren hört' ich dies — lang' eh
Ich Doge wurde, oder dies geträumt.
Ihr braucht mich nicht zu schulen, Herr! ich saß
In diesem Rath, als ihr ein Jüngling.

Loredano.

Recht —
Zu meines Vaters Zeit — ich hörte dies

Von ihm und seinem Bruder Admiral;
Eure Hoheit wird sich ihrer wohl erinnern —
Sie starben plötzlich

Doge.

Nun — also zu sterben,
Ist besser, als in Qualen hinzusiechen.

Loredano.

Gewiß — doch jeder lebt gern seine Zeit aus.

Doge.

Und thaten sie es nicht?

Loredano.

Das Grab wird's wissen —
Sie starben plötzlich, wie gesagt.

Doge.

Ist dies
So seltsam, daß ihr so das Wort betont?

Loredano.

So wenig seltsam, daß kein Tod mir je
Natürlicher erschien, als ihrer; denkt
Ihr's nicht?

Doge.

Was soll ich von den Todten denken?

Loredano.

Daß sie Todfeinde hatten.

Doge.

Ich versteh' euch.
Die meinen waren sie — ihr seid ihr Erbe.

Loredano.

Ihr wißt am besten, ob mit Grund.

Doge.

Ich weiß,
Sie waren meine Feinde und ich hörte
Manch faul Gerücht; auch las ich ihre Grabschrift,
Die ihren Tod erhaltnem Gifte zuschreibt;
Es mag so wahr sein, wie fast jede Grabschrift,
Und doch nicht minder eine Fabel.

Loredano.

Wer

Behauptet dies?

Doge.

Ich! Wahr ist's — eure Ahnen
Sie waren meine Feinde — und so bittre,
Als nur ihr Sohn es sein kann: ich nicht minder
Der ihre, doch ihr offner Feind; ich wirkte
Durch Ränke nie im Rath, noch durch Cabalen
Im Staat, noch durch geheime Mittel, oder
Durch Gift und Dolch, ihr Leben zu bedrohn —
Beweis ist, daß **ihr** lebt.

Loredano.

Ich fürchte Nichts —

Doge.

Und braucht's nicht, da ich **Der** bin, der ich bin;
Doch wär' ich, was ihr denkt, ihr wüßtet längst
Nicht mehr, was Furcht. Haßt nur — mich kehrt es nicht!

Loredano.

Nie hört' ich noch, daß eines Edlen Leben
Die Drohung eines Dogen fürchten müßte,
Das heißt, bei offnen Mitteln

Doge.

Aber ich
Bin oder war doch mehr, als bloser Doge,
Von Blut und Mitteln; dieses wissen Jene,
Die mich zu wählen bangten und nachher
Zu unterdrücken mich gestrebt. — Glaubt mir —
Hätt' ich vor- oder nachher euch so weit
Beachtet, jemals euch entfernt zu wünschen,
Dann hätt' **ein** Wort beschworen solche Geister,
Die euch vernichtet hätten; doch in Allem
Bewies ich jederzeit die strengste Ehrfurcht
Für die Gesetze, welche ihr — (ich rede
Von euch als Einzelstimme nur von Vielen)
Wohl etwas strenger nahmet, als ich dies

Kraft meiner Macht jemals zu dulden brauchte,
Wär' ich zu Streit geneigt; — doch, wie gesagt,
Mit einer Ehrfurcht, der des Priesters gleich
Für seinen Altar, hab' ich, opfernd selbst
Mein eignes Blut, wie Ruh' und Sicherheit
Und Alles, außer meiner Ehre, stets
Der Wohlfahrt unsres Staates in Gehorsam
Gedient. Und jetzt, Herr, zum Geschäft.

Loredano.

Es ward
Beschlossen, daß — und ohne Wiederholung
Der Folter oder weitre Untersuchung,
Die einzig zeiget, wie verstockt die Schuld —
Absehend von dem strengeren Gesetz,
Das stets die Folter vorschreibt bis zum vollen
Geständniß, weil zur Hälfte der Gefangne
Die Schuld bekannt, den Brief an Mailand's Herzog
Nicht läugnend — daß Jacopo Foscari
Zurück in die Verbannung kehr' und zwar
Im selben Schiff, das ihn hierher gebracht.

Marina.

Dank Gott — sie schleppen wenigstens ihn nimmer
Vor dieses gräßliche Gericht. O dächt'
Er selbst nur so! mir scheint's das höchste Glück,
Das er nicht blos, nein Jeder, der hier weilt,
Sich wünschen kann, aus solchem Land zu fliehn.

Doge.

So denkt kein Kind Venedig's, meine Tochter.

Marina.

Nein — weil's zu menschlich. Darf sein Loos ich theilen?

Loredano.

Der Rath hat hiervon Nichts gesagt.

Marina.

So dacht' ich;
Zu menschlich wär' auch dies; doch ward es nicht
Versagt?

Loredano.

Man hat es nicht erwähnt.

Marina.

Dann Vater!
Könnt' ihr gewißlich dies für mich erlangen;
Und ihr, Herr, widerstrebt nicht meiner Bitte,
Daß meinen Gatten ich begleiten darf.

Doge.

Ich will's versuchen.

Marina.

Nun — und ihr, Herr?

Loredano.

Dame!
Des Raths Belieben vorzugreifen kommt
Mir niemals zu.

Marina.

Belieben! Welch ein Wort
Für die Beschlüsse der . . .

Doge.

Und weißt du, Tochter,
In wessen Gegenwart du Solches redest?

Marina.

Vor einem Fürst und seinem Unterthan.

Loredano.

Wie? Unterthan?

Marina.

O! ärgert's euch? ihr dünkt
Euch seinesgleichen; doch ihr wäret's nie,
Und wär' er nur ein Bauer; gut — ein Edler,
Fast fürstlich seid ihr — aber was bin ich?

Loredano.

Der Sprößling eines edlen Stamms.

Marina.

Gleich edlem
Vermählt; und wessen Gegenwart denn sollte
Mein freies Wort zum Schweigen bringen?

Loredano.

Die
Der Richter eures Gatten.

Doge.

Und die Ehrfurcht
Die schuld'ge, vor dem kleinsten Wort sogar
Aus Jener Mund, die in Venedig herrschen.

Marina.

Spart diesen Grundsatz für die Unterwürf'gen
Handwerker, Griechen- und Dalmater-Sclaven,
Für eure Hörigen und stumme Bürger,
Maskirte Edlen, Sbirren und Spione,
Für die Galeeren- und die andern Sclaven,
Die ob der nächtigen Ertränkungen,
Der Kerker unter'm Bleidach oder unter
Dem Wasserspiegel, des geheimen Treibens,
Der dunkeln Sprüche plötzlicher Vollstreckung,
Der Seufzerbrücke und der Folterkammer
Und all des Marterwerkzeugs euch für Wesen
Aus einer andren, bösen Welt fast halten.
Spart ihn für sie — ich fürcht' euch nicht; ich weiß,
In dem Processe meines armen Gatten
Habt euer Schlimmstes ihr gethan; thut mir
Wie ihm — ihr thatet's schon, ihn so behandelnd —
Was hätt' ich also noch von euch zu fürchten,
Selbst wenn ich furchtsam wäre, was ich doch
Nicht bin.

Doge.

Ihr hört, sie spricht im Wahnsinn —

Marina.

Wohl
Nicht klug, doch nicht im Wahnsinn.

Loredano.

Edle Dame!
Was hier gesprochen wird, trag' ich nicht weiter,
Als bis zur Schwelle, außer Dem, was mir

Der Doge in dem Dienst des Staates aufträgt.
Habt ihr was zu erwidern, Doge?

Doge.

Etwas
Als Doge und vielleicht zugleich als Vater.

Loredano.

Mein Auftrag hier ist an den Dogen.

Doge.

Sagt denn,
Der Doge werde seinen Abgesandten
Selbst wählen, oder in Person erscheinen;
Der Vater ....

Loredano.

Lebet wohl — des meinen denk' ich;
Der edlen Frau küss' ich die Hand und vor
Dem Dogen neig' ich mich.

(Loredano ab.)

Marina.

Bist du zufrieden?

Doge.

Ich bin, was du mich siehst.

Marina.

Ja — ein Geheimniß.

Doge.

Wie Jegliches dem Menschen — wer kann's lösen,
Als der's gemacht? und können sie's, die wen'gen
Begabten Geister, welche lang studirt
Das grause Buch, den Menschen, mit den schwarzen
Und blut'gen Blättern, seinem Herz und Hirn,
So ist's ein Zauber nur, der auf den Magier
Zurückfällt. Alle Sünden, die wir sehn
In Andern, sind auch von Natur die unsren,
Und jeden Vorzug danken wir dem Glück;
Es gibt Gesundheit, Reichthum, Rang und Schönheit,
Und wenn wir auf das Schicksal schmäh'n, dann sollten
Wir nicht vergessen, daß das Glück Nichts nimmt,

Was es nicht gab; das Uebrige ist Nacktheit,
Begierde, Wollust, eitel Wesen nur,
Das Erbtheil Aller, um damit zu kämpfen
So gut es geht und zwar in niedrem Stand
Am wenigsten, wo Hunger alles Andre
Verschlingt in einem niedrigen Bedürfniß,
Und wo das Urgebot, wonach der Mensch
Im Schweiße seiner Stirn sein Brod soll essen,
Fern alle Leidenschaften hält bis auf
Die Furcht vor Hunger. — Hohl ist Alles — falsch
Und niedrig — Staub vom Ersten bis zum Letzten,
Des Fürsten Urne, wie des Töpfers Schüssel.
Auf Menschenhauch steht unser Ruf — das Leben
Auf weniger als Hauch noch — unsre Tage
Auf Monden — unser ganzes Sein auf Etwas,
Das doch nicht unser — wir sind alle Sclaven,
Der Hohe, wie der Niedre; Nichts beruht
Auf unsrem Willen; dieser hängt so sehr
Von einem Halm ab, wie von einem Sturm;
Wenn wir zu führen meinen, werden wir
Geführt, und stets dem Tode zu — ein Etwas,
Das ohne Wahl und Zuthun kommt, wie die
Geburt, so daß wir wohl gesündigt haben
In einer andern Welt, wofür nun diese
Die Hölle: gut ist's nur, sie währt nicht ewig.

Marina.

Wir können dies auf Erden nicht ergründen.

Doge.

Und wie drum sollten wir einander richten,
Die wir nur Erde sind? wie richten ich
Den eignen Sohn? In Treue, siegreich hab'
Ich meinem Land gedient; ich kann's beweisen
Mit dieser Karte, was es war und was
Es ist, — verdoppelt hab' ich sein Gebiet:
Zum Lohn läßt mich Venedig's Dankbarkeit
Einsam, verlassen jetzt.

Marina.

Und Foscari?

Mich kehrt dies Alles nicht, läßt man mich nur
Bei ihm.

Doge.

Es wird geschehn; sie können dies
Nicht wohl verweigern.

Marina.

Thun sie's aber dennoch,
Flieh' ich mit ihm.

Doge.

Dies darf nicht sein — wohin auch?

Marina.

Ich weiß es nicht, noch kehrt es mich — nach Syrien,
Aegypten, oder zu den Otomanen,
Wo nur wir ungefesselt athmen können
Und leben, von Spionen nicht umzüngelt,
Noch unterthan des Staats Inquisition.

Doge.

Zum Renegaten willst du deinen Gatten
Und zum Verräther machen?

Marina.

Er ist keiner;
Das Land übt den Verrath, das seine Besten
Und Bravsten von sich stößt; gibt's denn noch schlimmren
Verrath, als Tyrannei? gibt's denn Verräther
Bei Unterthanen nur? Der Fürst, der seine
Gewalt mißbraucht, ist mehr ein Räuber, als
Der Führer einer Bande.

Doge.

Solchen Mißbrauchs
Kann ich mich nicht bezücht'gen.

Marina.

Nein — du hältst
Gesetze, welche, im Vergleich, des Draco
Gesetz zu einem Gnaden-Codex machen.

Doge.

Ich fand sie, machte sie nicht; wär' ich aber
Ein Unterthan, dann fänd' ich sicher Manches
Zu bessern hier; als Fürst möcht' ich der Väter
Gesetz um meines Hauses willen nicht
Verändern.

Marina.

Machten sie's für ihrer Kinder
Verderben?

Doge.

Unter ihm erhob Venedig
Zu dem sich, was es ist — zu einem Staat,
An Thaten, Dauer, Macht und, füg' ich zu,
An Ruhm — denn wahre Römergeister zählten
Auch wir einst — ebenbürtig Allem, was
Die Chronik von der besten Zeit Karthago's
Und Rom's erzählt, als von Senaten noch
Das Volk regiert ward.

Marina.

Sag', als ihre starre
Gewalt es ächzen ließ —

Doge.

Wohl — und es dennoch
Die Welt besiegt. In solchem Staat ist Jeder
Als Einzelner, ob er der Reichste und
Vom höchsten Rang, ob er der Niedrigste
Und namenlos, ein Nichts, wo es das Ansehn
Der Politik gilt, die unwandelbar
Nach einem großen Ziele strebt.

Marina.

Das heißt,
Daß ihr weit mehr noch Doge seid, als Vater —

Doge.

Das heißt, daß ich mehr Bürger bin, als Beides;
Und hätten wir nicht tausend solcher Bürger
Schon seit Jahrhunderten gehabt und hätten
Sie noch, dann wär' Venedig keine Stadt.

Marina.

Verflucht die Stadt, die die Gesetze der
Natur erstickt.

Doge.

Hätt' ich so viele Söhne
Als Jahre, würd' ich hin sie alle geben,
Nicht fühllos, doch ich gäbe sie dem Dienst
Des Staates, seinen Willen zu erfüllen
Im Feld und auf der Fluth und, müßt' es sein,
Wie, ach, es ist, in der Verbannung, oder
In Ketten, oder was er Schlimmres noch
Beschlösse.

Marina.

Dieses nennt ihr Patriotismus?
Mir dünkt's die schlimmste Barbarei. Laßt mich
Den Gatten suchen; denn die weisen Zehn
Trotz aller Schelsucht werden kaum ein Weib
So weit bekämpfen, um sogar den kurzen
Besuch im Kerker ihm zu wehren.

Doge.

Dies
Nehm' ich auf mich so weit, daß ich Befehl
Zum Einlaß gebe.

Marina.

Doch was soll vom Vater
Dem Foscari ich sagen?

Doge.

Dem Gesetz
Gehorch' er.

Marina.

Weiter Nichts? wollt ihr ihn nicht
Beim Scheiden sehn — vielleicht zum letzten Mal?

Doge.

Zum letzten Mal! Mein Sohn — mein letztes Kind!
Zum letzten Mal dich sehn! Sag' ihm, ich komme.

Dritter Act.

Erste Scene. Gefängniß des Jacopo Foscari.

Jacopo Foscari.

Kein Licht als jener schwache Schimmer, der
Mir Mauern zeigt, die stets nur wiederhallten
Von dumpfen Grames Tönen, Kerkerseufzern,
Von Todesächzen und Verzweiflungsflüchen!
Und darum kam ich wieder nach Venedig,
Mit schwacher Hoffnung zwar, die Zeit, die Marmor
Selbst abnutzt, werde auch im Menschenherzen
Den Haß verzehren! wenig kannt' ich sie!
Und hier verzehrt das meine sich, das stets
Sich nach Venedig sehnte, wie die Taube
Sich nach dem fernen Neste sehnt, wenn sie
Hoch oben kreist, heimkehrend zu der Brut. —
Doch welche Züge stehen an der Mauer,
Der unerbittlichen? Wird dieses Zwielicht
Sie mich entziffern lassen? Ach — die Namen
Der Armen, welche vor mir hier gewesen,
Die Daten der Verzweiflung — kurze Worte
Des Grams, zu groß für Manche: dieses Steinblatt
Enthält, gleich einer Grabschrift, ihre Chronik,
Und des Gefangnen Mähr ist eingegraben
In seines Kerkers Wand, wie Liebende
Sie in des Baumes Rinde schneiden, der
Vereint dann ihre Namen trägt. — Ach, hier
Erkenn' ich manchen mir vertrauten Namen,
Entehrt, wie meiner, den ich drunter setze,
Geeignet ganz für solche Chronik, die
Nur Unglückliche schreiben, so wie lesen.

(Er gräbt seinen Namen ein. — Ein Diener der Zehn tritt ein.)

Diener.

Ich bring euch Speise.

Jacopo Foscari.

Setzt sie nur dorthin —
Mich hungert nicht, doch meine Lippen brennen —
Ach — Wasser!

Diener.

Hier.

Jacopo Foscari. (Nachdem er getrunken.)

Ich dank' euch — mir ist leichter.

Diener.

Ich soll euch melden, daß die Untersuchung
Vertagt ist.

Jacopo Foscari.

Und bis wann?

Diener.

Ich weiß es nicht;
Auch meld' ich euch, daß eurer edlen Gattin
Zutritt zu euch gestattet.

Jacopo Foscari.

Ach — sie haben
Noch Mitleid, das ich kaum erwarten konnte;
Zeit war's.

(Marina tritt auf.)

Marina.

Mein Theuerster!

Jacopo Foscari.

Mein treues Weib
Und einz'ger Freund! welch Glück!

Marina.

Wir scheiden jetzt
Nie mehr.

Jacopo Foscari.

Wie? willst du meinen Kerker theilen?

Marina.

Ja — Folter, Grab und Alles; doch das Grab

Zuletzt; denn dorten weiß ja keins vom andern.
Doch werd' ich dies und Alles mit dir theilen,
Nur eine neue Trennung nicht; es ist
Genug, die erste überlebt zu haben.
Wie geht es dir? und den verrenkten Gliedern?
Ach — frag' ich noch? die Blässe —

Jacopo Foscari.

Nur die Freude,
So bald und unerwartet dich zu sehn,
Hat mir das Blut zurückgedrängt zum Herzen
Und meine Wangen deinen gleich entfärbt —
Auch du bist bleich, Marina.

Marina.

Nur das Düster
Der Zelle ist's, die nie das Sonnlicht sah,
Sowie der blasse, trübe Schein der Fackel
Des Dieners, welche, mehr dem Dunkel als
Dem Licht verwandt, den Pechqualm mit dem Dunst
Des Kerkers eint und Alles so umwölkt,
Worauf der Blick nur sieht — selbst deine Augen;
Doch nein, dein Auge nicht: es glänzt — es funkelt.

Jacopo Foscari.

Und deines? doch die Fackel macht mich blind.

Marina.

Ich wär' es ohne sie — sahst du denn hier?

Jacopo Foscari.

Im Anfang nicht; Zeit und Gewohnheit machten
Mich mit der Dunkelheit vertraut; der Schimmer
Gedämpften Lichtes, welcher durch die Risse
Der Mauer, die der Sturm gespalten, gleitet,
Ward werther meinem Blick, als voller Schein
Der Sonne, wenn er irgend andre Thürme,
Als die Venedigs, prächtig übergoldet.
Doch eben, eh du kamest, schrieb ich hier.

Marina.

Was?

Jacopo Foscari.

Meinen Namen — sieh — dort steht er neben
Dem Namen Dessen, welcher vor mir hier,
Falls Kerkerdaten wahr.

Marina.

Was ward aus ihm?

Jacopo Foscari.

Die Mauern schweigen von der Menschen Ende,
Kaum deuten sie es an. Solch finstre Mauern
Thürmt man nur über Todte oder Solche,
Die bald es sind. Du fragst, was ward aus ihm?
Was ward aus mir? so wird man nächstens fragen,
Und Zweifel, grauser Argwohn sind die Antwort,
Wenn du es nicht erzählst.

Marina.

Ich von dir reden?

Jacopo Foscari.

Und warum nicht? von mir spricht Jeder dann;
Die Tyrannei des Schweigens dauert nicht;
Verbirgt man, was geschehen, auch: der Seufzer
Der Guten bricht selbst des lebend'gen Grab's
Verschluß; mein Leben, nicht mein Angedenken
Halt' ich bedroht; doch fürcht' ich Nichts.

Marina.

Dein Leben

Ist sicher.

Jacopo Foscari.

Und die Freiheit?

Marina.

Ist der Geist

Nicht frei?

Jacopo Foscari.

Ein edler Klang, doch nur ein Klang —
Eindringliche Musik, doch zu vergänglich.

Viel, doch nicht Alles ist der Geist, der mich
Gestählt, zu trotzen der Gefahr des Todes
Und sichrer Folter, schlimmer noch als Tod,
(Wenn Tod ein tiefer Schlaf ist) ohne Aechzen,
Mit einem Schrei kaum, welcher meine Richter
Beschämt, nicht mich. Doch dies ist ja nicht Alles;
Denn Schlimmres gibt's — so dieser enge Kerker,
Worin ich wohl manch Jahr lang athmen werde.

Marina.

Und dieser enge Kerker ist doch Alles,
Das dein im weiten Reich, deß Fürst dein Vater.

Jacopo Foscari.

Kaum macht es mir ihn leichter, dies zu denken.
Mein Loos trifft Viele — Mancher liegt im Kerker,
Vielleicht nur Keiner dem Pallast des Vaters
So nah; doch schwillt mein Herz manchmal und Hoffnung
Strömt nieder in dem Lichtstrahl, der, bevölkert
Von Staubatomen, jetzt mein einz'ger Tag;
Denn außer meines Wärters Fackel und
Der Feuerfliege, die sich letzte Nacht
In jener Spinne mächt'gem Netz gefangen,
Sah ich hier Nichts, das einem Schimmer gleicht.
Ich weiß, wie weit der Geist uns aufrecht hält;
Vor Menschen hab' ich ihn gezeigt, doch sinkt
Er in der Einsamkeit; — mein Herz braucht Menschen.

Marina.

Ich werde bei dir sein.

Jacopo Foskari.

Ach wär' es so!
Doch dies wird nimmer dir gewährt — und ich
Bin einsam, ohne Menschen, ohne Bücher,
Den falschen Ebenbildern falscher Menschen.
Ich bat um Skizzen ihrer Gattung nur,
Die sie Annalen oder Chronik nennen,
Und die von Menschen uns vermacht gleich Bildern:

Es ward versagt — da wurden diese Mauern
Mein Studium; und Venedigs Chronik schildern
Sie treuer mit den dunkeln Flecken oder
Der Leere, als die Halle nahebei
Mit unsren Dogen all und ihren Thaten.

Marina.

Ich komme, ihres letzten Raths Beschluß
Dir jetzt zu melden.

Jacopo Foscari.

O, ich kenn' ihn — sieh!

(Zeigt auf seine Glieder, als Hindeutung auf die Martern, die er ausgestanden.)

Marina.

Nein — nein — Nichts mehr davon; selbst sie sind nicht
So grausam mehr.

Jacopo Foscari.

Was denn?

Marina.

Du kehrst zurück
Nach Candia.

Jacopo Foscari.

Dann ist all mein Hoffen hin!
Den Kerker konnt' ich dulden, denn er war
Venedig, — selbst die Folter: lag doch Etwas
In meiner Heimathluft, das meinen Geist
Emportrug, wie das Schiff im Sturm des Meeres
Stolz auf den höchsten Wogenkämmen reitet
Und aus dem Curs nicht fällt; doch fern auf jener
Verfluchten Insel der Gefangnen, Sclaven
Und Heiden, schien dem Wrack gleich, das gestrandet,
Die Seele mir im Leib dahinzumodern —
Stückweise geh ich dort zu Grund.

Marina.

Und hier?

Jacopo Foscari.

Mit Eins, durch bessre Mittel, weil sie kürzer;

Versagen sie mir gar der Ahnen Gruft,
Wie Heimath und Vermögen?

Marina.

O — mein Gatte!
Ich habe nachgesucht, dich zu begleiten,
Und habe Hoffnung. Diese deine Liebe
Für den tyrannisch undankbaren Boden
Ist Leidenschaft, nicht Patriotismus. Ich,
Ich würde, säh' ich ruhig deine Miene
Und all der Luft und Erde süße Freiheit,
Um Zonen oder Gegenden nicht hadern.
Die Masse hier von Kerkern und Pallästen
Ist ja kein Paradies; die Gründer waren
Arme Verbannte.

Jacopo Foscari.

O — ich weiß, wie arm!

Marina.

Doch siehst du auch, wie hehr, seitdem sie einst
Verbannt nach diesen salz'gen Inseln flohn,
Die alte Geisteskraft und Alles was
Vom alten Rom zum Erbtheil ihnen blieb,
Ein Meeres-Rom[2] allmählig hier gegründet;
Und soll ein Uebel, das so oft zum Guten
Geführt, dich also beugen?

Jacopo Foscari.

Hätt' ich, wie
Die Patriarchen einst mit ihren Herden,
Ein andres suchend nur mein Land verlassen,
Wär' ich vertrieben worden, wie die Juden
Aus Zion, oder gleich den Ahnen aus
Italiens Fruchtbarkeit nach öden Inseln:
Dem Land der Väter hätt' ich eine Thräne
Und manch Gedenken noch geweiht, dann aber
Mit den Gefährten eine neue Heimath
Zu gründen mich bemüht; ertragen hätt' ich's
Vielleicht — doch weiß ich's nicht.

Marina.

Warum auch nicht?
Es war das Loos von Tausenden und wird
Das Schicksal von Millionen sein.

Jacopo Foscari.

Wir hören
Zwar von den Mühen, dem Gedeih'n und Wachsthum
Der Ueberlebenden in neuen Landen:
Wer aber zählt die Herzen, welche schweigend
Durch dieses Scheiden brachen an der Krankheit,[3]
Die vor den Fieberblicken des Verbannten
Dem wilden Meer die heimisch grünen Fluren
Entsteigen läßt, so täuschend, daß er kaum
Darauf zu wandeln abzuhalten ist;
Und die mit Tönen, Melodie'n und Klängen[4]
Des trauernden Bergbewohners banges Sehnen
So mächtig nährt, wenn er fern seinen Gletschern
Und Wolkenbergen, daß er immer zehrt
An diesem süßen, giftigen Gedanken
Und stirbt? — du nennst es Schwäche? Stärke ist's,
Die Mutter jedes edleren Gefühles:
Wer nicht die Heimath liebt, kann Nichts recht lieben.

Marina.

Gehorch' ihr denn; sie stößt dich von sich.

Jacopo Foscari.

Ja —
Das ist's! es liegt wie einer Mutter Fluch
Auf meiner Brust; gebrandmarkt bin ich! — Jene
Verbannten zogen völkerweise fort,
Sie halfen liebreich sich einand', sie schlugen
Gemeinsam ihre Zelte — ich bin einsam!

Marina.

Du sollst es nimmer sein — ich folge dir.

Jacopo Foscari.

Marina — theures Weib! — doch unsre Kinder?

Marina.

Sie, fürcht' ich, wird des Staates Politik,
Die scheußliche, vor welcher alle Bande
Wie Fäden nur und die man nach Belieben
Zerreißen kann, nicht mit uns ziehen lassen.

Jacopo Foscari.

Und kannst du sie verlassen?

Marina.

Ja — mit Schmerzen,
Doch kann ich sie verlassen, da sie Kinder,
Um dich zu lehren, minder Kind zu sein.
So lernst du, die Gefühle zu beherrschen,
Wenn es die Pflicht erheischt, — und Dulden ist
Der Menschen erste.

Jacopo Foscari.

Hab' ich nicht geduldet?

Marina.

Zu viel von Ungerechtigkeit — genug,
Um dich zu lehren, nicht vor einem Loos
Zu beben, das vor Dem, was du gelitten,
Nur Gnade.

Jacopo Foscari.

Ach — fern von Venedig warst
Du niemals, sahst nicht seine schönen Thürme
Stets ferner schwinden, während jede Furche
Des Kiels sich tief in's Herz zu graben schien;
Sahst niemals über deiner Heimath Kuppeln
Die Sonne niedergehn in ihrer goldnen
Purpurdurchwebten Pracht — und bist, wenn du
In Fiebergluth von jener und den Ihren
Geträumt, niemals erwacht, sie nicht zu finden.

Marina.

Ich theil' es all mit dir; laß an den Abschied
Von dieser theuren Stadt (wenn du, so scheint es,
Sie lieben mußt) und an das Staatsgemach,

Das ihre Dankbarkeit dir gab, uns denken.
Die Meinen und der Doge sorgen für
Die Kinder schon; wir müssen fort vor Nacht.

Jacopo Foscari.

So plötzlich? soll ich nicht den Vater sehen?

Marina.

Ja.

Jacopo Foscari.

Wo?

Marina.

Hier, oder im Gemach des Dogen —
Er sagt' es nicht; o trüg'st du die Verbannung,
Wie er!

Jacopo Foscari.

Nein, tadl' ihn nicht; ich murre manchmal
Wohl einen Augenblick, doch konnt' er jetzt
Nicht anders handeln; denn ein Schein selbst von
Gefühl und Mitleid seinerseits, er hätte
Nur den Verdacht der Zehn herabgezogen
Auf sein ergrautes Haupt und auf das meine
Vermehrte Leiden.

Marina.

Wie? vermehrte Leiden?
Mit welcher Qual ward'st du verschont?

Jacopo Foscari.

Mit jener,
Venedig zu verlassen, ohne dich
Und ihn zu sehn, was sie verweigern konnten,
Wie schon das erste Mal.

Marina.

Zu wahr! in soweit
Bin ich dem Staat verpflichtet, werd' es ihm
Noch mehr sein, wenn ich erst uns beide treiben
Auf freiem Meere seh'. — Fort! fort! und wär's
Zum End' der Welt, aus diesem ungerechten,
Verfluchten ...

Jacopo Foscari.

Fluch' ihm nicht — wer darf mein Land
Verklagen, wenn ich schweige?

Marina.

Menschen — Engel,
Das Blut von Tausenden, zum Himmel rauchend,
Der Ketten-Sclaven und der Männer Stöhnen
Aus Kerkern, Mütter, Weiber, Söhne, Väter
Und Unterthanen, all im Joch von zehn
Kahlköpfen, und zumeist dein Schweigen; wüßtest
Du was zu seinen Gunsten, wäre laut
Dein Lob.

Jacopo Foscari.

So wollen wir, weil's sein muß, an
Den Abschied denken — doch wer kommt?

(Loredano, von zwei Dienern begleitet, tritt auf.)

Loredano. (Zum Diener.)

Zurück,
Doch laßt die Fackeln hier.

(Die Diener ab.)

Jacopo Foscari.

Willkommen, Signor!
Nie dacht' ich, daß ihr diesem Ort des Elends
Euch nahen würdet.

Loredano.

Nicht zum ersten Mal
Besuch' ich ihn.

Marina.

Noch wär's das letzte Mal,
Wenn Jeder nach Verdienst belohnt nur würde.
Naht ihr, um uns zu kränken? kommt ihr als
Spion? vielleicht als Geißel gar für uns?

Loredano.

Mein Amt ist nichts von all Dem, edle Dame!
Ich komme, eurem Gatten den Beschluß
Der Zehn zu künden.

Marina.

Diesen Liebesdienst
Kam man zuvor — er kennt ihn schon.

Loredano.

Wie so?

Marina.

Ich that ihm, sicher nicht so schonend zwar,
Als euer Zartgefühl es wohl gewünscht,
Die Nachsicht eures Rathes kund — er kennt sie.
Wollt ihr den Dank, so nehmt ihn — und hinweg!
Die Kerkernacht ist ohne euch schon schwarz
Genug und voll Gewürm, nicht minder scheußlich,
Sticht's offner gleich.

Jacopo Foscari.

Ich bitte dich, sei ruhig,
Was nützt solch Reden?

Marina.

Wissen ihn zu lassen,
Daß man ihn kennt.

Loredano.

Gönnt doch das Vorrecht ihres
Geschlechts der schönen Dame.

Marina.

Söhne hab' ich,
Die, Signor, euch einst besser danken werden.

Loredano.

Recht ist's, sie weise zu erziehn. — Ihr kennt
Das Urtheil, Foscari?

Jacopo Foscari.

Rückkehr nach Candia.

Loredano.

Auf Lebenszeit.

Jacopo Foscari.

Nicht lang!

Loredano.

Auf Lebzeit, sagt' ich.

Jacopo Foscari.

Und ich: nicht lang.

Loredano.

Ein Jahr Gefängniß erst
In Canea — Freiheit auf der ganzen Insel
Hernach.

Jacopo Foscari.

Für mich ist Beides ganz dasselbe,
Die Freiheit nachher, wie der Kerker vorher.
Ist's wahr, begleitet mich mein Weib?

Loredano.

Ja, wenn
Sie will.

Marina.

Und wer ward so gerecht ihr?

Loredano.

Einer,
Der nicht mit Frauen streitet.

Marina.

Aber Männer
Doch unterdrückt; er habe meinen Dank
Für dieses einz'ge Gut, das ich von ihm
Und Seinesgleichen angenommen oder
Erbeten hätte.

Loredano.

Wie er ihm geboten,
Nimmt er ihn auf.

Marina.

Und so gedeih' er ihm,
Nicht anders.

Jacopo Foscari.

Ist es euer ganzer Auftrag?
Wir haben wenig Zeit zur Vorbereitung,
Und eure Gegenwart reizt diese Dame,
Die aus gleich adeligem Haus, wie eures.

Marina.

Nein, adliger.

Loredano.

Wie das?

Marina.

Nun, weil es edler.
Man sagt: ein edles Roß, um zu bezeichnen
Sein reines Blut — so viel hab' ich gelernt,
Ob in Venedig auch zu Haus, wo, außer
Den ehernen, man wenig Rosse sieht;
Von den Venetiern lernt' ichs, die Arabien
Und Persien gesehn; — und kann man drum
Nicht sagen auch: ein edler Mann? Ist Blut
Noch Etwas, liegt es in den Eigenschaften,
Nicht in dem Alter — und das meine, alt,
Wie eures, ist an Früchten besser; — nein,
Blickt nicht so streng — hinweg von hier! und brütet
Ob eures Stammbaums mit den grünen Blättern
Und faulen Früchten, und erröthet, Ahnen
Zu finden, die erröthen würden über
Solch einen Sohn, du kalter, finstrer Hasser!

Jacopo Foscari.

Nochmals, Marina...

Marina.

Nochmals — stets Marina!
Siehst du denn nicht, daß sich sein Haß nur weiden
Zum letzten Mal an unsrem Elend will?
Laß ihn es theilen.

Jacopo Foscari.

O — das wäre schwer!

Marina.

Nichts leichter — ja, er theilt es jetzt; verbirgt
Die Marmorstirn, der Lippe Hohn auch halb
Die Pein: er theilt es doch; der Wahrheit Worte
Beschämen selbst des Teufels Diener, wie
Den Herrn; versucht nur hab' ich seine Seele

Für einen Augenblick, wie ew'ge Gluth
Es bald für immer wird; sieh, wie er bebt
Trotz Ketten, Bann und Tod, die seine Hand
Auf seine Art kann schleudern nach Belieben.
Dies seine Waffen, doch nicht seine Wehr;
Denn bis zu seines kalten Herzens Mark
Durchbohrt' ich ihn; sein Grollen kehrt mich nicht;
Wir können doch nur sterben, er nur leben,
Das schlimmste Loos für ihn, da jeder Tag
Ihn mehr dem Teufel sichert.

Jacopo Foscari.

Dies ist Wahnsinn.

Marina.

Mag sein — wer hat zum Wahnsinn uns getrieben?

Loredano.

O, laßt sie nur — mich rührt es nicht.

Marina.

Das lügst du;
Du kamst hierher, des teuflischen Triumphs
Ob dieses Kummers all dich kalt zu freuen,
Umsonst dich flehn zu lassen, unsre Thränen
Zu sehn, an unsren Seufzern dich zu weiden,
Zu schauen auf das Wrack, zu welchem du
Des Fürsten Sohn und meinen Gatten machtest,
Zu treten auf Gefallne hier, ein Amt,
Vor dem dem Henker graut, wie uns vor ihm.
Hast du's erreicht? Wir sind so elend, wie
Uns eure Ränke machen, eure Rache
Es wünschen konnte — doch wie fühlest du?

Loredano.

Wie Felsen.

Marina.

Die der Blitz zerschellt; sie fühlen
Wohl nicht, doch sind nicht minder drum zerschellt.
Komm, Foscari, jetzt mit; laß diesen Schurken,
Den würdigen Bewohner dieser Zelle,

Die er so oft bevölkert, doch nicht würdig,
Bis er erst selbst allein darinnen schmachtet.

(Der Doge tritt auf.)

Jacopo Foscari.

Mein Vater!

Doge (ihn umarmend.)

Jacopo — mein Sohn! mein Sohn!

Jacopo Foscari.

Mein Vater! o wie lang ist's, daß ich dich
Nicht meinen, unsren Namen nennen hörte?

Doge.

Mein Sohn — o wüßtest du . . .

Jacopo Foscari.

Ich habe selten
Gemurrt.

Doge.

Ich fühl' es nur zu gut.

Marina.

Sieh dort!

Doge.

Ich seh' ihn — doch was meinst du?

Marina.

Vorsicht!

Loredano.

Da es
Die Tugend ist, in der die edle Dame
So stark, so thut sie recht, sie zu empfehlen.

Marina.

Elender! keine Tugend, Klugheit ist's,
Wenn mit dem Laster man verkehren muß;
Als solche nur empfehl' ich sie, wie Einem,
Deß Fuß auf einer Natter Pfad.

Doge.

Laß nur,
Mein Kind — ich kenne Loredano längst.

Loredano.

Und lernet ihn vielleicht noch besser kennen.

Doge.

Nun — schlimmer ists nicht möglich.

Jacopo Foscari.

Laßt uns, Vater,
Die Scheidestunde nicht mit bittren Reden,
Die nutzlos sind, verlieren. Ist es wahr,
Daß wir zum letzten Mal uns sehn?

Doge.

Du siehst
Mein weißes Haar.

Jacopo Foscari.

Und fühle, daß das meine
So weiß nicht werden wird. Umarmt mich, Vater!
Euch liebt' ich stets und niemals mehr, als jetzt.
Die Kinder, eures letzten Kindes Kinder,
Vergeßt nicht, — mögen sie euch Alles sein,
Was ich euch war, doch nie, was ich euch bin.
Darf ich nicht sie auch sehn?

Marina.

Nein — nicht hier.

Jacopo Foscari.

Sie können allwärts ihren Vater sehn.

Marina.

Ich möchte nicht, daß sie den Vater sähen
An einem Ort, wo Furcht sich mischt der Liebe,
Des jungen Blutes warmen Lauf erstarrend.
Sie aßen, schliefen sanft und wußten nicht,
Daß ein verfolgtes Opfer nur ihr Vater.
Ich weiß, sein Loos mag einst ihr Erbe sein,
Doch sei es dann ihr Erbe blos, nicht schon
Ihr gegenwärtig Theil; ihr Sinn, für Liebe
Empfänglich zwar, ist auch für Schreck noch offen,
Und dieser Moderdunst, die grüne Schlammfluth,
Die über dieser Stätte rollt, die Zelle,
Tief unter'm Spiegel jener Fluth, die hier
Durch jeden Ritz den Pesthauch sendet, möchten

Sie schrecken; dies ist keine Luft für sie,
Ob du, und ihr auch, und zumeist noch ihr,
Als ihrer würdig, edler Loredano,
Hier ohne Vorurtheil sie athmen könnt.

Jacopo Foscari.

Dies hatt' ich nicht bedacht — beruhige dich!
So muß ich, ohne sie zu sehen, scheiden?

Doge.

Nein — sie erwarten dich in meinem Zimmer.

Jacopo Foscari.

Und muß ich all sie lassen?

Loredano.

Ja.

Jacopo Foscari.

Nicht eines?

Loredano.

Dem Staat gehören sie.

Marina.

Ich dachte, mir!

Loredano.

In Allem, was der Mutter Theil.

Marina.

Das heißt,
In Allem, was nur schmerzlich. Sind sie krank,
Darf ich sie pflegen, — wenn sie sterben, sie
Begraben und beweinen, — wenn sie leben
Jedoch, gibts Krieger, Senatoren, Sclaven,
Verbannte — was ihr wollt; und sind es Töchter
Mit reicher Mitgift: Bräute, zur Bestechung
Von Edlen. Also sorgt für seine Söhne
Und Mütter dieser Staat!

Loredano.

Die Stunde naht
Und günstig ist der Wind.

Jacopo Foscari.

Wie wißt ihr's hier,
Wo nie des Windes freier Hauch hin dringt?

Loredano.

Er war es, als ich kam, und die Galeere
Liegt nahe bei der Riva di Schiavoni.

Jacopo Foscari.

Geht, Vater, mir voran denn und bereitet
Die Kinder vor, zu sehen ihren Vater.

Doge.

Sei fest, mein Sohn!

Jacopo Foscari.

Ich thue, was ich kann.

Marina.

Ein Lebewohl denn dem verruchten Kerker
Und Jenem, dessen guten Diensten du
Zum Theil die Haft verdankst —

Loredano.

Und jetzt Befreiung.

Doge.

Er spricht die Wahrheit.

Jacopo Foscari.

Sicher! doch ich dank'
Ihm nur den Tausch der Fesseln gegen schlimmre,
Dies wußt' er, hätte sonst den Tausch verhindert —
Doch keinen Vorwurf.

Loredano.

Signor, es ist Zeit.

Jacopo Foscari.

Ach — wenig dacht' ich, einen Ort, wie diesen,
So zögernd zu verlassen; doch ich fühle,
Daß jeder Schritt aus dieser Zelle mich
Fort von Venedig führt, und seh zurück
Auf diese Mauern selbst . . .

Doge.

Sohn — keine Thränen!

Marina.

Verwehrt sie nicht; die Folter hat ihm keine
Entpreßt und hier sind sie ihm nicht beschämend;
Erleichtern wird's sein allzusanftes Herz,
Und trocknen werd' ich schon die Thränen, oder
Die meinen ihnen mischen; weinen könnt' ich,
Doch gönn' ich jenem Teufel nicht die Freude;
Drum fort jetzt — Doge geht voran!

Loredano (zum Diener.)

Die Fackel!

Marina.

Ja — leuchtet uns, als sei's zum Scheiterhaufen,
Und Loredano traure, wie ein Erbe.

Doge.

Mein Sohn — nimm meine Hand — schwach bist du —

Jacopo Foscari.

Ach!
Muß sich die Jugend auf das Alter stützen!
Des euren Stab sollt' ich sein.

Loredano.

Nehmt den meinen —

Marina.

Berühr' ihn nicht, mein Foscari — er sticht.
Hinweg! und glaubt es, könnt' auch eure Hand
Uns jetzt entreißen jenem Leidens-Abgrund,
In den ihr uns gestürzt, wir würden sie
Nicht fassen. — Foscari — komm', nimm die Hand,
Die dir der Altar gab; sie konnte dich
Nicht retten, doch sie wird dich immer stützen.

(Alle ab.)

Vierter Act.

Erste Scene. Halle im herzoglichen Pallast.

(Loredano und Barberigo treten auf.)

Barberigo.
Habt ihr Vertrau'n zu diesem Plan?

Loredano.
Gewiß.

Barberigo.
Hart ist's in seinem Alter.

Loredano.
Nein — nur freundlich,
Der Sorgen für den Staat ihn zu entheben.

Barberigo.
Es bricht sein Herz.

Loredano.
Dem Alter bricht's nicht mehr;
Das Herz des Sohnes sah er halb gebrochen,
Doch außer einem Ausbruch des Gefühls
Im Kerker wankt' er nie.

Barberigo.
Nein, nie in Mienen;
Doch sah ich manchmal ihn in einer Ruhe,
So öde, daß der klagenreichste Kummer
Im Innern Nichts dagegen. Doch wo ist er?

Loredano.
In seinem Theile des Pallastes mit
Dem Sohn und ganzen Stamm der Foscari.

Barberigo.
Zum Abschied?

Loredano.
Ja, zum letzten, den er bald
Dem Herzogthum auch sagen wird.

Barberigo.

Wann schifft

Der Sohn sich ein?

Loredano.

Sogleich nach diesem langen

Lebwohl; Zeit ist es, sie zu mahnen.

Barberigo.

Nein —

Kürzt ihnen diese Stunde nicht.

Loredano.

Ich nicht —

Wir haben Wichtigeres jetzt zu thun;
Der letzte Tag der Macht des Alten, wie
Der erste von des Sohns Verbannung sei es —
Und dies ist Rache!

Barberigo.

Die zu tief mich dünkt!

Loredano.

Nein, mäßig, da sie Leben nicht um Leben,
Wie der Vergeltung Satz es doch; sie schulden
Mir das des Vaters und des Oheims noch.

Barberigo.

Doch läugnete der Doge dies.

Loredano.

Gewiß.

Barberigo.

Ließ dies nicht euren Argwohn wanken?

Loredano.

Nein.

Barberigo.

Wenn aber die Entthronung vor sich ginge
Durch unsren Einfluß in dem Rath, dann müßt' es
Mit aller Achtung doch geschehn, die wir
Stets seinem Alter, seinen Thaten schuldig.

Loredano.

So viel Gepräng', als euch beliebt, wenn nur

Die Sache vor sich geht, — und meinetwegen
Mag ihn der Rath auf seinen Knieen bitten,
Wie Barbarossa einst den Pabst, er möge
Die Freundlichkeit doch haben, abzudanken.

Barberigo.

Und wenn er nun nicht will?

Loredano.

Dann wird ein andrer
Gewählt und er zur Null.

Barberigo.

Und das Gesetz?

Loredano.

Gesetz? die Zehn sind das Gesetz, — und wären
Sie's nicht, dann gäb' ich's selbst in diesem Fall.

Barberigo.

Auf euere Gefahr?

Loredano.

Die gibt es nicht
Bei unsrer Macht.

Barberigo.

Doch zweimal bat er schon
Um die Erlaubniß, sich zurückzuziehn,
Und zweimal ward's versagt.

Loredano.

Grund desto mehr,
Es jetzt ihm zu gewähren.

Barberigo.

Unverlangt?

Loredano.

Es zeigt den Eindruck seiner frühern Bitten.
War's Ernst damit, dann muß er dankbar sein;
Wenn nicht, bestraft es seine Heuchelei.
Kommt mit — sie müssen jetzt versammelt sein —
Und seid nur diesmal fest; ich habe solche
Beweise schon zur Hand, wie sie die Zehn
Ihn zu entfernen stimmen werden; ihre

Gedanken hab' ich schon sondirt; drum haltet
Nur jetzt mit den gewohnten Zweifeln uns
Nicht auf — und Alles glückt.

Barberigo.

Ja — wär' ich sicher,
Daß dies kein Vorspiel zu Verfolgungen
Des Vaters nur, wie sie den Sohn betroffen,
Würd' ich euch unterstützen.

Loredano.

Er ist sicher:
Hinschleppen mag er seine Fünf und Achtzig,
So lang er kann.

Barberigo.

Entthronte Fürsten leben
Nur selten lang.

Loredano.

Und Achtiger noch seltner.

Barberigo.

Warum dann diese kurze Zeit nicht warten?

Loredano.

Weil wir schon lang genug gewartet haben
Und er schon länger, als genug, gelebt.
Jetzt fort zum Rath!

(Loredano und Barberigo ab. — Memmo und ein Senator treten auf.)

Senator.

Die Zehn entbieten uns — warum?

Memmo.

Dies wissen
Die Zehn allein; sie lassen selten ihre
Gedanken durch vorzeitige Enthüllung
Den Plan verrathen; nun — wir sind geladen,
Dies ist genug.

Senator.

Für sie, doch nicht für uns —
Ich wüßte gern, warum?

Memmo.

Sogleich erfahret
Ihr dies, wenn ihr gehorcht, — wo nicht, nicht minder,
Warum ihr nicht gehorcht.

Senator.

Ich widerstrebe
Gewiß nicht — aber . .

Memmo.

In Venedig ist
Das „Aber" ein Verräther; nur kein „aber",
Wollt ihr die Seufzerbrücke nicht passiren,
Die Wenige zurück nur gehn.

Senator.

Ich schweige.

Memmo.

Warum auch zögern? Zu des Raths Verstärkung
Sind fünf und zwanzig Senatoren von
Den Zehn berufen, und darunter sind
Auch wir, und ehrenvoll erscheint es mir,
Daß Zufall oder Wahl uns ruft, mit dieser
Erhabnen Körperschaft uns zu vereinen.

Senator.

Sehr wahr! mehr sag' ich nicht.

Memmo.

Da, Signor, wir
Die Hoffnung haben, wie es jeder — heißt das,
Von edlem Blute — hoffen mag, dereinst
Decemvirn noch zu werden, ist's gewiß
Uns, des Senats Erwählten, eine Schule
Der Weisheit, die Geheimnisse zu schauen,
Wenn auch nur als Novizen.

Senator.

Laßt sie uns
Denn sehn, sie sind's wohl werth.

Memmo.

Da sie, wenn wir

Sie je verrathen, unser Leben werth,
Sind sie uns sicher Etwas werth.

Senator.

Ich suchte
Den Platz im Heiligthume nicht; doch da
Ich nun erwählt, so werd' ich meine Pflicht
Erfüllen.

Memmo.

Laßt uns nicht die Letzten sein,
Dem Ruf der Zehn zu folgen.

Senator.

Noch sind sie
Nicht all versammelt zwar; doch stimm' ich bei,
Drum kommt.

Memmo.

Die ersten sind allzeit willkommen
Im ernsten Rath; drum laßt auch uns es sein.
(Beide ab. Der Doge, Jacopo Foscari und Marina treten auf.)

Jacopo Foscari.

Ach — Vater, muß ich gleich jetzt scheiden — doch —
Doch bitt' ich euch, für mich es zu erwirken,
Daß ich dereinst zur Heimath kehren darf,
Wie fern die Stunde gleich; laßt einen Zeitpunkt
Ein Leuchtthurm meinem Herzen sein, dann mögen
Sie jede Strafe sonst hinzu noch fügen,
Doch laßt mich heim einst kehren.

Doge.

Geh, mein Sohn,
Des Staates Willen zu gehorchen; weiter
Zu schauen, ziemt uns nicht.

Jacopo Foscari.

Doch muß ich stets
Zurücke schau'n — ich bitte — denkt an mich!

Doge.

Ach — immer warest du mein liebstes Kind,
Als sie noch zahlreich, und nicht minder jetzt,

Da du das letzte. Forderte der Staat
Jedoch die Asche deiner braven Brüder,
Die in dem Grabe ruh'n, sie zu verbannen,
Und schwebten auch verzweifelt ihre Schatten
Um mich, es zu verhindern, müßt' ich doch
Der Pflicht gehorchen, die der Pflichten erste.

Marina.

Mein Gatte — laß uns fort; denn dies verlängert
Nur unsren Schmerz.

Jacopo Foscari.

Wir sind noch nicht entboten,
Die Segel der Galeere noch gerefft —
Der Wind kann sich noch ändern —

Marina.

Doch es würde
Nicht ihre Herzen, noch dein Schicksal ändern;
Die Rudrer bringeu rasch uns aus dem Hafen.

Jacopo Foscari.

Ihr Elemente — wo sind eure Stürme?

Marina.

Im Menschenherzen! — Ach! kann Nichts dich trösten?

Jacopo Foscari.

Nie flehte brünstiger zu seinem Heil'gen
Ein Schiffer noch um günst'gen Wind, als ich
Zu euch, Schutzheil'ge meiner Stadt, jetzt rufe,
Die ihr mit heiligerer Liebe nie
Geliebt, als ich, zu wühlen auf vom Grund
Der Adria Wogen und den Süd zu wecken,
Der Stürme Herrscher, bis das Meer zurück
Auf meinen Strand mich wirft — ein morscher Leichnam
Am öden Lido, mit dem Sand vermengt,
Der dieses Land umgürtet, das ich liebe
Und nimmer sehen soll.

Marina.

Und wünschest du,
Mit mir zur Seite, dies?

Jacopo Foscari.

Nein — nicht für dich,
Du Gute, nein! o magst du lange leben
Und eine Mutter diesen Kindern sein,
Die deine treue Liebe dieser Stütze
Für jetzt beraubt; für mich nur mögen all
Der Himmels Winde jetzt die Fluth durchheulen,
Das Schiff zertrümmernd, bis das Schiffsvolk bleich
Verzweifelnd auf mich sieht, wie die Phönizier
Auf Jonas, und mich aussetzt als ein Opfer,
Die Wogen zu beschwichtigen. — Die Welle,
Die mich verschlingt, ist gnädiger, als der Mensch,
Und trägt mich, wenn auch todt, doch trägt sie mich
Zu heimathlichem Grab von Fischerhänden
Am öden Strand, der unter tausend Wracken
Keins aufnimmt, so zerrissen, wie das Herz,
Das dann .... doch warum bricht es nicht? was leb' ich?

Marina.

Dich zu ermannen, zu bewältigen
Solch eitle Leidenschaft; du warst ein Dulder
Bis jetzt, doch klagtest nicht; und was ist dies
Wohl gegen Alles, was du schweigend littest —
Den Kerker und der Folter Qual?

Jacopo Foscari.

Dreifache,
Zehnfache Folter — doch ich weiß, es muß
Ertragen werden; Vater, euren Segen!

Doge.

O könnt' er dir nur nützen — dennoch nimm ihn.

Jacopo Foscari.

Verzeihet!

Doge.

Was?

Jacopo Foscari.

Der Mutter, daß sie mich
Gebar — mir, daß ich lebte — und euch selbst,

Wie ich es euch verzeihe, daß als Vater
Ihr mir das Leben gabet.

Marina.

Was hast du
Gesündigt?

Jacopo Foscari.

Nichts; beschuld'gen kann ich meine
Erinnerung kaum mit etwas sonst, als Kummer;
Doch werd' ich über alles Maß gezüchtigt
Und heimgesucht, so daß ich denken muß,
Ich sei ein Sünder. Ist's so, dann bewahre,
Was hier ich dulden mußte, mich vor Gleichem
Im Jenseits.

Marina.

Fürchte nichts; denn dies ist deinen
Verfolgern aufbewahrt.

Jacopo Foscari.

Ich hoff' es nicht.

Marina.

Wie — nicht?

Jacopo Foscari.

Was sie mir thaten, wünsch' ich ihnen
Nicht all.

Marina.

Nicht all? den eingefleischten Teufeln?
Nein, tausendfach! der Wurm, der nimmer stirbt,
Verzehre sie!

Jacopo Foscari.

Sie können noch bereuen.

Marina.

Nun — dann verschmäht der Himmel ihre Reue.

(Ein Beamter und Wachen treten auf.)

Beamter.

Signor — das Boot ist an dem Strand, der Wind
Frischt auf — wir sind bereit, euch zu begleiten.

Jacopo Foscari.

Und ich, zu folgen — Vater, eure Hand
Noch einmal.

Doge.

Hier — ach — wie die deine zittert!

Jacopo Foscari.

Ach nein — ihr irrt — die eure, Vater, bebt.
Lebt wohl!

Doge.

Leb wohl! Noch sonst was?

Jacopo Foscari.

Nein — sonst Nichts.

(zum Beamten.)

Leiht, guter Herr! mir euren Arm.

Beamter.

Ihr werdet
So bleich — o stützt euch — bleicher stets — ho — Hülfe —
Bringt Wasser!

Marina.

Ach — er stirbt.

Jacopo Foscari.

Ich bin bereit —
Es schwindelt mir — wo ist die Thür?

Marina.

Hinweg!
Laßt mich ihn stützen, den Geliebten. — Gott!
Wie schwach sein Herzschlag — und der Puls!

Jacopo Foscari.

Das Licht —
Es ist das Licht — mir schwindelt —

(der Beamte reicht ihm Wasser.)

Beamter.

In der Luft
Erholt er sich.

Jacopo Foscari.

Gewiß! Weib — Vater, reicht
Mir eure Hand.

Marina.

Tod ist im feuchten Druck —
O Gott — mein Foscari — wie ist dir?

Jacopo Foscari.

Gut. — (Er stirbt

Beamter.

Hin ging er.

Doge.

Und ist frei.

Marina.

Nein — nein, nicht todt!
In diesem Herzen muß noch Leben sein —
So konnt' er mich nicht lassen.

Doge.

Tochter!

Marina.

Still —
O Greis — ich bin nicht deine Tochter — du
Hast keinen Sohn! O Foscari!

Beamter.

Wir müssen
Den Leichnam —

Marina.

Nein — berührt ihn nicht, ihr Schergen;
Mit seinem Leben endet euer Amt;
Es reicht nicht weiter, als zum Morde, selbst
Nach euren Mordgesetzen; laßt die Leiche
Drum Denen, welche sie zu ehren wissen.

Beamter.

Ich muß der Signorie es künden.

Doge.

Sagt
Der Signorie von mir, dem Dogen, denn,
Sie habe Macht nicht über diese Asche.
Als Unterthan gehört' er ihr im Leben —
Jetzt ist er mein — mein herzgebrochner Sohn.
(Beamter ab.)

Marina.

Und muß ich leben?

Doge.

Deine Knaben leben.

Marina.

Sie leben, um herangereift dem Staat
Zu dienen und zu sterben, wie ihr Vater.
O welcher Segen wäre in Venedig
Unfruchtbarkeit! o wär' es meine Mutter
Gewesen!

Doge.

Meine unglücklichen Kinder!

Marina.

Wie — fühlt ihr endlich — ihr? und wo ist jetzt
Der Stoiker des Staates?

Doge (sich neben den Leichnam werfend).

Hier.

Marina.

Ja — weint nur —
Ich dacht', ihr hättet Thränen nicht; ihr spartet
Sie bis sie nutzlos; aber weint nur! er
Wird nimmer, nimmer weinen!

(Loredano und Barberigo treten auf.)

Loredano.

Was ist hier?

Marina.

Der Teufel naht, den Todten noch zu kränken —
Fort, eingefleischter Satan! heil'ger Grund
Ist dies — der Staub des Märtyrers macht ihn
Zum Altar — fort zu deiner Hölle!

Barberigo.

Dame!
Wir wußten Nichts von diesem Trauerfall
Und kamen aus dem Rath nur hier vorbei.

Marina.

Fort denn!

Loredano.

Den Dogen suchen wir.

Marina
(auf den Dogen zeigend, der noch auf der Erde neben seines Sohnes Leiche liegt.)
Beschäftigt
Ist er mit Dem, was ihr vollbracht — seid ihr
Zufrieden?

Barberigo.
Eines Vaters Gram zu stören
Sind wir nicht Willens.

Marina.
Nein — ihr schafft ihn nur
Und laßt ihn dann.

Doge (sich erhebend).
Ihr Herrn — ich bin bereit.

Barberigo.
Jetzt nicht.

Loredano.
Doch wichtig ist's.

Doge.
Dann wiederhol' ich,
Ich bin bereit.

Barberigo.
Jetzt soll's nicht sein, und wenn
Venedig über'm Meer auch wankte, gleich
Dem schwachen Kahn; denn euren Kummer ehr' ich.

Doge.
Ich dank' euch; ist die Nachricht schlimm, die ihr
Mir bringt, so kündet sie: sie wird mich kaum
So viel, als ihn, auf den ihr blickt, noch rühren;
Und ist sie gut, dann sprecht und fürchtet nicht,
Daß sie mich tröste.

Barberigo.
O — daß sie es könnte!

Doge.
Ich sprach zu euch nicht — nur zu Loredano,
Und er versteht mich.

Marina.

Ach — ich dacht' es mir!

Doge.

Was meinst Du?

Marina.

Seht — das Blut beginnt ja durch
Die kalten Lippen Foscari's zu fließen:
Der Leichnam blutet, naht sich ihm der Mörder.
Du feiger Mörder durchs Gesetz — sieh hin —
Der Tod sogar bezeuget deine Thaten.

Doge.

Mein Kind — dies sind blos Phantasie'n des Kummers.
(zu den Dienern)
Bringt jetzt die Leiche weg. — Signors, ich bin
Zu Dienst in einer Stunde.
(Doge, Marina und Diener mit der Leiche ab; die Andern bleiben)

Barberigo.

Nein, man darf
Ihn jetzt nicht kränken.

Loredano.

Doch er sagte selbst,
Nichts könn' ihn fürder kränken.

Barberigo.

Das sind Worte
Der Gram ist einsam — und ihn aufzustören,
Ist grausam.

Loredano.

Doch die Einsamkeit ist nagend
Im Kummer, — seine traurigen Gesichte
Aus jener Welt zerstreut nichts mehr, als ihn
Zu dieser hier zurückzurufen; wer
Beschäftigt, hat zu Thränen keine Zeit.

Barberigo.

Und drum beraubt ihr jeglicher Beschäft'gung
Den Greis?

Loredano.

Durch den Beschluß der Zehn sowie
Der Giunta ward's Gesetz — wer widersetzt sich?

Barberigo.

Die Menschlichkeit.

Loredano.

Weil todt sein Sohn?

Barberigo.

Und jetzt
Noch nicht begraben.

Loredano.

Hätten wir's gewußt,
Eh der Beschluß gefaßt, so hätt' es ihn
Vielleicht verzögert, aber nicht verhindert.

Barberigo.

Nie stimm' ich zu.

Loredano.

Ihr habt's im Wesentlichen
Gethan — nun überlaßt mir nur das Weitre.

Barberigo.

Warum die Abdankung so sehr beeilen?

Loredano.

Persönliches Gefühl soll nie verzögern
Des Staates Wohl; was heut der Staat beschließt,
Darf man durch ein natürliches Ereigniß
Auf morgen nicht verschieben.

Barberigo.

Einen Sohn
Habt ihr?

Loredano.

Gewiß; und hatte einen Vater.

Barberigo.

Stets unerbittlich.

Loredano.

Stets!

Barberigo.

Laßt ihn den Sohn
Nur erst begraben, eh wir den Beschluß
Ihm künden.

Loredano.

Wenn er meinen Ohm und Vater
Mir aus dem Grabe weckt, dann gut; ein Mann,
Ein Greis selbst kann noch Vater mancher Söhne
Wohl werden oder doch es scheinen, aber
Nicht einen Ahnen aus dem Grab erwecken.
Die Opfer sind nicht gleich: er sah die Söhne
Gemeinen Todes sterben, — ich die Ahnen
An künstlicher, geheimnißvoller Krankheit.
Kein Gift gebraucht' ich — keine list'gen Meister
Der Heilkunst, die noch gift'ger oft, bestach ich,
Den Pfad zur ew'gen Heilung zu verkürzen.
Vier Söhne hatte er — sie starben, ohne
Daß ich mit bösen Tränken mich befaßt.

Barberigo.

Und seid ihr ganz gewiß, daß er's gethan?

Loredano.

Ganz sicher.

Barberigo.

Doch er scheint ganz Offenheit.

Loredano.

Dies schien er damals auch dem Carmagnuola.

Barberigo.

Dem Fremden, überwiesenen Verräther?

Loredano.

Ja — als er nach der Nacht, in der die Zehn
(Und mit dem Dogen) seinen Untergang
Beschlossen, morgens früh mit einem Scherz
Den Herzog fragte, ob er guten Morgen,
Ob gute Nacht ihm wünschen solle, sprach
Der Doge: eine Nacht hab' er durchwacht,

In der (so setzt' er huldvoll lächelnd zu)
Die Rede viel von ihm gewesen sei.[5]
Wahr war es; denn beschlossen wurde damals,
Acht Monde, eh er starb, sein Untergang.
Der Doge, der es wußte, lächelte
Ihn giftig an — acht lange Monde vorher —
Acht Monde solcher Heuchelei, wie sie
Ein Achtziger nur lernt. Und Carmagnuola
Ist todt, wie Foscari und seine Brüder —
Nie lächelt' ich sie an.

Barberigo.

War Carmagnuola
Eu'r Freund?

Loredano.

Er war der Schirm und Schutz der Stadt —
Ihr Feind als Jüngling, doch als Mann ihr Retter
Und dann ihr Opfer.

Barberigo.

Dieses scheint der Lohn
Für Die, die Städte retten. Er, den wir
Nunmehr bekämpfen, rettete nicht blos
Die unsre, unterwarf ihr auch noch andre.

Loredano.

Die Römer, die doch unser Vorbild, gaben
Dem, welcher eine Stadt nahm, eine Krone,
So wie auch Jenem, der 'nen Bürger in
Der Schlacht gerettet — Beider Lohn ist gleich.
Vergleicht man nun die Städte, die der Doge,
Der Foscari, genommen, mit den Bürgern,
Die er vernichtet und vernichten ließ,
Stellt die Bilanz sich schrecklich gegen ihn
Schon in Familienzwisten, wie in jenem
Mit meinem Vater.

Barberigo.

Ihr besteht darauf?

Loredano.

Was soll mich wanken lassen?

Barberigo.

Was auch mich
Jetzt wanken läßt; doch ihr, ich weiß, seid Marmor
In eurem Haß; und wenn vollbracht nun Alles,
Der Greis entthront, entehrt sein Name, todt
Die Söhne, sein Geschlecht erniedrigt ist:
Wie werdet ihr nach diesem Siege schlafen?

Loredano.

Viel ruhiger.

Barberigo.

Ihr irrt — und werdet's finden,
Eh ihr bei euren Vätern schlaft.

Loredano.

Sie schlafen
In dem zu frühen Grab nicht, bis im seinen
Auch Foscari; allnächtig seh' ich drohend
Sie um mein Lager schweben und, zur Rache
Mich drängend, zum Pallast des Herzogs deuten.

Barberigo.

Nur kranke Phantasie'n; gespenstersücht'ger
Ist keine Leidenschaft, als Haß; selbst Liebe,
Sein Gegentheil, bevölkert mit Phantomen
Nicht so die Luft, wie dieser Herzenswahnsinn.

(Ein Beamter tritt auf.)

Loredano.

Wohin, Herr?

Beamter.

In des Herzogs Auftrag soll ich
Die Vorbereitung treffen zum Begräbniß
Des hingegangnen Foscari.

Barberigo.

Oft hat
Sich ihre Gruft in letzter Zeit geöffnet.

Loredano.

Bald ist sie voll, für immer sich zu schließen.

Beamter.

Kann ich jetzt gehn?

Loredano.

Ja. — Wie erträgt der Doge
Dies letzte Unglück?

Beamter.

Mit Verzweiflungsruhe;
In Gegenwart von Andern sagt er wenig,
Doch hin und wieder zuckt's um seine Lippen,
Und zweimal hört' ich aus dem Nebenzimmer,
Doch kaum vernehmbar, ihn die Worte murmeln:
„Mein Sohn". Doch ich muß fort.

(Ab.)

Barberigo.

Und dieser Streich
Wird ganz Venedig für ihn stimmen.

Loredano.

Recht —
Wir müssen rasch sein; laßt uns Jene drum
Versammeln, die erwählt, des Raths Beschluß
Zu überbringen.

Barberigo.

Doch ich protestire
Für jetzt dagegen.

Loredano.

Wie's beliebt; ich werde
Gleichwohl die Stimmen sammeln, um zu sehn,
Ob sie der euren, ob der meinen folgen.

(Beide ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene. Des Dogen Gemach.

(Der Doge und Gefolge.)

Diener.

Mein Fürst, die Abgesandten harren; doch
Sie wollen, falls euch eine andre Stunde
Genehmer, gern dieselbe wählen.

Doge.

Mir
Ist jede Stunde recht — sie mögen kommen.

(Diener ab.

Ein Beamter.

Fürst — euer Auftrag ist vollzogen.

Doge.

Welcher?

Beamter.

Ein trauriger — Bestellung des Geleites
Für —

Doge.

Wahr — zu wahr; verzeihet — mein Gedächtniß
Fängt an mich zu verlassen, und ich werde
Sehr alt — beinah so alt, als meine Jahre.
Bis jetzt besiegt ich sie; doch sie beginnen
Mich zu bewält'gen.

(Die Abgesandten, zehn Senatoren und das Haupt der Zehn treten auf.)

Edle Herrn, was wünscht ihr?

Haupt der Zehn.

Der Rath bezeugt zuvörderst unsrem Dogen
Sein Beileid wegen des Familienunglücks.

Doge.

Nichts mehr — nichts mehr hiervon!

Haupt der Zehn.

Und weist der Doge
Der Ehrfurcht Huld'gung ab?

Doge.

Ich nehme sie,
Wie sie geboten, an; fahrt fort.

Haupt der Zehn.

Die Zehn
Nebst einer dem Senat entnommnen Giunta
Der fünfundzwanzig edelsten Patrizier,
Sie haben in Betracht der ganzen Lage
Des Staates und der schweren Sorgen, die
Grad jetzt auf euren schon so lang dem Land
Geweihten Jahren doppelt lasten müssen,
Mit aller Ehrfurcht es für recht erachtet,
Von eurer Weisheit zu erbitten, die,
Wenn ihr es recht erwägt, beistimmen wird,
Daß ihr dem herzoglichen Ring entsaget,
Den ihr so lang und ehrenvoll getragen;
Und zum Beweis, daß sie nicht undankbar,
Noch kalt für eure Dienste, sowie Jahre,
Bezieht ihr als Gehalt zweitausend goldne
Ducaten, euern Ruhestand so glänzend
Zu machen, als es einem Fürsten ziemt.

Doge.

Wie? hör' ich recht?

Haupt der Zehn.

Soll ich es zweimal sagen?

Doge.

Nein — ist dies Alles?

Haupt der Zehn.

Ja — und vier und zwanzig
Der Stunden habt ihr bis zur Antwort Zeit.

Doge.

Ich brauche nicht so viel Secunden.

Haupt der Zehn.

Wir
Entfernen uns.

Doge.

Bleibt; vier und zwanzig Stunden,
Sie ändern nicht, was ich zu sagen habe.

Haupt der Zehn.

Sprecht.

Doge.

Als ich zweimal meinen Wunsch, entlassen
Zu werden, wiederholt, ward's mir verweigert,
Und nicht verweigert blos, nein, abgezwungen
Ward mir ein Eid, nie zu erneu'n die Bitte.
Ich schwur, in voller Ausübung der Pflichten
Zu sterben, die nach Ehre und Gewissen
Hier zu erfüllen mich mein Land berufen —
Ich breche meinen Eid nicht.

Haupt der Zehn.

Zwingt uns nicht,
Durch Rathsbeschluß dann zu ersetzen eure
Einwilligung.

Doge.

Wenn Gott auch meine Tage
Verlängert, mich zu prüfen und zu zücht'gen,
Habt ihr kein Recht doch, über ihre Länge
Zu klagen, da dem Land ich jede Stunde
Geweiht; mein Leben bin ich ihm zu opfern
Bereit, wie ich ihm Theureres geopfert;
Doch meine Würde — diese hab' ich von
Der ganzen Republik; wenn Aller Wille
Sich offenbart hat, sollt ihr Antwort haben.

Haupt der Zehn.

Leid thut uns diese Antwort; doch sie frommt
Euch nicht.

Doge.

Ich kann mich Allem unterwerfen,
Wenn's Zeit, doch früher nicht — nicht *eine* Stunde;
Beschließet, was ihr wollt.

Haupt der Zehn.

Und dieses sollen
Wir Denen melden, die entsendet uns?

Doge.

Ihr habt's gehört.

Haupt der Zehn.

Wir gehn mit schuld'ger Ehrfurcht.

(Die Deputirten ab — ein Diener tritt auf.)

Diener.

Mein Fürst — die edle Frau, Marina, wünscht
Gehör.

Doge.

Ich harre ihrer.

Marina (eintretend).

Stör' ich nicht?
Ihr wünscht vielleicht allein zu sein?

Doge.

Allein!
Wär' alle Welt um mich — ich wär' allein
Für jetzt und immer; doch ich werd's ertragen.

Marina.

Wir wollen es um deretwillen, die
Noch sind, versuchen ... o mein Gatte!

Doge.

Weine!
Ich habe keinen Trost.

Marina.

Er lebte noch,
Für's sanfte, stille Leben nur gemacht,
So liebend, so geliebt, hätt' er zur Heimath
Ein andres Land gehabt. — Wer war an Liebe
Gleich meinem armen Foscari? Nichts fehlte
Zu seinem und zu meinem Glück, als daß
Er kein Venetier.

Doge.

Und kein Fürstensohn.

Marina.

Ja — Alles, was dem unvollkommnen Glück
Und stolzen Ehrgeiz andrer Menschen dient,
Ward ihm, durch seltsames Geschick, verderblich;
Das Land, das Volk, die er geliebt — der Fürst,
Deß erstgeborner Sohn er war und der —

Doge.

Wohl bald kein Fürst mehr —

Marina.

Wie?

Doge.

Sie nahmen mir
Den Sohn zuerst und streben jetzt nach meinem
Zu lang getragnen Diadem und Ring —
Laß sie den Flitter nehmen.

Marina.

Die Tyrannen —
Zu solcher Stunde gar!

Doge.

Es war die beste;
Vor einer Stunde hätt' ich's noch gefühlt.

Marina.

Und kränkt es jetzt euch nicht? O Rache! Rache!
Doch Jener, der, wenn ihr beschützt ihn hättet,
Es reich vergolten hätt' in dieser Stunde,
Kann nicht dem Vater beistehn!

Doge.

Sollte dies
Auch nicht, und hätt' er tausend Leben, statt
Des einen, welches . . .

Marina.

Sie ihm abgefoltert.
Nennt Patriotismus dies — ich bin ein Weib —
Mir waren meine Kinder und mein Gatte
Heimath und Vaterland; ich liebte ihn,
Und o wie sehr! — und Prüfungen bestand er,

Vor denen Märtyrer gezittert hätten.
Er ging — und ich, die gern ihr Blut für ihn
Gegeben hätte, habe Nichts als Thränen —
O könnt' ich seine Qualen rächen — Wohl!
Ich habe Söhne, welche Männer werden!

Doge.

Dein Schmerz zerrüttet dich.

Marina.

Ich dacht', ich könnt's
Ertragen, als ich ihn so tief gebeugt sah;
Ich dacht', ich wolle lieber todt ihn sehn,
Als länger in dem Kerker, — und für diesen
Gedanken bin ich jetzt bestraft — O läg' ich
In seinem Grab!

Doge.

Noch einmal muß ich sehn
Auf ihn.

Marina.

Kommt mit denn!

Doge.

Ist er . . .

Marina.

Unser Brautbett
Ist jetzt sein Todtenbett —

Doge.

Im Sarg?

Marina.

Kommt — kommt!

(Doge und Marina ab. — Barberigo und Loredano treten auf.)

Barberigo (zu einem Diener).

Wo ist der Doge?

Diener.

Eben ging er weg
Mit der erlauchten Wittwe seines Sohnes.

Loredano.

Wohin?

Diener.

Zum Zimmer, wo die Leiche liegt.

Barberigo.

Dann laßt uns jetzt zurück.

Loredano.

Doch ihr vergeßt,
Daß uns die Giunta strengstens anbefohlen,
Sie zu erwarten hier und Theil zu nehmen
An ihrem Dienst — sie wird nicht lange säumen.

Barberigo.

Dem Dogen ihre Antwort aufzudringen?

Loredano.

Er wünschte selbst, daß Alles schnell geschehe:
Schnell, wie die seine, sei auch unsre Antwort.
Gewahrt ist seine Würde — für sein Leben
Gesorgt — was will er mehr?

Barberigo.

Im Staatskleid sterben.
Nicht lang hätt' er gelebt; ich that mein Bestes,
Sein Amt ihm zu erhalten, widersetzte
Mich diesem Vorschlag, zwar vergeblich, bis
Zuletzt — was zwingt ihr mich hierher?

Loredano.

Weil's schicklich,
Daß Einer, dessen Ansicht so verschieden,
Hier Zeuge sei, damit nicht falsche Zungen
Einst flüstern, eine strenge Mehrheit habe
Gescheut, ihr Thun vor Andern sehn zu lassen.

Barberigo.

Nicht minder, wie mir scheint, um wegen meines
Nutzlosen Widerstandes also mich
Zu kränken. — Ihr seid geistreich, Loredano,
In euren Racheweisen, ja poetisch,
Recht ein Ovid in eurer Kunst zu hassen!
Und so — (ist dies auch nur ein Nebenzweck,

Denn mikroskopisch ist des Hasses Blick)
Verdank' ich, zu der Eifrigeren Täuschung,
Nur euch die unverlangte Einverleibung
In eure Giunta.

Loredano.

Meine Giunta?

Barberigo.

Eure;
Die eure Sprache spricht und, eures Winks
Bereit, nur euer Werk thut, ist die eure.

Loredano.

Ihr redet unbedacht — laßt sie's nicht hören.

Barberigo.

Sie werden's einst von lautren Zungen hören;
Sie überschritten selbst die weitsten Gränzen
Der Macht; wo Solches aber in den schlechtsten
Und faulsten Staaten selbst geschieht, erhebt
Sich die verletzte Menschlichkeit zur Rache.

Loredano.

Nur eitle Worte!

Barberigo.

Dies wird einst sich zeigen —
Hier kommen die Collegen.

(Die Abgesandten treten auf.)

Haupt der Zehn.

Weiß der Herzog,
Daß wir ihn suchen?

Diener.

Gleich soll er es wissen.

(Diener ab.)

Barberigo.

Der Herzog ist bei seinem Sohn.

Haupt der Zehn.

Nun dann
Erlassen wir's ihm, bis das Todtenamt
Vorbei — kommt mit zurück — Zeit hat's bis morgen.

Loredano (bei Seite zu Barberigo).
Des Reichen Höllengluth auf eure Zunge,
Die niemals still; aus ihren Plapperwurzeln
Muß sie gerissen werden, bis ihr nur
Durch Blut noch stöhnen könnt —
(laut)
kommt — weise Signors.
Ich bitte, seid nicht eilig.

Barberigo.
Sondern menschlich!
(Der Doge tritt auf.)

Loredano.
Der Herzog naht —

Doge.
Ich bin zu euren Diensten.

Haupt der Zehn.
Wir nahen abermals mit unsrer Bitte.

Doge.
Und ich mit meiner Antwort.

Haupt der Zehn.
Welcher?

Doge.
Nun —
Die ihr bereits gehört.

Haupt der Zehn.
So hört denn ihr
Des Raths Beschluß, der unabänderlich.

Doge.
Zur Sache; denn des Dienstes Form, das zarte
Vorspiel zu harten Thaten, kenn' ich längst.

Haupt der Zehn.
Ihr seid nicht Doge mehr; ihr seid entbunden
Von eurem Fürsteneid; begeben müßt
Ihr euch des Herzogsmantels; doch bestimmt
Der Staat für eure Dienste den Gehalt,
Den wir erwähnt bei unsrer ersten Sendung.

Ihr habt drei Tage Frist, euch zu entfernen,
Bei Strafe, euer Eigenthum verfallen
Dem Staat zu sehn.

Doge.

Die letztre Clausel würde —
Mit Stolz behaupt' ich's — kaum den Schatz bereichern.

Haupt der Zehn.

Nun — eure Antwort, Herzog?

Loredano.

Eure Antwort,
Franz Foscari?

Doge.

Hätt' ich geahnt, mein Alter
Sei für den Staat ein Nachtheil, würde nie
Das Haupt der Republik so undankbar
Gewesen sein, die eigne, hohe Würde
Der seines Landes vorzuziehn; jedoch
Da dieses Leben jenem Land nicht nutzlos
So lange Jahre war, so hätt' ich gern
Ihm meine letzten Stunden noch gewidmet;
Da's anders jetzt beschlossen, so gehorch' ich.

Haupt der Zehn.

Wünscht ihr die Frist verlängert, sind wir gern
Bereit, acht Tage euch, statt drei, zu geben,
Als Zeichen unsrer Achtung.

Doge.

Nicht acht Stunden —
Nicht acht Minuten — hier der Herzogsring,
Und hier das Diadem. — Frei ist die Adria
Somit, sich einem Andern zu vermählen.

Haupt der Zehn.

Doch geht so schnell nicht.

Doge.

Signor — ich bin alt
Und muß, selbst um mich langsam zu entfernen,
Bei Zeit beginnen. — Seh' ich hier nicht ein

Mir unbekannt Gesicht? Herr — euer Name,
Da ihr, nach dem Gewand, ein Haupt der Vierzig?

Memmo.

Signor — ich bin des Marco Memmo Sohn.

Doge.

Ah — euer Vater war mein Freund — doch Söhne
Und Väter! — Meine Diener — ho!

Diener.

Mein Fürst!

Doge.

Nicht Fürst — dies sind des Fürsten Herrn.
(auf die Abgesandten der Zehn deutend.)
Wir scheiden
In diesem Augenblick von hier.

Haupt der Zehn.

Warum
So schnell? Anstoß erregt's.

Doge.

Ihr seid der Grund —
Ihr gabet ihn.
(zu dem Diener)
Nun rasch — und traget mir
Mit Vorsicht jene theure, arme Bürde,
Obgleich sie über jeden Harm hinweg;
Doch will ich selbst es lieber thun.

Barberigo.

Er meint
Des Sohnes Leiche.

Doge.

Rufet meine Tochter
Marina.
(Marina tritt auf.)
Halte dich bereit — wir trauern
Nun anderwärts.

Marina.

Und allwärts.

Doge.

Doch in Freiheit,
Den Spähern fern, die um die Großen schleichen.
Signors — ihr könnt jetzt gehn — was wollt ihr noch?
Wir scheiden; fürchtet ihr, wir nähmen diesen
Pallast mit uns? Die alten Mauern hier,
Zehnmal so alt als ich — und ich bin alt —
Sie dienten euch, wie ich; wir könnten Manches
Erzählen; doch ich will sie nicht beschwören,
Auf euch zu stürzen; denn sie thäten's sonst,
Wie einst die Säulen auch in Dagon's Tempel
Auf die Philister und Israeliten.
Ich glaube fast, gleich mächtig wäre noch
Ein gleicher Fluch von mir, erpreßt von Solchen
Wie ihr; doch fluch' ich nicht — lebt wohl — und sei
Der nächste Doge besser, als der jetzige.

Loredano.

Der jetzige ist Paschal Malipiero.

Doge.

Nicht eher, bis ich über diese Schwelle.

Loredano.

Sct. Marcus große Glocke wird zu seiner
Bestallung gleich ertönen.

Doge.

Erd' und Himmel!
Ihr werdet widerhallen dies Geläute,
Und ich es hören — ich, der erste Doge,
Der es für jenen, der ihm folgt, gehört!
So unglücklich war selbst Faliero nicht,
Dem man erspart doch diese Kränkung.

Loredano.

Wie —
Beklagt ihr den Verräther?

Doge.

Ich beneide
Den Todten blos.

Haupt der Zehn.

Mein Herr — besteht ihr wirklich
Darauf, so schnell zu scheiden aus des Staates
Pallast, entfernt auf der geheimen Treppe
Euch wenigstens, die zu dem Landungsplatz
An dem Kanale führt.

Doge.

Nein — niedersteigen
Werd' ich die Treppe, die herauf ich stieg
Zur Macht, die Riesentreppe, deren Zinne
Mich einst als Fürst bekleiden sah. Mich führten
Einst meine Dienste nur herauf — und jetzt
Stößt meiner Feinde Bosheit mich hinab.
Vor fünf und dreißig Jahren ward ich hier
Gekrönt und schritt durch diese selben Hallen,
Daraus ich nie gedacht zu scheiden, außer
Als Leichnam, und vielleicht im Kampf gefallen
Für sie — doch nicht hinausgestoßen durch
Mitbürger. Aber fort — wir gehn zusammen,
Ich und mein Sohn — zu seinem Grabe er,
Und ich, zu flehen um das meine.

Haupt der Zehn.

Wie —
So öffentlich?

Doge.

Ich wurde öffentlich
Erwählt — will so entsetzt auch sein. Marina,
Bist du bereit?

Marina.

Hier ist mein Arm.

Doge.

Und hier
Mein Stab — also gestützt zieh' ich hinaus.

Haupt der Zehn.

Das darf nicht sein — das Volk würd' es bemerken.

Doge.

Das Volk? es gibt kein Volk — ihr wißt's — und wagtet
Sonst nicht, an ihm und mir also zu handeln;
Nur Pöbel gibts — sein Blick beschämt euch wohl,
Doch wagt er euch zu fluchen und zu seufzen
Ganz heimlich nur.

Haupt der Zehn.

Dies spricht die Leidenschaft,
Sonst —

Doge.

Ihr habt recht; ich habe mehr gesprochen,
Als meine Art — und diese Schwäche war
Mir sonst nicht eigen; sie entschuldigt euch
In so weit, als sie zeigt, ich werde kindisch,
Was eure That beinah rechtfert'gen könnte,
Obgleich es das Gesetz nicht kann, noch wird.
Lebt wohl, ihr Herrn!

Barberigo.

Ihr sollt nicht scheiden ohne
Geleit, wie's eurem Rang geziemt; den Dogen
Laßt uns mit schuld'ger Achtung drum zu seinem
Privatpallast begleiten. Meine Brüder,
Sagt, wollen wir?

Verschiedene Stimmen.

Ja — ja.

Doge.

Ihr sollt nicht mitgehn,
Als mein Gefolge wenigstens nicht; als Herrscher
Zog ich hier ein, als Bürger zieh' ich aus
Durchs selbe Thor; für einen Bürger ist
Dies eitele Gepränge niedre Kränkung,
Die nur das Herz noch mehr zerreißt, indem
Sie Gift als Gegengift gebraucht. Für Fürsten
Schickt Pracht sich, — ich bin keiner — aber nein
Ich bin es — bis zu diesem Thor. — Ach . .

Loredano.

Horch!

Barberigo.

Die Glocke!

(Die große Glocke von Sct. Marcus läutet.)

Haupt der Zehn.

Von Sct. Marcus kündet sie
Die Wahl Malipiero's an.

Doge.

Ich kenne
Den Ton; nur einmal hört' ich ihn vorher;
Schon damals war ich nimmer jung.

Barberigo.

Sitzt nieder —
Ihr zittert.

Doge.

Meines Sohnes Grabgeläute —
Mein Herz schmerzt bitterlich.

Barberigo.

O Herr — sitzt nieder!

Doge.

Nein — nein; mein Sitz war hier bis jetzt ein Thron —
Marina — laß uns gehn.

Marina.

Sogleich.

Doge (geht etliche Schritte und hält ein).

Ich fühle
So Durst — will Niemand einen Becher Wasser
Mir bringen?

Barberigo.

Ich.

Marino.

Und ich.

Loredano.

Und ich.

Doge (den Becher aus Loredano's Hand nehmend).

Ich nehme
Den euren, Loredano, aus der Hand,
Die ganz zu solcher Stunde paßt.

Loredano.

Wie so?

Doge.

Man sagt ja, der Kristall Venedig's hege
So großen Widerwillen gegen Gift,
Daß er zerspringe, wenn es ihn berühre.
Ihr trugt den Becher — und er sprang nicht.

Loredano.

Nun?

Doge.

Falsch ist das Glas drum, oder ihr wahrhaftig;
Ich glaube keins von beiden; nur ein Mährchen
Ist's wohl.

Marina.

Ihr werdet fieberhaft und solltet
Euch lieber setzen und ein wenig ruhen —
Ach — wie mein Gatte blickt er jetzt —

Barberigo.

Er sinkt —
Schnell — stützt ihn — einen Stuhl —

Doge.

Die Glocke läutet —
Hinweg von hier — mein Hirn ist Gluth.

Barberigo.

O stützet
Euch doch auf uns — ich bitte!

Doge.

Nein — ein Herrscher
Muß aufrecht sterben — O mein armer Sohn!
Weg mit dem Arm — die Glocke . . .

(Der Doge bricht zusammen und stirbt.)

Marina.

Gott — mein Gott!

Barberigo (zu Loredano).
Seht hin — vollbracht ist euer Werk!

Haupt der Zehn.
Ruft Hülfe!
Ist keine da?

Diener.
Vorbei ist Alles jetzt.

Haupt der Zehn.
Nun — dann sei wenigstens die Leichenfeier,
Wie's seinem Volk und Rang entspricht und seiner
Hingebung an die Pflichten dieses Staates,
So lang sein Alter ihm erlaubte, jenen
So wie sich selbst gerecht zu werden. — Brüder,
Soll's also sein?

Barberigo.
Er hatte nicht das Unglück,
Als Unterthan zu sterben, wo er erst
Geherrscht — sei fürstlich drum sein Leichenamt.

Haupt der Zehn.
So stimmt ihr bei?

Alle (außer Loredano).
Ja —

Haupt der Zehn.
Hab' er Gottes Frieden.

Marina.
Signors verzeiht; dies ist ein Hohn — drum spielt
Mit diesem armen Staub nicht, welchen ihr
Kaum erst, als er noch eine Seele hatte,
Die euer Reich vermehrt und eure Herrschaft
So stolz wie seinen Ruhm gemacht, aus seinem
Pallast verbannt und unbarmherzig kalt
Von seinem hohen Thron gezerrt; — und jetzt,
Da er doch diese Ehren weder fühlt,
Noch, könnt' er's, sie gestatten würde, Signors,
Wollt ihr mit nutzlos eitlem Schaugepränge

Das feiern, was ihr erst mit Füßen tratet?
Ein fürstliches Begräbniß schändet euch
Und ehret ihn doch nicht.

Haupt der Zehn.

Wir ändern, Dame,
So schnell nicht unsren Vorsatz.

Marina.

Dieses weiß ich,
Wenn's Lebende zu foltern gilt; jedoch
Die Todten dacht' ich euch sogar entrückt,
Obgleich wohl Mancher einer Macht verfällt,
Die jener gleicht, die ihr auf Erden übet.
Mir laßt ihn, der ihr seines Lebens Hefen,
Das huldvoll ihr verkürzt, gelassen hättet;
Die letzte meiner Pflichten wird sie mir
Zum Trost, zum traurigen, in meinem Kummer.
Der Gram ist wunderlich und liebt die Todten
Und was an's Grab sich schlingt.

Haupt der Zehn.

Verlangt ihr ernstlich,
Ihm diesen letzten Dienst zu thun?

Marina.

Ja, Signors;
Hat er sein Hab und Gut im Dienst des Staates
Auch zugesetzt, blieb mir doch meine Mitgift —
Und diese opfr' ich gern für sein Begräbniß
Und das — (sie hält bewegt ein.)

Haupt der Zehn.

Erhaltet's lieber euren Kindern.

Marina.

Ja — sie sind vaterlos — ich dank' es euch!

Haupt der Zehn.

Wir können eurer Bitte nicht willfahren:
Die Leiche wird mit üblichem Gepräng'

Erst ausgestellt und dann vom neuen Dogen
Zur Gruft begleitet, doch in des Senators
Gewande blos und nicht in dem des Dogen.

Marina.

Von Mördern hört' ich wohl, die ihre Opfer
Begraben, aber nie bis dieser Stunde
Von so viel heuchlerischem Pomp an der
Erschlagnen Grab;[6] von Wittwenthränen hört' ich —
Ich selbst, ach, weinte einige, Dank euch —
Von trauernden Erben hört' ich selbst — ihr ließet
Dem Todten keine, wollt drum selbst sie spielen.
Geschehe euer Wille denn, wie, hoff' ich,
Des Himmels Wille einst geschieht.

Haupt der Zehn.

Und wißt ihr,
Zu wem ihr sprecht und was ihr damit waget?

Marina.

Das erstre weiß ich besser, als ihr selbst,
Das letztre grad so gut — und trotze Beidem.
Wünscht ihr noch mehr Begräbnisse?

Barberigo.

Beachtet
Die heft'gen Worte nicht; denn ihre Lage
Entschuldigt ihr Bemehmen.

Haupt der Zehn.

Wir verzeichnen
Sie nicht.

Barberigo

(zu Loredano, der etwas in seine Schreibtafel notirt).

Was schreibt ihr mit so ernster Miene
In euer Buch jetzt?

Loredano.

Daß er mich bezahlt hat.[7]

Barberigo.

Und welche Schuld betraf es —

Loredano.

Eine lange,
Gerechte — der Natur Schuld und die meine.

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen.

1. (Auf dem Manuscript steht: „Angefangen den 12. Juni, beendet den 9. Juli. Ravenna 1821. Byron.")
2. In Lady Morgan's trefflichem Werk über Italien finde ich den Ausdruck „Meeres-Rom" von Venedig gebraucht. Derselbe kommt in den Foscari vor. Mein Verleger wird mir bezeugen, daß die Tragödie früher geschrieben und an ihn gesandt ward, als ich jenes Werk zu Gesicht bekam. Gleichwohl beeile ich mich, dies Zusammentreffen anzumerken und die Originalität des fraglichen Ausdrucks Jener zuzugestehen, die ihn zuerst dem Publikum geboten hat, und zwar um so mehr, als man, wie ich höre, mich neuererzeit des Plagiarismus beschuldigt.
3. Tollfieber — eine Krankheit der Seeleute.
4. Anspielung auf den Schweizer Kuhreigen und seine Wirkung.
5. Geschichtliche Thatsache.
6. Die Venetianer scheinen besonders geneigt gewesen zu sein, die Herzen ihrer Dogen zu brechen, wofür die Geschichte des Dogen Barberigo ein weiteres Zeugniß ablegt. (Die hier angefügte Notiz über seinen Tod konnte füglich weggelassen werden.)
7. Geschichtliche Thatsache.

Ende des vierten Bandes.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Byron, George Gordon Byron

Lord Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 4

1892